This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

PROPERTY OF THE
University of Michigan Libraries
1817
ARTES SCIENTIA VERITAS

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Gesammelte Werke

von

Ludwig Anzengruber.

In zehn Bänden.

Zweite durchgesehene Auflage.

Zehnter Band.

Inhalt: Das vierte Gebot. — Alte Wiener. — Heimg'funden.

Stuttgart 1892.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung
Nachfolger.

Digitized by Google

Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

Digitized by Google

Das vierte Gebot.

Volksstück in vier Akten.

(Oktober und November 1877.)

141111

Digitized by Google

Allen Bühnen gegenüber als Manuskript gedruckt. — Uebersetzungs- und Aufführungsrecht ausdrücklich vorbehalten.

Digitized by Google

Personen.

Anton Hutterer, Privatier und Hausbesitzer.
Sidonie, seine Frau.
Hedwig, seine Tochter.
August Stolzenthaler.
Schalanter, Drechslermeister.
Barbara, seine Frau.
Martin, Josepha, } beider Kinder.
Herwig, Barbaras Mutter.
Johann Dunker, Geselle
Michel, Lehrling } bei Schalanter.
Robert Frey, Klavierlehrer.
Jakob Schön, Gärtner und Hausbesorger bei Hutterer.
Anna, sein Weib.
Eduard, sein Sohn, Weltpriester.
Höller, Wirtshausfreund Stolzenthalers.
Beller, Gärtnerbursche auf dem Landgute Stolzenthalers.
Resi, Kindsmädchen.
Stötzl,
Katscher,
Sedlberger, } „Wiener Früchteln".
Mostinger, Wirt.
Toni, sein Enkel, fünfjähriger Knabe.
Werner, Arzt.
Kraft, Gerichtsadjunkt.
Seeburger, Gendarm.
Stöber, Detektiv.
Atzwanger, Profoß.
Berger,
Minna, seine Tochter, } Ausflügler.
Stille,

Digitized by Google

Tomerl, Schoferl, } Vagabunden.

Wirtshausgäste. Vagabunden. Gendarmen. Begleiter der Streife. Soldaten.

Die Geschehnisse des zweiten und dritten Aktes spielen ein Jahr nach denen des ersten an einem und demselben Tage, vom Nachmittage bis zum Abende; der vierte Akt einige Wochen danach. Ort der Handlung: Wien und Umgebung. Zeit: Die Gegenwart.

Digitized by Google

Erster Akt.

Garten. Der Hofraum und ein Teil eines größeren Zinshauses sind hinter dem Gitter sichtbar, das von rechts über die Bühne läuft, in der Mitte ein Thor hat und links an einen Seitentrakt stößt, von welchem eine Thüre unmittelbar aus dem Hause nach dem Garten führt.

Erste Scene.

Schön und **Anna**, mit Gartenarbeit beschäftigt.

Schön (kniet neben einem Blumenbeet).

'n Bast!

Anna (begießt ein Beet, eine zweite Gießkanne steht neben ihr).

Schön (da er keine Antwort bekommt).

Die Baststreifen zum Aufbinden. (Blickt auf.) Aber was treibst denn du? Du gießt ja schon dreimal auf 'm nämlichen Fleck.

Anna (setzt ab).

Jesses, richtig. Du hast was wollen?

Schön.

Die Baststreifen. Ich muß da a paar Stöckeln aufbinden.

Anna.

O mein, die hab' ich in ein' von die Gießamper g'legt.

Schön.

Und drauf g'schöpft, und jetzt schwimmen s' im Wasser. So fisch s' halt heraus. Was hast denn nur?

Digitized by Google

Anna

hat den Bast aus einer der Gießkannen herausgefischt und gibt ihm die Streifen).

Aber frag nit so dalket. Weißt denn nit, was heut für ein Tag ist? Kann er nit jede Minuten kommen, unser hochwürdiger Herr Sohn?

Schön (brummend).

„Unser hochwürdiger Herr Sohn?" — Freilich kann er kommen, und wenn er kommt, so wird er da sein, das is aber kein Anlaß zu solche Stückeln.

(Man hört eine Hausglocke läuten.)

Anna.

Du, es läut't wer. Am End' —

Schön.

Na ja freilich, am helllichten Tag wird er anläuten, wo alle Hausthör' offen sein.

Anna.

Aus G'spaß halt.

Schön.

A geistlicher Herr g'spaßelt nit.

(Wiederholtes Läuten.)

Anna.

Da hörst es jetzt!

Schön.

Na, das wär' schön! (Läuft durch das Thor und hinter dem Gitter nach rechts ab.)

Anna.

Hihi, wie er lauft! Er kann's ja selber nit erwarten. Und da thät' er unsereins, a Mutter, noch ausmachen. (Nimmt die Gießkanne und gießt in Gedanken wieder an der nämlichen Stelle.) Ich bin so neugierig, wie er ausschaut, unser hochwürdiger Herr Sohn. Die Madeln auf 'm Grund werd'n sich gewiß kränken, daß der geistlicher Herr 'worden ist. Jesses, jetzt gieß' ich da 's vierte Mal!

Digitized by Google

Schön (kommt zurück).

Nix is. Der Schalanter war's, der beſoffene Drechsler von nebenan, mit ſein' Bub'n, den ſ' grad bei der Aſſentierung b'halten haben und der a nit nüchtern iſt. Wegen derer Neuigkeit und aus Hetz' haben ſ' mich hinaus genarrt. Sie haben auch nach unſern Eduard g'fragt und woll'n ihn ſehn, wenn er kommt, ich hab' ihnen's aber gleich g'ſagt, es wird ihm keine beſondere Ehr' ſein.

Zweite Scene.

Vorige. Hutterer.

Hutterer (kommt hinter dem Gitter von rechts).

Anna.

Ich küſſ' die Hand, Euer Gnaden!

Schön.

Guten Abend, gnä' Herr!

Hutterer.

Guten Abend! Na, heut kommt ja Ihner Eduard, nit?

Schön.

Ja, er ſoll wohl.

Hutterer.

Ich hab' g'hört, er iſt Geiſtlicher 'worb'n?

Anna.

Ja, er is hochwürdig.

Hutterer.

Was man nit an die Kinder alles erlebt, wenn man alt wird. Ich ſeh' 'n noch heut vor mir, den Rutſchepeter, der nie a ganze Hoſen hat d'erleiden mög'n, jetzt is der gar a hochwürdiger Herr! Er hat doch, ſoviel ich weiß, auf was anders ſtudiert? War'ts ös gleich ſo damit einver-

Digitized by Google

ſtanden? Dös hätt' 's ja in ein' Seminar viel billiger richten können.

Schön.

Freilich, wenn man's früher g'wußt hätt'.

Hutterer.

Is ihm die Frömmigkeit ſo auf einmal eing'ſchoſſen?

Schön.

Ja, gnä' Herr, das is a eigene G'ſchicht'. Ich weiß, Sie hab'n ſich die Jahr' her g'wundert, daß wir uns kein' guten Biſſen vergönnen, nur um den Bub'n ſtudier'n zu laſſen, aber das is ſo eins aus dem andern 'kommen. Meine Eltern waren Tagwerkerleut', hat keins leſen noch ſchreiben können, aber der Vater hat g'ſagt, das därf nit ſo fortgehn bei unſere Kinder, die müſſen was lernen, na, da hat's halt mehr ſchwarz's Brot und Erdäpfel 'geb'n als Fleiſch, wie man ſich leicht denken kann, aber wir Kinder ſind dafür fleißig in die Schul' g'ſchickt word'n. Und wie ich, mein Bruder und meine Schweſter an ſein' Tot'bett g'ſtanden ſein, da hat er g'ſagt, ſagt er: „Seht's, euch geht's ſchon viel beſſer als's uns 'gangen is, müßt's halt auch dazuſchau'n, daß's euern Kindern wieder um ein' Teil beſſer geht als wie euch. Bei manch einem hat es kein Geſchick und kein Ausſehn, daß es mit ihm beſſer wird, aber die, die er hinterläßt, können ſich darauf einrichten, wenn er ihnen ehrlich an die Hand geht, und möchten's die Leut' ſo halten und nit bloß alleweil alleinig auf ſich denken, ſo hätten ſ' vor nötige Gedanken zu keine unnötigen Zeit und das Geſchimpf und Geraunz über Gott und Welt möcht' a End' finden." Hat er g'ſagt — und nach derer Red' hab'n wir uns alle, ich, mein Bruder und meine Schweſter, g'richt'. So hab'n auch wir für unſer Kind das Opfer gebracht, aber es reut uns net, bis auf den heutigen Tag net, wie auch die Sach' ſteht, gelt, Alte?

Anna.

Na, es reut uns g'wiß net.

Digitized by Google

Schön.

Freilich hab' ich 'glaubt, ich könnt' 'm Eduard auf mein' Tot'bett auch sagen: „Halt's mit deine Kinder, wie es mit dir is gehalten worden," na, es hat nit sein sollen, es ist anders 'kommen und das war so, er is schon bald mit seiner Studie fertig gewesen, da hat er a Madel kennen g'lernt — müssen nit lachen, Herr von Hutterer — a Madel, was das für eins war, na, mein' Alte soll's sag'n.

Anna.

U mein, Euer Gnaden, das war a lieb's G'schöpf, nit zu groß, nit z' klein, nit z' fett, nit z' mager, so „aufrichtig" war's g'wachsen, und dann das noble, feine G'sichterl mit die pechschwarzen Haar', bildsauber, mit ein' Wort bildsauber, und so stolz und wieder so b'scheiden, und so lustig und wieder so nachdenklich und herzensgut — (wird immer weinerlicher) und so a schön's, lieb's, gut's Kind . . .

Schön.

Na, na, jetzt wirst wieder weinen, was red'st denn nachher davon?

Anna.

Du hast mich ja selber aufg'fordert.

Schön (sich besinnend).

Ja so, ich hab' dich selber aufg'fordert. Also, daß ich sag', damals sein grad wieder die Blattern stark in Wien um'gangen, das Madel hat sich gelegt, hundert und hundert sein davon 'kommen, sie hat daraufgehn müssen. Unser Sohn hat sich's von der Familie erbeten, daß er bei der Kranken wachen darf, er ist auch dann nachtüber an der Leich' gesessen und mit beim Begräbnis gewesen, aber von der Zeit ab war er ein anderer. Ich hab' mich damals über ihn geärgert und gesagt: „Wenn dir deine Eltern nix mehr sein und wenn dich die Welt nimmer g'freut, so geh lieber gleich in ein Kloster!" Sagt er: „Vater, sei nicht kindisch. Ihr seids und bleibt meine lieben, alten Leut' und von der

Digitized by Google

Welt will ich mich nit absperren, sie soll mich ja zerstreuen, aber — hat er g'sagt — die Philippin', das war mein' Lieb' für Zeit und Ewigkeit, die bleibt mir, ob tot oder lebendig, die werd' ich nicht los und da wär' mir's halt am liebsten so bissel seitab vom ärgsten G'wühl; in ein Kloster werd' ich nit gehn, aber Geistlicher will ich werd'n!" Teuxel h'nein, ich hab' ihm freilich all's vorg'stellt — was das für a schwerer Stand wär' — aber wie ich g'sehn hab', er weiß's eh'nder und besser noch wie ich, da hab' ich g'sagt: „Bisher war's mein' Sach', jetzt ist's die deine, thu wie d' glaubst." Da hat er mit einer Freud' von neuem zum Studieren ang'hob'n und ist Geistlicher 'word'n — is Geistlicher 'word'n — ja — no, Geistliche müssen ja auch sein!

Hutterer.

Ah, freilich, man braucht s' schon manchmal, ich werd' 'n selber ersuchen, daß er unser Hedwig kopuliert.

Anna (schlägt die Hände zusammen).

Was S' sagen, gnä' Herr! So heirat' d'Fräul'n Hedwig?

Hutterer.

Ja, und bald auch noch. Wenn man so a mannbar's Madl auf gute Art aus 'm Haus bring'n kann, is's ja eh' a wahr's Glück. Das ewige Aufpassen, Behüten und Ueberwachen wird ein'm z'wider. Soll s' ein' Mann nehmen, soll der sich um sie sorgen.

Anna (vertraulich).

Jessas, wenn sich am End' gar die jungen Leut' kriegen sollten, das wär' schön.

Hutterer (für sich).

Was? Was? — Die kann doch von nix wissen, wen meint s' denn nachher? (Mit erzwungener Freundlichkeit, lauernd.) No, erraten S' ihn etwa gar, den Bräutigam?

Anna.

Ah, erraten thät' ich ihn schon, wir hab'n nur allweil g'fürcht, er möcht' für die Fräul'n Hedwig z' g'ring sein.

Digitized by Google

Hutterer (klopft ihr vertraulich auf die Achſel).

Wer is's?

Anna.

Der Herr Frey.

Hutterer.

Der Frey? Was, der Klavierklimperer, der Taſtenhacker?! Na, der ſollt' ſich unterſtehn und mir kommen! Der junge Stolzenthaler is's, wenn Sie's wiſſen woll'n, den wird ſ' heiraten, das is a Partie, der kann ſ' doch verſorg'n, da kann ſ' doch was genießen. Ah, da hab' ich a ſaubere Entdeckung g'macht, alſo ſo was hat ſich hinter meinem Rücken ang'ſponnen? 's ganze Haus red't ſchon davon, nur ich, der Vater, weiß nix! Wär' ja notwendig, daß man allweil daheim bei ſeiner Familie hocken bleibet und ſich in gar kein Wirtshaus trauet, damit man nit hinterher ſolche Geſchichten erlebt! Na, da werd'n wir aber doch gleich die Frau Mutter ins Gebet nehmen. He, Sidi!

(Ab durch die Thüre des Seitentraktes.)

Dritte Scene.

Schön und **Anna.**

Schön.

Da haſt was Schön's ang'ſtift!

Anna.

Mein Gott, es is mir halt ſo herausgerutſcht, wer denkt denn . . .

Schön.

Wenn ein G'ſchöpf auf Gottes Erdboden, ſo ſoll doch der Menſch allweil denken, mein' ich. Jetzt haſt es!

Anna.

Schrei du noch mit mir herum, wo mir eh' ſo viel hart g'ſchieht weg'n der Hausfrau und beſonders weg'n der Fräul'n

Digitized by Google

Hedwig. Und 'n Dingsda, 'n Stolzenthaler soll s' heiraten, hat er g'sagt? Das is ja der nämliche, der mit der Schalanter Pepi a Techtelmechtel hat?

Schön.

Ja, und nit alleinig mit der. Aber jetzt laß uns gehn, damit man's nit a noch mit anhören muß.

Anna (im Abgehen).

O, mein Gott, o, mein Gott!

Schön (folgt ihr, brummend).

Ja, „o, mein Gott, o, mein Gott!" Hinterher kann jeder sag'n: o, mein Gott!

(Beide sind durch das Gitterthor abgegangen.)

Vierte Scene.

Hutterer und **Sidonie** aus dem Seitentrakt.

Hutterer (seine Frau an der Hand nach vorne führend).

Komm nur heraus! Komm her! Was hör' ich? Was hab' ich hör'n müssen?

Sidonie (verschüchtert).

Ja, ich weiß nicht, was du gehört hast.

Hutterer (grimmig lachend).

Ha!

Sidonie.

Du lachst?

Hutterer.

Fallt mir ein! Ich hab' nix zu lachen, aber ös habts auch nichts zu lachen, das geb' ich euch schriftlich. Is das wahr, daß die Hedwig und ihr Klavierlehrer a Aug' auf einander hab'n? Is das wahr?

Sidonie.

Lieber Anton . . .

Digitized by Google

Hutterer.

Ich bitt' mir's aus, ich bin gar kein lieber Anton. Ich frag', hab'n die zwei ein Aug' aufeinander, und wenn, wo haſt du — als Mutter — dann die deinen g'habt?

Fidonie.

Daß ſie ſich leiden mögen, hab' ich wohl bemerkt.

Hutterer (höhniſch).

Ah?

Fidonie (entſchuldigend).

Aber ich hab' ſie nicht aufg'muntert.

Hutterer.

„Nicht aufg'muntert," was das für a Red' is? Abſchrecken hätt'ſt ſ' ſoll'n, daß ſ' gar nit auf ſo dumme Gedanken kommen.

Fidonie.

Ich hab' ja immer und alleweil abg'wart', was du dazu ſagen wirſt.

Hutterer (ganz perplex).

Ich? Ja, hab' denn ich a Ahnung g'habt?

Fidonie.

Aber, Anton, bei ſo junge Leut', die ſich noch gar nit zu verſtellen wiſſen! Du biſt ja nicht blind und wirſt dich von unſrer Bekanntſchaft her erinnern — —

Hutterer.

Unſinn! Ich war kein Klavierlehrer und du keine Hausherrnstochter. Was weiß ich, wie zwei Geſchöpf' von ſo ein' himmelweiten Abſtand auf die Lieb' verfallen, wo ſich das eine aufdrängen und das andere wegwerfen muß?!

Fidonie.

Schau, Anton, ſei g'ſcheit.

Hutterer.

Bin ich's etwa net?

Digitized by Google

Fidonie.

Jetzt, wo du weißt, wie die Sach' steht, solltest du, als guter Vater unserer Hedwig, ihr'm Glück nicht entgegen sein.

Hutterer.

Sonst nix? Bist du a gute Mutter? Reb'st du mir zu, unser einzig's Kind an ein' Hungerleider zu verheiraten? Gott sei Dank, daß ich mir ihr Glück mehr angelegen sein lass'. Heiraten sollt s', das steht, aber ich hab' a Partie für sie, was a Partie is. Gelt, da schaust? Ja, das is mein' Sach'. Verstanden? Jetzt geh hinein, zahl 'n Herrn Klavierlehrer aus und sag ihm gleich, daß heut die letzte Lektion war; dann bring mir 's Madel her.

Fidonie.

Anton, übereil nur nichts!

Hutterer.

Da wird nix übereilt, das ist unter Männern abg'macht und wenn du meinst, ich könnt' mich über eine Weil' anders besinnen, so verrechnest dich stark; eher bring' ich das Madel um! Himmelsapperment, geh und thu, was ich schaff'! Du kennst mich doch, wenn ich einmal mein' Kopf auf-g'setzt hab'!

Fidonie.

Na ja, ich geh schon. (Kopfschüttelnd nach dem Haustrakt ab.)

Hutterer.

Das kommt von dö verkehrten Einrichtungen! Bei ein' Bub'n fallt's ein' g'wiß nit ein, daß man ihm a Lehrerin halt', aber bei dö Madeln muß's a Lehrer sein, da zügelt man sich so ein' jungen Lakl ins Haus und nachher hat man's davon. Unglückselig's Klavierspiel, wem das a von uns zwei eing'fallen is? Der alte Stolzenthaler hat mir gesagt, es wär' jetzt schon notwendig, daß sein Bub' amal g'setzt wurd' und bei mein' Madel, merk' ich, es ist a höchste Zeit, daß's unter die Haub'n kommt. Dö passen ja immer schöner z'samm'.

Digitized by Google

Fünfte Scene.

Hutterer und Frey, aus dem Trakt.

Frey (erregt).

Entschuldigen, Herr von Hutterer, nur auf einen Augenblick.

Hutterer (hämisch, übertrieben höflich).

Bitte, was steht zu Diensten?

Frey.

Die gnädige Frau sagte mir, daß der Klavierunterricht des Fräuleins abgebrochen werden soll —

Hutterer.

Ja! Hab'n S' Ihr Geld kriegt?

Frey.

Das wohl.

Hutterer.

Na, also, so haben wir über den Punkt nix weiter zu reden.

Frey.

Ich maße mir natürlich nicht an, Ihren Entschluß zu kritisieren, aber meiner Ehre als Lehrer bin ich es schuldig, daß ich Sie aufmerksam mache, obwohl Ihr Fräulein Tochter ein sehr hübsches Talent besitzt und ich mein möglichstes gethan habe, so war doch die Dauer des Unterrichtes zu kurz.

Hutterer.

Eben, Sie hätten mit der Zeit auch Unmögliches leisten können.

Frey.

Mit einem Wort, es fehlt dem Fräulein noch an Geläufigkeit.

Hutterer.

Ja, ja, sehn S', Sie könnten meiner Tochter vielleicht mehr Geläufigkeit beibringen, als der ihrem Zukünftigen lieb wär'.

Digitized by Google

Frey (auf ihn zutretend, mit warmem Ton).

Herr von Hutterer, Sie wissen — —

Hutterer (zurücktretend, ihn parodierend).

Herr von Frey, ja, ich weiß.

Frey.

Herr — aber ich weiß mir Ihr Benehmen nicht zu erklären.

Hutterer.

Nicht? Thut mir leid. Schau'n S' halt um a Häuserl weiter, vielleicht finden Sie dort einen Vater, der deutlicher ist. Ich wünsch' es Ihnen!

Frey.

Ich finde Sie in übler Laune. Vielleicht ein andermal. Gehorsamer Diener!

Hutterer.

'schamster Diener! Bemüh'n Sie sich nicht weg'n ein andermal, ich bleib' mir gleich. — Ich bitte, wohin denn?

Frey (ist gegen den Trakt gegangen).

Sie sehen, ich bin ohne Hut.

Hutterer.

Bleiben Sie. (Ruft zur Thüre hinein.) Sidi, die Hedwig soll dem Herrn Klavierlehrer seinen Hut mitbringen.

Frey.

Aber wozu die Damen bemüh'n?

Hutterer.

Sie thun das nicht gerne? Denk' mir's. (Geht auf und ab, summend.) Hum, hum, hübscher Abend heut, was?

Frey.

Fragen Sie mich?

Hutterer.

Na ja!

Digitized by Google

Frey.

Sonderbar.

Hutterer.

Ich find' da nix Sonderbar's. (Wendung gegen die Auftretenden.) Ah, da seid's ja.

Sechste Scene.

Vorige. Sidonie und Hedwig, aus dem Trakt.

Hutterer.

Hedwig, gib dem Herrn Klavierlehrer den Hut!

Hedwig (die den Hut in Händen hat, hält ihn mit leisem Zittern Frey hin).

Hutterer.

Na, nehmen S' ihn! (Zu Hedwig.) Dieser Herr wird unser Haus nicht mehr betreten. Du kannst dein Klavierspiel als aufgegeben betrachten; es sind dabei Saiten angeschlagen worden, die mir nicht behagen. Ueberhaupt wird nunmehr jedes Spiel für dich ein Ende haben und der Ernst des Lebens wird an dich herantreten. (Sieht Frey, der noch immer auf selbem Flecke steht.) Ja, — gehorsamer Diener!

Frey (grüßt stumm und schreitet gegen den Trakt).

Hutterer.

Wohin denn wieder?

Frey.

Meine Zigarrenspitze muß auf dem Piano liegen geblieben sein.

Hutterer.

So hol'n Sie's. So a vergessener Ding, das ging' ein' noch ab. (Zu Hedwig.) Also, wo sind wir stehn geblieben? Ja, der Ernst des Lebens wird an dich herantreten, du wirst deine Bestimmung erfüllen, — kurz und gut, ich hab' eine Partie für dich, an der nichts auszusetzen ist, thu mir also den Gefallen und setz auch daran nix aus.

Digitized by Google

Frey (erscheint im Hintergrunde an der Thüre).

Fidonie.

Mach das arme Kind nicht verzagter, als's schon is. Sag doch, wer, damit man weiß, wo es hin will.

Hutterer (zu Hedwig).

Du kennst den jungen Stolzenthaler?

Fidonie.

Was, der Stolzenthaler? Ah, das ist etwas anderes!

Hutterer.

Gelt, da schaust?

Fidonie.

Du denkst halt doch auf dein' Familie. (Umarmt Hedwig.) Kind, du wirst die reichste Frau am Grund.

Hedwig.

Verlang' ich's?

Hutterer (zu Hedwig).

Also, ich bitt' mir eine Antwort aus. Kennst du den jungen Stolzenthaler?

Hedwig.

Ich hab' ihn nur paarmal flüchtig gesehn.

Hutterer.

So nimm dir die Zeit und schau dir 'n gehörig an. Ich hab' seine Photographie mitgebracht. (Hat ein Bild aus der Tasche gezogen, das er ihr aufdrängen will.) Da!

Hedwig (wehrt ab).

Ich danke.

Hutterer.

Mach keine Geschichten!

Fidonie (macht hinter Hedwigs Rücken Zeichen entrüsteter Abwehr).

Pfui, Anton!

Digitized by Google

Hutterer (wirft einen Blick auf das Bild).

O, sapperlot, das is a verbotene, — vom Hausierer. (Steckt es rasch ein, zu seiner Frau.) Es war halt gestern so a bissel lustig . . . (Zu Hedwig.) Du willst das Bild nicht sehen! Gut, kriegst es auch nicht zu sehen! (Zu Sidonie.) Es war halt gestern so a Abend . . . (Zu Hedwig.) Du nimmst ihn ung'schaut. Punktum!

Sidonie (streng).

Na, jetzt laß das Kind erst zu sich kommen.

Hutterer (sehr zahm).

Na, wie du halt glaubst, meine liebe Sidi! Ich mein' nur, so stark wird s' doch sein, daß s' ja oder nein sagen kann.

Sidonie.

Sie wird's schon sagen. Laß mich nur machen, sie wird ja sagen. Nicht wahr, mein Herzbinkerl? (Schmeichelt ihr.) Du wirst a Leben haben als Frau von Stolzenthaler und dabei wirst auch unser' höchste Freud' sein; es kost't dich nur a kleinwinzig's Wörtel. Na, druck die Aeugerln zu, mach's Goscherl auf und sag ja.

Frey (ist durch das Gitterthor getreten und schlägt es jetzt hinter sich zu).

Hedwig (aufschreckend).

Nie!

Hutterer.

Was?

Sidonie.

Aber, Kind!

Hedwig (laut).

Ich lass' nicht von Robert! (Sieht nach dem Gitterthor.)

Sidonie.

Hedwig!

Hedwig.

Er wird auch mich nicht verlassen! (Wieder mit einem Blicke nach dem Gitterthore.)

Digitized by Google

Hutterer (kommt vor Aufregung erst allmählich zu Atem).

Das getraust du dir uns, deinen Eltern, gegenüber? — Das muß man sagen, du hast eine saubere Erziehung genossen! — Aber den Menschen hast du in sein Verderben gered't, — auf alle Fälle, wie d' dich a besinnst, der muß unschädlich g'macht werd'n, — schau dir 'n in zwei Monaten an, — in kein' Haus, wo ich aus und ein geh', mehr a Lektion!

Hedwig (mit gefalteten Händen)

Vater!

Hutterer.

Das geschieht ihm! Aus ist's! Und du besinn dich, was du deinen Eltern schuldig bist. Ein' Gehorsam, verstehst? Eltern wissen allemal besser, was den Kindern taugt, und müßt' ich dich zwingen, so würd' ich dich auch zu dein' Glück zwingen. Du sollst es auf der Welt besser haben als wie wir, dafür sollen eben die Eltern sorgen, daß es den Kindern immer um a Stückl besser geht, als es ihnen selber ergangen is. Da an der Stell' hat das vor kurzem noch unser Hausmeister gesagt, und ich werd' doch als Vater nit gegen ein' Hausmeister zurückstehn! Komm, Sidi, lass'n wir s' jetzt gehn. Sie soll sich das ganz alleinig überleg'n. (Geht voraus nach dem Trakt.)

Sidonie.

Lieb's Kind, von dem Klavierlehrer kann jetzt keine Red' mehr sein, der Vater ist zu aufgebracht gegen ihn, thu dem armen Menschen nit noch schaden, gib ihn auf, dann wollen wir schon machen, daß das wegen dö Lektionen nur gered't bleibt. Sei gescheit!

Hutterer.

Red' ihr nit viel zu. Sie soll von selber darauf kommen.

Sidonie.

Sie wird schon gescheit sein.

Hutterer.

Ich will's hoffen! (Beide in den Haustrakt ab.)

Digitized by Google

Siebente Scene.

Hedwig, dann Frey.

Hedwig.

Sie wollen mich zwingen zu meinem Glück. Jemanden zwingen, glücklich zu sein! (Legt beide Hände an die Stirne.) O mein Gott, das ist ja ein unsinniger Gedanke!

Frey (sich vorsichtig umsehend, tritt ein und kommt vor).

Fräulein Hedwig!

Hedwig.

Robert! (Leidenschaftlich mit beiden Händen die seinen erfassend und ihn etwas zur Seite ziehend.) Warum sind Sie weggegangen, als ich Ihnen zu Gehör geredet, mich nicht zu verlassen?

Frey.

Konnte mein Dazwischentreten etwas nützen?

Hedwig.

In Ihrer Gegenwart hätte ich den Mut gehabt, alles zu sagen, was mir auf dem Herzen liegt.

Frey.

Und dadurch wäre der unangenehme Auftritt nur verlängert und verschärft worden.

Hedwig.

Wie bedächtig! Robert, ich breche Ihnen den Finger, um Sie aus dieser Gelassenheit zu bringen. Sagen Sie, was nun zu thun ist?

Frey.

Sie kennen den Mann nicht genauer, der Ihnen bestimmt ist; ich werde Ihnen denselben schildern, und wenn Sie es dann nicht wissen, was zu thun ist ... (Zuckt die Achsel.) Es ist dies ein Mensch ohne alle Bildung, ohne jede bessere Anlage; seinem Vater rühmt man wenigstens Thätigkeit nach, der Junge aber rührt keine Hand und läßt andere für sich arbeiten, er hat sich nur die Aufgabe gestellt, das Leben

Digitized by Google

zu genießen, und wenn Sie erst wissen, was ihm Genuß ist, dann können Sie nur mehr ein Gefühl für ihn haben, das des Ekels!

Hedwig.

O, was Sie auch über ihn sagen mögen, ich glaube Ihnen, ich glaube Ihnen alles! Aber nicht nach ihm habe ich Sie gefragt, was sollen wir beginnen?

Frey.

Es ist ein gewagter Schritt, den ich Ihnen vorschlage, aber es ist der einzige und Zeit und Umstände drängen. Hedwig, vertrauen Sie sich ganz meiner Ehrenhaftigkeit an, — laufen Sie mit mir in die weite Welt!

Hedwig.

Und wenn das nicht anginge, wenn ich mich gerade dazu nicht entschließen könnte?

Frey.

Dann ist unser Schicksal entschieden. Ich habe mich für den Fall entschlossen, sofort wieder zum Militär einzurücken, und die Lektionen, die ich den Rekruten auf dem Exerzierplatze zu erteilen habe, wird mir Ihr Herr Papa nicht streitig machen. (Mit einem Seufzer.) Und Sie, Hedwig, — (Wendet sich ab, kleine Pause.) Wollen Sie Ihre Briefe zurück haben?

Hedwig.

Nein! In Ihren Händen weiß ich sie sicher.

Frey.

Verbrennen Sie die meinen.

Hedwig.

Niemals. Ich behalte sie als ein teueres Angedenken auf.

Frey.

Thun Sie es nicht. Der Zufall könnte diese armen Blätter einmal ans Licht bringen und Sie ahnen nicht, welche Roheiten Sie dann von dem Manne zu gewärtigen hätten.

Digitized by Google

Hedwig (an seine Brust sinkend).

Robert!

Frey (jubelnd).

Hedwig! Du gehst mit mir!?

Hedwig (sich aus der Umarmung lösend).

Ich habe den Mut nicht — ich bin nicht leichtsinnig genug.

Achte Scene.

Vorige. Hutterer und Sidonie erscheinen unter der Thüre des Traktes.

Frey.

Du hast nicht den Mut, den Schein des Leichtsinns auf dich zu laden, um dir ein treues Herz fürs ganze Leben zu gewinnen? O, um aller Heiligen willen, habe nur nicht die Schwäche, dich willenlos ins Elend stoßen zu lassen. Erhalt mir dein Bild rein, laß mich's nicht denken herabgekommen und befleckt durch den steten Umgang mit der Gemeinheit. Hedwig, laß mich ganz aus dem Spiele, gedenke meiner gar nicht, vergesse mich, nur um deiner selbst willen, mit Hand und Fuß und jeder Fiber sträube dich gegen diese unselige Verbindung!

Hutterer (vorstürzend).

Ah, bravo, das is schön, ein Kind gegen die eigenen Eltern verhetzen! Sie elender, undankbarer Mensch, ist das der Lohn, daß wir Ihnen in unsern Haus ein Jahr und sechs Monat' Geld hab'n verdienen lassen?!

Frey (wütend).

Mißbrauchen Sie doch nicht den geheiligten Elternnamen, Sie opfern Ihre Tochter ja doch nur einer Laune — einer reichen Verschwägerung — Sie schlagen Kapital aus Ihrem Kinde!

Digitized by Google

Hedwig (ist auf eine Gartenbank gesunken).

Hutterer.

Herrr — Sidi, halt mich, sonst geschieht heut noch ein Unglück!

Neunte Scene.

Vorige. Schön und **Anna** haben **Eduard**, in ihrer Mitte, über den Hof geführt, eintretend.

Schön.

Gnä' Herr, gnä' Herr, da is er!

Anna.

Da hab'n wir 'n schon.

Schön (halblaut).

Ui, da hat's was g'setzt.

(Pause allgemeiner Verlegenheit.)

Hutterer (faßt sich, tritt Eduard entgegen).

Ah, freut mich sehr. (Gibt ihm die Hand.) Hochwürden kommen eben recht. (Führt ihn vor.) Bitte, klären Sie meine Tochter auf über die Pflichten, die ein Kind gegen seine Eltern hat! Wir wollen nur ihr Glück — und selbst für den Fall, daß sie das Glück nit für a Glück halt, — gerad heraus, ohne Umschweife, — was soll sie thun?

Eduard.

Gehorchen und das Glück Gott anheimstellen!

Hutterer.

So ist's! Sie sind mein Mann!

(Zwischenvorhang fällt rasch.)

Digitized by Google

Verwandlung.

Verwahrloftes Zimmer, halb Werkſtätte, halb Wohnraum. Mittelthüre, eine Seitenthüre links, welche offen ſteht. Im Hintergrunde zu beiden Seiten der Thüre Betten, ein ſolches ſteht auch an der Wand links neben der Seitenthüre. An der Wand rechts Schränke. Im Vordergrunde rechts ein Sofa, davor ein Tiſch, links eine Drehbank.

Zehnte Scene

Barbara, Johann, Michel.

(Wie der Vorhang aufgeht, iſt Johann an der Drehbank geſchäftig, Barbara tritt durch die Mitte ein, ſie trägt eine große Blechtaſſe, worauf mehrere Kaffeeſchalen und ein großer Hafen ſtehen, ein Gebäckkörbchen hält ſie nebenher zwiſchen ein paar freien Fingern. Michel iſt noch nicht ſichtbar.)

Barbara.

Da is der Kaffee. Herr Johann, hör'n S' vom Arbeiten auf. (Sie ſtellt das Mitgebrachte auf den Tiſch und ruft.) Michel! Setzen S' Ihnen daher, Herr Johann! (Deutet auf das Sofa.)

Johann.

O, ich bitt', Frau Meiſterin, wie komm' ich dazu —?

Barbara.

Machen S' keine Umſtänd', wir ſind alle nur Menſchen. (Lauter rufend.) Michel, hörſt nit?

Michel (von innen).

Ja, Meiſterin! (Tritt gähnend und ſich reckend aus links.) Ah!

Barbara.

Haſt wieder g'ſchlafen?

Michel.

Ja, und 'träumt, daß ich Draxler werd'n ſoll.

Barbara (zu Johann).

Es is ein Skandal, der Meiſter ſchaut gar nit auf ihn, auf einmal wird ſein' Lehrzeit um ſein und er wird nix verſtehn.

Michel.

Das macht nix, die Genoſſenſchaft muß mich doch von der Draxlerei freiſprechen — wegen Mangel an Beweis.

Digitized by Google

Barbara (rückt ihm eine Schale und eine Semmel hin).

Den Kaffee tragst hinunter, wenn der Herr da is!

Michel.

Da laff' ich 'n lieber glei herob'n.

Barbara.

Du tragst ihn hinunter, auch wenn der Herr nit da is! (Zu Johann.) Aber greifen S' zu, lieber Herr Johann (rückt ihm den großen Hafen hin), da is das Tröpferl, das Ihnen vermeint is.

Johann.

So viel! —

Barbara.

Greifen S' zu, es kommt vom Herzen.

Michel (beiseite).

Die Meisterin muß a groß's Herz haben, wenn so a Häfen Kaffee drin Platz find't.

Barbara.

Marschier und bleib gleich unten im Laden, damit man doch nit 'n ganzen Tag 'n Dienstboten alleinig im G'schäft laßt!

Michel.

's könnt' sich ja a d'Meisterin abisetzen.

Barbara.

Geht das dich was an, kecker Bub'? 's G'schäft is 'm Meister sein' Sach'. Ich hab' im Haus z' thun.

Michel.

Oder d'Fräul'n Pepi.

Barbara.

Die hat außerm Haus z' thun.

Johann (seufzend).

Ah ja!

Digitized by Google

Barbara.

Jetzt ſteh mir nit weiter da herum!

Michel.

Frau Meiſterin, wenn der Herr nit da is, was g'ſchieht denn nachher mit 'm Kaffee?

Barbara.

Kannſt 'n ſelber trinken.

Michel.

Vergelt's Gott! (Setzt die Schale an den Mund.)

Barbara.

He, was treibſt denn?

Michel.

A wengerl abtrinken, daß ich nix verſchütt', wär' ſchad' drum; ſicher is er mir ja eh'. Küſſ' die Hand, Frau Meiſterin. (Geht durch die Mitte ab.)

Barbara (hinter ihm abgehend).

Komm mir nit ſo bald wieder unter die Augen, das ſag' ich dir!

Johann (allein).

Ja — die Fräul'n Pepi — daß die immer außerm Hauſe iſt!

Elfte Scene.

Johann, Barbara (zurück).

Barbara.

So, mein lieber Johann. (Setzt ſich an das andere Ende des Sofas, ſtreift ſich die Schürze glatt.) Aber, Sie eſſen ja gar nichts!

Johann.

Nein!

Barbara.

Is er vielleicht nicht ſüß genug? A Stückerl Zucker?

Digitized by Google

Nehmen S' doch, a Semmerl oder ein Kipferl. Lassen S' Ihnen nix abgehn.

Johann (nimmt eine Semmel).

Ich bin so frei, wenn's erlaubt ist.

Barbara.

Weil wir just so gemütlich bei einander sitzen, muß ich Ihnen doch sagen, obwohl Sie erst kurze Zeit bei uns sind, hab' ich Ihnen doch was ang'merkt, Sie Schlankl, Sie.

Johann.

Was ang'merkt — mir?

Barbara.

Na, na, lassen S' es gut sein, junge Leut' sein amal junge Leut' und ich hab's net ungern, wenn s' a G'fühl zeigen. Mein' Pepi sticht Ihnen halt in die Augen.

Johann (würgt an einem ungeheuren Brocken).

Uhum.

Barbara.

Das is weiter kein' Sünd' —

Johann (lacht verlegen).

Hehehe, nein, nein, hehe!

Barbara.

Aber a Unsinn.

Johann.

Ja, aber warum denn?

Barbara.

Mein' Tochter is nix für Ihnen. Erstens thät' 's alle zwei miteinander nix hab'n —

Johann.

Nein! Vorläufig —

Barbara.

Und dann hat sie ja die Bekanntschaft mit unserm Hausherrnsohn.

Digitized by Google

Johann (seufzend).

Ja!

Barbara.

Da muß man halt g'scheit sein. Schau'n S', Johann (vertraulich näher rückend), muß's denn grad so a jung's Flitscherl sein?

Johann (rückt etwas weiter).

Wissen S', mir wär's lieber.

Barbara.

Das is halt Gustosach', aber wenn's wer mit einem gut meint, so muß man 'n nit nach 'm Taufschein frag'n. — Essen S', lassen S' nix über, die Semmeln dürfen nit überbleiben, wurden ja altbacken. Stecken Sie's ein. (Sie steckt ihm mit der rechten Hand eine Semmel in die rechte Tasche und, indem sie den Arm um seinen Leib legt, mit der linken eine andere in die linke Rocktasche.) So — sehen S' — so!

Johann (bläst).

Barbara.

Schau'n S' mich einmal an, Johann.

Johann

(hält mit beiden Händen eine Semmel, die er brechen will, über den Hafen).

Wenn's die Frau Meisterin schafft. (Wendet sich etwas nach ihr.)

Barbara (näher rückend).

G'fall' ich Ihnen gar nit?

Johann (läßt vor Schreck die Semmel in den Kaffee fallen).

Ah! (Springt auf und blickt in den Hafen.) Da ist mir jetzt die ganze Semmel . . .

Barbara (hat sich gleichfalls erhoben).

Is ja kein Unglück. Werden f' gleich wieder herausfischen, wo schwimmt f' denn? (Sie steht neben ihm, hat die Linke um seinen Leib gelegt, ihr Gesicht dem seinen ganz nahe gebracht und schlägt ihn jetzt mit der Rechten auf die Wange.) Johann!

Digitized by Google

Johann (reißt sich los).

Loslassen! — Potiphar! — Verstanden? Wissen S', ich bin ein katholischer Gesell'! Lieber ungegessen ins Himmelreich, als mit allen Taschen voll Proviant in d'Höll'! (Zieht eine Semmel nach der andern heraus und wirft sie ihr vor die Füße.) Da, — da.

(Es wird außen geläutet.)

Barbara (klaubt die Semmeln auf).

Ja, ja, komm' gleich. (Wirft das Gebäck ins Körbchen, mit einem zornigen Blick auf Johann.) So ein dummer Mensch is mir noch nit vor'kommen! Was glauben S' denn von mir? (Wütend ab.)

Johann.

So was is mir noch in keiner Arbeit passiert.

Zwölfte Scene.

Johann, Barbara, Stolzenthaler, Josepha.

Barbara (läßt Josepha und Stolzenthaler eintreten und bleibt noch außen).

Geht's nur hinein, Kinder. Es will schon finster werden, ich mach' uns nur ein Licht.

Josepha (in teuerem, aber nicht geschmackvollem Putz).

Herr Johann!

Johann (hinzueilend).

Da bin ich, Fräul'n Pepi.

Josepha (nimmt Hut und Tuch ab und gibt ihm beides).

Da, — legen S' mir's auf mein Bett.

Johann

(geht mit den übergebenen Gegenständen Seite links ab und kehrt gleich wieder ohne dieselben zurück).

Josepha

(läuft, wie sie abgelegt hat, sofort nach dem Sofa, läßt sich in den Sitz fallen und stützt den Kopf in die Hand).

Digitized by Google

Stolzenthaler

(ein junger Mensch, ebenfalls ohne Geschmack geputzt, die Hand voll schwerer Ringe, eine auffallende Uhrkette, zwischen den Zähnen eine kostbare, aber sehr massive Zigarrenspitze; er lümmelt sich über den Tisch und spricht über selben zur Josepha).

Weißt, Mauserl, ich kann mir schon denken, wie dir is, denn solchene, wie ich bin, rennen wenig in Wean herum. Aber nur a Einsehn und kein' Flehnerei, dös vertragt unsereins net.

Barbara (kommt mit einer Lampe, die sie auf den Tisch stellt).

Machen Sie's nur aus, Herr von Stolzenthaler, wann s' etwa dalket war. — Wie schaust denn du aus? Du hast ja g'weint.

Stolzenthaler.

Weil s' a fad's Ding is, drum hab' ich s' a heut früher als sonst heimg'führt.

Barbara.

Was war denn wieder?

Stolzenthaler.

Na ja, Frau Mutter, alles, was recht is, es war schon a Schub! Aber ich bin a aufrichtiger Kerl, ich hab' ihr's doch früher sagen müssen, eh' ihr's fremde Leut' zutragen. Mein Alter will mich verheiraten und da ich ihm schon mehr zu Trutz als z' G'fallen 'than hab', so hab' ich da net nein sagen mögen. Is a wieder a Abwechslung und a Abwechslung muß der Mensch hab'n, sonst wird 's Leben öd'.

Barbara (neugierig).

Wer is denn die Braut, wenn man's wissen darf?

Stolzenthaler.

Die Hutterische von daneben.

Barbara.

Die is sauber und ihre Leut' sein reich.

Stolzenthaler.

No, mit einer andern hätt' mir mein Alter a nit kommen dürfen.

Digitized by Google

Josepha (weint in ihr Sacktuch).

Stolzenthaler.

Da hör'n S' Ihnen dös an. Es kann ja ein' Menschen recht sein, daß mer ihm merken laßt, mer weiß, was er für a Mensch is, aber mit einer Handvoll davon hat man g'nug, auf die Dauer wird dös langweilig.

Barbara.

Pepi!

Josepha (weinend).

Ich lass' mir's nit verbieten, von niemandem, von ihm schon gar nit, ich kann weinen so viel ich will.

Johann (aus Mitgefühl ebenfalls weinend).

Das wird der Fräul'n Pepi doch erlaubt sein?

Stolzenthaler.

Ui jegerl, jetzt fanget noch eins zum Musizier'n an, ah, da wird's mer doch zu unterhaltlich. (Nimmt seinen Cylinder — Stößer — vom Tisch, drückt ihn schief auf den Kopf.) Gute Nacht, Frau Mutter! (Geht, eine eben gäng und gäbe Melodie pfeifend, durch die Mitte ab.)

Barbara (steht bei Josepha).

Gute Nacht, Herr von Stolzenthaler!

Dreizehnte Scene.

Vorige ohne Stolzenthaler.

Barbara.

Aber Pepi, was hast denn?

Josepha (aufspringend und durch das Zimmer laufend).

Frag'n S' doch nit! Ich soll mich etwa nit kränken? Zwei Jahr' geh' ich jetzt mit dem Menschen, hab' alle seine schrecklichen Launen ertrag'n, weil ich denkt hab', wenn er sich g'wöhnt, so nimmt er mich am End' doch und ich wurd' glücklich und Hausfrau und könnt' alle andern auslachen.

Digitized by Google

Barbara.

Dös hast du glaubt? Für so dumm hätt' ich dich nit g'halten.

Josepha.

Und Sö, Mutter, hab'n's im voraus g'wußt, daß's so kommt?

Barbara (wie selbstverständlich).

Aber, Kind . . .

Josepha.

Und da haben Sie ihn ins Haus 'lassen?

Barbara.

Hab' ich 'n Hausherrnsſohn aus der Wohnung weisen können, wo wir dreiviertel Jahr Zins schuldig war'n?

Josepha.

Deswegen hätten S' mich doch unter d'Augen b'halten können, nit, daß s' Landpartien mitmachen, mit dö andern im Wirtshaus sitzen bleiben und uns allein herumlaufen lassen.

Barbara.

Aber, lieb's Kind, wenn man die Leut' braucht, darf man sich mit ihnen nit verfeinden, da muß man schon a Aug' zudrucken, und du bist a jung und lustig, verlangst dein Vergnügen und ein bissel ein' Putz, das hätt'n mer dir net beschaffen können und zu keiner Arbeit bist net erzog'n.

Josepha.

Und warum — warum bin ich denn zu keiner erzog'n?

Barbara.

A harte hätt' sich für dich nit g'schickt und was Fein's konnt' mer dich nit lernen lassen, hätten überhaupt keine Not gehabt und könnten anders dastehn, hätt' der Mann net allweil Geld aus 'm Haus 'trag'n. Dein Vater, der is an allem schuld.

Digitized by Google

Josepha.

Was hab' ich jetzt davon? Das G'fetzwerk und der G'schmuck werd'n bald versetzt oder verkauft sein, ich steh' da als a arm's verlassen's G'schöpf, das nix hat als a üble Nachred' und um das sich kein Mann mehr umschaut.

Barbara.

Gehst denn nit! Dir werd'n noch g'nug kommen. So a Madel, wie du eins bist, dös mag sein wie's will, und is noch allweil für kein' z' schlecht! Aber wenn dir gar so um ein' Mann is ... Muß's gleich sein? ...

Josepha.

Lassen S' mich mit Fried'!

Barbara.

Im Ernst, da hätt' ich ein' bei der Hand, dürfst nur zugreifen.

Josepha.

Möcht' wissen, wer?

Barbara.

Dreh dich nur um! (Wendet sich gegen Johann.)

Johann

(hat Gegenstände, die teils auf, teils neben der Drehbank lagen, aufgegriffen und in Ordnung gebracht, — zuckt erschreckt zusammen).

Aber Meisterin! — (Steht mit gebogenen Knieen, hat die Oberarme an den Leib gepreßt und Unterarme und Hände quer über der Brust liegen.)

Josepha (in fröhlichen Leichtsinn umschlagend).

Unser Johann? Hahaha! (Sie gibt ihm einen leichten Backenstreich.) Tschapperl!

Barbara.

Hahaha!

Johann (stimmt dumm in das Gelächter der beiden ein).

Ja — hehe — ja, he!

Digitized by Google

Vierzehnte Scene.

Vorige. Schalanter und Martin (durch die Mitte).

Schalanter.

Hallo, da geht's ja luſtig zu! Da ſein mer.

Barbara.

Na, kommt's endlich daher? Was is's denn?

Schalanter (zeigt auf das Rekrutenſträußchen, das Martin am Rocke trägt).

Siehſt es nit? B'halten hab'n ſ' ihn. Natürlich. Net werd'n ſ' 'n b'halten, wie der a Burſch is?

Barbara

(nähert ſich Martin und hält dabei die Schürze für etwaige Thränen in Bereitſchaft).

Mußt alſo richtig von uns fort, Martin?

Martin.

Ja, aber thu ſich d'Frau Mutter deswegen net 's neuche Schürzel naß machen. 's zahlet ſich net aus.

Barbara.

Kommt's dir denn nit hart an, daß d' von deine Leut' weg ſollſt?

Martin.

Ewig kann mer ſo wie ſo net auf der Welt bei einander bleiben. Was anders wär's, wenn ſ' uns weitmächtig von der Weanerſtadt, weiß Gott wohin, verlegen thäten; aber ſo bleib'n wir ja vorläufig da.

Barbara.

Na, haſt recht. Und wer weiß, wozu 's gut is, daß d' amal von dein' Vater fortkommſt?!

Schalanter.

Weil vielleicht bei dir 's Madl ſo gut aufg'hob'n is?! (Zu Johann.) Aber was machen denn Sö noch da, Johann, nach 'm Feierabend? Gehen S' in ein Wirtshaus, daß S' auch a Menſch werd'n!

Digitized by Google

Johann

(wechselt den Rock, nimmt später den Hut. Beide hängen an einem Haken an der Wand links).

Schalanter.

Laßt's euch erzähl'n! Wir sein von die ersten g'wes'n, dö dran kommen sein. Nur ang'schaut hab'n s' ihn, den Martin, gleich hat's g'heißen: „Der Mann wird genommen." „Den Mann nehm' ich zu mein' Regiment." Ein völlig's G'riß war um ihn. Ich hab's allweil g'sagt und ich bleib' dabei, der bringt's zu was. Dazu hat er 'n Verstand und die Reschen und mehr braucht er nit. Meine Bikennten hab'n mir's übel g'nommen, daß ich ihn mit der Volksschul' hab' aufhören lassen und nit in die Realschul' geschickt, ich hab' drauf g'sagt: a Esel wird nit g'scheiter und wann er gleich auf 'n Doktor studiert, für ein' findigen Kopf aber is die Volksschul' in d'Haut hinein g'nug. Das wird sich auch da weisen. Ein' Geist braucht's halt, ein' Geist und a Kuraschi! Was hilft's denn, wenn ich noch so viel weiß und noch so schön reden kann, deßtweg'n kann doch jeder mit mir auf Mord und Brand dischpatier'n, lass' ich ihm aber, wo der G'spaß aufhört, ein' Deuter zukommen, dann gilt, was ich sag'.

Johann.

Ich empfehl' mich! (Geht Mitte ab.)

Schalanter.

B'hüt Ihner Gott! Den Menschen kann ich nit leiden, wenn er nit wie a Vieh bei der Arbeit alles z'samm'reißet, er wär' bei mir net dö vierzehn Tag' alt 'worb'n, die er da is.

Josepha (zu Martin).

Hast du a Freud' zum Soldaten?

Martin.

A Freud'? Hat schwerlich einer, wo a Muß dabei is.

Digitized by Google

Schalanter.

Mach dir nix draus. (Klopft ihm auf die Achſel.) Da ſteht einer, aus dem noch was wird, dazu is er der Burſch, ſagt's, ich hab's g'ſagt. (Zu Barbara.) Aber jetzt, Waberl, thu dich um! Auf das viele Trinken wird man nur noch durſtiger und 'n ganzen Tag hab'n wir nix zum Beißen g'habt, alſo ſchaff was her!

Barbara.

Ich hab' kein Geld.

Schalanter.

Kein Geld?!

Barbara.

Haſt ja kein's da laſſen.

Schalanter

Da laſſen werd' ich noch eins! Leerſt du mir nit 's Geldladel aus, wenn ich nur ein' Schritt aus 'm G'wölb' mach'?

Barbara.

Heut is nix eing'gangen.

Schalanter.

Nix eing'gangen wär' heut? Gut, nimm's nur auf dein G'wiſſen! Je mehr du uns herunterbringſt, nimm's nur auf dein G'wiſſen! Wenn du dein' Kind den heutigen Tag verderben willſt, ſo muß halt ich mich opfern. Da — (wirft eine Brieftaſche auf den Tiſch) — ich hab' eine Lieferung übernehmen woll'n — da liegt die Kaution, gut, ich reiß' ſie an. Brauch' die Lieferung gar nit. Der heutige Tag is mir heilig. (Gibt Barbara eine Banknote.) Nimm und hol ein' Wein und was zu eſſen — was Gut's, bitt' ich mir aus! A Tag, wie der heutige . . .

Barbara.

Ich bitt' dich gar ſchön, du tragſt dein Geld ins Wirtshaus, als hätten wir jed's Jahr dreihundertfünfundſechz'g Bub'n und alle Tag Aſſentierung. (Wendet ſich zum Gehen.)

Digitized by Google

Schalanter.

Du! (Auf das Kaffeegeschirr zeigend.) Das könnt'st wohl mitnehmen.

Barbara (nimmt das Geschirr vom Tisch).

Geniert's dich?

Schalanter.

Ja, weil ich a Ordnung verlang'! Matz will ich heißen, wenn das nit schon zwei Stunden am Tisch steht.

Barbara.

Ja freilich. (Durch die Mitte ab.)

Schalanter (läuft zur Mittelthüre, reißt sie auf und ruft hinaus).

Mußt 's letzte Wort hab'n?!

Barbara (von außen).

Matz!

Josepha

(geht kurz danach links ab und kehrt erst beim Eintreten der Herwig zurück).

Schalanter.

Nur 'n Fuß därf man ins Haus setzen, so muß man sich schon ärgern und da 'trau'n sich die Leut' mir was nachz'sagen, weil ich lieber auswärts bin! Ja, wann bös Hauswesen a Hauswesen wär', aber schau nur amal, wie's d'r da ausschaut, — kein' Ordnung und kein Geld vorhanden. Wenn das Hauswesen g'führt word'n wär', hätt' man am Madel nit die Schand zu erleben 'braucht und du hätt'st nit not, drei Jahr, 'n Schießprügel z' schleppen, den einjährigen Freiwilligen hätt's uns auch noch 'trag'n. Aber, wer is an allem schuld? Dein' Mutter, an allem!

Martin (wirft sich lässig auf das Sofa).

Streiten S' nur nit wieder mit ihr, wenn s' zurückkommt. Dö paar Täg', die ich noch frei bin, will ich a Ruh' hab'n.

Schalanter.

Und weil du a Ruh' hab'n willst, soll ich kein Wort reden dürfen?

Digitized by Google

Martin.

Gegen 's Reden hab' ich ja nix, nur gegen 's Streiten. D'Nachbarſchaft wird ſich auch nit ängſtigen, wenn ſ' uns a Weil' nit hört, und wenn ich fort bin, können Sie's ja wieder einbringen, aber bis dahin leid' ich's nit.

Schalanter.

Du willſt's nit leiden? Ja, wer is denn eigentlich der Herr da zwiſchen dö vier Mäuern, ich frag', wer?

Martin.

Na, fangen S' etwa gar mit mir an.

Schalanter.

Mit dir? Fallet mir ein! Sein wir uns gleich? Darfſt du dir a Antwort gegen mich herausnehmen? Wär' ſchön! Mit dir hab' ich, Gott ſei Dank, noch anz'ſchaffen! Streiten werd' ich mich mit dir! Wer biſt denn du gegen meiner, dummer Bub'!?

Martin (fährt empor, mit zornfunkelnden Augen).

Was hab'n S' g'ſagt? (Schiebt den Tiſch von ſich und tritt auf Schalanter zu.)

Schalanter (zurückweichend).

Na, na — ich hab' mich halt vergeſſen — ich weiß ſchon, daß man das nit zu dir ſagen darf.

Martin.

So ſag'n Sie's a nit, das därf mir niemand ſag'n! Das hab' ich ſchon vor Jahren nit g'litten.

(Es klopft.)

Digitized by Google

Fünfzehnte Scene.

Schalanter, Martin, Josepha, Herwig.

Herwig

(altes, ärmlich gekleidetes Mütterchen, geht mit einem Stock, tritt durch die Mitte ein).

Guten Abend!

Josepha (von links zurück).

Schalanter (beiseite).

Ui, die Schwiegermutter! (Laut.) Guten Abend! Sö entschuldigen schon, ich muß a bissel Luft schöpfen. (Geht durch die Mitte ab.)

Herwig.

Lassen S' Ihnen nit abhalten — ich komm' nur wegen die Kinder. (Geht nach vorne.) Grüß eng Gott! (Droht Martin mit dem Finger.) Dich hab' ich bis in die Kuchel hinaus schreien g'hört, Gifthahn.

Josepha (setzt einen Stuhl in die Mitte der Bühne).

Herwig.

Ich dank' dir, Pepi. (Setzt sich.) So, da habt 's wieder die Alte und jetzt laßt's mit euch reden. — Wie's noch klein wart's, da bin ich da im Haus g'wesen und hab' euch aufwachsen g'sehn. Wenn fremde Leut' alle Unarten von die Kinder lieb finden, so ist das eine Gustosachen, wenn's aber die eigenen Eltern thun, so is das a Malör. — Es war a Malör. — Man hat von euch so wenig wie von andere Kinder sagen können, daß's ös amal schön und g'scheit werden müßts, aber ös all' zwei seids auf'zog'n word'n, (deutet auf Josepha) du als die Schönste (auf Martin weisend) und der als der G'scheiteste! So is mit eng a Stolz herangewachsen, der gefährlichste, der, der selber nit weiß, auf was und warum. Ich hab' g'nug dageg'n g'red't und hätt' a nit aufg'hört damit, bis's eng amal z'wider 'word'n wär' und ihr doch danach 'than hätt's, es is aber früher euern Eltern z'wider word'n und es hat g'heißen: Hört's net auf die Alte! Na, da hat die Alte ihr Sacherl g'nommen und is 'gangen, reden

Digitized by Google

hätt' ſ' nix ſollen und ruhig zuſchau'n, das war ihr net gegeb'n. Sie war halt a Großmutter, die Alte. (Stampft mit dem Stock bekräftigend auf.) Dann bin ich erſt wieder 'kommen — wie ös ſchon die Kinderſchuh' vertreten g'habt habts — nachſchau'n, was aus euch 'word'n is. Ich hab' mir g'nug g'ſehn. Du biſt ſchön 'word'n, aber noch lang' nit die Schönſte, und du warſt net dumm, aber noch lang' nit der G'ſcheiteſte. Dös habts ös a ganz gut verſpürt, aber kein's hat ſich's eing'ſtehn woll'n. (Zu Joſepha.) Mit ein' ehrlichen G'werbsmann hätt'ſt du dich nit verkünden laſſen — wohl aber ausrichten mit ein' Hausherrnsſohn. (Zu Martin.) Und du biſt gleich blindwütig über jeden herg'fall'n, der nur mit ein' Wörtel den großen Herrn beleidingt hat, der du ganz einwendig vor dir ſelber warſt. Der nämliche Stolz, von dem ich vorhin g'red't hab', hat das eine von euch zum Leichtſinn, das andere zum Jähzorn 'bracht. Dich, Pepi, hab' ich damals gleich 's erſte Mal g'warnt: Laß dich auf die Landpartien nit ein, bleib brav! Und 'm Martin hab' ich g'ſagt: Die Leut' wiſſen ja weiter nix von dir, als daß du nebenher ein Wirtshausbruder und ein Raufhansl biſt und da drauf brauchſt dir juſt nit viel einz'bilden, überheb dich net! Aber da hat's wieder g'heißen: Hört's nit auf die Alte! — Na und ſo hab'n wir ſich halt in euere Kindertäg'n öfter g'red't, ſpätere Zeit weniger und dasmal dürft' wohl 's letzte Mal ſein! Ich bin 'kommen, weil ich g'hört hab', daß ſ' dich zum Militär nehmen und (zu Joſepha) daß zwiſchen dir und 'm jungen Stolzenthaler alles vorbei is.

Martin.

Alſo doch einmal? — G'ſchieht dir recht.

Herwig.

Sei nit ſchadenfroh, Martin. — Ich komm', weil ich's für mein' Pflicht halt, ich komm' — und wenn's auch gleich wieder heißt: Hört's nit auf die Alte! — um euch zu ſagen: Kinder, es is jetzt Gelegenheit und die höchſte Zeit, daß's g'ſcheit werd'ts! Des habts mir ſchon viel Sorg' g'macht

Digitized by Google

und manche schlaflose Nacht kost't, ös wißt's ja nit, was der Leichtsinn und der Jähzorn aus ein' Menschen machen können! (Sie erhebt sich.) Ich bitt' euch mit aufg'hobenen Händen, daß ich mir noch Guts von euch auf der Welt erhoffen kann, werd't's g'scheit! (Tritt zu Josepha.) Schau, Pepi, mein lieb's Kind, du bist jetzt wieder frei ledig. Du warst jung, so viel jung und unbehüt', — viel schlimmer noch, — ich will's nit bereden, — laß dich jetzt auf kein so zweites Stückl ein, das eine verzeiht man dir, wann's dein einzig's bleibt, nach ein' zweiten möcht' man sich schon besinnen, weil man fürcht', das Verzeihen und die Leichtfertigkeit könnten fortdauern, daß kein Herrgott für a End' stünd', und du selber nit. Sei g'scheit, und wie damal sag' ich dir: bleib brav! (Wendet sich an Martin.) Und du, Martin, mein lieb's Enkelkind, du kommst jetzt unter lauter fremde Leut', zum Militär, und da tragt man zwar Handschuh', aber nur zur Paradi, hab' ich mir sagen lassen, und für g'wöhnlich faßt mer kein' mit zarte Händ' an. Denk, wohin dich der Zornteufel bringen könnt', wenn du dich für besser halten möch'st, als die andern? Du hast's nit Ursach'. Schau, wie dich dein Vater vorhin hat ein' dummen Bub'n g'heißen, meinst wirklich, damit beweist man, daß man a Mann und g'scheit wär', wenn man herumschreit, wie a Wildling!? Drum sei g'scheit, Martin, wie damal sag' ich dir: Ueberheb dich nit. (Alle sind unterdem etwas nach rückwärts gekommen, sie trippelt nach der Thür, wo ein Weihwassergefäß hängt, sie macht Josepha das Zeichen des Kreuzes auf die Stirne.) So, Pepi! (Sie geht zu Martin.) Bei dir reich' ich nit so hoch. (Sie macht ihm das Kreuzeszeichen auf die Brust.) So. Und jetzt b'hüt euch Gott! Seids g'scheit, Kinder, — seids g'scheit. (Ab durch die Mitte.)

Martin (langsam vorkommend).

Du, Pepi!

Josepha.

Ja!

Martin.

Ich weiß nit, ob's gut war, daß die Großmutter von uns Kindern fort'kommen is!

Digitized by Google

Sechzehnte Scene.

Martin, Joſepha, durch die Mitte treten **Schalanter** und **Barbara** ein, welche Weinflaſchen und Schüſſeln mit Speiſen tragen.

Schalanter.

Mir ſein da! Die Predigt habt's überſtanden, jetzt könnt's euch drauf ſtärken.

Barbara (ordnet Geſchirr und Gläſer auf dem Tiſche).

Ich weiß ja, wie die Mutter is, nach der müßt' das Madl ſo heilig thun wie a Kloſterfrau.

Schalanter (füllt die Gläſer).

Und der Martin wie a Kartauſer und Duckmauſer. Mein Gott, 's is a alt's Weib, das ſich in der heutigen Welt gar nimmer auskennt.

Schalanter und Barbara.

Hört's nit auf die Alte!

Martin und Joſepha (ſehen ſich an und müſſen lachen).

Schalanter.

Oes braucht's niemand zu g'fallen, als euern Eltern. Laßts euch nit irr machen. (Zu Martin.) Du biſt allweil wer, a wenn d' nix biſt, noch allweil mehr als die andern! (Auf Joſepha.) Und wenn die will, kann ſ' heut' noch a Volksſängerin werd'n, a Stimm' braucht ſ' nit, nur um die Text' handelt ſich's und um a Erfahrung, daß man ſ' zur Geltung bringt. — Ang'ſtoßen, daß ma a Freud' an unſern Kindern erleb'n. (Singt.) Hoch ſoll'n ſie leben, hoch ſoll'n ſie leben, dreimal hoch!

(Das Orcheſter nimmt die Melodie auf.)

Alle (ſtimmen ein und ſtoßen an. Das Glas Martins bricht in Scherben).

(Der Vorhang fällt raſch.)

(Das Orcheſter bringt den ſchrillen Klang des zerſpringenden Glaſes und knüpft daran gleich die Zwiſchenaktsmuſik.)

Digitized by Google

Zweiter Akt.

Kurzes Theater. Prospekt: Die Fassade eines Landhauses, Hochparterre. — Ein kleiner Vorgarten, durch ein Gitter abgeschlossen, in dessen Mitte das Thor, vor dem Gitter — etwa zwei Coulissen Spielraum — ein Gehweg, der durch Gebüsch führt, und zwar von rechts aus dem Gebüsche, so daß dieses hinter dem Wege, nahe dem Gitter liegt, links sich im Gesträuche verlierend, so daß dieses im Vordergrund sich befindet und den Pfad deckt.

Erste Scene.

Schön, Anna und **Eduard** kommen von rechts.

Anna.

Das muß die Stolzenthaleriſche Villa ſein!

Schön.

Ja, der Beſchreibung nach, denk' ich ſchon ſelber.

Anna.

Wie ſchön 's da is! Na, da hat er halt doch recht g'habt, unſer hochwürdiger Herr Sohn.

Schön (brummend).

Unſer hochwürdiger Herr Sohn. Unſer Bub' is, unſer Eduard.

Anna.

Das ſind keine Ausdrück', einem hochwürdigen Herrn gegenüber. (Zu Eduard.) Das mußt du deinem Vater unterſag'n.

Schön.

Unterſag'n? Das thät' ich mir ausbitten. Möcht' wiſſen, ob er das amal von ſeine Kinder leid't? Ja ſo, nun, nix für ungut, Eduard.

Anna.

Aber ich leid' es einmal nit, ſchon der Leut' wegen.

Digitized by Google

Schön.

Wo sein denn da ein'?

Eduard.

Aber, herzliebe Eltern, wie mögt ihr euch um so was streiten!? Der einzige Grund, der mich's bereuen ließe, daß ich diesen Stand gewählt, wäre ja der, wenn ihr über das Kleid euer Kind vergessen könntet.

Schön.

Ah, dös is a Red'! Da hörst es.

Anna.

Weil er zu nachsichtig ist.

Schön (auflachend).

Hahaha!

Eduard (ebenfalls lachend).

Aber, Mutter!

Anna (beleidigt).

Na ja, — na, — das hat man davon, wenn man sich für deine Ehr' annimmt. — Ich bitt', nimmt das G'lachter nit bald a End'?

Schön (zu Eduard).

Da muß man schon nachgeb'n, es geht nit anders. (Zu Anna.) Also, worin hat er denn recht g'habt, unser hochwürdiger Herr Sohn?

Anna.

Siehst es, wie schön sich das macht, wenn du so sagst?! — Unser hochwürdiger Herr Sohn hat recht g'habt, daß er der Frau Stolzenthaler — wie s' noch a Fräul'n war, — g'sagt hat, sie soll gehorchen und ihr Glück Gott anheimstellen, — ja. Net von dö Stadthäuser und dem wunderlieben Landgut red' ich, — aber jetzt, wo das Kinderl auf der Welt is, wird sie schon selber einsehn, daß auch das Glück da is!

Digitized by Google

Schön.

Wir wollen's hoffen!

Anna.

Schau'n wir jetzt a bisserl hinein. (Geht an das Thor, zieht an der Klingelschnur; eine helltönende Hausglocke läutet.) Hörst, das is ein anderer Ton als von unserer Hausglocke; die hört man schon schwer vor lauter Alter.

Schön.

Ja freilich, hör'n wir's schon schwer vor lauter Alter, aber dran is die Glocken nit schuld, hehe!

Zweite Scene.

Vorige. Beller.

Beller

(erscheint hinter dem Gitter; er trägt einen Rechen über der Schulter).

No?!

Anna.

Sein S' so gut —

Beller.

Is eh' offen!

Anna.

Das is doch die Stolzenthaleriſche Villa?

Beller.

Ja!

Anna.

Is die gnädige Frau z' Haus?

Beller.

Na!

Anna.

Vielleicht der gnä' Herr?

Digitized by Google

Beller.

Na!

Anna.

Wer denn nachher?

Beller.

I!

Anna.

Dann sein S' so gut und richten S' a Empfehlung von uns aus; sag'n S' nur, von de alten Schönischen, und es is uns auch auf'trag'n word'n, ein' Besuch von der gnädigen Frau ihren Herrn Eltern anz'sagen, sie kommen heut heraus. Verstehen S'?

Beller.

Ja!

Anna.

Net vergessen!

Beller.

Na!

Anna.

A Empfehlung von uns und die Herrn Eltern kommen heut —

Beller.

Wollen S' noch was?

Anna.

Nein!

Beller.

Adjes! (Verschwindet hinter dem Gitter.)

Digitized by Google

Dritte Scene.

Vorige ohne Beller, hierauf von rechts **Schalanter** und **Martin** (letzterer in Infanterie-Uniform).

Schön.

Schad', daß er schon 'gangen is, er red't zwar nit viel, aber recht a freundlicher Mensch!

Anna.

Na, da gehn wir auch. Thut mir leid. Das Kinderl hätt' ich so viel gern g'sehn.

Schalanter.

'schamer Diener!

Martin (bietet Eduard die Hand).

Ah, grüß dich Gott, Eduard!

Eduard.

Grüß Gott, Martin!

Martin.

Na, wie geht's dir denn in dem G'wand?

Eduard.

Ich bin zufrieden.

Martin.

No is recht, ich könnt' das von meiner Kluft net sagen. Na, es g'freut mich, daß ich dich doch amal 'troffen hab' und daß du net zu stolz bist, mir d'Hand zu geben. Ausg'wichen bist mir eh', wo du können hast. Is net schön, grad auf dich hab' ich 's meiste g'halten von meine Schulkameraden. Hast mir weh'than damit.

Eduard.

Martin, es ist schwer mit dir umzugehen, besonders wenn du meinen Stand bedenkst.

Martin.

Na ja, dafür, daß ich nix bin, bin ich dir halt z' laut, gelt? Du hast g'studiert und gute Zeugniss', aber, mein

Digitized by Google

Lieber, wenn man a nit g'ſtudiert is und keine Zeugniſſ' aufzuweiſen hat, ſo bleibt mer doch a Menſch! Manchem taugt halt das Büffeln und ſcheuche Weſen net, daß mer aber a ohne Studieren und ohne Zeugniſſ' wer ſein kann, das werd' ich noch beweiſen.

Eduard.

Martin, was ſtellſt du dir denn eigentlich unter einem ſolchen Beweis vor?

Martin.

Ah, dös is gut, das fragſt mich jetzt? Da wird ſich ſchon a Gelegenheit ſchicken, das muß von ſelber kommen.

Eduard.

Ich wünſchte nur, es käme bald.

Anna.

Aber gehn wir, Kinder, gehn wir!

Schalanter.

Na, na, is's denn gar ſo eilig? Warten S' noch a wengerl, ſo kommt mein Weib nach und unſer Madl, dös ſich für 'n heutigen Tag frei g'macht hat, vielleicht bringen ſ' noch a paar luſtige Geiſter mit und dann könnten wir miteinander . . .

Anna.

Wir danken recht ſchön, aber wir können net bleiben, wir müſſen gehn.

Schalanter.

Bitt', wie's gefällig is. Ergebener Diener! Küſſ' die Hand, Hochwürden!

Schön.

B'hüt Gott!

Martin.

Servus, Eduard!

Eduard.

Leb wohl!

(**Schön, Anna** und **Eduard** links ab.)

Digitized by Google

Vierte Scene.

Schalanter und Martin.

Schalanter.

Seit der Hausmeisterbub' in der Kutten steckt, wissen sich die Alten vor Stolz gar nimmer aus! Hast schon recht g'habt, daß d' ihm das g'sagt hast vom Studier'n und von die Zeugniss'.

Martin.

Aber Vater, jetzt lassen S' mit Ihnen reden. Aus dem, was S' im Hergehn g'sagt hab'n, bin ich mir nit g'scheit word'n. Was is eigentlich mit Ihnern G'schäft?

Schalanter.

No, nix is's. Auf'geb'n hab' ich's. Seit 'm letzten Zins is 's G'wölb' g'sperrt. Erst is mer der Lehrbub' von seine Eltern wegg'holt word'n, — die dummen Leut' hab'n g'sagt, er lernet bei mir nix. So gut trifft er's gar nirgends mehr! Wer weiß, wo er sich jetzt überarbeiten muß! Na, und dann hab'n wir den G'sell'n weg'geb'n.

Martin.

'n Johann?

Schalanter.

Ja, und weil uns keiner mehr hat einstehn woll'n, so hat sich die G'schicht' von selber aufg'hört.

Martin.

Aber warum hab'n S' denn 'n Johann weg'geb'n, der für alle Arbeit alleinig auf'kommen is?

Schalanter.

Na ja, das hab' ich selber allweil g'sagt, daß er arbeit't wie a Vieh, aber auf einmal — bald danach, wie die Pepi und der Stolzenthaler auseinander waren — fangt er an, gleich um die Hälfte weniger zu arbeiten; no, ich hab' da kein Arg g'habt und von mir aus hätt' er's a mit der Hälfte

Digitized by Google

richten können, aber dein' Mutter hat mir gleich in derer Sach' a Licht aufg'steckt. Der Mensch wär' dir in das Madel ganz verschameriert g'wesen und dö hätt' a schon ang'fangt, sentimentalisch z' werd'n. D'Mutter hat die Pepi gleich z'samm'packt und in eine lustige G'sellschaft 'bracht und ich hab' 'n Herrn Johann expediert.

Martin.

So? Und von was lebt's denn ös jetzt?

Schalanter.

Na weißt, wie der Michel und der Johann amal fort waren, da hab'n wir auch den Dienstboten weggeb'n, es sein da a Menge Nester leer g'standen, auf die haben wir Bettgeher aufg'nommen, mitunter find't sich doch so a Kleinigkeit zum Drechseln, da stell' ich mich halt dazu und fürs andre muß die Alte sorg'n.

Martin.

Die Mutter? Ja, woher nimmt's denn die?

Schalanter.

Was weiß ich? 's Madl hat, glaub' ich, so ein' guten Verdienst.

Martin.

Was denn für ein'?

Schalanter.

Wie ich hör', in ein' Kaffeeschank.

Martin.

In ein' Kaffeeschank? Na, auf dös Madl dürft's euch net viel einbilden, dö macht euch kein' Ehr'!

Schalanter (eifrig).

Ja, mein lieber Martin, mit den nämlichen Worten hab' ich das schon mein' Weib g'sagt.

Martin (hat nach rechts gesehen).

Sö, Vater, da kommt einer, dem ich net gern begegnen möcht'.

Digitized by Google

Schalanter.

Der Soldat?

Martin.

Ja — und allweil mit 'n Büchel in der Hand, der Fabian. Mein Feldwebel is's, über den ich euch schon oft 'klagt hab' wegen seiner Sekatur beim Exerzier'n und seine Rapport, dö mir ein' Straf um die andere ein'bracht und mein' ganze Konduit' verschandelt haben. Gehn wir auf d' Seit', bis er sich wieder verloren hat. Thät' mir leid, wenn ich vor dem Kerl die Hand zum Gruß heben müßt'.

Schalanter.

Wird a noch a Zeit kommen, wo er's gegen dich wohlfeiler gibt. Wird schon noch werd'n. (Beide sind unterdem hinter das Gebüsch rechts getreten.)

Fünfte Scene.

A tempo treten auf von links **Hedwig**, hinter ihr **Resi**, mit einem Kinde im Deckchen auf dem Arme, — von rechts **Frey**, in die Lektüre eines Buches vertieft; er trägt eine gleiche Uniform wie Martin, aber mit den Distinktionszeichen eines Feldwebels.

(Gerade wie Hedwig am Gitterthore anlangt, tritt Frey vor dasselbe.)

Frey (nur halb aufblickend, bemerkt, daß er einer Dame den Weg verstelle).

Entschuldigen! (Tritt zurück.) Bitte!

Hedwig.

Herr Frey!

Frey (läßt die Hand mit dem Buche sinken).

Oh, Sie sind's, gnädige Frau?

Hedwig.

Wollten Sie zu uns?

Frey (kopfschüttelnd).

Man sucht nicht, was man zu meiden hat.

Digitized by Google

Hedwig.

Es wird ein Jahr her sein, seit wir uns nicht gesehen. Wie geht es Ihnen?

Frey.

Danke, leidlich.

Hedwig.

Leidlich. (Kleine Pause.) Sie fragen nicht, wie es mir ergeht?

Frey (sie anblickend).

Nein!

Hedwig.

Sie haben recht. Ich bin ja die reichste Frau vom Grund! Wie kann ich mich anders fühlen als glücklich? Ich bin auch Mutter geworden. Resi, komm her!

(Das Dienstmädchen tritt heran. Hedwig schlägt den Schleier des Kindes zurück.)

Frey.

Es ist ein sehr — sehr zartes Kind und etwas — bleich.

Hedwig (den Schleier wieder überbreitend, herb).

Krank! (Zu Resi, indem sie ihr das Gitterthor öffnet.) Trag es ins Haus und lege es in die Wiege.

Resi (mit dem Kinde durch das Gitterthor ab).

Hedwig.

Sie haben es gesehen, das kleine, arme Ding! Man sagte mir, sein Vater habe zu viel gelebt, als daß für das Kind etwas überbliebe; es wird hinsiechen, wochen- vielleicht monatelang, aber es wird nicht fortkommen. (Sie drückt ihr Taschentuch an die Augen.) O, Sie sehen, ich bin recht glücklich! Ihnen muß es zur Genugthuung gereichen, daß Sie mich in solcher Lage finden.

Frey (schmerzlich).

O gnädige Frau!

Hedwig.

Sie haben es mir ja vorher gesagt.

Digitized by Google

Frey.

Lassen Sie das Vergangene vergangen sein.

Hedwig.

Ich will's, ich will sogar das Letzte weggeben, das mich daran erinnern kann, Ihre Briefe.

Frey (erschreckt).

Sie haben sie noch?

Hedwig.

Ich hatte nicht das Herz, sie zu vernichten.

Frey.

Und ich habe Sie doch gebeten, gnädige Frau. Ich machte noch aufmerksam — —

Hedwig.

Ich weiß, aber es geschah mir immer leid darum. Es ist mir lieb, daß ich Sie so zufällig treffe, wollen Sie diese Briefe zu sich nehmen und zu denen von meiner Hand legen?

Frey.

Wenn Sie es wünschen. Aber wie wollen Sie mir dieselben zukommen lassen?

Hedwig (deutet nach links).

Wenn Sie diesen Weg verfolgen, so finden Sie ziemlich außerhalb des Ortes, schon anfangs der Au, ein kleines Gasthaus. Die Tische stehen im Freien und wenn Sie sich dort aufhalten wollen, so suche ich Gelegenheit, gegen Abend vorüber zu gehen und Ihnen das Päckchen unauffällig einzuhändigen.

Frey.

Ich werde dort sein.

(Beide wenden sich zum Gehen.)

Digitized by Google

Hedwig.

Gewiß?

Frey.

Gewiß!

(**Hedwig** bleibt in der Gartenthüre stehen, **Frey** an der Coulisse links, um einander nachzusehen, dabei begegnen sich ihre Blicke, sie stehen einen Augenblick in gegenseitiges Anschauen versunken, dann zieht Hedwig leise das Gitter hinter sich zu und Frey entfernt sich; sobald beide nicht mehr sichtbar sind, treten **Schalanter** und **Martin** aus dem Busch.)

Sechste Scene.

Schalanter und **Martin.**

Schalanter (pfiffig).

Martin!

Martin.

Was?

Schalanter.

Hast auf'paßt?

Martin.

Na ja.

Schalanter.

Schau amal so was! Is die Frau von Stolzenthaler gar a eh'malige Flamme vom Herrn Feldwebel und bei all' zwei, scheint mir, glooft's noch a bissel. No, is mir lieb, daß ich das weiß!

Martin.

Dös kann ein'm doch ganz gleich sein.

Schalanter.

Dös verstehst du nit, mein Lieber. Da laßt sich a Brandl schür'n. Ich bleib' jetzt da, bis ich 'n Stolzenthaler zu G'sicht krieg'.

Martin.

Des werd'ts ihm doch nit sagen wollen?

Digitized by Google

Schalanter.

Natürlich.

Martin.

Weg'n 'm Feldwebel is mir g'wiß net, aber warum soll man gegen die Frau so sein?

Schalanter.

Ich bitt' dich gar schön, sorg dich um dö nit, dö wird sich ak'rat wie dö anderen Weiber z' helfen wissen! Lüg'n und — wo dös nimmer hilft — weinen, das trifft s' wohl auch! D'Hauptsach' is, daß's für uns a Geld und a Hetz' gibt. Der Stolzenthaler laßt g'wiß was aus, ob dafür, daß man g'red't hat, oder daß man nix weiter sag'n soll, dös is egal! Den Herrn Feldwebel aber den lassen wir sitzen und warten, so lang' uns g'fällig is, dann schau'n wir uns ihn an, jag'n ihm erst durch a paar Wörteln ein' heilsamen Schrocken ein und wenn wir so mitten im g'mütlichen Diskurs drin sein, dann woll'n wir a frag'n, was er eigentlich gegen dich hat.

Martin.

Auf dös wär' ich selber neugierig.

Siebente Scene.

Vorige. Stolzenthaler und **Höller** von rechts.

Höller

(kleines, trotz großer Beleibtheit sehr bewegliches Männchen. Er spricht nicht, sondern schreit, obwohl es ihm wegen Atemnot Beschwer macht. Man hört ihn schon hinter der Scene).

Alsdann heim auf a paar Stund' — als solider Familienvater — haha — natürlich — aber dann treff' mer sich wieder unten in dem Landkaffeehaus — in dem Schandkaffeehaus — wo s' a Nudelbrett für a Billard ausgeb'n! Haha!

Digitized by Google

Stolzenthaler.

Ich werd' schon kommen.

Höller.

's halt dich eh' nit lang' z' Haus, haha — kommt dir eh' schwer g'nug an — 'n g'setzten Ehegatten z' spiel'n. Haha!

Stolzenthaler.

Na ja, mer is halt nimmer frei und dö Meinige, obwohl s' um ein' Kopf kleiner ist, will mir doch immer über d'Achsel schau'n.

Höller.

So duck s' halt abi zu derer Baf' — wo s' d' rechte Höhen für dich hat. Haha.

Stolzenthaler.

Wär' schon recht. Aber pack an, wann d' dich 'traust! Was wahr is, muß mer sag'n, das Weib hat amal so was Nobles in ihr; taugt mir zwar gar nit, aber was will man machen? Na, jetzt schau' ich h'nein. Servus!

Höller.

Servus! (Schießt ab, noch hinter der Scene.) Alsdann im Kaffeehaus! Net vergessen!

Schalanter (hat Stolzenthaler den Weg vertreten, zieht den Hut).

Ich küss' d'Hand, Herr von Stolzenthaler!

Stolzenthaler.

Ah, der Schalanter! Und is dös net der Martin?

Martin (salutiert).

Ergebner Diener!

Stolzenthaler.

A schon a paar Schlachten auf der Schmelz g'wonnen, was? (Zu Schalanter.) Sö hab'n ausg'drechselt, wie ich hör'?

Schalanter.

Mein Gott, a bissel a Arbeit reicht nit hin und viel is

Digitized by Google

net da. Mir klein' Geschäftsleut' sein eh' aufs Betteln ang'wiesen, is g'scheiter, man entschließt sich gleich dazu.

Stolzenthaler.

Freilich, wenn eng wer was gibt. — Was macht denn die Pepi?

Schalanter.

Was soll s' denn machen, das arme Madl? Ah, es is traurig, wenn man sieht, wie's in der Welt zugeht. (Vertraulich näherrückend.) Herr von Stolzenthaler, der waren Sie ihr erster und es kommt auch keiner, über den s' Ihnen vergessen wird.

Stolzenthaler.

Dös glaub' ich schon.

Schalanter.

Der hab'n S' alles 'golten und gelten alles, das is aber leider nit bei alle der Fall, mit denen Sie um'gangen sein und noch umgehen, Herr von Stolzenthaler! — Alle Achtung vor Ihnerer Frau Gemahlin . . .

Stolzenthaler (drohend).

Sö! Setzen S' a bissel aus, über mein Weib wird nix g'red't.

Martin (halblaut zu Schalanter).

Müssen S' denn gleich mit der Thür ins Haus fallen?

Schalanter (ebenso).

Wir hab'n kein' Zeit, lang' herum z' schneiden.

Stolzenthaler.

Ich bitt' mir's aus, weil amal so a dalkete Red' ang'hob'n hat, was is's mit meiner Frau?

Schalanter.

No, keine fünf Minuten is's her, da hat s' da an der Gartenthür' mit ein' saubern Feldwebel g'red't. Wir kennen ihn, es is mein' Sohn sein Feldwebel.

Digitized by Google

Martin.

Robert Frey heißt er.

Stolzenthaler.

Mit ein' Feldwebel? Wann's noch a Generalstäbler g'wesen wär'!

Schalanter.

Aber aus denen Reden is hervorgangen, daß sie sich schon von früher her kennen.

Stolzenthaler.

Daß einer a Frauenzimmer anschmacht, das kann man kein'm verbieten, aber dann bin ich 'kommen, und wie ich 'kommen bin, war ich da!

Schalanter.

Heut gegen Abend sollten S' die Gnädige doch nit ausgehn lassen.

Stolzenthaler.

Warum?

Schalanter (deutet nach links).

Es soll da a Wirtshaus in der Au lieg'n, da will s' mit ihm z'samm'kommen.

Stolzenthaler.

Das is a Lug', und a breitmächtige noch dazu, dafür kenn' ich mein Weib z' gut.

Schalanter.

Ich sag' ja nit, daß s' was Unehrenhaft's vor hat! Brief' hab'n sich halt die zwei amal g'schrieb'n und da will's ihm die fein'n heimlich z'rückgeb'n.

Stolzenthaler (für sich).

Brief' — ?? Und dö wär'n nit gleich verbrennt word'n, wie ich nur ein' Fuß in ihr Haus g'setzt hab'? Dö hätt' sie noch in Händen? (Plötzlich sich gegen Schalanter wendend.) Wenn Sie in derer Sach' so a ehrlich's G'wissen hab'n, daß Sie

Digitized by Google

sich morgen früh noch zu mir 'trau'n, so können S' kommen. Verstanden? Der Stolzenthaler verlangt gar nix umsonst, er zahlt a für 'n Beweis, daß er nit recht g'scheit war. — B'hüt Gott! — Jetzt woll'n wir der Gnädigen zeigen, daß wir doch nit so dumm sein! (Ab durch das Gitterthor.)

Schalanter (ihm nachrufend).

Ich küff' d'Hand, Euer Gnaden! Morgen fruh werd' ich so frei sein! (Kommt vor.) Na, was hab' ich g'sagt? (Deutet aufs Landhaus.) Heut mag's dir da drin a bissel lustig werd'n!

(Hinter der Scene wird auf einer Ziehharmonika mit Guitarrebegleitung ein Marsch gespielt.)

Schalanter.

Hallo, das sein die Unsrigen!

Achte Scene.

Schalanter, Martin. Es treten auf von rechts, allen voran **Stötzl**, der die Ziehharmonika spielt, hinter ihm **Katscher.** — Beide halbreife Bürschchen. — Letzterer führt **Josepha** am Arme, zuletzt **Barbara** an der Seite **Sedlbergers**, eines verlebten jungen Menschen, der eine Guitarre an einem breiten Bande umhängen hat. — Die Musik verstummt nach ihrem Auftreten.

Barbara.

Na, da treff'n mer s' endlich. Is das a Weg bis da herauf!

Stötzl und Katscher.

Ergebner Diener, Herr von Schalanter!

Schalanter.

Guten Tag!

Sedlberger (hat nur stumm gegrüßt).

Josepha (tritt zu Martin).

Grüß dich Gott, Martin!

Stötzl (indem er Katscher die Harmonika aufdrängen will).

Hernach spiel du, ich will a amal d'Fräul'n Pepi am Arm führ'n.

Digitized by Google

Katscher.

Fallt mer ein. Wirst ja 'zahlt.

Josepha (auf Martins Uniformkragen zeigend).

No, noch nix da? Kein Sterndl?

Martin.

Laß's gut sein, ich bring's im Awanschman doch nie so weit, wie du in der Degradation!

Schalanter.

Na, na, nur nit streiten. Kinder, nur kein Streit heut. (Zu Barbara.) Waberl, just hab' ich a G'schäft g'macht. 'n Stolzenthaler hab' ich ein' Floh ins Ohr g'setzt, schon a ganz's Flöhtheater; morgen hol' ich mir 's Geld für dö Produktion — und heut abend hab'n wir wo ein' einsamen Spatzen sitzen, mit dem's a Hetz gibt. 's Volk lebt! Vorwärts, daß wir kein' Zeit verlier'n! Hollo!

(Der Marsch wird wieder gespielt, und indem sich alle zum Abgehen in Bewegung setzen, fällt der Zwischenvorhang.)

Verwandlung.

Ein Eckzimmer im Stolzenthalerschen Landhause. In der Wand rückwärts zwei Fenster, ebenso in der linksseitigen; die rechtsseitige hat zwei Thüren. Zwischen den Fenstern an der linken Seite hängt ein Spiegel über einem Trumeaukasten. Vorne in der Ecke links steht eine Wiege und Mitte der Bühne — jedoch mit Spielraum davor — ein Tisch, auf diesem liegen etliche Zeitungen und daneben ein aufgeklapptes Taschenmesser.

Neunte Scene.

Stolzenthaler und Hedwig.

Stolzenthaler

(sitzt, eine Zeitung in der Hand haltend, knapp vor dem Trumeaukasten).

Also deine Eltern kommen heut?

Hedwig.

Die alte Schön hat die Post dagelassen.

Digitized by Google

Stolzenthaler.

Na, is recht.

Hedwig (sieht auf ihre Taschenuhr).

Du gehst sonst um diese Zeit ins Kaffeehaus.

Stolzenthaler.

Ja, aber wenn ich einmal wegbleib', versäum' ich auch nix.

Hedwig.

Warum liest du die Zeitungen nicht auf deinem Zimmer?

Stolzenthaler.

Ich seh' da ak'rat so gut, warum soll ich s' denn auf mein' Zimmer lesen?

Hedwig.

Ich bin's nicht gewöhnt, daß du mir da im Wege herumsitz'st.

Stolzenthaler.

Das is gut, bin ich außerm Haus, so heißt's, ich wär' kein guter Familienvater; bleib' ich aber amal daheim bei meiner Familie, so ist's a wieder nit recht.

Hedwig.

Dagegen habe ich ja nichts. Aber mußt du gerade vor dem Spiegel sitzen?

Stolzenthaler.

Ich genier' dich doch nit und wozu brauchst du 'n Spiegel? Bist ja eh' schön.

Hedwig.

Sehr galant! Aber ich möcht' mich ein wenig zurecht machen.

Stolzenthaler.

Gehst du aus?

Hedwig.

Ja!

Digitized by Google

Stolzenthaler.

So? Wohin denn?

Hedwig.

Ich werde meinen Eltern eine Strecke entgegen gehen und dann fahre ich mit ihnen im Wagen zurück.

Stolzenthaler.

Bist a gute Tochter.

Hedwig

(ist ganz nahe an den Spiegel getreten, um Stolzenthaler zu verdrängen).

Meinst du nicht, daß zu dieser Frisur eine lebende Rose gut stünde?

Stolzenthaler.

Freilich.

Hedwig.

Du könntest dich nützlich machen und mir eine aus dem Garten holen.

Stolzenthaler.

Da bringt dir wohl der Gärtner a schönere, als ich zu finden wüßt'.

Hedwig (beißt sich in die Lippen und tritt zurück).

Du bist sehr bequem.

Stolzenthaler (für sich).

Da is schad', mich bringst net weg.

Hedwig.

Laß mich wenigstens meinen Hut nehmen.

Stolzenthaler (öffnet den Schrank).

O bitte, den kann ich dir auch herausreichen.

Hedwig.

Zerknittere ihn nicht.

Stolzenthaler (gibt ihr den Hut).

Da, ist gar nix daran geschehn.

Digitized by Google

Hedwig.

Danke!

Stolzenthaler

(als ob er sich anschickte, den Kasten wieder zu schließen).

Was hast du denn da für eine Schatull'n, Hedwig?

Hedwig.

Du kennst sie ja, — mein Schmuckkästchen.

Stolzenthaler (nimmt es heraus).

Richtig, die Schmuckschatull'n. Ja so, du willst 'n Hut aufsetzen? (Steht auf und geht mit dem Kästchen nach dem Tische, wiegt es in den Händen.) Na, da drin hast schon hübsch was beisamm'. Darf man nit h'neinschau'n?

Hedwig

(stellt sich unbefangen, folgt aber ängstlich allen seinen Bewegungen).

Der Schlüssel wird ja stecken.

Stolzenthaler.

Nein!

Hedwig.

Dann weiß ich nicht, wo er ist und nehme mir jetzt auch keine Zeit, ihn zu suchen.

Stolzenthaler

(steht an der rechten Seite des Tisches, hält das Kästchen in der linken Hand und nimmt mit der Rechten das Messer von der Platte).

Ich bring's auch ohne Schlüssel auf!

Hedwig (stürzt hinzu und faßt das Kästchen mit beiden Händen an).

Aufbrechen laß' ich's nicht!

Stolzenthaler (sieht sie groß an).

Na, na, du stürzt ja her wie eine Löwin, der man ihr Jung's raubt. Man könnt' meinen, weiß Gott, was da drin is.

Hedwig (läßt die Hände sinken).

Es ist mein Eigentum, ich lasse es mir nicht ruinieren.

Digitized by Google

Stolzenthaler.

Bagatell, wegen dem Schlösserl. (Hat sich rasch zur Seite gewendet und das Kästchen aufgebrochen.) Offen is's! (Stellt es auf den Tisch und nimmt einzelne Schmuckgegenstände heraus, die er auf die Platte streut.) Na also, die Herrlichkeiten!

Hedwig

(greift ebenfalls hinein und nimmt mit zitternden Händen einiges, wie spielend, heraus).

Deinen Zerstörungstrieb hast du befriedigt und wenn deine Neugierde gestillt sein wird, so sei so gut und verlaß mich, geärgert hast du mich ja genug.

Stolzenthaler.

Gleich sein wir am Grund! (Er stürzt das Kästchen um und schüttelt es zwischen beiden Händen, triumphierend.) Haha, da is ja noch was drin, in ein'm geheimen Fachel!

Hedwig (entsetzt, beide Hände vor die Stirne schlagend).

Auguste!

Stolzenthaler (zerschmettert die Schatulle an der Tischkante).

Hedwig (sinkt in einen Stuhl, links, nahe der Wiege).

Das ist eine Gemeinheit!

Stolzenthaler

(hat aus den Trümmern ein Päckchen Briefe aufgelesen, dieselben emporhaltend).

Ist das auch ein Schmuckgegenstand? (Kleine Pause, schreiend.) Ist das auch ein Schmuckgegenstand? Ich bitt' mir eine Antwort aus!

Hedwig.

Schreie nicht wie verrückt! Wecke das Kind nicht auf! Mäßige dich!

Stolzenthaler.

Ich bitt', schaffen S' nur an! Lispeln und säuseln werd' ich, wenn mir zum „Aus-der-Haut-fahren" is! — Ist das wahr, daß Sie einen Feldwebel in Ihr Herz geschlossen g'habt haben, der Robert Frey heißt und dem Sie heut heimlich diese Briefe haben z'ruckstellen woll'n? Ist das wahr?

Digitized by Google

Hedwig.

Wenn Sie es ohnehin wissen, was fragen Sie?

Stolzenthaler.

Trutzen a noch, statt auf die Knie fallen und um Verzeihung bitten?!

Hedwig.

Sie haben mir nichts zu verzeihen!

Stolzenthaler.

Nix?! (Schleudert die Briefe auf den Tisch.) Das da hab' ich zu verzeihen! Wissen Sie, Mardam' — das da! — Als aufgeklärter Mensch find' ich nix daran, daß man Sie schön g'funden hat, auch an dem Briefwechsel find' ich nix, denn bei dö meisten Madln hat in g'wissen Jahr'n a Süßholzraspler ein' Anwert, bis ihnen die Augen aufgehen, wann a Mann kommt, was a Mann is, und der war da ich, der Stolzenthaler, — oder ich bin's net g'wesen! Denn in solchenen Fällen fliegen so unnötige Papierln stantepede in Ofen, nit, daß man sie aufbehalt, noch viel weniger, daß man sie nach Jahr und Tag dem Schreiber heimlich z'ruckgibt, daß der Mosjö sich einbilden kann und mer selber auf den Glauben kommt, daß mer noch auf ihn denkt, denn wann noch auf ihn denkt wird, dann bin ich's net g'wesen, dann hat den Stolzenthaler — der für sich d'Beste noch z' schlecht halt — a Schlechte zum besten g'halten! Verstanden, Mardam'? Dann haben Sie den armen Teufel nur laufen lassen, weil er ein armer Teufel is und den Stolzenthaler nur g'nommen, weil er a Geld hat, und das is eine größere Gemeinheit, eine zehnmal größere Gemeinheit, als Sie mir an den Kopf werfen können!

Hedwig (kalt).

Lassen Sie sich scheiden!

Stolzenthaler.

Oh nein, wir bleiben beisamm', jetzt fangt erst unser Z'samm'sein recht an. Ich werd' Sie koramisieren, daß

Digitized by Google

Ihnen alle Freud' darüber vergeht und daß Sie's g'wiß hundertmal im Tag bereuen, daß Sie sich zur Frau von Stolzenthaler hinaufgeschwindelt haben!

Hedwig (fährt vom Sitze empor und auf Stolzenthaler zu).

Wieder?! Sie sagen es noch einmal, ich hätte nach Ihnen verlangt?! — Ah, mein Gott — und wenn Sie sich an mir vergreifen, ich werfe Ihnen die Wahrheit ins Gesicht! — Nicht mein Wille war es, der mich in dieses Haus brachte, denn zu erfahren, was ich hier erfahren mußte, dazu drängt sich kein Weib, das auf sich hält. Sie haben mir meine bescheidene Bildung zu verleiden gesucht. Musik, Lesen, all' das schalten Sie langweilig, fade, unnütz. — Sie verlachten mich, wenn mich das Elend anderer rührte; Sie höhnten, weil ich nicht den Ton Ihrer Gesellschaften nachahmen wollte; Sie thaten alles, um mir so widerwärtig zu bleiben, wie Sie es mir vom Anfange an waren, als man mich gezwungen, Sie zu nehmen — hören Sie? Gezwungen!

Stolzenthaler.

Gezwungen? Haha! So red'n wir halt jetzt. Gezwungen, den Stolzenthaler zu nehmen?! Daß ich net lach'!

Hedwig.

Auf was pochen Sie nur? Was wollen — was können Sie einem Weibe sein? Sie, der Sie geschaffen sind, jedes elend zu machen! Selbst wenn Sie sich eines vom Schmutze der Straße aufleſen, kann es Ihnen nicht dankbar sein. (Sie faßt ihn an der Hand und wendet ihn einen Schritt gegen die Wiege.) An der Wiege des Kindes; — das dort hinsiecht und vergeht, statt zu gedeihen — sage ich Ihnen, so läßt sich kein Weib um sein Mutterglück betrügen! Das trägt keine, die ärmste, die elendeste nicht, nicht um alles Geld!

Stolzenthaler (herrisch).

Nix mehr über den Punkt. (Kleine Pause, dann gedrückt.) Wenn deine Eltern kommen, reden wir weiter, jetzt führt's zu nix. Ich geh' 'nunter ans Thor und erwart f'. Die Brief' steck'

Digitized by Google

ich zu mir. (Steckt dieselben in die Brusttasche, geht an die Thüre rechts, zunächst der Rampe.) Ueberleg dir's, was du vor deine Leut' sagen willst. (Ab.)

Zehnte Scene.

Hedwig, dann Resi.

Hedwig.

Die Wahrheit — vor ihnen, wie vor dir! Ah, daß ich's endlich von der Seele habe! — Nun ist's vorbei, er kann mich nimmer halten wollen und sie können mich nach dem Vorgefallenen nicht mehr in seinen Händen lassen, — ich bin frei und nichts hält mich mehr da, wo mich nichts bindet. (Sie blickt nach der Wiege, tritt hinzu und kniet an derselben nieder.) O, daß du leben bliebest, — wie andere rosig und lächelnd, — zänkisch und greinend, — wie andere so unausstehlich lieb! Ah, armes Ding, mir läuft ein Schauer über den Rücken bei dem Gedanken, daß ich dich geboren habe. Etwas, nur bestimmt, zu liegen die Tage und Nächte, zu leiden, zu wimmern und zu sterben, ohne gelebt zu haben! (Erhebt sich rasch.) Wenn sie sich aber auf dich berufen, um mich hier festzubannen —? Ich leugne, daß du ein Kind bist, ich leugne es! Und sie werden mir so kommen, sie werden mich zu bereden suchen, sie werden gegen mich sein, alle! Soll ich sie erwarten? Noch einmal das Opfer eines Versuches werden? Man kann Haß versöhnen, Unrecht vergessen, Sünde verzeihen, aber der Verachtung kann man nicht abhelfen! Das kann man nicht! — Ich muß fort — rasch entschlossen — solang' ich noch den Freund in der Nähe habe und ihn zu finden weiß! (Sie drückt auf die Glocke, die auf dem Tische steht.) Ich will zu ihm — Robert soll mir raten. Welchen Weg er weist, diesmal folg' ich ihm unbedingt auf jedem!

Resi (aus der zweiten Thür im Hintergrunde).

Befehlen, gnä' Frau?

Digitized by Google

Hedwig.

Bleib im nächsten Zimmer und wenn das Kleine sich rührt, so sieh nach. Geh!

Resi (ab, wo sie gekommen).

Hedwig

(hat rechts vom Tische gestanden, tritt nun zur Thüre, durch welche Stolzenthaler abgegangen und schiebt den Riegel vor. Sie geht hinüber zur Wiege).

Sei gut, — wo ich auch sein werde, ich lasse dich bald zu mir holen. Mein armes Flämmchen, du sollst bei mir verlöschen. (Sie schrickt empor, deckt den Schleier über das Kind.) Ein Wagen! — Sie kommen — Hinweg! (Sie eilt an das Fenster, das im Hintergrunde rechts offen steht und schwingt sich aus demselben, dabei entfällt ihr das Taschentuch, — kleine Pause.)

Elfte Scene.

Resi, Stolzenthaler, Hutterer und Sidonie.

Stolzenthaler (von außen, anpochend).

Hedwig! — Mach auf! Wir sind's! (Trommelt an der Thüre.) Aufmachen, sag' ich!

Resi (stürzt aus der rückwärtigen Thüre).

Jesses, der gnä' Herr is h'nausg'sperrt! (Sie öffnet.)

Stolzenthaler.

Wo is die Frau?

Resi.

Grad' war d'Gnädige noch da.

Stolzenthaler (erblickt das Taschentuch am Fenster, stürzt hinzu).

Ah!!

Sidonie.

Was bedeut' denn das?

Digitized by Google

Stolzenthaler.

Das bedeut', daß mir mein Weib durch'gangen is. Aber —

(Will fort.)

Hutterer (hält ihn zurück).

Warten S' a bissel. (Zu Resi.) Net herumstehn, marsch, aufs Dienstbotenzimmer!

Resi (ab).

Hutterer.

Jetzt, Herr Schwiegersohn, können wir reden. Was da a vorg'fall'n is, nehmen S' mein Wort, daß mein Kind zu seiner Pflicht z'rückkehr'n wird; aber kein Aufseh'n, kein' Skandal, das bitt' ich mir aus!

Stolzenthaler.

Ah, Herr von Hutterer, Sie wissen Ihnen ja g'waltig in Respekt z' setzen, da könnt' ja am End' a wahr sein, was Ihre Tochter sagt! — Wir hab'n ein' Attack' g'habt, weil ich dö Brief' bei ihr g'funden hab' —

Sidonie.

Jesses, das unvorsichtige Kind!

Stolzenthaler.

Und sie hat mir g'sagt, sie hätt' mich nie mög'n, 'zwungen wär' s' word'n.

Hutterer.

Unsinn, zug'red't hat mer ihr halt, wie Elternpflicht is!

Stolzenthaler.

Dank' schön für d'Auskunft. (Großartig.) Wenn Sie Ihre Tochter wiedersehen, so sag'n S', ich lass' s' grüßen und jetzt willige ich in die Scheidung; aufzwingen thut sich der Stolzenthaler niemand, dös thut er net!

Hutterer.

Aber, Stolzenthaler . . .

Digitized by Google

Stolzenthaler (ohne auf ihn zu hören).

So ist's also wahr!? (Schlägt die Hände ineinander und ringt sie nach dem Boden, vor Wut weinend.) Jesses und Joseph, das muß mir g'schehn, 'm Stolzenthaler, wo sich Hunderte, — was Hunderte? — wo sich Tausende glücklich schätzen wurden, da muß grad ich auf eine treffen, die mein' Anwert gar nicht z' schätzen weiß! — Herrgott, jetzt sitzen wir alle da und kein' is recht g'schehn. Dö is petschiert samt ihr'm Feldweb'l, ich bin's aber a! Und wenn ich jetzt gleich eine find', — kann man a jede bereden, daß s' mit ein' nach Ungarn abi rennt und unitarisch wird, wann ihr etwa vor derer Prozedur grauft!?

Sidonie.

Anton, ich bitt' dich, halt dich net auf, verlier'n mer kein' Zeit, such'n wir das unglückliche Kind!

Stolzenthaler (schnellt ein paar Schritte nach dem Fenster zu).

Ja, ich bitt', da suchen Sie s', so weit die Au liegt, können lang' herumrennen. Viel Vergnüg'n! (Zurück.) Ah, Sie können's gar net verantworten, das eigene Kind in Jammer stürzen und noch fremde Leut' mitverhandeln, und dös alles, mein lieber alter Herr, dös war so rein unnötig, — aber so ganz unnötig! (Wirft sich in einen Stuhl.)

Futterer (gebeugt).

Es war unnötig! Komm, Sidi! (Er faßt seine Frau an der Hand und sie wenden sich zum Gehen.)

Digitized by Google

Dritter Akt.

Prospekt: Freie Gegend, eine weithin flachliegende Au, in der Ferne von Gebirgen abgeschlossen. Links ein ganz kleines Häuschen, schräg gestellt, sich in der zweiten Coulisse verlierend. Ueber der Bank, linker Hand neben der Thüre, hängt an dem Nagel eines Hutrechens eine geladene Flinte. Ein Zaun, in der Mitte offen, schließt sich an das Häuschen an und läuft parallel mit dem Prospekte bis an das andere Ende der Bühne, welche sonst nach keiner Seite geschlossen erscheint. Es stehen vier Tische auf dem Podium, zwei vorne, zwei rückwärts, zwischen denselben bleibt in der Mitte eine breite Gasse. Der Tisch vorne links muß etwas abseits von den Coulissen stehen, da er nur einen kleinen Teil der rechten Seite des Hauses decken darf.

Erste Scene.

Frey an der linken Ecke des Tisches vorne links, **Johann** an der rechten Ecke des Tisches vorne rechts, ihm gegenüber sitzt **Minna**, etwas seitwärts **Stille**. **Berger** nimmt — von dem rückwärtigen Tische rechts — ein Damentuch und einen Sonnenschirm auf.

Berger.

Minna, dein Tuch und dein Schirm.

Minna (sich erhebend und ihm entgegenhüpfend).

Danke, Papa, ich bin recht froh, daß wir gehen.

Frey (unruhig).

Es ist kaum glaublich, daß sie jetzt noch kommt. Was mag sie abgehalten haben?

Berger (mit Minna am Arme vortretend).

Herr Stille!

Stille.

Ja?

Berger.

Sie haben bezahlt?

Digitized by Google

Stille.

Ja!

Berger.

So kommen Sie, wir gehen.

Stille (rasch aufstehend).

Ja!

Berger.

Das war ein hübscher Tag heute.

Stille.

Ja!

Berger.

Ihre Gesellschaft abgerechnet. Sagen Sie mir nur, wie ein Mensch weniger Worte haben kann als ein Papagei?

(Geht mit Minna nach rückwärts.)

Stille (nachfolgend).

Hm, ein Papagei sucht sich vermutlich angenehm zu machen. Ich nicht.

Berger.

Nein — das kann Ihnen niemand nachsagen. (Alle drei hinter dem Zaune nach links ab.)

Johann

(mit hochgerötetem Gesichte, in der linken Hand ein Sacktuch, lockert sich mit der Rechten die Halsbinde).

Ich darf in kein Wirtshaus mehr gehen — nein — der Schmerz in einem trinkt mit und dann wird's zu viel.

Zweite Scene.

Frey, Johann. Von rechts hinter dem Zaun treten auf und kommen durch die Mitte vor **Schalanter, Martin, Stötzl,** gleich darauf **Barbara** und **Sedlberger.** Später aus dem Hause **Mostinger** und **Toni.**

Schalanter.

Da wär'n wir an Ort und Stell' (verstohlen nach Frey deutend) und dort sitzt a unser Mann. — Aber wo bleiben denn die andern? So kommt's doch!

Digitized by Google

Barbara (noch hinter dem Zaun).

Na, na, da sein wir ja schon.

Johann (ist aufgestanden).

Guten Abend, Herr Schalanter!

Schalanter.

Ah, guten Abend, Johann! Sein Sö a da? Wie geht's?

Johann.

Danke —

Schalanter.

Na, das is recht! Heda, Wirtshaus!

Barbara (ihren Begleiter auf die Achsel dreschend).

Sedlberger, da schau'n Sö Ihnen nachher um, daß ich was Gut's krieg'!

Mostinger

(kommt eilig aus dem Hause, der kleine Toni hängt sich an seine Schürze und läuft nebenher).

Guten Abend — guten Abend wünsch' ich! (Zu Toni.) Laßt aus, du! Mußt d' üb'rall dabei sein? Wirst net bei der Mutter in der Kuchel bleib'n? (Zu den Gästen.) Was is denn g'fällig?

Schalanter.

Ein Wein, aber a guter, schlechten hab' ich heut schon g'nug 'trunken. Bringen S' gleich a paar Flascheln mit, dö für uns ausreichen, wie S' uns da sehn.

Mostinger.

Schön, soll'n z'frieden sein, Euer Gnaden. Verlassen S' Ihnen! (Eilig ab ins Haus.)

Toni

(läuft bis zur Thüre mit, bleibt dort zurück, klettert auf die Bank und beginnt an dem Gewehrriemen zu spielen).

Schalanter.

Jetzt sein wir erst noch nit vollzählig. Da kann mer sich ja nie auf 'n Wirt sein Augenmaß verlassen. Wo is denn 's Madl und der Katscher?

Digitized by Google

Barbara.

No im Diſchkurs. Laß doch 'n jungen Leuten a a Freud'. Da kommen ſ' eh' ſchon.

(**Joſepha** und **Katſcher** werden hinter dem Zaune rechts ſichtbar.)

Johann.

Ah, jetzt gibt's mer ein' Stich ins Herz!

Dritte Scene.

(**Vorige ohne Moſtinger. Joſepha, Katſcher, ſpäter Moſtinger zurück**).

Barbara (droht ihnen mit dem Finger).

Na, ſeid's amal da, ös Schlimmen?

Joſepha (läßt Katſchers Arm fahren).

Jeſſes — du mein Gott — wer ſteht denn da? Der Johann!

Johann (linkiſch und verlegen).

Ja, ich bitt'!

Joſepha (gibt ihm die Hand).

Grüß Ihnen Gott! Wie geht's Ihnen denn?

Johann (ſeufzend).

Ach ja!

Joſepha.

War dös a Seufzer!

Johann.

Ich bitt' Sie, das iſt jetzt allgemein's Bedürfnis und noch am billigſten.

Joſepha.

Und wie Sö ausſchau'n! Ganz verwahrloſt. Gehn S', halten S' Ihnen und laſſen S' Ihnen a biſſel aufgleich richten. (Sie ſchickt ſich an, ſeine Halsbinde zu ordnen, wendet ihr Geſicht gegenüber dem ſeinen ab.) Ui — und 'trunken hat er a! Na, Sie braucheten ſchon wirklich wem, der auf Ihnen ſchauet.

Digitized by Google

Katscher (zu Barbara).

Was is denn das für a Figur?

Barbara.

Brauchen nit z' eifern, es is nur a eh'maliger G'sell'.

Katscher (boshaft).

Ah, wenn das a eh'maliger G'sell von Ihnen is, Frau Schalanter, dann hab' ich kein' Ursach'.

Mostinger

(eilig aus dem Hause kommend; er trägt eine große Blechtasse, worauf Flaschen und Gläser stehen).

So, meine Herrschaften ... (Verstummt sofort, wie er Tonl mit dem Gewehrriemen spielen sieht.) Tonl — du Himmelsapperment — gehst mer weg, gehst mer vom G'wehr weg, 's könnt' ja 's größte Unglück g'schehn!

Tonl (springt von der Bank auf und läuft ins Haus).

Barbara (aufkreischend).

Jesses! Es wird doch net g'lad'n sein?

Mostinger (besorgt).

Freilich is's g'laden.

Schalanter.

Thun Sie's weg, wann S' a Furcht hab'n.

Mostinger.

Glaub'n Sö, ich rühr' das Ding an?! Ich kann ja nit umgehn damit. Es g'hört mein' mitter'n Bub'n, der allweil, wo er nur kann, mit dö Jager rennt. Wo er's nachher daheim hinlehnt oder hinhängt, da bleibt's schon von mir aus, dös können S' mer glaub'n. Aber dös is a wahr, der Sakermenter laßt sich nie blicken, wann er's aus 'm Weg räumen soll. Ja, ich thät' schön bitten, wo setzen sich denn die Herrschaften hin?

Schalanter (nach dem Tische vorne links weisend).

Da setzen mer uns her. Ruck' mer z'samm', hab'n mer alle Platz. Mit Verlaub. Guten Abend, Herr Feldwebel!

Digitized by Google

Martin (salutiert und setzt sich an das rechte Ende).

Frey (erwidert militärisch den Gruß).

Schalanter.

Nur abirucken nacheinander.

(Mostinger stellt die Flaschen und Gläser auf den Tisch, Schalanter schenkt ein, prüft das Getränk und füllt dann die Gläser der andern.)

Josepha

(war, nachdem sie die Halsschleife Johanns geknüpft hatte, zurückgetreten, jetzt geht sie wieder auf ihn zu, vertraulich).

Hab'n S' denn g'wußt, daß wir herkommen?

Johann.

Ah nein, davon hab' ich kein' Ahnung g'habt.

Josepha.

Dös wär' jetzt weiter was g'wesen, wann S' ja g'sagt hätten und ließen mir die Freud'!

Johann.

Eine Freud'? Ja, wenn ich das g'wußt hätt'!

Josepha.

Mein Lieber, wenn Sie nit so schön lügen lernen wie die andern, werd'n Sie's bei die Madeln nie weit bringen.

Johann.

Verlang' ich das, Fräul'n Pepi?

Josepha.

Lassen S' doch d'Fräul'n weg.

Johann.

Haben Sie früher so was an mir bemerkt, oder leg' ich's vielleicht jetzt darauf an, wo ich mich verwahrlos', trink und net auf mich schau'?

Josepha.

Und muß denn das sein, daß S' Ihnen verwahrlosen, trinken und nit auf Ihnen schau'n?

Digitized by Google

Johann.

Das is ja eben 's Elend, es müßt' gar nit sein, wenn man den natürlichen Dingen ihren Verlauf ... wenn man den Dingen ihren natürlichen Verlauf lassen hätt'. Ah, Ihre Leut' können's nit verantworten! Aber, Pepi, schau'n S', wenn Sie mit Ihnen reden ließen, — alles wurd' gleich anders, wann Sie mit mir durchgingen, wohin, wo wir all' zwei fremd sein, wann Ihnen die Leut' gar nit kennen und wann ich mich über alles hinaussetz', Pepi, über alles —

Josepha.

Na, da hätten S' weiter was! Na, na, mein lieber Johann, aus Ihnen red't jetzt der Wein. Ich denk' gar nimmer ans Heiraten; für ein' Braven wär' ich a Unglück und ein' Schlechten möcht' ich selber nit.

Barbara.

Aber, Pepi, wie kannst denn 'n Herrn Katscher so lang' alleinig sitzen lassen?

Josepha.

Jesses, er wird nit sterben! Ich komm' gleich!

Katscher.

D'Fräul'n Pepi nimmt halt ein' G'sell'n auf.

Stötzl.

Ein' Altg'sell'n.

Zedlberger.

Ein' ältlichen Altg'sell'n.

Josepha.

Wenn S' 'zahlt hab'n, Johann, so gehen S'. Ich will nit, daß auf Sie g'stichelt wird. — Behalten S' mich im Andenken, aber schau'n S' mer net nach, mich thät's nur schenier'n, und Ihnen machet's kein' Freud'. Wann S' aber amal hör'n, daß ich g'storb'n bin, dann kommen S' zu meiner Leich', — g'wiß — damit doch ein ehrlicher Mensch dabei is, 's andere wird eh' lauter G'lumpert sein.

Digitized by Google

Johann.

O Pepi!

Josepha (tätschelt ihm die Wange).

Na, na, Tschapperl, am End' weinen wir gar, zahlet sich aus! Sein S' g'scheit und schau'n S' wieder auf Ihnen — hör'n S' — machen S' mir nit die Schand', als ob mein Wort nix bei Ihnen geltet! — Bleiben S' g'sund, all's andere gibt sich mit der Zeit. Den guten Will'n gegen mich werd' ich Ihnen nie vergessen, Johann. (Drückt ihm die Hand.) 's soll Ihnen recht gut gehn dafür! (Schon halb gewendet, dreht sie sich rasch wieder gegen ihn.) Sö, wann ich a brav's Madl find' — so eine, die sich d'Hand, an der ich s' halt', sauber abwischt, wann s' erfahrt, wer ich bin — soll ich Ihnen s' rekommandier'n? Ja? (Gibt ihm einen leichten Schlag auf die Wange.) B'hüt dich Gott! (Geht an den Tisch, wo die andern sitzen.)

Johann.

Und das Madl hab'n s' mir verschandier'n müssen! (Traurig durch die Mitte hinter dem Zaune links ab.)

Vierte Scene.

Vorige ohne Johann und Toni. Gäste.

(Von rechts treten nach und nach Personen auf und besetzen die drei freien Tische. Mostinger läuft bedienend ab und zu.)

Schalanter (zu Josepha).

Na, setz dich amal!

(Nachdem Josepha Platz genommen, sitzen die Personen an diesem Tische in folgender Ordnung:

Digitized by Google

Schalanter.

Ich muß eng ja aufführ'n. Es is nämlich unſern Sohn ſein Herr Feldwebel, der uns die Ehr' ſchenkt. Erlaub'n S'! Das is dem Martin ſein' Schweſter, das is mein' Alte — Barbara, a ſchön's Buckerl — dö andern gehn mich, Gott ſei Dank, nix an.

Stötzl, Ratſcher, Fedlberger.

Oho!

Schalanter.

Sehn S', Herr Feldwebel, jetzt hab'n S' d' ganze Familie kennen g'lernt.

Frey.

Ja, jetzt kenne ich die ganze Familie. — Wirt, zahl'n!

Moſtinger (an einem der rückwärtigen Tiſche beſchäftigt).

Gleich werd' ich kommen!

Schalanter.

Aber, Herr Feldwebel, werd'n doch nit ſchon gehn? Wär' uns nit lieb, wenn wir Ihnen von da vertreibeten, wir hätten — weil ſich grad die G'legenheit ſchickt — a paar Wörtel weg'n unſern Martin z' reden.

Barbara.

Ja, der arme Teufel klagt, daß S' ſo viel ſtreng gegen ihn ſein.

Frey.

Soll er ſich anders halten, wird er nicht zu klagen haben.

Barbara.

Na, a biſſel a Nachſicht kann man doch ein' jungen Menſchen angedeihen laſſen.

Frey.

Wenn er's verdient.

Barbara.

Pepi, komm da h'rüber, daß d' a für dein' Bruder reden kannſt.

Digitized by Google

Frey.

Laſſen Sie das Mädchen, wo es ſitzt.

Schalanter.

Sie ſoll nur bleib'n, auf Madeln halt der Herr Feldwebel nix.

Martin.

Und, Gott ſei Dank, kann ich a für mich ſelber reden. Schon lang' hätt' ich gern um a Auskunft erſucht, warum grad gegen mich ſo vor'gangen wird.

Frey.

Weil Sie mich vor Ihren Eltern fragen, ſo will ich Ihnen die Antwort nicht ſchuldig bleiben. Ich handle nicht aus Gehäſſigkeit gegen Sie, ich thue meine Pflicht. Sie ſind der Nachläſſigſte, ſind ein Trinker, ein Raufbold —

Barbara.

Das ſind Schwächen.

Fedlberger.

Der Menſch is kein Vieh, wenn er a a Soldat is.

Frey.

Und wie Sie verlangen können, daß man Ihnen alle Ausſchreitungen nachſehen ſoll, das begreif' ich nicht. Wir haben in der Kompanie Leute aus den beſten Häuſern, die ihrem Dienſt unverdroſſen nachkommen und vor denen man Sie nicht herumſchreien laſſen kann, daß Sie ſich für einen Soldaten zu gut fühlen.

Martin.

Ich bin a zu kein' gebor'n.

Frey.

Das glaub' ich. Wenn ich es aber, ſoweit an mir liegt, verſuche, einen aus Ihnen zu machen, ſo geſchieht es zu Ihrem eigenen Beſten, und vielleicht ſehen Sie das ſpäter auch einmal ein.

Digitized by Google

Martin.

Dank' schön, geben S' Ihnen dö Müh' net. Da sitzen meine Eltern, noch brauch' ich kein' Vormund, und zu was ich nit taug', taug' ich nit!

Frey.

Sie taugen auch sonst zu nichts.

Martin.

Oho, Herr Feldwebel, da frag'n S' amal da herum, an dem Tisch sitzen Leut', die mich besser kennen.

Schalanter.

Ah, Herr Feldwebel, unser Martin hat ein' Kopf!

Stötzl.

Der Schalanter-Martin is a ganzer Kerl!

Sedlberger.

Verstanden?!

Frey (erhebt sich).

Mit wem red' ich? Mit dem Martin Schalanter doch allein! (Zu diesem.) Woher Sie diesen Dünkel haben, weiß ich nicht. Im Haus ist Ihnen wahrscheinlich zu viel nachgesehen worden und Sie haben nicht das beste Beispiel vor Augen gehabt.

Schalanter.

Das geht auf uns!

Frey.

Solchen Sinn aber biegt oder bricht die Welt. Solange ich Ihr Vorgesetzter bin, werde ich sorgen, daß Sie der Kompanie weder außer der Kaserne noch in Reih' und Glied Schande machen, darauf geb' ich Ihnen mein Wort und damit haben wir ausgeredet. Adieu! (Wendet sich.) Herr Wirt!

Schalanter.

Das laßt du dir und uns sagen?!

Digitized by Google

Martin.

Laſſ'n mer's gut ſein, Vater! Net hetzen, Sie wiſſen, wann ich amal anfang', weiß ich nit, wo ich aufhör'!

Schalanter (verächtlich).

Feiger Kerl!

Frey (zählt gerade Moſtinger Geld auf die Hand).

Martin (gepreßt).

Herr Feldwebel, es is nit recht, ein' Menſchen ſo zu reizen! Verſtehn S'? Es war ſchon oft da, daß wann der Mann vor der Front ſein' Teil 'kriegt hat, bis's ihm z' viel 'word'n is, daß hernach der Unteroffizier a vor der Front ſein' Teil 'kriegt hat, der grad g'nug war.

Frey.

Dieſe alberne Drohung hör' ich nicht das erſte Mal von Ihnen, ich will ſie auch diesmal nicht gehört haben. Ich fürchte Sie nicht.

Schalanter.

So hau ihm doch das von der Stolzenthaler auf 'n Tiſch, damit wir a amal reden.

Frey (raſch hinzutretend).

Was nannten Sie da für einen Namen?

Martin.

Kennen S' ihn? Haha! Mein lieber Herr Feldwebel, da nehmen S' Ihnen ein Beiſpiel dran, daß man ſich auch mit Leuten, die man veracht', nit verfeinden ſoll, weil man nit weiß, was ein'm die für ein' Streich ſpielen können.

Frey (beſtürzt).

Was heißt das?

Martin.

Das heißt, daß wir vor einer g'wiſſen Villa im Hinterhalt g'legen ſein und daß die g'wiſſe Dame nicht kommen kann, weil der Herr Gemahl alles weiß!

Digitized by Google

Frey.

Mein Gott, Sie haben die arme Frau denunziert? Um mir einen Possen zu spielen, ein wehrloses Weib preisgegeben —! Ah, das ist feig, Sie sind noch erbärmlicher, als ich gedacht habe, Sie sind wirklich, wie es sich von einem Menschen erwarten läßt, dessen Vater ein Säufer und dessen Mutter eine Kupplerin ist!

Schalanter.

D'erschlag ihn!

Martin (stürzt an dem Tische vorüber, auf Frey zu).

Das nehmen S' z'ruck!!

Frey (faßt ihn an der Halsbinde und dreht ihn hinter sich).

Beiseit', Schuft! (Geht vorne an dem Tisch vorbei, biegt dann in die Gasse ein.)

Martin

(ist nach dem Gewehr gestürzt, hat es vom Nagel gerissen, ruft ohne Aufregung, ganz in dem Tone, als hätte er noch etwas Gleichgültiges zu sagen).

Herr Feldwebel! (Schießt, wie sich der Gerufene nach ihm kehrt.)

Frey (stürzt lautlos zusammen).

Martin (wirft das Gewehr weg).

Du wirst kein' mehr sekier'n!

Josepha

(ist aufgesprungen, hat sich bei dem Schusse die Ohren verhalten, jetzt läuft sie auf Martin zu, aufschreiend).

Jesus! Marie! — Martin, was hast denn 'than?!

Martin (abwehrend).

Weg! Laß mich fort! (Stürzt in die Couliffe links ab.)

Josepha (folgt ihm).

(Wie Martin auf Frey anlegte, war an den Tischen folgende Bewegung: an dem rückwärts links abwehrende Gesten sowohl dem Bedrohenden als dem Bedrohten geltend; an dem rückwärts rechts ducken sich die Personen, um nicht etwa durch einen Fehlschuß getroffen zu werden; an dem Tische vorne rechts versuchte man Frey durch Gebärden zu warnen, obwohl er schon mit dem Rücken gegen diese Gesellschaft steht; wie der Schuß fällt, lösen sich diese Gruppen und dann drängt alles gegen

Digitized by Google

den Gefallenen, wobei der Tisch rückwärts rechts umgeworfen wird. Nur an dem Tische vorne links, wo alles entsetzt auffah, bleiben nun alle erstarrt sitzen, allein Barbara ist aufgestanden, aber auf den Stuhl, wo Frey neben Schalanter gesessen, hingesunken.)

Alle (durcheinander).
Mord! — Hilfe! Er hat ihn erschossen!
Barbara (händeringend).
O, mein Gott!
Mostinger (schreiend).
Gendarmerie!
(Zugleich.)

(Unter allgemeinem Tumult fällt der Zwischenvorhang.)

Verwandlung.

Gegend in einer Au. Ein kleiner Wiesenplan, rings umgeben von Büschen, dieselben schließen dicht, nur rechts und links (erste Coulisse) schmale Pfade. In Mitte des Hintergrundes ein breiter Weg, derselbe liegt schräg gegen den Vordergrund und bildet eine kleine Erhöhung, welche die Auftretenden hinan- und — gegen die Bühne — hinabsteigen müssen. Ueber dem Ganzen leuchtet ein klarer, lichter Sternenhimmel. Die Bühne steht einen Augenblick leer.

Fünfte Scene.

Hedwig (erscheint auf dem schmalen Pfade links — erschöpft).

Mein Gott, wieder der Platz! Wie oft habe ich ihn schon gekreuzt! In der Furcht verfolgt zu werden, gehe ich in der Irre und, wie ich sehe, immer im Kreise herum. — Ah, es ist nicht mehr möglich, Robert zu finden. Ich will rasten. Mut und Kraft sammeln. Wenn ich dann immer nach einer Richtung vorwärts dringe, so muß ich ja endlich auf eine Ortschaft, auf eine menschliche Wohnung treffen. (Sie setzt sich auf einen kleinen Erdhügel links.)

Digitized by Google

Sechste Scene.

Die Vorige. Josepha und Martin erscheinen auf dem breiten Wege.

Josepha (welche Martin führt, besorgt).

Martin!

Hedwig (leise, ängstlich).

Wer kommt?

Martin (taumelnd).

Es hilft nix, mich tragen die Füß' nimmer. Die Angst, die in mir steckt. Das Herz schlagt nit natürlich, — als wollt's heraus! Laß mich! (Er sinkt zusammen.)

Josepha

(kniet an seiner Seite nieder und legt seinen Kopf in ihren Schoß).

So rast halt a bissel, aber nit lang'!

Siebente Scene.

Vorige. Tomerl und Schoferl (stürzen eilig über den breiten Weg herein).

Tomerl.

Ui, heut zieh'n s' der grean' Bettfrau d'Tuchet weg!

Schoferl (läuft nach links).

Tomerl.

Schoferl, net da eine, da geht's der Donau zu, da komm übri! (Erblickt Martin und Josepha.) Ui, da sein ein'. Machts eng davon! D'Streif' kommt! (Mit Schoferl vorne rechts ab.)

Josepha.

Martin, um Gottes willen!

Martin.

Soll d'Streif' kommen! Mach was d' willst, ich kann nit weiter!

Digitized by Google

Achte Scene.

Vorige ohne Schoferl und Tomerl. Die nächtliche Streife. Voran Kraft und Werner, dann auf einer Bahre, von vier Männern getragen, Frey. Es folgen Hutterer, Sidonie, Stöber, Seeburger und Gendarmen, welche einen Trupp Vagabunden beiderlei Geschlechts eskortieren, Bauern, als Begleiter der Streife, mit Laternen und Fackeln ausgerüstet.

Kraft (unterm Auftreten).

Nur immer gerade aus, den kürzesten Weg!

Werner.

Für ihn ist auch der kürzeste zu lang. — (Die Bahre erscheint im Hintergrunde.) Er stirbt, ehe wir die offene Straße erreichen.

Frey (schwach).

Wasser!

(Der Zug hält.)

Kraft.

Was ist?

Seeburger.

Er verlangt zu trinken.

Kraft.

So setzt ab und gebt ihm!

Werner.

Wer hat den Krug? Leuchtet!

(Licht wird herzu gebracht.)

Hedwig

(hat entsetzt den Vorgängen gelauscht; sie erhebt sich, wie die Bahre nahe bei ihr niedergestellt wird, jetzt, wo die Lichter herangebracht werden, erkennt sie Frey).

Allbarmherziger Himmel! Robert! (Wirft sich über die Bahre.)

Kraft.

Mein Gott, was haben wir denn da wieder?

Sidonie.

Unser unglückliches Kind!

Digitized by Google

Kraft.

Ah, die Dame, nach der zu suchen Sie mich baten.

(Während der folgenden Vorgänge ist die Bahre so umstellt, daß das Publikum wohl das Zureichen des Kruges, aber nicht den Sterbenden trinken sieht.)

Seeburger (welcher mit Stöber neben Martin und Josepha steht).

Herr Adjunkt!

Kraft (tritt auf die Gruppe zu).

Stöber (mit einer Laterne hinzuleuchtend).

Da ist eine in unserm Bezirk Bekannte. (Bedeutend.) Ihr Name ist Schalanter!

Kraft.

Das ist der Bruder? (Keines antwortet.) Helft dem Burschen auf die Beine und bindet ihn!

Martin (schnellt empor).

Warum?

Kraft.

Das weißt du ganz gut, Lump! — Die Dirne zu dem übrigen Gesindel und den Mann noch heute an die kompetente Militärbehörde. (Martin und Josepha werden nach rückwärts geführt.)

Kraft (zu Hutterer und Sidonie).

Ich bitte, Ihre Tochter von da zu entfernen!

Hedwig (noch immer an der Bahre knieend).

Nein, — nein!

Kraft.

Wir haben Eile, jeder Verzug ist für den ... Kranken gefährlich; wenn Sie an der Bahre nebenher gehen wollen, das kann ich gestatten. (Zu den Trägern.) Auf, — langsam —

(Die Bahre wird gehoben, Hedwig steht daneben und hält die herabhängende Rechte Freys in ihrer Hand und drückt sie an die thränende Wange.)

Frey.

Was ist das für eine Hand?

Hedwig (weinend).

Die meine!

Digitized by Google

Frey.

Hedwigs?

Hedwig (schluchzend).

Ja!

Frey

(in dem singenden Tone, welcher den in letzten Delirien Liegenden eigen ist).

Ah — die Nacht ist schön!

Kraft (winkt den Trägern, ergriffen, leise).

Vorwärts!

(Der Zug setzt sich in Bewegung. **Hedwig** hält die Hand des Sterbenden fest in der ihren. Wie die Bahre verschwindet und hinter ihr die letzten Personen sich verlieren, schießt eine leuchtende Sternschnuppe über den Nachthimmel.)

(Der Vorhang fällt rasch.)

Vierter Akt.

Dekoration: Garten wie im ersten Akt. Es ist früh am Morgen.

Erste Scene.

Schön und **Anna** im Garten beschäftigt; **Eduard** tritt durch die Mitte ein.

Eduard.

Guten Morgen, liebe Eltern!

Schön.

Grüß dich Gott, Eduard!

Anna (zu Schön).

Du setzst halt schon wieder 'n Respekt aus dö Augen! (Zu Eduard.) Guten Morgen, hochwürdiger Herr Sohn, was führt denn dich so zeitlich in aller Gottes Fruh her?

Eduard.

Die Sorge hat mich hergetrieben. Gestern ist dem unseligen Menschen, dem Martin Schalanter das Todesurteil

Digitized by Google

publiziert worden und heute morgens soll er erschossen werden. Ich denke nun, es wäre gut, wenn man diese Vorgänge hier im Hause vertuschen könnte und für einige Tage die Zeitungsblätter beiseite schaffte. Die Kenntnis von all diesen düsteren Einzelheiten würde Fräulein Hedwig, ich wollte sagen, die junge Frau Stolzenthaler — seit sie von ihrem Manne geschieden ist, bin ich immer uneins, wie ich sie nennen soll, — es würde sie, glaube ich, zu sehr erschüttern.

Anna.

Ah ja freilich, dös wär' g'fehlt! Mein Gott, seit s' vor acht Tagen ihr Kinderl begraben hat, is s' eh' nimmer z' kennen. Dö Nachtwachen und die Kränkung haben das arme Weib ganz z'samm'g'rackert. Ja, ja, da mach lieber ein' Sprung h'nein — bei ihnen is alles fruh auf — sonst kommt etwa doch d' heutige Zeitung auf 'n Tisch und dös dürft net ratsam sein, da hast schon recht.

Schön.

Ja, jetzt hat er schon recht, unser hochwürdiger Herr Sohn, aber zu Anfang von derer Affair' hat er ein' Bock g'schossen.

Anna.

Das g'schieht ein'm hochwürdigen Herrn nie. Wer hat's denn wissen können, wie's ausgeht? Hint'nach is leicht reden.

Schön.

Na, wann dürften wir denn nachher was reden, wann net hint'nach, mir Leut' aus 'm Volk, dö mir von vornherein überhaupt nix z' sag'n haben?! Ich bleib' dabei, er hat damals a bissel voreilig 'n Gehorsam empfohlen.

Anna.

Hätt' er vielleicht 's Gegenteil predigen sollen?

Schön.

Dös schon gar net, und ich weiß ebenso gut, wie unsereins net so und net so sag'n, damit man ein'm nit nachsagen

Digitized by Google

kann, er hätt' so oder so g'sagt, das kann er a nit; aber was er können hätt', dös will ich ihm wohl sag'n — weil dös auf der Hand liegt — und völlig selbstverständlich is — ganz natürlich — nämlich, wenn man die Sach' betracht' — so — na ja! — Na ja ... das is gut, jetzt weiß ich selber nit, was er eigentlich hätt' thun sollen!

Eduard.

O, ich weiß es heute nur zu gut. Ich hätte mich erst ganz genau mit den Verhältnissen vertraut machen sollen und dann wäre es am Platze gewesen, ohne der Neigung des Mädchens irgend wie das Wort zu reden, dem Vater Hedwigs die geplante Verbindung auf das eindringlichste abzuraten.

Schön (bedauernd).

Ganz richtig!

Anna.

Du lieber Gott! Daß dir das net früher hat einfall'n können!

Eduard.

Leider! Aber, daß ich es sage, ich dachte damals nur an euch und mich und ich war gewohnt, euch immer zu gehorchen, geschah es nun, um euch eine Freude zu machen, oder weil ich ganz gut einsah, daß es zu meinem Besten war.

Schön.

Ja, ja, mein lieber Eduard, du warst aber a unser Einzig's, wir haben nie ganz alleinig auf uns denkt; was dich a ernstlich's Opfer kost't hätt', das hätt' uns ja eh' gar kein' Freud' machen können und wann was hat sein müssen, so hat mer dir immer durchblicken lassen, warum und weswegen. Gelt ja?

Eduard (beide an den Händen fassend).

Ich weiß es. Ihr war't die sorglichsten Pfleger meiner Kindheit, die treuesten Berater des heranwachsenden jungen

Digitized by Google

Mannes und jetzt, nachdem wir Jahre mit gleichem Herzschlag durchlebt und uns alle kleinsten und größten Erinnerungen gemeinsam verbinden, jetzt seid ihr meine ehrlichsten, meine trautesten, meine besten Freunde. Gott erhalte euch mir, treue Elternherzen! (Drückt ihnen die Hand und geht in den Haustrakt ab.)

Schön (kleine Pause).

Du, hörst, Alte? Der Bub' wird a bissel weinen, wenn wir sterben.

Anna (trocknet sich die Augen).

So sterb'n wir halt net.

Zweite Scene.

Vorige ohne Eduard. Josepha, darauf Schalanter und Barbara.

Josepha

(durch die Mitte, sie hat einen abgetragenen Morgenanzug an, das Haar nur zurückgestrichen und durch ein Netz zusammengehalten, darüber aber ein kokettes Häubchen und an den Füßen Stöckelschuhe mit Aufputz).

Gut'n Morg'n! Sie verzeih'n schon! Ich hab' 'n geistlichen Herrn zum Thor hereingehn g'sehn, ich soll ihm a Post sag'n, dö net mehr viel Zeit hat.

Schön.

Müssen halt warten, er kommt gleich.

Anna (halblaut).

Na, das machet sich schön, wann er mit so einer redet.

Schön (ebenso).

Natürlich wird er mit ihr reden. Er is ja Geistlicher und bei ihm muß eins, wann's gleich von aller Welt verachtet wird, noch a Ansprach suchen können, und hat unser Herrgott mit Sünderinnen g'red't, wird doch er sich nicht z' gut dafür halten!

Digitized by Google

(**Schalanter** und **Barbara** erscheinen hinter dem Gitterthor.)

Barbara.

Pepi!

Josepha.

Wer ruft? A, Sö sein's!

Barbara.

Wir hätten dich was z' fragen.

Josepha.

Na, da bin ich.

(**Schalanter** und **Barbara** treten in den Garten. Ersterer bleibt an der Thüre mit gesenktem Kopfe stehen.)

Barbara (zu Schön).

Erlauben S', Herr Schön — wir sein nur unserer Tochter nach, weil wir s' über d'Straßen haben laufen g'sehn — wir sein gleich fertig — wir gehen heut eh' lieber allen Leuten aus 'm G'sicht. (Zu Pepi.) Warst du beim Martin drin, Pepi?

Josepha.

Nein, er hat nit nach mir verlangt und es is das nix für mich. Ich hab' eh' die ganze Nacht g'weint. Ich hab' ihm gestern die Schoberlechner-Leni, die er früher gern g'sehn hat, hineing'schickt und ihr Zigarr'n und a paar Groschen Geld für ihn mitgeb'n.

Barbara.

Sie hab'n uns gestern nit zu ihm 'lassen. Hat er nix g'sagt, ob er uns sehn will?

Josepha.

Nein!

Barbara (zu Schalanter).

Gehn wir halt hin.

Schalanter (nickt, ohne aufzublicken).

Digitized by Google

Josepha.

Na, da gehn S' in Gott's Nam', daß's nit etwa z' spät wird, bei mir versäumen S' nix, 's hat wohl noch a Weil' hin, bis S' mich im Spital aufsuchen können, aber es bleibt nit aus.

Barbara (wendet sich).

Mir hab'n a Unglück mit dö Kinder!

Schalanter.

Ja, ja — mir mit sö — (hebt den Kopf, sieht alle starr der Reihe nach an) oder sö mit uns! (Senkt den Kopf wieder und geht mit Barbara durch die Mitte ab.)

Anna (schlägt die Hände zusammen).

Wie denen sein muß — wie denen sein muß, das kann ich mir gar nit vorstellen.

Schön.

Ich a nit, Gott sei Dank!

Dritte Scene.

Schön, Anna, Josepha. Aus dem Tratte treten auf: **Hutterer**, der ein Bettkissen unter dem Arme trägt, und **Sidonie.** Beide führen **Hedwig** in ihrer Mitte, **Eduard** folgt.

Hutterer (sein Haar ist ergraut).

So! Komm nur, mein Kind, du kannst schon im Freien sein, wenn du willst, die Luft ist ganz mild, die schad't dir nix. (Sie geleiten sie zu einer Bank, er schiebt ihr das Polster an der Lehne zurecht.)

Josepha (tritt zu Eduard, der etwas seitwärts von der Gruppe steht).

Hochwürden, sein S' nit bös, aber mein Auftrag hat Eil'. Sie werd'n mich wohl kennen?

Eduard (nickt und sieht besorgt nach der Kranken hinüber).

Ja! Keinen Namen! Was bringen Sie?

Digitized by Google

Josepha.

Mein Bruder hat sagen lassen, er möcht' Ihnen gern noch einmal sehn, und Sie wissen . . .

Eduard.

Ich weiß. Ich gehe sofort zu ihm. (Zu Hedwig tretend.) Gnädige Frau, ich empfehle mich! Fassen Sie Vertrauen! Gott, der so schwere Prüfungen über Sie verhängte, wird Ihnen auch die Kraft verleihen, dieselben zu ertragen.

Hedwig

(sehr bleich und angegriffen aussehend, sie spricht schwach, aber mit klarer Stimme und langsamer, nachdrücklicher Betonung).

Keine Phrasen, Hochwürden! — Wissen Sie, wie man das nennt, wenn jemand eine Prüfung veranstaltet, um ein Ergebnis herbeizuführen, auf das er ganz gut im voraus rechnen kann? Man nennt das experimentieren. — Vor Jahren wohnte ein Mediziner in unserm Hause, den ich, als kleines Mädchen, von ganzem Herzen verabscheute, weil er arme Kaninchen lebend zerschnitt. Er wußte ganz genau, wie weit er sich auf die Stärke dieser Tierchen verlassen konnte, ob sie ihm tot unter dem Messer bleiben würden, oder wie lange sie lebend und leidend zu erhalten waren, wenn er ihnen durch gute Pflege „Kraft verlieh, die Prüfungen zu ertragen". — (Leise lächelnd.) Wollen Sie mich glauben machen, Gott wäre so ein Mediziner? (Da Eduard sprechen will, hebt sie abwehrend die Hand und fährt fort.) Ich will Ihnen sagen, was mich tröstet. Ich habe mich einem Gebote gefügt, das das einzige ist, das eine Verheißung in sich schließt, „auf daß du lange lebest und es dir wohl gehe auf Erden". Das Wohlergehen hat nicht zutreffen wollen; ich hoffe zu Gott, daß auch der andere Teil der Verheißung sich als trügerisch erweist und daß mich mein Kind bald nachholt.

Eduard.

O, wenn ich es doch vermöchte, diese Gedanken aus Ihrer Seele zu bannen!

Digitized by Google

Hedwig (schüttelt sanft lächelnd den Kopf).

Nein! Sie vermögen's nicht. (Reicht ihm die Hand.) Leben Sie wohl, Hochwürden!

Eduard (verbeugt sich und geht durch die Mitte ab).

Sidonie (näher tretend).

Mein' arme Hedwig!

Hedwig (bittend).

Ich möchte jetzt gerne allein sein.

Hutterer.

Kind, es wär' vielleicht doch besser, wenn jemand in deiner Näh' bleibet.

Hedwig (schüttelt leicht den Kopf).

Ich danke für euere Sorgfalt.

Hutterer (schmerzlich).

Du meinst, die kommet a bissel spät.

Hedwig.

Ich sage ja nichts. Wenn ich euch jetzt wie ein lebendiger Vorwurf bin, so laßt euch doch vor mir nichts merken, ich werde es ja nicht mehr lange sein.

Hutterer (erschüttert).

Kind? — (Er faßt ratlos nach der Hand seiner Frau.) Sidi! — (Fährt sich mit beiden Händen in die Haare, in Thränen ausbrechend.) Ah, grau — grau — das ist die richtige Farb' — die richtige. — (Von Sidonie gefolgt in den Trakt ab.)

Schön (schiebt Anna zur Gartenthür hinaus).

Geh fort, Mutter! (Kommt vor zu Josepha, legt ihr die Hand auf die Achsel.) Sö! Kommen S'!

Josepha (die mit ihrer Schürze über die Augen fährt.)

Ja!

Hedwig (aufblickend).

Wer ist das? Das Mädchen sollt' ich kennen. (Sie erschauert.) Ach ja, ich weiß! (Streicht mit der Hand über die Stirne

Digitized by Google

und den Scheitel.) Es war auch sonst von ihr die Rede. Wir gehören in eine Kategorie.

Schön (erzürnt).

Frau von Stolzenthaler, wann sich wer anderer trauet, das von Ihnen zu sagen . . .

Hedwig.

Nur ruhig, Alter! (Nimmt das kleine Bouquet, das sie an der Brust trägt, herab.) Die hab' ich aus der Vase von den gestrigen zusammengelesen. (Eine weiße Rose herauslösend und sie Josepha hinhaltend.) Uebernächtig, — bleich — und welk, — paßt das? Nehmen Sie! — Ob an einen oder an mehrere, wir sind ja doch zwei Verkaufte!

Josepha

(hält mit beiden Händen die Linke Hedwigs und drückt sie an die Lippen).

(Zwischenvorhang fällt rasch.)

Verwandlung.

Gefängniszelle. Die Thüre befindet sich in der Hinterwand, nahe der linken Ecke des Gemaches; in der rechten Ecke steht die Pritsche. In der Mitte der rechten Wand ist das Fenster angebracht, durch welches auf die gegenüberliegende Mauer ein schmaler, brennender Streif vom Frühsonnenschein fällt.

Vierte Scene.

Profoß Atzwanger, Martin, dann **Eduard.**

Atzwanger (steht unter der Thüre).

Dö Alten dürfen net h'rein?

Martin

(sitzt auf der Pritsche, beide Arme auf die Knie, den Kopf in die Hände gestützt. Er schüttelt den Kopf).

Atzwanger.

Soll'n s' draußt bleib'n? (Er tritt zurück.)

Eduard (erscheint unter der Thüre und zeigt Atzwanger einen Zettel).

Digitized by Google

Ahwanger.

Ich bitt' nur einz'treten, Hochwürden! (Läßt Eduard eintreten und geht, hinter sich die Thüre schließend, ab.)

Martin (geht Eduard entgegen).

Ah, du bist's, Eduard? Das is schön, daß du kommst!

Eduard.

Ich finde dich gefaßt.

Martin.

Ich nimm mich halt z'samm'. Es g'schieht mir ja recht — und es is jedenfalls g'scheiter, wie noch länger als Auswürfling unter dö Menschen herumlaufen. Ich komm' mir vor wie a wild's Tier, das nachträglich zu einer menschlichen B'sinnung kommen is. — (Er sieht nach der Thüre.) Es is schon spät, gelt ja?

Eduard (ausweichend).

Es ist nicht spät. — Wolltest du etwas von mir? Kann ich vielleicht etwas für dich thun?

Martin.

Nein! Sehn wollt' ich dich noch einmal. Sag'n wollt' ich dir, daß du mir der liebste von meine Spielkameraden warst, wann wir gleich die spätern Jahr' immer weiter auseinander 'kommen sein. Du warst mir der liebste und unliebste, denn du warst mir immer voraus, dir war ich allweil neidig, ich weiß a seit kurzem auf was. Auf dein ruhig's, anständig's Elternhaus. Wie du jetzt vor mir stehst, denk' ich z'ruck an die Zeiten, dö glücklichen Täg' — wo mer noch nix g'wußt hat. — Es hätt' ganz anders werd'n können.

Eduard.

Du mußt nicht zurück denken.

Martin.

Net z'ruck, Eduard, wohin denn? Vorauf liegt ja nichts. (Sieht wieder nach der Thüre.) Es wird immer später.

Digitized by Google

Eduard.

Du erwarteſt jemand?

Martin.

Weißt, was muß der Menſch doch haben, an das er ſich halten kann in ſchwerer Stund', a der ſchlechteſte! Ein Herz, auf das er zähl'n kann, das's zu tiefſt ehrlich mit ihm meint und wann er ihm a allweil nur weh' 'than hat. Ich ging' mich hart, recht hart, von da.

Eduard.

Sage nur wer, Martin. Es iſt wohl noch Zeit, daß man . . .

Martin.

Hinſchickt? Nein! Sie muß von ſelber kommen. Erbarmen haſt ja auch du mit mir, aber ſie — ſie hat mich immer gern g'habt und a Lieb', a Lieb' möcht' ich noch ſehn, bevor ich von der Welt geh'.

Fünfte Scene.

Vorige. Atzwanger, Herwig.

Atzwanger (die Thüre öffnend).

Schalanter, da is wer!

Herwig (tritt unter die Thüre).

Atzwanger (geht ab. Die Thüre bleibt offen ſtehen).

Martin.

Großmutter! (Stürzt auf ſie zu.)

Herwig.

Rühr mich net an mit dö Händ' — mit dö Händ' net! (Sie lehnt den Kopf an den Thürpfoſten links, leiſe weinend.) Das muß ich an dir erleben, Martin? Das hätt' ich nit denkt! Hätt's nit denkt!

Digitized by Google

Martin.

O Großmutter, weil S' nur da sein! Ich weiß ja, daß mich nix weiß brennen kann und daß ich Ihnen all' die Lieb', Treu' und Sorg' schlecht heimzahl', aber Sie sein die einz'ge Seel' auf Gottes Erdboden, um die mir is. (Mit gefalteten Händen.) Sein S' gut mit mir, Großmutter, sein S' gut!

Herwig.

Der Gang is mir recht hart 'word'n bei meine alten Füß' und weil's mir da (zeigt aufs Herz) sitzt, aber sehn hab' ich dich doch müssen, Martin, und ich bin nit 'kommen, daß ich dir 's Herz schwer mach'.

Martin.

Dös wird's mir von selber. Wenn s' mich nur allweil auf Ihnen hätten hören lassen, Großmutter, ich könnt' jetzt als braver Bursch vor die Leut' dastehn und Ihnen könnt' ich für dö alten Täg' manche Freud' machen, — so hab' ich Schimpf und Schand' über dös weiße Haar 'bracht und jetzt soll ich hinaus, wo die Welt im lichten Sonnenschein liegt... Herrgott, ich bin ja doch nur a armer Teufel, der nach und nach so schwarz 'word'n is. Ich frag' net, ob es gerecht is — aber is's menschlich, ein' hinknieen lassen — ein' letzten Blick ins Land — d' schwarze Binden — „fertig" — ah! (Bricht zusammen und umfaßt die Kniee der Herwig.) Großmutter, helfen S'!

Herwig (wird ohnmächtig).

Eduard (steht ihr bei, leise).

Martin!

Martin (fährt rasch empor).

Jesus, Maria! Was is ihr? Großmutter sein S' g'scheit! Großmutter, ich bin ja schon wieder kuraschiert — hör'n S'? Eduard, nimm dich um sie an, schau wie s' zittert, führ s' nachher — wenn wir schon a bissel weit weg sein — über

Digitized by Google

die Stieg'n, bring ſ' nach Haus, laß ſ' a nit ſo bald allein, thu mir die Lieb'! Ich bin ſchon wieder kuraſchiert, Großmutter, es handelt ſich ja nur um ein' Augenblick, dann is ja alles vorbei und es is gut für mich und es is recht. Haben S' kein' Angſt um mich, ich ſorg' mich nur um Ihnen, nur um Ihnen.

Herwig.

Sorg dich net, ich bin ſchon wieder, wie ich ſein ſoll. Bleib nur du ſtark, Martin!

Martin.

Ja, Großmutter! (Ruhig.) Sie kommen über die Stieg'n herauf.

Eduard.

Martin, wenn du deine Eltern doch noch ſehen wollteſt —

Martin.

Nein! Sie hab'n mir nichts zu verzeihen und ich ihnen nichts abzubitten.

Eduard (im Tone verſöhnlicher Einrede).

Denk an das vierte Gebot!

Martin.

Mein lieber Eduard, du haſt's leicht, du weißt nit, daß's für manche 's größte Unglück is, von ihre Eltern erzog'n zu werd'n. Wenn du in der Schul' den Kindern lernſt: „Ehret Vater und Mutter", ſo ſag's auch von der Kanzel den Eltern, daß ſ' danach ſein ſollen.

(Außer der Thüre marſchieren Soldaten auf.)

Atzwanger (in die Thüre tretend).

Schalanter!

Martin.

Ich komm' ſchon! Die wenigen Schritt', die ich noch z' gehn hab', will ich nimmer vom Boden aufſchau'n, den letzten Blick mach' ich in das ehrliche G'ſicht, in dö treuen

Digitized by Google

Augen, denen ich manche Thräne 'kost' hab' und dö schon über meiner Wieg'n g'wacht hab'n. Großmutter, niemand weiß, was danach kommt, damit ich aber — was auch kommt — ruhiger geh', verzeiht's mir!

Herwig (legt ihm die Hände auf den Kopf).

Verzeih dir Gott, wie ich dir verzeih' — und die Welt, wie dir Gott verzeihen wird.

Alle drei.

Amen!

(Ein Armensünderglöcklein ertönt.)

Digitized by Google

Alte Wiener.

Volksstück mit Gesang in vier Akten.

(Juli 1878.)

Digitized by Google

Allen Bühnen gegenüber als Manuskript gedruckt. — Ueberſetzungs- und Aufführungsrecht ausdrücklich vorbehalten.

Digitized by Google

Personen.

Anton Käsmeier, Hausbesitzer.
Thereſe, ſeine zweite Frau.
Sophie, } ſeine Kinder aus erſter Ehe.
Ida, }
Joſeph Schmalhofer, Kragen- und Manſchettenfabrikant.
Kunigunde, ſeine Frau.
Guſtav, }
Eva, } ſeine Kinder.
Barbara, }
Martin Kernhofer, Privatier.
Herr Haberlechner.
Frau Haberlechner.
Severin, Schmalhofers Vetter.
Arthur Bruckhof, Handelsreiſender.
Heinrich Sanftleben, Student.
Roſalia Mai, Dienſtmädchen bei Käsmeier.
Johann Mai, deren Bruder, Holzſcheider.
Jakob Kurz, Feldjäger.
Franz Stammer, Arbeiter.
Stenzl, Tiſchlergeſelle.
Höfner, Wirt.

Angelfiſcher, Burſchen und Mädchen.

Die Handlung ſpielt vom frühen Morgen bis zum Abend.
Ort: Wien und deſſen Umgebung.
Zeit: Die Gegenwart.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erster Akt.

Kurzes Theater, freie Gegend. Die Hälfte des Hintergrundes rechts und die gleiche Seite Couliſſen zeigt einen Waldesſaum. Unter den Bäumen führt ein ſchattiger Weg in kurzer Krümmung auf die Bühne. Die andere Hälfte des Hintergrundes nimmt Buſchwerk ein, hinter welchem man das naheliegende Ufer der Donau gewahrt, das entgegengeſetzte iſt durch eine Au abgegrenzt. Die Couliſſen links zeigen einzelne Baumgruppen. Hie und da grasbewachſene Erdhügel, Baumſtrünke, alle praktikabel, um ſich darauf niederlaſſen zu können.

Erſte Scene.

Martin Kernhofer (angelnd, es iſt von ihm ſelbſt gar nichts ſichtbar, man bemerkt nur hinter einem niederen Buſch einen großen Schirm, über den eine Angelrute herausragt), von rechts **Johann Mai, Jakob Kurz, Stenzl** und **ein Trupp** junger Leute beiderlei Geſchlechts. Voran **zwei Burſchen**, einer ſpielt die Ziehharmonika, der andere die Guitarre. Wie der Vorhang aufgeht, beginnt hinter der Scene das Lied, unter welchem ſie auf die Bühne marſchieren.

Lied mit Chor.

(Marſchtempo.)

Stenzl.

Und da kommt nach Wien ein Serbe
Und der ſagt: „Mein Kind, ich ſterbe,
Wann ſ' nit ändern ihren Sinn
Und mich lieb'n, Fräul'n Schoſephin!"

Alle.

Und mich lieb'n, Fräul'n Schoſephin!

Digitized by Google

Stenzl.

Und das nette Wiener Sterzel
Hat a viel zu weiches Herzel,
Daß der Mann z'weg'n ihr wurd' hin,
That ihr leid, der Schosephin!

Alle.

That ihr leid, der Schosephin!

Stenzl

(die Hände in den Hosentaschen, bloß mit Kopfbewegung nach rechts und links).

Na, wo gehn mer? Da eini oder da eini?

Johann (nach links).

Af d'Wiesen.

Kurz (Feldjäger).

Hat d'Sali heunt ihr'n Ausgang?

Johann.

D'Schwester? Na! Nächsten Sonntag.

Kurz.

Mir war aber, als hätt' ich s' vorhin da herumstreifen g'sehn.

Johann.

Ah, dir liegt s' halt allweil im Kopf, drum siehst 'es üb'rall.

Stenzl.

Dös is 'm Schackerl sein Augenleiden.

Alle (lachen).

Kurz.

Aber auf Ehr' —

Stenzl.

Geh zu, von der Wiesen siehst es ja a und da hebt sie sich noch sauber vom Wald ab. Vorwärts! (Singt.)

Digitized by Google

Und der edle Popowi—itsch,
War d'r dann mit einmal pri—itsch,
War mit einmal fort von Wien,
Gute Nacht, Fräul'n Schosephin!

Alle.

Gute Nacht, Fräul'n Schosephin!

(Sind unterdem nach links abgezogen.)

Kernhofer.

(erhebt sich, kommt hinter dem Busch vor, die Angelrute in der Rechten. Er ist ein Sechziger, die Haare grau, etwas gelockt, trägt einen lichtgrauen Sommeranzug, eine Kappe mit breitem Schirm, Aufzugstiefel. Raucht aus einer silberbeschlagenen Meerschaumpfeife. Er tritt ein paar Schritte vor, blickt nach der Seite, wo der Trupp lärmend abgegangen, schüttelt ärgerlich den Kopf).

Da soll was anbeißen! Kein' Möglichkeit! (Geht wieder zurück und setzt sich zurecht.)

Zweite Scene.

Kernhofer. Sali und Gustav von rechts.

Sali (einige Schritte voraus).

Na endlich. So kommen S' doch!

Gustav

(folgt nach, er hat ein leichtes Umhängtuch über dem Arm hängen und trägt ein paar Damenparasols).

Sali.

Das braucht a Weil', bis Sie merken, daß ich mit Ihnen z'reden hab'. Wie lang renn' ich schon Ihrer G'sellschaft hint'nach, nebenher und vorauf, brock' Bleameln, klaub' Erdbeer' und sing': „Mir is so wohlig," was a g'waltige Lug is, denn mir ist gar nicht wohlig.

Gustav.

Mir auch nit, Sali!

Sali.

Glaub's Ihnen. Das fehlet a noch, während mir von Tag zu Tag mehr in Jammer und Elend g'raten, daß

Digitized by Google

Ihnen zu Mut wär', wie ein' rechtschaffenen Menschen; — doch lassen wir das, ich könnt' sonst unhöflich werd'n. Wir hab'n Sie vorhin an unserm Landhaus vorbeiziehn g'sehn und da schickt mich d'Fräul'n Sophie nach.

Gustav.

Ach ja, die Sophie.

Sali.

O, du mein Gott, hätten S' meiner Fräul'n immer so ein Gesicht 'zeigt, wär' ja eh' recht. Aber seit sie Ihnen g'standen hat, daß Sie bei ihr ein bisserl zu glücklich war'n, hab'n Sie sich nimmer sehen noch hören lassen; die Arme is drüber wie verzweifelt und laßt Ihnen sagen — na, a Post is a Post, und a Post muß mer ausrichten, obwohl ich anders mit Ihnen reden möcht', — die Fräul'n verlangt mit Ihnen nur noch einmal z' sprechen und beschwört Sie bei allem, was Ihnen heilig ist, Sie möchten sie heut nach Tisch auf dem Platzerl erwarten, wo sie Ihnen das erste Rendezvous gegeb'n hat.

Gustav.

Ach Gott, wüßt' ich nur, was ich thun soll!

Sali.

No, hör'n S', hätten S' lieber von Anfang g'wußt, was S' nit thun sollen, wär' g'scheiter. Aber nach der andern Seiten scheinen S' Ihnen recht gut auskennt z' haben. Na, so a arm's G'schöpf ins Elend bringen und hinterher noch frag'n, was in dem Fall einer z' thun hat, dös is doch a Niederträchtigkeit — aber laß mer das, ich könnt' sonst unhöflich werd'n.

Gustav (tritt näher).

Mein' liebe Sali, Sie wissen nit — lassen S' Ihnen sagen . . . (Will ihre Hand ergreifen.)

Sali (zieht ihre Hände zurück und legt sie über den Rücken).

O, bitte, bitte, Herr Schmalhofer-Gustl, bei mir haben

Digitized by Google

Sie ſich — Gott ſei Dank — nicht zu rechtfertigen. Alſo, was is's, kommen S' oder kommen S' nit?

Guſtav.

Ich komm', ſagen S' das der Sophie. Adjes, Sali! (Raſch zurück, wo er gekommen.)

Sali (nachrufend).

B'hüt Ihnen Gott! — Aber laſſen S' mer die arme Fräul'n nit etwa umſonſt paſſen! — Das ſag' ich Ihnen; — ſonſt ſchick' ich mein' Brudern über Ihnen und mein Bruder is Holzſcheiber und der is nit ſo fein wie ich, dem kommt's auf a Unhöflichkeit gar nit an! — So a Haſenfuß! Na, mir ſollt' einer kommen, der nit gleich wüßt', was ſich g'hört und ſich erſt von Fall zu Fall beſinnen möcht'! Da werd' ich mir mein' Schackerl anders dreſſier'n!

Kernhofer (iſt vor ſeinen Schirm getreten, halblaut).

Sali!

Sali.

Jegerl, der Herr Göd!

Kernhofer

(kommt vor, ſchüttelt den Kopf, deutet mit der Angelrute, wo Guſtav abgegangen).

Schöne G'ſchichten!

Sali.

Ja. Aber der Herr Göd brauchet eigentlich gar nix davon z' wiſſen und es is nit recht, da hinter dö Sträuch' herumz'lieg'n und . . .

Kernhofer.

Pſt, Sali! Du biſt a fein's Madl und nit gern unhöflich, aber weißt, ich verlang' mer von dir a kein' Höflichkeit. Ich hab' da nit vorſätzlich gehorcht, ſondern nur zufällig gehört.

Sali.

Das is alles eins, der Herr Göd weiß jetzt doch, was er nit wiſſen ſoll. Sie hätten wohl a a weng huſten können, oder an der Donau a Stückl weiter auffirucken.

Digitized by Google

Kernhofer.

Freilich, Platz wär' g'wesen. Ich hätt' mich ja a ans entere Ufer übersetzen lassen können. Natürlich. Aber ich bin sitzen geblieben, weil mich das, was ich gehört hab', an'griffen hat. Ich kenn' das Käsmeiersche Haus, Gott sei Dank, ich geh' schon jahr'lang bei den Leuten als Freund aus und ein und es hat mir sehr leid gethan, so was in Erfahrung zu bringen. Ich werd' nix weiter sagen, ich nit.

Fali.

Schön, Herr Göd! Lang' wird sich's ja eh' nimmer verheimlichen lassen.

Kernhofer.

Du lieber Gott! — Sag mir nur, wie dös zu'gangen is? —

Fali.

Aber Herr Göd, Sie bringen einen in Verlegenheit. Herr Göd werd'n doch selber wissen, welchen natürlichen Verlauf solchene Sachen immer nehmen. — Unser Fräul'n hat sich halt mit dem Menschen zu tief ein'lassen und hitzt, wo's g'schehen is, da möcht er sich lieber in d'Erd' eini verkriechen; er traut sich ihren Vater nit unter die Augen und von sein' eigenen fürcht' er vermutlich Schläg' und von der Frau Mutter Ausg'machts . . .

Kernhofer.

Ja, es is a Malör, wenn a Bub' Vater wird.

Fali.

Aber er is ja schon großjährig.

Kernhofer.

Lieb's Kind, es laufen unter uns Bub'n herum, dö sein schon zweimal großjährig.

Fali.

Und schaun S', Herr Göd, und sehn S' Herr Göd, wenn Sie sich unser arme Fräul'n genauer betrachten, der arme

Digitized by Google

Haſcher hat doch nie jemand zur Seiten g'habt, als den räſonnierenden Vater und dö Stiefmutter, die a in nix Gutem auf ſie g'ſchaut hat. Woher ſollen da Grundſätz' kommen? Und Grundſätz' muß a Frauenzimmer hab'n.

Kernhofer.

Freilich — mit Grundſätz' alleinig gebts ös eng zufrieden.

Falk.

Grundſätze und ein Liebhaber.

Kernhofer.

Ah ſo!

Falk.

No ja. Wie kann mer denn die Grundſätze anwenden, wenn mer kein Liebhaber hat?

Kernhofer.

Richtig.

Falk.

Na ſehn's, Herr Göd! Aber jetzt lauf' ich g'ſchwind zu meiner Fräuln und bring' ihr d'Poſt. Küſſ' d'Hand, Herr Göd! (Raſch ab durch das Gebüſch nach rechts.)

Kernhofer.

Ja, ja, b'hüt dich Gott! — Armer Käsmeier! — Und dö Sopherl, dös war immer ſo a lieb's, brav's Ding. Schon als ganz klein's Fratzerl hab' ich ſ' kennt — und hitzt kommt ſo a Lackel daher und verdirbt ein'm die ganze Freud'. Es is juſt, als hätt' ich bei einer Familie a Porträt jahrlang an der Wand g'ſehn und treffet's auf amol ohne Rahm' bei ein' Tandler aushängen. — Dös muß ein' ja verdrießen!

Digitized by Google

Dritte Scene.

Kernhofer. Kurz und **Johann Mai** (stürzen von links auf die Scene).

Kurz (im Auftreten).

Und ich sag dir, sie war's und z'erst hat s' mit ein' Jungen g'red't und drauf mit ein' Alten.

Johann (halblaut).

Halt 's Maul! Der Alte steht ja da und dös is unser Göd. (Laut.) Guten Moring, Herr Göd!

Kernhofer (nickt ihm verdrießlich zu).

Kurz.

No, so is dös der Herr Göd — alle Achtung — aber der Junge is kein Göd und aus is's, und dös will ich ihr nur sagen, stantapeh, daß's aus is! (Will fort.)

Johann (faßt ihn unterm Arme).

Nur g'scheit sein, Schackerl! (Indem er ihm zuredet, mit demselben ab, wohin Sali abgegangen.) Erst müssen wir doch dahinter kommen, eh' mer reden können. Nur alles mit einer Taktik. Ich bin doch der Bruder, mich geht's grad so nah' an, aber dahinter kommen müssen mer erst, nur a Taktik.

(Beide ab.)

Kernhofer.

Ah, das is a recht a ruhig's Platzerl! (Geht an seinen Standort zurück.)

Vierte Scene.

Kernhofer. Von rechts auf dem Waldwege **Schmalhofer, Kunigunde, Severin, Eva, Barbara** und **Gustav.** Eines von den Mädchen trägt einen mäßig großen Korb mit Proviant.

Schmalhofer.

Des könnt's ja thun, was's wollt's, aber ich bleib' da, ich muß mich restaurieren. Geht's a Stückl voran. Doch

Digitized by Google

dös bitt' ich mir aus, 's Proviantkörbel bleibt da! Essen muß der Mensch.

Kunigunde.

Wurd' sich gut ausnehmen, wann d' uns nachher mit 'm Korb nachrennen müßt'.

Schmalhofer.

Das war' weiter was. Soll er mir z' schwer sein? Wann ich mich drüber hermach', is er gleich um a Kilo leichter. Oder soll ich mich schenier'n? Ich wüßt' nicht vor wem? 's Aussehen is, Gott sei Dank, nit danach, als ob ich ein Hausierer oder ein Dienstmann wär' und so sähet jeder nur, daß ich mir was vergunn'.

Kunigunde.

Na weißt, wir werd'n uns doch lieber setzen und warten, bis d' fertig bist. Is g'scheiter.

Schmalhofer.

Freilich, is's g'scheiter. Lagerts eng und langts a gleich a weng mit zu, das schad't nix, das schad't niemals.

(Alles lagert sich; die beiden Mädchen rechts, Schmalhofer mehr nach der Mitte, etwas nach links Kunigunde und Severin, ganz links Gustav.)

Severin.

Da is a schön's Platzerl, Frau Cousin'.

Kunigunde (sich an seine Seite setzend).

Ja, 's is schattig.

Eva.

Aber a bisserl thun S' Ihnen tummeln, Vater — ja? — daß wir wieder weiter kommen.

Schmalhofer (hat sich über den Korb hergemacht).

Du wirst's wohl a nit versäumen, glaub' ich. — No ja, da siech ich schon wieder, kein Tropfen Likör mit.

Kunigunde.

Gestern war schon üb'rall zu.

Digitized by Google

Schmalhofer.

Aber heut fruh hab' ich dich erinnert und g'sagt: nimm ein' mit. Noch wie mer in der Stadt 'gangen sein, beim Gewerb'-Museum war's, dort wo die ang'malene Göttin steht, die Minestra.

Eva und **Barbara** (zugleich).

Minerva, wolln S' sag'n.

Schmalhofer.

Jessas, Jessas, hätt's es gehn lassen. Euern Vatern verbessern, steht eng gut an. Was ich g'meint hab', habt's doch verstanden, na also! Wann ich, wie ös, tag'lang über Zeitungen und Büchern liegen kunnt', wurd' mich mein Gedächtnis a nit so oft verlassen. Denn, Gott sei Dank, in der Kunst sein mir nit heurig, wir haben manches g'sehn. D'Venus anno domini hab'n wir uns ang'schaut und den Markartschen Einzug mit die Aus'zogenen und sein' Zeit die aus'tüftelten Bildeln von dem Franzosen Mayonnaise.

Eva und **Barbara** (zugleich.)

Meissonnier!

Schmalhofer.

No, schon wieder!

Severin.

Wann 'n Vatern a 's Gedächtnis verlaßt, der Speis'-zettel hilft ihm immer durch. Minestra — Mayonnaise. — In der türkischen Politik wär' er g'wiß wie z' Haus, der Reis-Effendi und der Kaiserfleisch-Pascha dös wär'n seine Leut'! —

Schmalhofer.

Du trauriger G'spaßmacher, du! Du hast's not, daß d' a dein' Senf dazu gibst, bitt' dich gar schön. Du bist so a Hetzer und Juxmacher. Da, stopf dir dein Maul! Gib ihm 's übri, Waberl. (Gibt Barbara ein Stück kalten Braten.)

Digitized by Google

Barbara (geht zu Severin).

Da, Herr Onkel!

Schmalhofer.

Hast du etwa was gegen 's Essen? Da kannst du ja gar nit mitreden, da mußt du erst verheirat' sein und Kinder hab'n! Die Ernährung is die halbete Erziehung. Selbstverständlich zun Anfang bin ich für die mütterliche Ernährung, aber dann kommt die väterliche. Solang die Kinder bei den Eltern sein, müssen s' was genießen. Da schau dir's an, die mein' . . . ! Du, Gustl, willst du nix zun Beißen?

Gustav.

Dank', ich hab' kein' Appetit.

Schmalhofer.

Du g'fallst mir nit, g'fallst mir gar nit, das muß ich dir schon sag'n. Na, greift's zu, laßt's eng's nit schaffen! Ja, Severin, schau dir s' nur an meine Madeln, da gibt's kein' Reithoferischen Busen, kein Watta, kein Seegras und was weiß ich. — Ja, so lang mer's im Haus hat, muß a Grund g'legt werd'n, — wann s' amal wegheiraten und Kümmernus, Sorgen und Kinder kommen, — daß was zum Zusetzen da is. Ja.

Kunigunde.

Na und ich bitt', daß auch g'sagt wird, daß wir's unsern Kindern nit hab'n an einer Büldung fehlen lassen.

Schmalhofer (kauend).

Nein, — können lesen, so oft sie Zeit haben — und ich hör's nit ungern, wann s' ein' g'scheiten Dischkurs führen.

(Die Mädchen haben hochstämmige Glockenblumen gebrochen.)

Eva.

Mir g'fall'n die Glockenblumen.

Digitized by Google

Barbara.

Aber warum ſ' ſo heißen? Haſt du ſchon a auszurkte*) Glocken g'ſehn? 's is gar dumm.

Eva.

Und dann ſollten ſ' gelb ſein.

Barbara.

Und läuten — (Schlägt ſie mit dem Zweig in den Nacken.) Kling, kling!

Eva.

Ah! Na wart nur ... (Will nach Barbara ſchlagen, die fängt den Zweig mit der Hand, ſie zerpflücken ſich gegenſeitig die Blumen und werfen ſich mit den Fragmenten).

Schmalhofer (immer kauend).

Aber das muß g'ſagt werd'n, — immer die Ernährung in erſter Linie! — Weil's wahr is, — hat einer nix z' eſſen, ſo bringt ihn die Büldung nur auf ſchlechte Gedanken und hat er was z' eſſen, ſo braucht er gar nit gebüldet zu ſein.

Kunigunde.

Geh, Guſtl, gib uns die Flaſch'n mit 'n Wein und a Glasl herüber.

Guſtav (erhebt ſich und bringt das Verlangte).

Severin.

Das g'höret eigentlich einer von dö Madeln zu. Einſchenken und a biſſel abtrinken. (Deklamiert hölzern.)

Denn das iſt ein wahrer Reim,
Wenn paar holde Mädchenlippen
Von dem vollen Glaſe nippen,
Schmeckt es ſüß wie Honigſeim.

Kunigunde

(hat eingeſchenkt, nimmt jetzt einen Schluck und gibt das Glas an Severin).

Thu' halt ich's, ſchmeckt's da anders?

---

*) Ausgezurkte = ausgezackte.

Digitized by Google

Severin (kostet).

Der reine Essig.

Alle (mit Ausnahme Gustavs lachen).

Kunigunde (gibt Severin einen Schlag auf die Achsel).

Sö! Mir scheint, Ihnen hat mer schon wieder z' lang nachsichtig behandelt. Traun S' mir nit! (Schüttelt ihn, daß das Glas in seiner Hand tanzt.)

Severin (springt rasch auf).

Ah, um Gottes will'n. (Gibt das Glas an Gustav.) Da, Gustl! Nur kein' roten Fleck auf meine weiße Sommerhosen, da wär' der Tod drauf. Hehehe!

Schmalhofer (zu Gustav).

Na so trink dös Lackerl, kriegst doch kein' Rausch davon.

Gustav (hat das Glas geleert, für sich, halblaut).

Ah, ich wollt', ich könnt' all's vergessen. Wann mer schon dumm und leichtsinnig is, so soll mer's a g'nug sein; ich hab' dös Glück nit.

Schmalhofer.

Na, was brummst denn, was brummst denn? Werd' mer etwa in dein' jungen Jahr'n a zweiter Käsmeier, dös thät' ich mir ausbitten.

Kunigunde.

Du, an Käsmeier sein' Landhaus sein mer vorhin vorbei'gangen.

Schmalhofer.

So? Hab' ich gar nit bemerkt, warum hast mich denn nit g'mahnt? Hätt' ich ein' Sprung h'neing'macht.

Kunigunde.

Häst schon thun können, aber allein. Mir steht das ung'mütliche und g'spreizte Wesen dort nit an.

Schmalhofer.

Na ja, woher kommt's aber a? Seit seiner zweiten Heirat hat sich alles geändert. Ich sag's ja, a Witiber

Digitized by Google

soll nit wieder heiraten. Wann heut mein' Alte stirbt, so sag' ich: Gott sei Dank — und nimmer wieder.

Kunigunde.

Na hörst, das is recht lieb von dir.

Schmalhofer.

Was willst denn? Ich mein's doch nit so, ich mein's anders. — Ja, der Käsmeier, jetzt räsonniert er über all's Heutige und behaupt', früher wär'n Zeiten gewesen, wo einer ein' Zwanz'ger gar nit hätt' anbringen können und doch sein mer oft z'samm'g'wesen auf Landpartien, wo mer bei ein'm Tisch unsere funfzehn bis zwanz'g Gulden — Konfusionsmünz' — hab'n sitzen lassen. Hehe! — Wie sein' Selige noch g'lebt hat, da war er a anderer Kerl. Gundel, erinnerst dich noch, wie mer amal in der Brüll war'n, bei dem Strichreg'n. Hehehe!

Kunigunde.

Hihihi, ja, das war unterhaltlich.

Eva und Barbara (zugleich).

Was war denn da, Vater?

Schmalhofer.

No, ich bin ja dabei, ich erzähl's just. Alsdann, dort is so a abschüssige Wiesen, wo man sich öfter so zu zweien abikugelt hat; den Tag aber is grad a kleins Regnerl nieder'gangen und 's Gras war ganz feucht und glitschig, — zieht dir der Käsmeier nit 'n Schlitten vom Bauern außer und mir fahr'n damit hinunter, daß alles wettert! Dös war mitten im Augusti! Na, ich hab' ihm's a später g'sagt. „Käsmeier," hab' ich g'sagt, „da hilft nix, damal die Schlittenpartie mitten im Sommer, das war bei dir das letzte Aufflackern des Löwen!" — Nix weiter, aus war's! — Er hat's a zugeb'n, daß er a anderer 'worb'n is. Und wie mer dem Menschen abg'red't hat, daß er doch kein Arbeitermadel nehmen soll! Und noch dazu aus un-

Digitized by Google

ferer Krag'n- und Manschettenfabrik hat's eine sein müssen! Na ja, das is doch für die ganze Freundschaft schenant.

Kunigunde.

Ja, unser Fräul'n Therese' die hat das Ganze aus 'm G'leis 'bracht. Natürlich, ich hab' doch zu kein ehemaligen Arbeitermadel „gnä' Frau" sagen können und hätt' sie ein'm noch die Ehr' geb'n, die ein'm zukommt und wie früher „gnä' Frau" zu mir g'sagt, so hätt' ich ihr ja gern „Frau von Käsmeier" g'sagt. Aber, mein Gott, da war mit einmal 's Naserl viel zu hoch. So sein mir halt weg'blieben. Es is noch a wahr's Glück für den Käsmeier, er is doch schon a ältlicher Mensch, daß mer ihr sonst nix nachsagen kann.

Severin (hustet).

Uhum! Ja, ja!

Kunigunde (die zugleich mit Severin aufgestanden war, und)

Schmalhofer (der jetzt aufsteht, nehmen ihn in die Mitte).

Beide.

Was denn?

Severin.

Wann ich reden wollt', —

Schmalhofer.

Na, geh, da steckt g'wiß wieder a Stückl von dir dahinter. (Zu Kunigunde.) Da kannst dich verlassen, da steckt a Stückl von ihm dahinter.

Kunigunde.

Na, sag'n Sie's, unter guten Freunden können Sie's schon sagen.

Schmalhofer (reicht ihm ein Glas Wein).

Da nimm einen Schluck und dann außer damit.

Severin.

Kennts ös 'n Bruckhof?

Digitized by Google

Kunigunde.

Jegerl, den hübschen Menschen, der immer im Bergsteigerkostüm herumrennt?

Schmalhofer.

Und ein' Gangstecken mitschleppt' wo keine Berg' sein. Ins Gebirg nimmt er vermutlich ein' Schattenspender mit.

Severin.

Ja, aber a sauberer Bursch und unternehmend. Verhältnisse hat euch der . . .

Kunigunde.

Pst! Denken S' an meine Madeln!

Severin.

Hm! Hm! — I, daß ich sag', den hab' ich aus Jux, daß's a Hetz gibt, ins Käsmeierische Haus 'bracht, hab 'n dort eing'führt.

Schmalhofer.

Du bist doch a schlechter Kerl, so weit d' warm bist. Hehehe!

Kunigunde.

Na, und?

Severin.

Natürlich macht er der Gnädigen die Cour auf Leben und Tod.

Die beiden Mädchen (sind gleichfalls aufgestanden und nähern sich).

Kunigunde.

Na, und wie benimmt denn sie sich dabei?

Severin.

Nun, für 'n Käsmeier soll Aussicht sein, daß er bald in ein' berühmten Orden . . .

Kunigunde.

Pst! (Streng zu den Mädchen.) Was wollt's denn ös da? Hat mer eng herg'rufen?

Digitized by Google

Eva und Barbara (zugleich).

Wir mög'n a nit ſitzen bleib'n.

Severin.

Das will kein Madel.

Kunigunde.

Wie ich froh bin, daß wir zu denen Leuten in keiner Beziehung ſtehen und mit ihnen in kein' Berührung kommen, das kann ich gar nit ſagen. Da wüßt' mer ſich ja rein vor Verlegenheit nit aus. Vor a paar Monat noch is unſer Herr Sohn ſo häufig zu ſö hing'rennt, daß ich ſchon 'glaubt hab', die Fräul'n Sopherl ſticht ihm in d'Augen. Zum Glück hat er ſich's überlegt und bald ſeine Beſuche eing'ſtellt, denn die Partie hätt' ich nie zu'geb'n, in die Familie hätt' ich unter keiner Bedingung mögen und hitzt ſchon gar, wo man auch noch dergleichen d'erleben könnt', das wär' zu riskiert. Der Apfel fallt nie weit vom Stamm.

Eva.

Aber d'Sopherl is ſo a lieb's Madel.

Guſtav.

Der ſoll man nix nachreden.

Barbara.

Und d'Käsmeier is ja nur ihr Stiefmutter.

Kunigunde.

Nepramantier mich nit, du Tſchapperl, du. Stief- oder andere Mutter, das kommt auf eins h'naus. Ob der Apfel auf 'm Stamm g'wachſen oder h'nauf'pfropft is, das bleibt ſich gleich. Verſtanden?

Schmalhofer.

Aber hörſt, Vetter, vor dir därf mer ſich ſchon hüten.

Severin.

Ah, mein Gott, a Jux muß ſein und a Hetz' muß's geben. Ein jeder will ſein' Unterhaltung und ſein Vergnügen und ich bandel gern z'ſamm', das is mein Theater.

Digitized by Google

Schmalhofer.

Na, hitzt zu so was da hätt' ich 's Herz nit, aber wie 's Theater, da wär' mir bald a a andere Unterhaltung lieber. Was Traurig's mag ich mir nit anschaun, dös hat mer so g'nug im Leben; wann ich geh', so will ich lachen und daß mer sich allweil dö Dummheiten anschaut, das wird ein'm a mit der Zeit z'wider.

Eva und Barbara (zugleich, nach links).

Dort kommt er!

Kunigunde.

Wer?

Severin.

Der Bruckhof.

Schmalhofer.

Richtig, der Bergsteiger auf der Ebene.

Fünfte Scene.

Vorige. Arthur Bruckhof.

Bruckhof

(in Tracht eines Aelplers, aber jedes Gewandstück von feinstem Tuch. Wadenstrümpfe. Knöchel und Knie frei. Führt einen Gangstecken mit. Er spricht geziert, die Stimme etwas hinaufgeschraubt und mit einem Anfluge von norddeutschem Dialekt).

Ah, sehr angenehme Begegnung!

(Begrüßung).

Ihr Diener, meine Damen! Ah, gnädige Frau, wie blühend Sie aussehen. Eine Rose (Auf die Mädchen zeigend) mit zwei Knospen.

Kunigunde.

Halt immer galant.

Bruckhof.

Immer! Das Studium der Menschheit ist der Mensch, — hat Goethe gesagt, — und ich bin Spezialist und beschäftige mich mit der schöneren Hälfte.

Digitized by Google

Kunigunde.

Ich sag's ja, galant und geistreich.

Bruckhof.

Bitte, zu gütig.

Kunigunde.

Schenken S' uns vielleicht das Vergnügen, Herr von Bruckhof, und schließen sich unserer Partie an?

Bruckhof.

Bedaure unendlich, — hätte ich nicht eine höchst wichtige Abhaltung.

Kunigunde.

So? Na, welcher Art die sein wird, das kann man sich bei einem so feinen Herrn schon denken.

Bruckhof.

Ach, gnädige Frau, Ihr Scharfsinn mag da vielleicht ganz auf der richtigen Fährte sein, aber das auch nur zuzugeben, verbietet mir die Diskretion.

Schmalhofer

(hat Eva mit einem Glase Wein versehen und Barbara mit einer Schnitte Brot, worauf ein Stückchen Braten. Er tritt hinzu, nötigt Bruckhof auf einem Baumstrunk Platz zu nehmen).

Aber a bisserl bleib'n S' bei uns und a Tröpferl Wein nehmen S' und a Stückerl Braten. Essen muß der Mensch. Madeln, bedients 'n Herrn von Bruckhof.

Bruckhof.

Oh, — von so schönen — Händen unmöglich abzuweisen.

Severin (zu Kunigunde, auf Bruckhof deutend).

Ich werd'n gleich ausfratscheln.

Schmalhofer.

Na und hitzt werd'n mer uns halt schön langsam wieder z'samm'richten. Wer noch was will, soll zulangen. Ich nimm noch a Schlüpferl und a paar Bröckerln, daß's nachhalt'.

Digitized by Google

(Unter dem folgenden bewegte Gruppe: **Schmalhofer** sitzt und ißt, in seiner Nähe **Kunigunde**, ebenfalls sitzend und trinkend. **Eva** hat sich gleichfalls mit Eßware versehen, sitzt, und **Barbara** steht neben ihr. **Kunigunde** kniet später an Seite des Korbes nieder und packt ihn zurecht; man leistet ihr Handreichung, gibt abseits stehende Gläser ꝛc., **Gustav** gibt die Parasols an die Mädchen.)

Severin (Bruckhof auf die Achsel klopfend).

Sie, Adonus, Sie, was is's denn mit der hübschen Frau Käsmeier?

Bruckhof (aufblickend).

Mein Bester, diese Frage! Wollen Sie mich beleidigen?

Severin.

Ah, no gehen S' zu, das wär' ja g'schwind wie der Wind, das werden S' mir nicht weismachen.

Bruckhof.

Pah, ich kann Ihnen einen Brief zeigen. Hier!

(Legt beiseite, was er in Händen hat, und zieht ein Päckchen Briefe aus der Brusttasche.)

Severin.

Das is ja a ganzer Schüppel.

Bruckhof.

Ja, bei mir sammelt sich in ein paar Tagen immer eine kleine Registratur. (Nimmt ein Billet aus dem Päckchen.) Doch dieser ist es. (Springt auf.) Wenn es Sie interessiert, kommen Sie! (Führt ihn etwas seitwärts, sie kommen gerade vor dem Busche zu stehen, hinter welchem sich Kernhofer aufhält.) Also: (Liest.) „Beiliegende Zeilen, die ich Ihnen sende, haben mich in große Bestürzung versetzt. Rechtfertigen Sie das Vertrauen, das ich in Sie setze, so kommen Sie so bald als möglich. Ich brauche Ihnen wohl nicht zu sagen, daß Sie es vermeiden sollen, meinem Manne zu begegnen." Etcaetera. Nun, was sagen Sie?

Severin.

's is großartig! — Aber, entschuldigen S', da is von einer Beilag' die Red' . . .

Digitized by Google

Bruckhof.

Ah, die hab' ich vernichtet, das war ein Brief von mir selbst, mit verstellter Handschrift, als ob er von einer anderen Dame herrührte, das ist so mein System, mich bei einer Dame im Namen einer anderen als gefährlich, treulos und höchst schwatzhaft zu denunzieren, das erregt Eifersucht, den Stolz zu gefallen und zu fesseln, und dazu noch den Reiz einer Gefahr — ah —

Severin (im gleichen Ton).

Ah!

Bruckhof (sieht ihn groß an, ob er ihn wohl zum besten halte).

Severin.

Verzeihen S', aber Sie machen das so hübsch; man wird ordentlich mitgerissen.

Bruckhof.

Kurz, damit komme ich immer zum Ziele. Manchmal treibe ich den Scherz so weit, mich derart anzuschwärzen, als wäre es bei mir Brauch, meine Liebesabenteuer Krethi und Plethi mitzuteilen.

Severin.

Diese beiden Herrn hab' ich zwar nicht die Ehre zu kennen, aber das muß ich Ihnen schon aufrichtig sagen, ich find' just auch nit, daß Sie diskret sind.

Bruckhof.

Gegen Damen, mein Freund. Unter uns Männern —!

Severin.

Ah, ja so!

Kunigunde.

Wir hab'n zwei Glaseln mitg'nommen, wo is denn das andere?

Eva

(noch sitzend, mit dem Sonnenschirme nach dem Platze weisend, wo zuletzt Bruckhof gesessen.)

Dort drüben steht's.

Digitized by Google

Gustav (der zunächst steht, reicht das Glas der Mutter).

Severin.

Aber eins noch, Herr von Bruckhof, doch werd'n S' mer nit bös, wenn ich's sag'. Haben Sie dö Einlag' selber g'schrieben, so können Sie ja a die Hineinlag' selber g'schrieben haben.

Bruckhof.

Ah, das wäre doch höchst albern! Durch den Erfolg muß ja die Wahrheit ans Licht kommen. Und, mein Freund, glauben Sie denn, daß ich hier so zwecklos herumstreife? Ich warte nur, bis ich Wind davon bekomme, daß der Mann das Haus verlassen hat und dann, auf den Flügeln der Liebe — Eh, Sie verstehen mich ja.

Schmalhofer (erhebt sich).

Aber hitzt beantrag' ich, daß mer eins nit vergessen, was bei keiner Unterhaltung in freier Luft fehlen darf, wo man sich so recht außerlassen kann!

Severin (zu Kunigunde tretend).

Frau Cousin', das is ein Teuxelskerl!

Schmalhofer.

Kinder, wir müssen was singen, dem schön' Platzerl da zu Ehren und damit der Herr von Bruckhof a euere Stimmen hört. Meine Aeltere singt Alt-Tenor. Aber wißt's, etwas das in 'n Wald paßt, nix Alltäglich's, ein' Choral, die „Kapelle" etwa. (Intoniert:)

„Was schimmert dort auf dem Berge so schön,"

Kunigunde, Severin, Eva und Barbara (einfallend).

Wenn die Sternlein im Osten am Himmel aufgehn? — —

Kernhofer

(bisher war nur manchmal sein verdrießliches Gesicht über dem Schirme sichtbar, wenn gerade überlaut gelacht oder gesprochen wurde, jetzt stürzt er mit der Angelrute in der Hand hervor).

Ah, Himmelsapperment!

Digitized by Google

Alle (Bruckhof und Schmalhofer ausgenommen).

Ah — je — der Herr von Kernhofer!

Schmalhofer.

Jesses, Spezi, du thust da fischen? Ja, wann mer das g'wußt hätten! Da häst dich schon lang' melden sollen. No, hitzt, Kinder, müssen mer freilich schau'n, daß mer weiter finden, denn ich kenn' 'n Kernhofer, was 's Fischen an'langt, da versteht er kein' Spaß, das is seine Leidenschaft, soviel ich weiß, seine einzige und, wie ich sagen muß, a eine sehr vernünftige, denn Fisch' sein a Essen, da geht nix drüber! Na, nix für ungut, mir lassen dir schon dein Platzerl. Herr von Bruckhof, es war uns eine Ehr'. Kernhofer b'hüt dich Gott, und ein' guten Fang!

Severin.

Aber nit so dasig, wann's a der Herr von Kernhofer is!

(Singt, die andern stimmen ein.)

„Frisch auf die ganze Kompanie
Mit lautem Sing und Sang,
Bei froher Lieder Klang
Wird nie der Weg zu lang.
Rechts, links, streng im Takt,
Rein, frisch angepackt.
Rasch voran,
Mann für Mann,
Unsre frohe Bahn . . ."

(Alle sind bis auf Kernhofer und Bruckhof links ab.)

Kernhofer.

Das is ein meschanter Kerl. — Hitzt wird's mer aber doch schon zu dumm! (Wendet sich, um nach seinem frühern Platz zu gehen, bekommt dabei Bruckhof zu Gesicht.) Auch ein meschanter Kerl!

(Geht, ihm den Rücken wendend, nach rückwärts, man sieht ihn den Schirm zuklappen und seine Requisiten zusammenpacken.)

Bruckhof.

Sollte der Mensch etwas gehört haben? Meinetwegen! Mir kann das doch ganz gleichgültig sein. (Setzt sich nachlässig auf

Digitized by Google

einen Baumstrunk, kramt die Briefe hervor, lachend.) Haha! Auf den Pfiff ist mir noch niemand gekommen, daß ich auch die Geschäftsbriefe so hübsch klein zusammenfalte, damit das Päckchen artiger aussieht. Wären das lauter zärtliche Schreiben, das würde einen einzelnen nur in Verlegenheit bringen. Das erforderte eine Arbeitsteilung der Gefühle, die ich nicht zu leisten vermöchte. Nein, Arthur, du kannst mit dem Durchschusse vollkommen zufrieden sein, du hast ein ganz pyramidales Glück! (Bei dem Auftreten der Kommenden schrickt er zusammen, verstreut die Briefe und sammelt sie wieder auf.)

Sechste Scene.

Bruckhof, Kernhofer. Von rechts **Käsmeier, Ida** und **Sanftleben.**

Käsmeier (zu Sanftleben, in einer Erzählung fortfahrend).

Wie's oben im Saal ang'gangen is, kein Wölkerl am Himmel und wie's aus wird, ein Regen wie mit Schaffeln. Denken S' Ihnen die Verlegenheit und die Verwirrung unter den Leuten, keiner vorg'sehn, und grad ich, — wie schon oft der Zufall will, — der einzige, was ein' Schirm hat. Ich natürlich gleich los auf die große Sophie Schröder und begleit' sie voll Ehrerbietigkeit zu ihr'n Wagen. Sie hat nix g'sagt, als „Ich danke". Nur die zwei Wort', aber da is was drin g'legen, wie in allem, was sie g'sagt hat. Kommt nimmer wieder so was, kommt nimmer wieder.

Bruckhof (hat die Briefe zu sich gesteckt).

Ah, guten Tag!

Käsmeier (kurz).

Ergebner Diener!

Bruckhof.

Mein Fräulein!

Ida (nickt ihm zu).

Digitized by Google

Kernhofer

(links unter dem Arme den zusammengelegten Feldstuhl, in der Hand den Fischbehälter, rechts über der Achsel den zusammengeklappten Schirm und die Angelrute. Aus der linken Rocktasche guckt ein buntes seidenes Sacktuch hervor, aus der rechten die Meerschaumpfeife. Er kommt vor).

Grüß dich Gott, Käsmeier! —

Käsmeier.

Servus, Kernhofer! Ja, gehst du schon mit dein' Fischzeug heim?

Kernhofer.

Was will ich denn machen? Auf dem Fleck is heut a ewig's Spektakel. Halt' ich's nit aus, der ich s' fangen will, viel weniger die Fisch'!

Käsmeier.

Sag mir amal, warum machst dich denn so selten? Jetzt hast dich schon a halbe Ewigkeit bei uns nit blicken lassen.

Kernhofer (mit einem Seitenblick auf Bruckhof).

Hast recht, ich sieh's ein, ich hätt' fleißiger nachschau'n soll'n, was bei euch vorgeht, — so wußt' ich doch, was mit deiner Familie is. Wo stecken denn die andern?

Käsmeier.

Ah, ich bitt' dich gar schön! Früher wann du amal ausnahmsweis' wo alleinig hast dabei sein wollen, da hast du erst, von der Alten bis zum Jüngsten, alle beschwichtigen und bös G'sindel völlig abbeuteln müssen, daß d' es los wirst. Wann dir jetzt um a Begleitung is, wär' not, du reicheſt a G'such ein. A zetscherts Zeitalter. D'Sopherl is unwohl, d'Frau hat Zahnweh. Dös hat's unser' Zeit nit 'geb'n, wann da a Vergnügen in der Freundschaft verabred't war, da hat sich eins 'zwungen und is halbtoter mitg'rennt. No so siehst mich da. (Auf Ida.) Mit dem klein' Restel, was mir von meiner Familie 'blieb'n is und mit dem jungen Herrn da. Du erlaubst, daß ich ihn dir vorstell'! Herr von

Digitized by Google

Kernhofer, mein Freund! — Herr Sanftleben, studiosus, — philosophiae?

Sanftleben (nickt erst gegen Käsmeier, dann gegen Kernhofer).

Käsmeier.

Ein bescheidener und sehr unterhaltlicher junger Mensch.

Ida.

Aber, Vater, der Herr Sanftleben red't ja 'n ganzen Tag über kein Sterb'nswörtel.

Käsmeier.

Is auch gar nicht notwendig. In dem Punkt könnten sich heuttags manche junge Leut' an ihm a Beispiel nehmen. Die Unterhaltlichkeit besteht in meinen Augen gar nicht darin, daß einer dem andern in die Red' fallt und alle durcheinander schrei'n. Ich such' mir ein' Dischkurs, daß ich meine Worte an den Mann bring', daß ich mich ausreden kann. Da war das unser' Zeit a viel g'scheitere Einrichtung, da hat a junger Mensch warten müssen, bis er g'fragt wird. Ganz vernünftig, denn a junger kann von ein' alten was lernen, aber nit um'kehrt. Aber lass'n mer das, was war, und lass'n mer das, was is. Dö jetzige Generation is mir z' dumm.

Kernhofer.

Da sein ja deine eigenen Kinder a dabei.

Käsmeier.

Na also, da, da siehst es, is das a Zeit, wo man nit amal seine eigenen Kinder verschonen kann?!

Kernhofer.

Aber, lieber Käsmeier, es sein nit die Zeiten, die uns nimmer g'fallen wollen, dö Jahr' sein's, dö Jahr'!

Käsmeier.

Das mag bei dir der Fall sein, du bist a angehender Podagrist, aber, Gott sei Dank, ich bin a anderer Kerl, ich

Digitized by Google

leb' noch mein Leben und darum kann ich reden. Wenn ich nit mein Stadthaus Stadthaus sein ließ' und da heraußt auf 'm Land wohnet, dö Gall' bringet mich um. Da heraußen kann ich mich, wenn ich Lust hab', so lang ich bin, ins Gras legen, in der Stadt aber wird jed's Wasenfleckerl mit Draht eing'sponnen und bei jeder Stauden steht a Tafel: „Diese Anlagen sind dem Schutze des Publikums empfohlen." Das heißt, einer wird über den andern als Wachter g'setzt und das verehrte Publikum soll sich gegenseitig selber hinauswerfen, daß kein Grashalm zu Schaden kommt. Ah, da war mer unser eh'malig's Glacis lieber, da hat mer sich doch herumkugeln können. Jetzt laufen prächtige Straßen über die Stell', ja wohl, prächtige Straßen, aber das ewige „Klingkling" von der Tramway und die Schienen mitten über 'n Weg, wo's allmal — brrr — den andern Wäg'n ein' Schleuderer gibt. Ah, laßt's mich aus.

Ida.

Aber, Vater, du fahrst ja selber immer mit der Tramway, so oft d' in d'Stadt kommst.

Käsmeier.

No natürlich, wann ich vom Zögernitz bis zum Praterstern zwölf Kreuzer zahl', werd' ich net Stiefeln zerreißen.

Ida.

Und obwohl du vom Theater red'st, daß man sich gar nit hinein verlangt, wenn man dich hört, so gehst du an die Abend' doch.

Käsmeier.

No freilich, wie soll ich denn anders die Zeit verbringen? Ich muß allerdings viel vergessen, —

Ida.

Das kann ich aber nit begreifen, Vater. Wenn man d'Krones, 'n Schuster und Raimund g'sehn hat und was in

Digitized by Google

der Burg beisamm' war, 'n Korn, 'n Heurteur, d'Carolin und Sophie Müller, nachher d'Schröder, 'n Anschütz und Löwe . . .

Käsmeier.

Was, was, was red'st denn du? Hast denn du eine von dö Persönlichkeiten spiel'n g'sehn? Sie red't, sie dürft' dabei g'wesen sein. Mir war'n dabei, mir können da drüber reden. Du kannst in d'Haut eini z'frieden sein mit dö, was ös hitzt habts. (Zu Kernhofer.) Na weißt, das macht ein' orndlich nervös, wann ein'm eins so in' Tag hinein nachplappert. Man red't ja nur, daß 's ein' Unterschied merkt' und das kann ich mir a nimmer abg'wöhnen, aber das Nachbeten verbiet' ich mir, das macht ja die Sach' rein lächerlich.

Bruckhof.

Man nimmt zwar keine Notiz von mir, aber ich will meine Entfernung doch nicht zu auffällig machen. (Nähert sich.)

Käsmeier.

D'erlebt's, was eng zusteht, das, was wir erlebt hab'n, werd'ts ös net erleb'n. Das kommt nimmer.

Bruckhof.

Ich merke, Papa Käsmeier ist etwas stark konservativ.

Käsmeier.

Da sein Sie stark auf 'm Holzweg. Mein lieber Herr, ich wünsche gar nichts zu konservieren. Ich bin für das, was zu mein' Zeiten g'wesen is und das kommt kein zweit's Mal wieder. Dö jetzigen Verhältnisse und Zuständ' dö g'hören schon Ihnen.

Bruckhof.

Ach, ich wollte, ich könnte von dieser Cession Gebrauch machen, ich würde meinen Landsleuten einen großen Dienst erweisen. Die Gesetze mögen hier gerade so formuliert sein wie in andern Staaten, aber, wenn sie die Presse und das

Digitized by Google

öffentliche Leben gegen draußen betrachten, so müssen Sie gestehen, daß die Handhabung eine liberalere ist. Wo man hier noch durch die Finger sieht, zeigt man Ihnen anderswo schon die Faust. Und dann Wien, — was ist Wien für eine prächtige Stadt!? Nur die ersten Städte des Kontinents können mit ihr konkurrieren. Dieser Baulurus, — wie viele hölzerne Treppen finden sie noch in Paris! — und dieser Komfort, diese Umgebung und — oh, diese Frauen und Mädchen! Der schönste Schlag, den ich gefunden!

Kernhofer.

G'wiß, bei uns sind auch dö schönsten Schläg' zu finden. Ich vergönn's Ihnen.

Bruckhof.

Haha, — sehr gut, — ein Wiener Witz! — Aber, meine Herrn, Sie müssen zugeben, es ist eine ganz eigentümliche Erscheinung, daß in keiner andern Großstadt so viel geschimpft wird und daß ein Fremder häufig in die Lage kommt, Wien gegen die Wiener in Schutz zu nehmen.

Käsmeier.

Das kann er ja thun und dabei für sein' Teil ganz recht hab'n. Aber, mein lieber Herr, wir schau'n doch nit auf das, was andere nit haben — und was wir haben, das sein wir, Gott sei Dank, schon g'wöhnt. Wann andere alle Finger danach ablecken möchten, so kommen s' natürlich ins Loben eine, aber wir möchten's alleweil noch besser und darum kommen mer nie aus 'm Schimpfen heraus. — Aber das is eine ganz interne Angelegenheit und dö geht kein' Fremden was an.

Bruckhof.

Sie fertigen mich da mit einem Scherze ab, aber ich weiß es ja, — dazu bin ich lange genug hier, — die Wiener sind ein lustiges Völkchen, das kennt keinen Ernst.

Kernhofer (pfeift paar Takte eines Walzers).

Digitized by Google

Bruckhof (sieht ihn an und schweigt).

Kernhofer.

Sie sagen das ein' paar alten Leuten, von denen Sie sich doch vorstellen können, daß jeder wenigstens so g'scheit is, als ein'm die Jahr' machen. Wenn Sie selber so ein ernster Herr wären, würden mer uns vielleicht in ein' Dischkurs über den Punkt einlassen. Den Ernst aufsuchen, das is Geschmacksache und das müssen mer zugeben, daß wir uns ihm aufdringen, das kann mer uns nit nachsagen; wenn er uns aber hat finden wollen, so hat er uns allmal zu Haus 'troffen und bei ein' paar Gelegenheiten haben wir ihn sogar mit Enthusiasmus aufgenommen, aber nachträglich die Erfahrung g'macht, daß mer uns die Freud' hätten ersparen können, und wann wir jetzt, eh' mer uns echauffieren, früher wissen wollen, warum und für was, so ist es die Frage, ob wir deswegen die Dümmern sein.

Bruckhof.

Ja, meine Herrn, mit einem von Ihnen hätte ich es noch aufgenommen, aber wenn ich beide gegen mich habe, da muß ich das Feld räumen. Ergebener Diener!

Kernhofer.

'schamer Diener!

Bruckhof (hämisch).

Viel Vergnügen, Herr Käsmeier! (Ab nach rechts.)

Käsmeier.

Gleichfalls!

Kernhofer (blickt erschrocken auf Käsmeier, für sich).

Sei so gut!

Käsmeier.

Denk dir dös Malör, der kommt öfter zu uns. Aber das is a a Jammer, Kernhofer, daß du so an'packt bist und hitzt nit mitgehn kannst.

Digitized by Google

Kernhofer.

Na, das thut's wohl nit. Ich muß vielmehr schau'n, daß ich bald wohin komm', wo ich rasten kann. Denn wie du mich da siehst, bin ich ein in den kriminellen Annalen einzig dastehendes Individuum, ich kann mer nit amal den Schweiß ohne erschwerende Umstände abtrocknen.

Käsmeier.

Geh, Iderl, trücker*) du unsern alten Freund Kernhofer ab!

Ida

(zieht Kernhofer das Tuch aus der Tasche und trocknet ihm damit das Gesicht).

Na, halten S' Ihnen schön!

Kernhofer

(hebt die linke Hand, in der er den Fischbehälter trägt, und versucht Ida mit zwei Fingern in die Wange zu kneifen).

Verbindlichsten Dank!

Käsmeier.

Na, so machen wir uns halt wieder auf 'n Weg. B'hüt dich Gott, Kernhofer! Kommt's, Kinder!

Kernhofer.

B'hüt dich Gott!

Käsmeier

(mit Ida und Sanftleben nach links ab. Während des Abgehens und noch außer der Scene fortsprechend).

Jetzt weiß ich net, Sanftleben, hab' ich Ihnen die G'schicht' schon auserzählt oder sein mer unterbrochen worden, wie die Schröder einmal bei einer Akademie deklamiert hat? Wo noch zu Anfang kein Wölkerl am Himmel z' sehn war. (Von da ab nur so viel als erforderlich zu sprechen.) Und vor Schluß hat's g'schütt' wie mit Schaffeln. Sie können Ihnen die Verwirrung und Remasuri denken und wie's der Zufall will,

*) Trücker = trockne.

Digitized by Google

bin just ich der einzige, der a Parapli hat. Ich dräng' natürlich gleich auf die große Sophie Schröder zu und begleit' sie ehrerbietig zu ihr'n Wagen. Sie hat nix g'sagt als „ich danke". Das muß mer aber g'hört haben, wie alles, was sie g'sagt hat. Gibt's nimmer!

Kernhofer.

Da schleppt er den jungen Menschen mit und bild't sich ein, daß der dabei noch was profitiert. Höchstens lernt er die G'schicht' von der Schröder auswendig. Ah, mein lieber Käsmeier, wenn du wußt', wie's mit dein' Haus bestellt is — aber 's is vielleicht besser, du weißt es nit. Ich schau' dir hitzt hin und wann ich's verhüten kann, so soll dir der saubere Hecht in dein' Fischwasser kein Unheil anstiften. — Es sollt' mich nit wundern, wann jetzt, wo ich fort muß, das da das ruhigste Platzerl von der Welt wurd'. Freilich, an ein' Feiertag soll mer halt nit her, aber sonst — da is das schon a Wasserl! — Und dös hab' ich aufg'funden, — da hat in ganz Wien kein Angler a Ahnung davon. —

(Während Kernhofer spricht, tritt im Hintergrunde erst **ein Angler** von links auf, faßt Posto hinter dem Strauch, wo früher Kernhofer gesessen und sitzt ebenfalls hinter einem Schirm, dann **ein zweiter, hagerer Angelfischer** von rechts und bleibt da an der Seite des ersten stehen, und zuletzt **ein dritter** von links, der eben auf dieser Seite bleibt.)

Kernhofer

(wendet sich bei seinen letzten Worten um, erblickt die Gruppe, ganz perplex).

Oh, sapperlot, mir scheint, ich hab' mich blamiert!

(Der Vorhang fällt rasch.)

Digitized by Google

Zweiter Akt.

Garten und Landhaus Käsmeiers. Im Hintergrunde links ein kleines Stück Mauer mit einem Gartenpförtchen, daran stößt das kleine, einstöckige Gebäude; rechter Hand ist noch das Thor desselben sichtbar, das auf eine kleine Veranda führt, von welcher man über ein paar Stufen in den Garten gelangt. Durch das Thor sieht man über den kurzen Hausflur bis zum Eingange von der Straße. Im Vordergrunde, links und rechts, Gartenbänke.

Erste Scene.

Sophie sitzt auf der Gartenbank links. **Sali** steht neben ihr, dazu **Therese**.

Sophie (drückt das Taschentuch an die Augen).

Sali.

Aber, liebe gnä' Fräul'n, Sie müss'n nit weinen, dadurch wird's nit anders und dadurch wird's nit besser und vor allem — Sie verzeih'n schon, daß ich's sag', — kommen S' nur nit dem Herrn damit, mit dem Sie's zu thun hab'n. Wann dö Männer im Recht sein, da kann mer mit 'm Weinen allenfalls was richten, wann sie sich aber im Unrecht fühlen, da werden s' drüber ganz bös und wild.

Therese (tritt oben auf die Veranda heraus).

Sophie.

Vor ihm werd' ich nicht weinen.

Sali.

Das is schon recht. Aber jetzt hauchen S' schnell ins Tüchel und trocknen S' Ihnen die Augen. Die Frau Stiefmutter kommt.

Therese (vorkommend).

Na, was is's denn mit unserer Patientin?

Digitized by Google

Sali.

's geht schon besser.

Thereſe.

An deiner Stell' bleibet ich doch lieber auf mein' Zimmer, als daß ich den Leuten unter die Augen geh', 's könnt' ja doch wer kommen.

Sophie (erhebt ſich).

Ich geh' ſchon.

Thereſe.

Ueberhaupt, du kommſt mir ſehr wunderlich vor. Ich werd' doch mit dein' Vater reden müſſen.

Sophie.

Thun Sie das, Frau Mutter! (Geht, von Sali begleitet, über die Veranda aus dem Garten, man ſieht beide oben in dem Hausflur nach rechts verſchwinden.)

Thereſe.

Na, wenn's mir nur geſtattet is. — Das bockköpfige Ding. Ob ſich was in der rühren möcht'? Ich ſag's ja, nach den Erfahrungen, die ich g'macht hab', rat' ich einer jeden ein' Witwer mit Kindern ab, je älter der Mann wird, und je größer die Kinder, je mehr kommt man auseinand', ſtatt z'ſamm'. Wer kann's ein'm denn verdenken, wenn mer a biſſerl a Zerſtreuung ſucht? Der Bruckhof is doch a unterhaltlicher Menſch. Ob er mein' Brief 'kriegt hat? Es iſt der erſte, den ich an ein' Mann g'richt' hab', denn zwiſchen mir und Käsmeier war alles mündlich. Ich bin neugierig, was er ſagen wird. (Vorne links ab.)

Digitized by Google

Zweite Scene.

Es öffnet sich das Gartenpförtchen und **Kurz**, gefolgt von **Johann Mai**, stürzt herein.

Kurz.

So, hitzt reden wir!

Johann.

Aber, Schackerl, so sei doch g'scheit und fahr' nit 'einer*) wie a Narr!

Kurz.

Ich muß da sein!

Johann.

Na ja, aber nur all's mit einer Taktik. Von da, wie die Sali hereing'wischt is, bis wo sie sich mit der Fräul'n verzog'n und dö Gnädige sich verspielt hat, hab'n mer all's durchs Schlüsselloch g'sehn und draußt ab'paßt; hätt' mer's a draußt abpassen können, bis 's Madel wieder zum Vorschein kommt.

Kurz.

Ich will amal a End', ich will mit ihr reden und wann ich mir's herholen müßt', ich will ihr sagen —

Johann.

Was können mer ihr denn sagen, wann mer gar nix wissen? Mich als Bruder geht's ja grad so viel an, aber abwarten muß mer doch, was sie sagt. Willst a Soldat sein und hast gar kein' Taktik. 's Abwarten war allweil unser' Taktik.

Kurz.

Was brauch' denn ich abz'warten? Aus ist's! Z'erst hat s' mit ein' Jungen g'red't und dann mit ein' Alten.

Johann (ärgerlich).

Aber der Alte war unser Göd!

---

*) 'einer = herein.

Digitized by Google

Kurz (heftig).

Aber der Junge war kein Göd!

Johann (gleichfalls schreiend).

So schrei doch nit, du Patschachter, wann d'Frau eh' im Garten is!

Kurz.

Schreist ja selber.

Johann.

Na, so schrei'n wir alle zwei, auf einmal wird dö Gnädige kommen und wir werd'n h'nausg'worfen.

Kurz.

Dös möcht' ich sehn.

Johann.

Dös wurd'n mer a sehn. Was willst denn machen, wann einer auf seiner Häuslichkeit sagt: „Da is a Thür und dort is a Thür, suchen S' Ihnen eine aus!?" Da mußt dich noch bedanken für die Höflichkeit, daß er dir überhaupt a Wahl laßt.

Kurz.

Pst! Ich hör' was.

(Beide ziehen sich zurück.)

Dritte Scene.

Kurz und **Johann.** Oben im Flur sind gleichzeitig **Bruckhof** und **Salk** erschienen. Ersterer durch den Eingang von der Straße, letztere zurück von rechts.

Bruckhof (oben).

Ah, schönes Kind, wie scharmant, daß gerade Sie mir entgegenkommen. Wo ist die gnädige Frau?

Salk.

Sie ist unten im Garten. Soll ich ihr sagen, daß Sie da sind, Herr von Bruckhof? (Läuft voraus.)

Digitized by Google

Bruckhof (folgt raſch nach).

Nein, nein! Ich will die Gnädige überraſchen. Wo hält ſie ſich denn auf?

Fali (zeigt nach links).

Da h'nüber is ſ' gangen.

Bruckhof.

Danke! — Liebes Kind, — (zieht eine Banknote hervor) um mir deine fernere Freundlichkeit zu erhalten, wirſt du erlauben . . . (Will ihr das Geld in die Hand drücken.)

Fali (weicht zurück).

Oh, bitte, gnä' Herr, laſſen S' das doch.

Bruckhof.

Nein, nein! (Drückt ihr das Geld in die Hand, faßt ſie dabei um die Hüfte und zieht ſie an ſich.) Allerliebſt.

Johann.

So!

Fali.

Je, der Schani — und der Schackerl!

Kurz.

Jo, bin auch da.

Fali.

Ui, der is wieder bös.

Johann.

Sö, ich bin der Bruder von dem Madel.

Bruckhof.

Ah, — 's mag immerhin ein Vergnügen ſein, ein ſo hübſches Mädchen zur Schweſter zu haben.

Johann.

Unter Umſtänden. Aber es kann ein'm a z'wider werd'n, wann mer berufen is, bös Madel zu hüten. Verſteh'n S', mein Herr? Und darum, mein lieber Herr, laſſen S' das Wattamachen da bleiben.

Digitized by Google

Bruckhof (lachend).

Was? Wie haben Sie da gesagt? Wattamachen, was ist denn das?

Johann.

Dös is, wann einer gegen ein Frauenzimmer seine Reden mit Schön- und Falschheiten auspolstert. Verstehen S'? Und das soll'n Sö da bei dem Madel bleiben lassen; da sein mir da, der Bruder und der Geliebte, dö Einsprache dageg'n erheben.

Bruckhof.

Pah, was kümmert mich das? Solange schöne Mädchen nicht selbst Einsprache dagegen erheben, wird man ihnen immer sagen, daß sie schön sind.

Johann.

Dös möchten S' Ihnen unterstehn, wann ich's, der Bruder, verbiet'?

Bruckhof.

Dann erst recht. Von morgen an mach' ich Ihrer Schwester die Cour auf Leben und Tod.

Johann.
No, sein S' so gut!
Kurz.
Nur rühr'n!
(Fast zugleich.)

Bruckhof (zu Sali).

Oh, schönes Kind, wenn Sie mir auch jetzt ein finsteres Gesichtchen ziehen, der Tag wird kommen, wo Sie mir entgegenlächeln und ich Ihrem Herrn Bruder da auf die Achsel klopfen werde — —

Johann.

Sö, da klopf' ich Ihnen wo anders hin.

Bruckhof.

Oh, je mehr ich das Glück habe, Ihrer liebenswürdigen Schwester zu gefallen, um so freundschaftlicher wird sich auch unser Verkehr gestalten.

Digitized by Google

Johann.

Glaub'n S'?

Kurz. (Wie oben.)

Den Kerl bring' ich um!

Johann.

Sei stad! Laß mich reden. Schau'n S', gnä' Herr, lassen S' Ihnen doch was d'ersagen, über so was müssen S' nit g'spaßeln, weil mer da kein' G'spaß verstehen. Und ich glaub' a nit, daß dös Ihner Ernst is. A Madl, wie d'Sali, die paßt ja gar nit für so ein' Herrn, wie Sö einer sein, der g'nug unter dö Damen find't, was ihm selber a Hölzel werfen. Was wollen S' denn nachher mit derer, die kein' Bildung und kein' Fineff' hat und sich gar nit auf so was versteht?

Bruckhof.

Mein Lieber, das is ja eben der Reiz.

Johann.

Was? A brav's Madl möchten Sö schlecht machen? Herr, so fein Ihner Kluft is, Sö sein ja a Haderlump!

Kurz (fast zugleich).

A elendiger Mensch!

Johann.

Und wann S' mer dös Madel nit in Fried' lassen . . . !

Bruckhof (aufgebracht).

Was soll das heißen? Ich bin ein anständiger Mensch und was ich auch thue, ich weiß mich unter dem Schutz der Gesetze, durch Schimpfreden imponiert man mir nicht und durch Drohungen schüchtert man mich nicht ein.

Johann.

Sie ließen mer s' nit mit Ruh'?

Bruckhof.

Ach, was wollen Sie? Je mehr sich die Hindernisse häufen, desto lockender winkt ja das Ziel. Und je mehr Sie von

Digitized by Google

meiner Gefährlichkeit überzeugt sind, um so schmeichelhafter ist das für mich. Ich darf mich überhaupt hier nicht beleidigt fühlen. (Auf Kurz.) Den Mann da entschuldigt der Verlust, der ihm droht und Sie (zu Johann) der Umstand, daß Sie eben der Bruder dieses hübschen Mädchens sind. (Wirft Sali eine Kußhand zu.) Adieu, schöne Rosalie. (Im Abgehen für sich.) Haha, da habe ich mich wieder einmal köstlich amüsiert. Haha!

(Ab nach links.)

Vierte Scene.

Vorige ohne Bruckhof.

Johann.

Da steht ein' der Verstand still.

Kurz.

I schlag 'n nieder.

Johann.

Schackerl, bleib da, laß 'n gehn. Er hat wohl was vor und mir hab'n a was vor, mir hab'n also kein' Zeit, daß wir uns weiter miteinander beschäftigen; den verspar' ich mir auf später. Werd' ihm schon zeig'n, was a Bruder is. Hitzt laß uns mit der Sali reden.

Kurz.

Ja wohl, reden mer amal. Dös war heut schon der dritte.

Johann.

Allweil zählt er 'n Göden mit.

Kurz.

Meine liebe Sali, laß dir was sagen, zwischen uns zwei is hitzt aus, rein aus. Verstehst? Was hast denn da in der Hand? Wofür hat er dir denn das Geld geb'n? Um sich dein' fernere Freundlichkeit zu erhalten, hat er g'sagt. Dürft' ich mir a Auskunft ausbitten über dö Freundschäftlichkeiten, dö du ihm vorher schon erwiesen hast?

Digitized by Google

Sali.

Weißt, Schackerl, so kannst einer anderen kommen, aber mir nit, und da zwischen uns eh' alles aus sein soll, so bin ich dir überhaupt gar kein' Auskunft schuldig.

Kurz (bestürzt).

Aber, Sali!

Johann.

Da hast es, g'schieht dir recht, was hast kein' Taktik. (Tritt in die Mitte.) Aber ich als Bruder forder' a Aufklärung. Wie kommt so a G'schwuf, wie der is, dazu, so ein' Madl, wie du bist, a Geld z' geb'n? Hast dir vielleicht ihm gegenüber ein' leichten Anschein geb'n? Sali, dös muß klar werd'n wie Schuhwichs', sonst schau dich an.

Sali (bös).

Und wann er wem nachsteigt, so is's der Gnädigen und nit mir — und wann er da einer Person, die wie ich im Haus aus und ein lauft, mit seine Guldenzetteln d'Augen verpicken will, so is das natürlich. Und drum häst dir schon die Müh' d'ersparen können, daß d' dich vorhin wegen meiner in ein' Dischpatat mit ihm einlaßt, verstehst? Wann allenfalls amal a Madl von mein' Schlag a Dummheit begeht, so g'schieht's aus Lieb, für Geld wär's aber kein' Dummheit mehr, sondern a Schlechtigkeit und schlecht sein mer net. Und da kannst du noch amal so lang sein, als d' bist, mein lieber Schani, so fürcht' ich dich gar nit, du därfst mer's nur sag'n, daß d' mich für so was haltst, so lang' ich dir eine auffi, dö nit von schlechten Eltern is.

Johann (sieht sie von oben herab an, tritt zu Kurz).

Du, Schackerl, wann sie sich aufs Bitten verlegt hätt', dann hätt' schon was dahinter sein können, aber so grob red't nur dö Unschuld aus ihr.

Kurz.

No gut, aber da bleibt allweil noch einer. (Zu Sali.) Du hast a im Wald mit ein' jungen Menschen g'red't?

Digitized by Google

Sali.

Herr Kurz, ich bitt mir's aus, daß Sie „Sie" zu mir sagen.

Johann.

Kein' Unsinn! Mit wem hast im Wald g'red't?

Sali.

Woher wißts ös bös?

Johann.

Weil mer's g'sehn hab'n.

Sali.

Des sehts all's, was 's nit sollts, aber nur nit deutlich. Das war der Geliebte von der gnä' Fräul'n.

Kurz.

Wer's glaubt!

Sali.

Wer's nit glaubt, braucht bloß a bisserl Geduld z' hab'n, so wird sich's ja herausstellen.

Johann.

Also der eine is der Verehrer von der Gnädigen und der andere von der gnä' Fräul'n? Ah, da bist du ja an ein' recht ein' anständigen Dienstort, dageg'n is ja Sodom und Komorn a jüdisch's Bethaus am langen Tag! — Da därfst mer nach vierzehn Täg'n nimmer sein.

Kurz.

Sali — hörst? — Sei nit harb. Wenn's d' 'n Dienst wechselst, gelt ja, du sagst mer, wo's d' hinkommst?

Sali.

Fallt mer gar nit ein, daß ich wechsel.

Johann.

Wenn ich's schaff'?!

Digitized by Google

Sali.

Mein lieber Schani, ob ich bleib'n soll oder gehn, das hast du nit anz'schaffen, das is 'n Göden sein' Sach', der mein Vormund is. Und für 'n Herrn Kurz bleibt sich's a ganz gleich, ob ich geh' oder bleib', denn ich werd' ihn weder daher noch anderswohin einladen; nach dem, was heut vorg'falln is, is mer der Gusto dazu vergangen, denn a solches Benehmen, das is mer schon z' dumm, — doch lassen mer das, ich könnt' sonst unhöflich werd'n.

Johann (zu Kurz).

O je, wann dö so höflich wird, da hast es orndlich bei ihr verschütt'.

Sali.

Und hitzt wär' gnug g'red't, mein' ich, ich hab' z' thun und dort kommt a die gnädige Frau herauf.

Kurz.

Sali — (Will sie zurückhalten.)

Sali (mit mühsamem Hochdeutsch).

Tappen Sü müch nicht ab, lassen Sü müch göhn.

Kurz (ebenso).

Daß Sü so gögen müch seun kennen, das hötte üch nücht von Uehnen geglaubt.

Johann.

Ui, hitzt reden s' hochdeutsch.

Sali.

Habö üch vülleucht angöfangen? — Schani, b'hüt dich Gott! — Sü habön göfagt, ös üst aus, und üch sagö, ös üst ga(r). — Wannst 'n Göden sixt, ich lass' d'Hand küssen. Löben Sü woll, meun Hörr! (Oben über die Veranda ab.)

Johann.

Hahaha! Dös dürft' mer kein' Hund eingeb'n.

Kurz.

Sali!

Digitized by Google

Johann.

Dös is schon 's höchste Deutsch! Dös müßt's mer lernen für meine schwachen Stunden, da wird einer aufs erste Wort nüchtern, wann er ein Rausch hat. Hahaha!

Kurz.

Wie du da lachen magst!? — Gar is's. Da steh' ich hitzt und hab' kein Madl.

Johann.

Brauchst denn eins? Ich weiß nit, was ös dabei find't's. Ich schau 's ganze Jahr kein Frauenzimmer an und nur weil die Dummheit einmal herg'bracht is, so war's mer lieber, mein' Schwester macht mit dir Bekanntschaft als mit ein' andern, weil d' a ehrlicher Bursch bist. Und im übrig'n, ös seids schon öfter harb g'west und wieder gut 'word'n und wann ös hitzt wieder gut werd'ts, so habt's heut a nit 's letzte Mal hochdeutsch miteinander g'red't; also tröst dich, geh z'ruck zu dö andern und sag, ich lass' s' derweil schön grüßen.

Kurz.

Du gehst nit mit?

Johann.

Ich muß da noch a bissel herumstreifen. Ich hab' mit dem fein' Steirer was z' reden.

Kurz.

Aber, mein Gott, wann ein Verlaß auf d'Sali is, so war ja nix und wird a nix.

Johann.

Na ja, aber er könnt' 'n Aufdringlichen spiel'n und das hab' ich ihm als Bruder untersagt und dös beleidingt mich, wann er nit pariert, dös muß ich ihm auseinandersetzen. Wann er nit hören will, dann freilich wär' mer leid. —

Digitized by Google

Kurz.

Um d'Müh'.

Johann.

Na, um ihm.

(Beide treten durch die Gartenpforte auf die Straße hinaus.)

Fünfte Scene.

Thereſe und Bruckhof von links.

Thereſe.

Herr von Bruckhof, Sie werden ſehn, die Wolken dort ſind auf ja und nein heroben und wir haben den ſchönſten Regen.

Bruckhof.

Ich bin zwar ſonſt kein Freund von ſchlechtem Wetter, aber jetzt würde ich einen kleinen Wolkenbruch als eine Gunſt des Himmels betrachten. Ich würde mich Hand in Hand mit der gnädigen Frau (zeigt nach rechts) in jenes Gartenhäuschen flüchten und alles, was ich ſchon beteuert habe, wiederholen und immer wiederholen, bis Sie mir Glauben ſchenken. Ach, es müßte himmliſch ſein, an der Seite einer ſo anbetungswürdigen Dame zu ſitzen, (er faßt ihre Hand, welche er küßt) während draußen der Regen niederrauſcht und die Tropfen auf den Schindeln trommeln; ich würde Aeneas und Dido in ihrer Höhle nicht mehr beneiden.

Thereſe (entzieht ihm ihre Hand und ſetzt ſich auf die Gartenbank links).

Wer waren denn die? Von denen hab' ich ſchon reden g'hört.

Bruckhof (hat an ihrer Seite Platz genommen).

Dido war eine afrikaniſche Königin und Aeneas ſo eine Art depoſſedierter Fürſt.

Thereſe.

Und die haben ſich in einer Höhle aufg'halten?

Digitized by Google

Bruckhof.

Ja, sie flüchteten eben vor einem Gewitter dorthin. Wenn es gnädige Frau interessiert, so können Sie es in Virgils Aeneide nachlesen, aber amüsanter finden Sie es in Blumauer.

Sechste Scene.

Vorige. Kernhofer.

Kernhofer

(wieder bepackt, vorsichtig durch den Flur, über die Veranda und die Stufen herab, daß er nirgends anstoße oder falle, dann geschäftig vor, wirft seine Gerätschaften auf die Gartenbank rechts, zieht sein Taschentuch und trocknet sich den Schweiß).

Ah! — Frau Käsmeier, Ihr Ergebenster!

(Therese und Bruckhof sind aufgestanden.)

Therese.

Suchen Sie meinen Mann?

Kernhofer.

Nein! Ich hab' ihn vorhin im Wald 'troffen.

Therese.

Kennen sich die Herren?

Kernhofer.

Ja, wir hab'n schon das billige Vergnügen. Aber ich bitt', meine Herrschaften, bleiben S' doch sitzen: wann's erlaubt ist, so nehm ich die Mitte. (Er setzt sich, hat Bruckhof an seiner rechten, Therese an seiner linken Seite, während des Folgenden zieht er seine Pfeife aus der Tasche, raucht sie an und schmaucht.) Nicht wahr, Frau Käsmeier, Sie gestatten schon? Ich werd' nicht so unartig sein, Ihnen ins Gesicht zu rauchen, höchstens vertreib' ich eine zudringliche Gelsen. (Schmaucht.) Heut hab' ich mich a bissel zeitlich auf 'n Heimweg g'macht, es war nix mit 'n Fischen, nit a Graten g'fangen, Frau Käsmeier, nit a Graten. Denk' ich mir, weil ich schon so lang' nicht das Vergnügen g'habt hab', mach' ich a Sprüngerl her und verplausch' gemütlich a paar Stünderln.

Digitized by Google

Bruckhof.

Ah, das verspricht ja sehr angenehm zu werden.

Kernhofer.

Na ja, Sie hab'n da kein Verständnis dafür, das begreif' ich, aber wann mer amal so a alter Esel is wie ich . . .

Bruckhof.

Ja — ja —

Kernhofer (blickt ihn von der Seite an).

So hat mer nit mehr viel Vergnügen, das bisserl Fischen, a klein's Spielerl und a wengerl ein' Plausch, dös is alles. Ja die Jugend, freilich die Jugend — (Schlägt Bruckhof auf das Knie und krabbelt mit den Fingern.)

Bruckhof (gekitzelt).

Eh, hehe!

Kernhofer.

Entschuldigen S'! Aber die Jugend, das is halt die Zeit, wo's heißt:

Freut euch des Lebens,
Solang noch das Lämpchen glüht.

Bruckhof.

Pflücket die Rose,
Eh' sie verblüht!

Kernhofer.

Ja! Ganz recht, so reimt sich's, hat mer aber nie paßt. 's Rosenpflücken war eben nit meine Passion. Mir haben s' allweil am Stamm mehr Freud g'macht, da sein s' mir so wie in der Familie vor'kommen und da hab' ich keine den andern entfremden woll'n. Was hat mer a davon, wann mer der augenblicklichen Eingebung folgt und eine abbrockt? Mer verdirbt sich nur selber dö Lust; vom Stock weg, krieg'n s' gleich a verdorbenes Ansehn und was mer heut schön heißt, wirft mer morgen auf 'n Mist.

Digitized by Google

Bruckhof (beiseite).

Fade Allegorie.

Kernhofer.

Und grad die schönern, die vornehmern sein weniger g'schützt, bei denen geben die Dorn' z'viel nach. Bei dö ganz ordinaren, bei dö Hundsrosen, da kann sich einer die Finger ordlich zerstechen.

Bruckhof (beiseite).

Alberner Schwätzer!

Kernhofer (vertraulich zu Bruckhof heranrückend).

Sie, Sie haben g'wiß schon viel unternommen, aber haben Sie's schon amal versucht, eine Hundsrose zu pflücken. Han? (Stößt, wie neckend, mit dem Pfeifendeckel nach Bruckhofs Knie.)

Bruckhof.

Ah — Sie brennen mich ja mit dem heißen Deckel Ihrer Pfeife!

Kernhofer.

Oh — ich bitt' Sie vielmal um Entschuldigung! Hat's etwa gar a Blattern 'zog'n? Lassen S' schau'n! Ich hab' halt gar nit dran denkt, daß bei Ihnen dö Hosen schon da aufhören.

Bruckhof.

Pah, hat nichts zu bedeuten. Lassen Sie uns lieber von dem Gleichnis über die Rosen sprechen, das Sie uns gerade zum besten gegeben. Ach, gnädige Frau, dieser Allegorie merkt man es wohl an, daß so ein alter Herr sie zusammengestoppelt hat. Wir, die wir jung sind, voll Lebenskraft und Lebenslust, wir sind wie der Falter —

Kernhofer (zwei Finger auf Bruckhofs Knie legend).

Thut's Ihnen noch weh?

Bruckhof.

Eh! — Wir sind wie der Falter der Freund jeder Blume und die Blume, nach der süßen Vorurteilslosigkeit der Natur, jedes Falters Freundin.

Digitized by Google

Kernhofer.

O, Sie Schlankl, Sie! (Manipuliert mit der Pfeife wie oben.)

Bruckhof (fährt vom Sitz empor).

Ah, — das ist ja schändlich, — geben Sie doch Achtung!

Therese

ist gleichfalls aufgesprungen und geht mit hastigen Schritten, das Taschentuch vor den Mund haltend, nach rechts).

Kernhofer (nimmt die Mitte).

Sie lacht. Mit der Gefährlichkeit dieses Jünglings is's vorbei. — Frau Käsmeier, —

Therese (mit unterdrücktem Lachen).

Jetzt lassen S' mich gehn, Kernhofer, — reden S' nix!

Bruckhof.

Dieses alte Tier, hat mich da in eine Situation gebracht —! Wenn ich meinen Gebirgsstock zur Hand hätte, ich weiß nicht, ob ich ihm nicht eins versetzen würde.

Kernhofer (nähert sich Bruckhof).

Ich bin ganz untröstlich, daß ich das Malör haben muß —

Bruckhof.

Ah, Sie haben was untröstlich zu sein.

Kernhofer.

Sollten Sie sich auf dem Bein etwas struppiert fühlen, so nehmen S' a bissel Restitutionsfluid, das thut gut. (Sich Theresen nähernd.) Na, Frau Käsmeier, is der Anfall schon vorüber? Ihr Herr Gemahl hat mir ja gesagt, daß Sie Zahnschmerzen haben, aber ich war so unhöflich, mich gar nicht nach Ihrem Befinden zu erkundigen.

Therese.

Dank' schön! Jetzt hab' ich keine Schmerzen mehr.

Kernhofer.

Das hör' ich gern. Aber der Sopherl soll ja a nit recht sein?

Digitized by Google

Thereſe (verlegen).

Nein, — ich weiß's nit —

Kernhofer.

Schad', es geht mer allweil was ab, wann ich da bin und das Madel nit ſiech. Sie hat ſo a ſtill's, freundlich's Weſen. Wann Sie ſich erinnern, Frau Käsmeier, ſchon mit eilf Jahren, — wie Sie ſ' unter d'Obhut g'nommen haben, — is ſie ſo a ernſt's, nachdenklich's Fräulerl g'weſen, d'Iderl hat acht Jahr' zählt, war a Springinkerl und is's a 'blieb'n. — Ja, das war damals a Aufſehen, wie Ihnen der Käsmeier zum Altar g'führt hat, na Sie wiſſen's ja. Unter dö Leut' macht's allweil a Aufſehen, wann ſich a ältlicher Herr ſo a jung's Weiberl zutraut. Aber obwohl ich nicht die Ehre gehabt hab', Beiſtand zu ſein, eing'ſtanden bin ich für beide Teile mannhaft. Der Käsmeier — hab' ich g'ſagt, — is a kritt'licher Kopf, der wird ſich alles vorher wohl überlegt haben und hat mer von der Vergangenheit ſeiner Zukünftigen nix Uebels g'wußt, warum ſoll mer denn von der Zukunft ſeiner Gegenwärtigen ſo was erwarten? Die Reſi — entſchuldigen S', Frau Käsmeier, aber dieſe Reſi waren Sie, — die Reſi war als Madel brav und g'ſcheit, warum ſollt' ſie ſich denn als Frau ändern? Warum ſollt' ſie dem Mann, der dadrauf baut und ſie aus wahrer Herzensneigung nimmt, das nit gedenken und ihm trotz 'm Unterſchied der Jahre a treue Freundin und ſeinen Kindern in Fällen, wo der Vater nicht ausreicht, eine beſorgte Mutter ſein?! Warum denn nit? Und wann ſie noch in einem Alter ſteht, wo die böſen Buben den Verſuch machen, ſie zu locken, ſo is's nur um ſo verdienſtlicher, wenn ſie der Lockung widerſteht — und einer Frau, die weiß, daß das ganze Vertrauen des Mannes auf ihr ruht, der darf das nur durch 'n Kopf ſchießen, ſo locken die böſen Buben umſonſt. Das hab' ich dazumalen geſagt und das war ſchön g'red't, — was? Und hitzt g'hört das ſchon wieder zu dem Längſtvergangenen. Mein Freund

Digitized by Google

Käsmeier is noch krittlicher und grantiger geworden, aber ich behaupte, daß wir Männer, trotz überhandnehmender Unausstehlichkeit, in diesem Alter alle Rücksicht verdienen, na ja, es zahlt sich da gar nimmer aus, daß mer uns kränkt oder was in' Weg legt, mer kann alles abpassen, graue Haar' tragt mer ja nit lang'. Und das könnt' ich wohl im Ernst sagen, da kenn' ich meinen Freund, an seiner Frau was zu erleben, das überlebet er nit. Daß der Mann aber bis zur Stunde nicht nur lebt, sondern sich auch seines Lebens freuen kann, das verdankt er (mit Verbeugung) seiner Hausehre! (Ganz kurze Pause.) Das war aber jetzt auch schön g'red't, Frau Käsmeier!

Therese (reicht ihm beide Hände hin).

Kernhofer!

Kernhofer.

Was denn? Ja so, einschlag'n soll ich! Bitte, gleich.

(Nimmt die Pfeife zwischen die Zähne und legt gravitätisch seine Hände in die Theresens.)

Therese (zutraulich).

Ich schau' jetzt, was d'Sopherl macht, das arme Madl.

Kernhofer.

Das is recht, thun Sie das, Hausmutterl, das is das Beste, was Sie thun können.

Therese.

Und denken S' nix Bös's!

Kernhofer.

Oh, was denken Sie denn, daß ich denk'?!

Therese (flink über die Veranda ab).

Digitized by Google

Siebente Scene.

Kernhofer, Bruckhof, dazu **Severin.**

Kernhofer.

Wann es einen Paragraphen gäbet, wonach auch alle Vorsätz' strafbar wären, — alle Unachtung! — Da wären wir schon a jeder in Stein oder Suben g'sessen und man müßt' oft anstandshalber den Umgang mit sich selber aufgeb'n.

Bruckhof

(hat sich während des Vorhergehenden auf die Bank links geworfen, dort gedehnt und gestreckt und gelangweilt bezeigt; springt jetzt empor).

Herr, ich muß gestehen, wie Sie sich da einmengen konnten, das begreife ich gar nicht.

Kernhofer.

Ich verlang' auch nicht, daß Sie Ihr Begriffsvermögen strapazieren.

Severin (steckt den Kopf zur Gartenthüre herein).

Pst! Pst! (Zieht sich zurück.)

Kernhofer (umblickend). No?

Bruckhof (ebenso). Was ist? (Zugleich.)

Bruckhof.

Eh! — Sie sind mir ein ganz unausstehlicher Mensch!

Kernhofer.

Das freut mich, so sind unsere Empfindungen doch gegenseitig.

Bruckhof.

Indessen —

Severin.

Pst! Pst!

Digitized by Google

Kernhofer und Bruckhof (wie oben).

Severin (eintretend, halblaut).

Herr von Bruckhof! (Winkt ihm.)

Bruckhof (tritt zu ihm).

Was wollen Sie denn?

Severin.

A Regen kommt und der treibt den Alten heim. Ich bin vorausg'rennt, was ich können hab', um Ihnen eine unangenehme Ueberraschung zu ersparen.

Bruckhof.

Die Mühe haben Sie sich umsonst gegeben. Es ist hier alles vorbei. Denken Sie nur, (auf Kernhofer) dieser fade Mensch da hat sich zum Tugendwächter aufgeworfen.

Severin.

Oi, is aber schad', da hab' ich mir schon so viel G'spaß versprochen.

Bruckhof (zu Kernhofer).

Wie Sie auch über mich denken mögen, so will ich Ihnen doch beweisen, daß Sie es mit einem honetten Manne zu thun haben. Da Sie sich einmal mit dieser Angelegenheit befaßten — hier ist ein Brief der Dame, stellen Sie ihr denselben zurück. (Gibt ihm einen Brief.)

Kernhofer (steckt denselben zu sich).

Schön. Werd's schon besorgen.

Bruckhof (hat seinen Gangstecken von der Bank links genommen).

Adieu!

Kernhofer.

Bleib'n S' g'sund!

Severin.

Aber wie können S' den Brief hergeb'n, mit dem man tausend Jux' treiben könnt'!?

Bruckhof (öffnet die Gartenthüre).

Digitized by Google

Achte Scene.

Vorige. Johann, darauf Therese.

Johann (tritt in die Thüre).

Bruckhof.

Oh! Sieh da, der Herr Bruder!

Johann.

Ja, ich hätt' mit Ihnen z' reden.

Bruckhof.

O ja, reden können wir ja, aber — haha — die Freiheit meiner Entschlüsse lasse ich mir nicht beschränken.

Johann.

Gnä' Herr — Sie müssen was annehmen von mir! —

(Beide verlieren sich unterdem, durch das Pförtchen abtretend, hinter der Scene.)

Therese (oben auf die Veranda stürzend).

Kernhofer!

Kernhofer (ihr entgegen).

Was gibt's denn?

Therese.

Um Gottes will'n, das Madel is fort!

Kernhofer (ruhig).

Das kann ja sein. Ich weiß ...

Therese.

Aber auf 'm Tisch hab' ich den Zettel da g'funden.

(Gibt ihm ein Blatt Papier.)

Severin

(wollte erst den Abgehenden folgen, ist aber bei Thereses Erscheinen stehen geblieben).

Jetzt steh' ich zwischen Thür und Angel, was dö da draußt miteinander haben, wüßt' ich gern, aber dös a, was da vorgeht.

Digitized by Google

Kernhofer (lesend).

„Lieber Vater! Ich habe meine Ehre verloren und die Furcht vor der Schande und Deinem Unwillen treibt mich aus dem Hause. Habe ich Aussicht, meinen Ruf wieder herzustellen, so komme ich, mich Dir zu Füßen zu werfen, wenn nicht, so siehst Du mich nie wieder. Ich kann nicht anders. Verzeihe Deinem Kinde." (Faßt sich an den Kopf.) O du mein Herrgott! — Wann jetzt der Mann niemand hätt'! (Drückt Therese die Hand.) Aber er hat ja — — und das da wollen wir ihm verheimlichen, so lang's angeht. (Er faltet den Zettel zusammen und schiebt ihn in die Tasche, wo er den Brief stecken hat.) Ich werd' sie finden. Die Sali muß ja wissen — Sali — Sali —

(Den Schirm aufraffend, stürzt er rasch zur Veranda hinauf, man sieht ihn mit Sali auf die Straße eilen.)

Severin.

„Sali, Sali," schreit er und rennt davon und 'n Brief b'halt er in der Taschen, der is fein. Was gäbet ich drum, wann ich den Brief hätt'! Ah, jeder Jux wird ein'm zu Wasser. No, wann ich nur weiß, wo er steckt, vielleicht laßt sich doch noch was machen.

Neunte Scene.

Severin, Therese. — Käsmeier, Ida und Sanftleben durch die Gartenthüre.

Käsmeier (noch hinter der Scene).

Kernhofer, halt aus! — Kernhofer, — hörst denn nit! (Eintretend, ärgerlich.) Was das heißen soll? —

Severin.

Ergebner Diener!

Käsmeier (an ihm vorbei).

Guten Tag! — Grüß dich Gott, Resi! Was is's denn mit 'm Kernhofer? Da rennt er mit der Sali davon, sie

Digitized by Google

dürften was g'stohlen hab'n und sein Fischzeug laßt er im Stich. Was is denn vorg'fallen?

Therese.

Ich weiß nit.

Käsmeier.

Du kommst mer a so verlegen vor. — Wo steckt denn die Sopherl?

Therese.

Sie is zu Bett.

Käsmeier.

Da muß ich doch nachschau'n.

Therese.

Mußt nit. Sie kann grad eing'schlafen sein. — Laß's gehn, wir werden uns ja alle noch zusammenfinden.

(Lehnt sich an seine Brust).

Käsmeier.

Was hast denn?

Therese (spielt mit einer Locke seines Haares).

Ich bin so froh, daß du da bist, und nit wahr, Anton, (mit Thränen) ich werd' dich noch lang da bei dein' grauen Schüppel nehmen können?

Käsmeier (hebt ihr den Kopf empor).

Reserl!

(Zwischenvorhang fällt rasch.)

Digitized by Google

Verwandlung.

Kurzes Theater. Rechts ist ein Teil eines Hügels sichtbar, von dem ein Steig, ziemlich steil, herunter führt; zu Füßen dieses Hügels breitet sich ein Wäldchen aus von hochaufgeschossenen, dünnstämmigen Bäumchen. In der Mitte der Bühne eine kleine Lichtung, hinter welcher man die Wellen der Donau vorbeirollen sieht. Ganz zu Anfang der Scene rauscht der Regen nieder, bald verliert sich jedoch das Geräusch, zuletzt bricht die Sonne durch.

Zehnte Scene.

Ueber den Steig herab kommen **Kernhofer** und **Sali.**

Kernhofer

(hält den aufgespannten Schirm zugleich über Sali und beide kommen mit unsicheren Schritten, halb laufend, unten an).

Ah, is dös a Zapplerei! — Hab'n mer noch weit?

Sali.

Nein, grad da stehn mer am Platzerl.

Kernhofer (sieht sich um).

Trocken mag's da recht schön sein zu ein' Randivu, aber bei derer Feuchtigkeit. — Na, jetzt geh wieder z'Haus, da hast 'n Schirm.

Sali.

Dann hat ja der Herr Göd kein'.

Kernhofer.

Richtig, dann hab' ich kein' und das geht doch nit, daß ich dich von da wieder z'ruck begleit'.

Sali.

Das macht nix, ich nimm dö Kitteln über 'n Kopf und renn' g'schwindi, aber Sie dürfen mer nit nachschau'n, Herr Göd.

Kernhofer.

Unsinn! (Dreht sich um und sieht ihr nach.)

Sali (die es bemerkt, bleibt stehen).

Na, das is aber nit recht.

Digitized by Google

Kernhofer (sich rasch abwendend, ärgerlich).

Weil sie's bereden muß. So sein dö Frauenzimmer, wann s' selber nix erwähnen möchten, fallet ein'm gar nix ein.

Falk (oben über den Steig ab).

Kernhofer.

Ich bin nur neugierig, ob ich lang' warten muß? Die arme Sopherl wird g'wiß kommen, ob sich aber der junge Herr nicht durch das schlechte Wetter für entschuldigt halt? (Nach rechts.) Nein, scheint doch nicht, denn dort kommt einer unter ein' Regenschirm. (Stutzt, horcht auf, wendet sich nach links, halblaut.) Oh, sapperlot und da rappelt sich was durchs Gebüsch. (Schreitet eilig mit langen Schritten der Lichtung zu und verliert sich hinter den Bäumen.)

Elfte Scene.

Gustav, unter einem Regenschirme von rechts. **Sophie,** ein Umhängetuch über den Kopf geschlagen, von links.

Gustav.

Sophie?

Sophie.

Ich danke dir, daß du gekommen bist.

Gustav.

Nicht Ursach', du hast mich bitten lassen ...

Sophie.

Ich mußte dich bitten lassen, also muß ich dir auch danken, daß du meine Bitte erfüllt hast.

Gustav.

Du bist ganz durchnäßt, tritt unter meinen Schirm.
(Tritt ihr näher.)

Sophie.

Bleib! Ich fühle die Nässe nicht. Ich habe nicht auf

Digitized by Google

das Wetter acht. Es könnte heiterer Himmel sein, mir wär' nicht anders zu Mute, als mir ist.

Gustav (klappt den Schirm zu).

Sei gut. (Faßt ihre Hand, die er küssen will.)

Sophie.

Laß das. — Es ist lange her, seit wir uns nicht gesehen. — Es scheint, du hast mir nichts zu sagen, ich dir nur wenig.

Gustav.

Ich hätte dir eine Menge zu sagen, ich weiß aber nicht, wie ich's anstellen soll.

Sophie.

Höre mich an. Wir haben beide gefehlt. Als Mädchen erscheine ich vielleicht in den Augen der Welt schuldiger, in den deinen darf ich's nicht, denn dir zuliebe habe ich mich so weit vergessen! — Was sagst du?

Gustav (den Blick zu Boden gesenkt).

Du hast recht.

Sophie.

O, du sagst nichts. — Soll ich nun alles, was kommt, allein tragen? O so rede, sage ja, sage nein, sage nur irgend etwas.

Gustav.

Kann ich denn so geradzu . . .?

Sophie.

Sprich geradezu, damit ich weiß, woran ich bin.

Gustav.

Ohne Besinnen?

Sophie.

Du mußt es doch wissen, Gustav, ganz ohne Besinnen wissen, ob du mich verlassen willst oder nicht? Sieh, was zu tragen war, was ich in mir verschlossen halten konnte,

Digitized by Google

die Reue und die Angst, ich hab' es getragen, aber die offene Schande kann ich nicht ertragen, — vor jedem Blick vergehen . . .! Gustav, habe Mitleid mit mir!

Gustav (bewegt).

Was soll ich thun?

Sophie.

Mit deinen Eltern reden und mit den meinen.

Gustav.

Sophie, du weißt nicht, was du forderst, du kennst meine Eltern zu wenig, ich hab's zu gewärtigen, daß mich mein Vater aus dem Hause, von dem Geschäfte wegjagt und wie würden sich deine Leute dann zur Sache stellen? Was hätten wir davon, wenn wir allzusammen in Not und Elend säßen? Glaube mir, es ist besser, du laßt noch Zeit. Dem Aeußersten gegenüber kann man dann leichter das Aeußerste wagen.

Sophie.

Ich stehe dem Aeußersten gegenüber und weil ich dich kannte, habe ich dich auch ihm gegenüber gestellt. Während wir hier sprechen, hat wohl schon der Vater meine Abschiedszeilen in Händen, welche ihm sagen, warum ich sein Haus verlasse, und daß ich nie wieder zurückkehre, außer mit dir. O, du brauchst nicht zu erschrecken, deinen Namen habe ich nicht genannt. Wie es auch mit mir endet, vor den Vorwürfen meiner Familie bist du sicher.

Gustav.

Du bist so exaltiert. Das war ein unbesonnener Schritt, den du wieder gut machen mußt.

Sophie.

Ich sollte wieder zurück? Meinem Vater unter die Augen? Das kann, das will ich nicht! Vor diesem Schritt liegt alles Unbesonnene, er soll gut machen, was davon gut zu machen ist, kann er das nicht, so führt er mich kurzen und geraden Weges (zeigt gegen den Strom) ans Ende!

Digitized by Google

Guſtav.

Sophie — um Himmels willen — ſei klug! Wenn du ſchon nicht in das Elternhaus zurückkehren willſt, ſo laß mich für ein Unterkommen ſorgen, ich bring' dich wohin —

Sophie.

Guſtav! Ich habe es verſucht, dich zu faſſen, wo ich nur glaubte, dich faſſen zu können, bei deiner Neigung, — du kamſt mir ſcheu und zögernd entgegen, — bei deinem Mitleid, du wollteſt nicht merken, was ich gelitten habe und leide, — bei deiner Ehre, — du fragteſt, was du zu thun habeſt, — endlich ſagte ich das Letzte — das Letzte — und du willſt meine Schmach verſchärfen und verlängern! Ich will ihrer ein Ende wiſſen! Als was folgte ich dir denn? Als Geliebte? Das iſt vorbei, jetzt kann ich dir nur *mehr* als das oder nichts ſein, dein Weib oder dein Opfer! Darüber entſcheide dich!

Guſtav.

Entſcheide dich! Habe ich denn noch eine Entſcheidung, wenn du mir das Meſſer an die Kehle ſetz'ſt? Steckt denn darin ein Funken von Neigung und Zutrau'n, wenn ich dich bitte, mir zuliebe auszuharren, daß du mir mit einer Drohung kommſt, die ſchon ſo viele ausgeſprochen haben . . .?!

Sophie (aufſchreiend).

Meinſt du, ich ſei ſo feig wie du?! Wend dein Geſicht ab, Bub'! (Stürzt gegen die Lichtung nach dem Strom.)

Guſtav.

Sophie! — Heiliger Gott! (Er will ihr nach und taumelt an einen Baum.)

(A tempo.)

Digitized by Google

Zwölfte Scene.

Vorige. Kernhofer.

Kernhofer (springt von links vor und faßt Sophie am Arme).

Halt! (Er hat seinen zusammengeklappten Schirm wie eine Hellebarde in der Rechten.)

Sophie.

Lassen Sie mich!

Kernhofer.

Fallt mer nit ein. Ich hab' heut eh' noch nix g'fangt.

Sophie (ihn erkennend).

Herr Kernhofer — oh, Sie wissen um meine ganze Schande.

Kernhofer.

Ich weiß und weiß nit, mein Gott, wir alten Leut' haben so ein schwaches Gedächtnis. Aber wenn ich mich a bisserl da in der Sach' auskenn', so handelt sich's ja auch um ein drittes, wann's a gleich noch nit am Leben is? Auf das hab'n die Herrschaften ganz vergessen.

Sophie.

O du mein Herr und Gott! (Wirft sich mit krampfhaftem Schluchzen an Kernhofers Brust.)

Kernhofer.

Na, — na, — na, — Sopherl! — Und grad auf der Schnupftüchel-Seiten liegt' s, — und ich weiß nit, es kommen ein' da so allerhand Sachen in die Augen. — Sopherl, — nur g'scheit sein, — mit ein' Jungen hab'n S' Malör g'habt, fassen S' halt zu ein' Alten Zutrau'n; kommen S' mit mir.

Sophie (die Hände faltend).

O nur nicht zurück nach Haus, nur nicht zurück zu meinen Eltern.

Digitized by Google

Kernhofer.

Fallt mer auch nit ein. Ich bring' Sie wohin, wo Sie recht gut aufg'hob'n sein werden. Zu meiner Quartierfrau. Sie kennen s' ja, die Frau Haberlechner? A brave Frau! (Zu Gustav.) Daß Sie sich nicht etwa unterstehen und hinkommen, das sag' ich Ihnen. (Zur Sophie.) Kommen S' nur, liebe Sopherl, (er führt sie unter folgendem langsam über die Bühne nach dem Steig und leitet sie über diesen hinauf) und in allem übrigen verlassens Ihnen auf mich, es wird noch alles gut, und was sich eigentlich der Herr sollte angelegen sein lassen, das wird alles durch andere Hände und andere Herzen auf das beste. besorgt werden. (Rauh zu Gustav.) Die Geburt des Kindes übernehme ich, verstanden? Dieser Herr ist rein der Unnötige. Jetzt steig'n wir da hinauf, aber nur langsam, daß nix g'schieht und daß wir uns nit weh' thun. Mich reißt's a a bissel im Fuß, das kommt von der Feuchtigkeit. (Mit Wendung.) Unser Kind bekommt er niemals zu sehen! So und oben gehn mer das kurze Wegerl und suchen a Wagerl und fahr'n in d'Stadt. (Zu Gustav.) Daß Sie sich nit unterstehn und uns nachkommen! (Halblaut.) Der bleibt ganz gewiß nit aus. Es wird noch alles gut werd'n. (Laut.) Aber nur kein Blick z'ruck. A rein unnötiger Mensch!

(Beide verschwinden oben.)

Gustav.

Ah, — wend dein Gesicht ab, Bub'!

(Der Vorhang fällt rasch.)

Digitized by Google

Dritter Akt.

Zimmer mit nettem Ameublement. In der Seitenwand links eine Thüre, in der Hinterwand zwei Thüren, nahe der linken Ecke des Zimmers die größere, welche offen steht und in ein Vorzimmer sehen läßt, von welchem aus rechter Hand die Küche angenommen wird. In der rechten Ecke des Zimmers eine sogenannte Tapetenthüre, der Thürrahmen verkleidet, jedoch die Schnalle sichtbar. In der Seitenwand rechts zwei Fenster. Ein Schreibtisch steht ganz vorne querüber, nahe der linken Wand, auf demselben befindet sich ein Zigarrenständer.

Erste Scene.

Herr und Frau Haberlechner.

Herr Haberlechner

(etwa in den Fünfzigern stehend, von robustem, gedrungenem Körperbau. Er geht in Hemdärmeln, sein Beinkleid wird von einem einzigen Hosenträger gehalten, den er überquer eingeknöpft hat, seine Füße stecken in buntfarbigen Pantoffeln. Er schlüpft aus der Tapetenthüre und schleicht gegen den Schreibtisch).

Frau Haberlechner

(etwas beleibte Dame, in anscheinend gleichem Alter wie ihr Mann. Höchst einfach, aber nett gekleidet, Hauskleid, Haube, Schürze vor, Schlüsselbund am Bande der letzteren. Erscheint im Vorzimmer aus rechts tretend).

Herr Haberlechner

(kehrt sofort auf halbem Wege um und schließt die Tapetenthüre hinter sich).

Frau Haberlechner

(tritt in die Thüre links und blickt ins Zimmer, da nichts zu sehen, verschwindet sie wieder, woher sie gekommen).

Herr Haberlechner

(öffnet die Tapetenthüre, schleicht wieder vor, gelangt an den Schreibtisch und will eben nach dem Zigarrenständer greifen).

Frau Haberlechner (erscheint außen, ein wenig scharf).

Haberlechner!

Herr Haberlechner (tritt in die Mitte).

Digitized by Google

Frau Haberlechner (hereintretend).

Was suchst denn da?

Herr Haberlechner

A Zigarri.

Frau Haberlechner.

Wird wohl heut a nit die erste sein? Wie kommt der Kernhofer dazu, daß er dich mit Zigarren frei halt?

Herr Haberlechner.

Er raucht ja nur aus der Pfeifen; ob er andern damit aufwart' oder ob ich's verbrauch'. — (Nimmt etliche Zigarren vom Ständer.)

Frau Haberlechner.

Die Zeitung hast ihm a vom Tisch g'nommen.

Herr Haberlechner.

Ob s' daliegt, oder ob ich s' les'. Er wird schon fragen, wann s' ihm abgeht.

Frau Haberlechner.

Ja, leider laßt er sich alles g'fallen, er is viel zu gut.

Herr Haberlechner.

Gut kann a Mensch sein, aber zu gut is er nie. Den Schlüssel zum Kasten, worin er seine Bücher hat, laßt er doch nit stecken! Von dem bisserl Gartenlaube, Walter Scott und Karoline Pichler beißet mer ihm a nix aber.

Frau Haberlechner.

Freilich, du braucheſt noch was. Liegst ja eh' 'n ganzen Tag auf 'm Sofa, rauchst und lest.

Herr Haberlechner.

Daß d'Zeit vergeht.

Frau Haberlechner.

Ich wett', von dem, was d' vorhin g'lesen hast, weißt schon jetzt nix mehr.

Digitized by Google

Herr Haberlechner.

Freilich net; hätt' ich mir all's g'merkt, was ich g'lesen hab', wär' ich schon längst a Weltgelehrter.

Frau Haberlechner

(wischt mit der Schürze über ein Trumeau, das an dem Pfeiler zwischen den beiden Fenstern steht).

Horch amal. (Tritt an das vordere Fenster.) Da fahrt a Wagen vor. Wär's am End' gar der Kernhofer? Sein könnt' er's, es liegt so a großer Schirm am Dach. Richtig steigt er aus. Jetzt hilft er wem aus 'm Wagen. Ein'm Frauenzimmer!

Herr Haberlechner (ist an das rückwärtige Fenster getreten).

Ein'm Frauenzimmer? Ah, da schau!

Frau Haberlechner (tritt vom Fenster zurück).

Sie sein schon unterm Thor.

Herr Haberlechner.

Ein' schlechten G'schmack hat er nit. Das is nix Z'widers und was Jungs, ja, halt was Jungs.

Frau Haberlechner.

Du mach, daß d' fortkommst.

Herr Haberlechner

(zerrt mit einem Ruck seinen Hosenträger höher auf die Achsel).

Ich bin eh' nit neugierig! (Durch die Tapetenthüre ab.)

Frau Haberlechner.

Na, da bin ich paff. Daß er ein Frauenzimmer in seine Wohnung einführt, das war noch nicht da, seit ich ihn kenn'. Das ist doch merkwürdig. (Geht unterdem hinaus, sperrt die Vorzimmerthüre auf und verschwindet nach rechts.)

Digitized by Google

Zweite Scene.

Kernhofer und Sophie.

Kernhofer.

Kommen S' nur. (In die Küche blickend.) Sie ist nicht da. — Kommen S' nur. — Aber gleich werd'n wir s' hab'n. Derweil gehen S' da hinein, (öffnet die Seitenthüre links) rasten S' Ihnen aus, legen S' ab, thun S' wie zu Haus. Mir werd'n auch schau'n, daß wir was Trocknes auf 'n Leib kriegen, a frisch's Hemderl — (Hustet verlegen.) Hm, Hm. — Gleich schick' ich Ihnen d'Frau Haberlechner.

Sophie (lächelnd).

Ich mache Ihnen viel Sorge.

Kernhofer.

Nit der Rede wert. — Und wann S' lachen wollen, mein' liebe Sopherl, scheniern S' Ihnen nit, 's g'schieht ein'm mitunter, daß mer was Dalkets red't. Um Sie zu zerstreun, thät' ich's a mit Absicht, aber dösmal war's ohne.

Sophie (faßt seine Rechte zwischen beide Hände).

Wenn ich nur weiß, daß Sie mich nicht verlassen.

Kernhofer.

Aber kein' Spur von einer Idee! Doch hitzt muß ich ernstlich bitten: eini da! (Schiebt sie in das Kabinett, zur Thür hineinredend.) Können auch zuriegeln, mit ein Wort, ganz wie zu Haus. (Schließt die Thüre, kommt vor, reibt sich die Hände.) Die Sopherl. (Nickt vergnügt.)

Digitized by Google

Dritte Scene.

Kernhofer, Frau Haberlechner durch die Tapetenthüre.

Frau Haberlechner.

Na, Herr Kernhofer! —

Kernhofer.

Ja!

Frau Haberlechner.

Sie sind schon z' Haus?

Kernhofer.

Uhum!

Frau Haberlechner.

Sie sein nit allein 'kommen.

Kernhofer.

Nein!

Frau Haberlechner.

Sie hab'n wem mit'bracht, ein — ein —

Kernhofer.

Ein Fräulein.

Frau Haberlechner.

Ich hab's g'sehn.

Kernhofer.

Derenthalben wollt' ich Sie eben bitten, — es sind da Verhältnisse eingetreten, — ich möcht' gern, daß Sie sich annehmen und mir das liebe Kind im Haus b'halten.

Frau Haberlechner.

Auf so was laff' ich mich nicht ein.

Kernhofer.

Auf so was? Auf was denn?

Frau Haberlechner.

Bringen Sie Ihr „lieb's Kind" unter, wo Sie woll'n. Daß ich mich nit drauf einlassen werd', das war voraus

Digitized by Google

z' wissen und Sie hätten mir's a ersparen können, daß S' mir s' da unter die Augen führen. Hätt' Ihnen so was nit zu'traut auf Ihre alten Täg'.

Kernhofer.

Frau Haberlechner! (Pause sprachlosen Erstaunens.) Sie kränken mich tief.

Frau Haberlechner.

Aber ...

Kernhofer.

Sie, die Sie wissen, daß ich all mein Leben nur eine einzige, rein platonische Neigung im Herzen getragen habe, für meine Jugendfreundin, für Sie — —! Sie haben mich tief gekränkt.

Frau Haberlechner.

Aber so reden S' doch, erklären S' Ihnen.

Kernhofer.

Das Mädel is die Tochter meines Freundes Käsmeier, — von dem ich Ihnen schon oft g'red't hab', — sie hat Malör mit ein' jungen Menschen g'habt und ist in der Deschparation vom Haus g'loffen, ich bin grad noch zur rechten Zeit kommen ... Das heißt, ich bin ihr grad noch rechtzeitig begegnet, um ihr meinen Beistand anzutragen und hab' mir gedacht, vorerst bring' ich sie zu einer tüchtigen, braven Frau in Obhut; daß ich da sofort an Sie gedacht hab', das war doch natürlich. Aber ich hege die leise Hoffnung, daß sich vielleicht noch heut doch alles zwischen den beiden Familien ausgleichen laßt und das Madel auch nicht *eine* Nacht außerm Vaterhaus zuz'bringen braucht. Und wenn auch nicht, auch dann nicht hier, ich werd' sie schon wo anders unterbringen.

Frau Haberlechner.

Kernhoferl!

Digitized by Google

Kernhofer.

Sie haben mich zu tief gekränkt. (Läuten.) Es is wer an der Thür, sein S' so gut und schauen S' nach. Wahrscheinlich der Verführer.

Frau Haberlechner (geht öffnen).

Kernhofer (kopfschüttelnd).

Nein, das is arg! — Es muß eine Sittenlosigkeit unter den Zimmerherrn eingerissen sein, sonst hätt' nit das Gemüt dieser harmlosen Frau durch einen derartigen Verdacht vergiftet werden können. Allein schon die Stellung als Zimmerherr muß ein ungünstiges Vorurteil erwecken! Ich wußt' mer's net anders zu erklären.

Vierte Scene.

Vorige. Johann.

Frau Haberlechner (ruft herein).

Der Mai-Schani is's. (Verschwindet dann in die Küche rechts.)

Kernhofer.

Ah, der Schani!

Johann.

Küss' d'Hand, Herr Göd!

Kernhofer.

Grüß dich Gott! Du laufst mer ja heut allweil über 'n Weg.

Johann.

Ja, ein' Herrn hab' ich a Stückl hereinbegleit' und vor der Stadt hab'n mer a kleine Auseinandersetzung g'habt. Denk' ich, riskierst noch dös Sprüngerl da her und erzählst's, machst vielleicht 'n Herrn Göden a Freud'.

Kernhofer.

No, das wär' mir lieb. Was war's denn?

Digitized by Google

Johann.

Nämlich mit 'm Bruckhof bin ich 'gangen, werd'n ihn ja a kennen, den Talmi-Steirer?

Kernhofer.

Freilich kenn' ich 'n.

Johann.

Den hab' ich mir z' leihen g'nommen.

Kernhofer.

Z' leihen g'nommen?

Johann.

Na, so a Figur wird doch keiner b'halten woll'n! —

Kernhofer.

Was hast denn mit ihm g'habt?

Johann.

Er hat sich drauf kapriziert, daß er meiner Schwester, der Sali, nachsteig'n will. Ich hab' g'sagt, bös därf nit sein. So hab'n mer langmächtig hin und her g'red't, nachgeb'n hat er nit, denk' ich, wer nit hören will, muß fühlen! Damit mer aber etwa nit erst wieder a Weil' hin und her hau'n, so hab' ich ihm glei a orndliche 'geb'n. Auf dö hat er sich niederg'legt.

Kernhofer.

Um Gottes will'n, du hast 'n doch nit d'erschlag'n?!

Johann.

Aber, Herr Göd, ich schau doch, wo ich hinhau'! Ganz sanft is er dag'leg'n. A klein's bisserl hab' ich 'n noch mit fünfe dividiert, daß a Resultat außerschaut, denn so was muß halten, wann er sich's fürs nächste Mal d'ermirken soll.

Kernhofer.

Wie is er denn weg'kommen?

Johann.

Wie a Prinz, — auf der Trag'.

Digitized by Google

Kernhofer.

Mensch, jetzt werden s' dich ja einsperren.

Johann.

Freilich, dös wird kaum ausbleib'n. Mein Gott, auf derer Welt muß mer a jed's Vergnügen büßen.

Kernhofer.

Na, da hast mer a rechte Freud' g'macht.

Johann.

Aber, Herr Göd, dös müssen's doch zugeb'n, verdient war'n dö Schläg'.

Kernhofer.

Ich bin ihm nit neidig. Aber wann das erlaubt wär' und mer möcht' ein' jeden hau'n, der's verdient, da höret ja auf der Welt dö Pläscherei gar nie auf.

Johann.

Na, nix für ungut. Ich hab' halt 'glaubt, es macht' 'm Herrn Göden a Vergnügen. Hitzt geh' ich aber außi zu der Sali und erzähl's derer, dö hat g'wiß a Freud'. Küss' d'Hand! (Durch das Vorzimmer gehend.) Schamer Diener, Frau Haberlechner. (Ab.)

Kernhofer.

Ja, b'hüt dich Gott! — A schrecklicher Mensch!

Frau Haberlechner (aus der Küche).

Na, Kernhofer? (Zeigt auf links.) Jetzt werd' ich halt da h'neinschau'n.

Kernhofer (brummend).

Wie's g'fällig is.

Frau Haberlechner.

Na, nur nit lang' den Harben spiel'n, das kann ich nit leiden, das wissen S'.

(Klopfen.)

Digitized by Google

Kernhofer.

's is schon wieder wer an der Thür, dösmal is er's. —

Frau Haberlechner (mit einem Wink nach dem Kabinett).

Der gefährliche Mensch?

Kernhofer (nickt).

Fünfte Scene.

Kernhofer, Frau Haberlechner, unter die Vorzimmerthüre tritt **Stammer.**

Frau Haberlechner (den Eintretenden erblickend).

Na, hitzt 's Anseh'n is nit danach.

Kernhofer.

Ah, der Stammer!

Stammer (in sehr verwahrloster Kleidung).

Ich küss' d'Hand, Euer Gnaden!

Kernhofer.

Na, was bringt denn Ihn? Was is denn los?

Stammer.

Och Gott, Euer Gnaden, — kein' Arbeit!

Kernhofer.

Schon wieder?

Stammer.

Ja, schaun's mich an.

Kernhofer.

Na ja, 's Ausseh'n is just nit brillant.

Stammer.

In dem G'wand — ich suchet ja gern a Arbeit — aber in dem G'wand —

Kernhofer.

Nimmt ihn niemand, das find' ich begreiflich, ich thät's selber nit.

Digitized by Google

Stammer.

Ich reiß' halt so viel z'samm'.

Kernhofer.

Soll aber nit bei der Arbeit vorkommen.

Stammer.

Mit 'm G'wand hab' ich halt allweil 's Malör, wann ich's schonen will, kann ich doch nit arbeiten und wann ich arbeiten will, hab' ich g'wöhnlich kein G'wand.

Kernhofer.

Und da soll ich wieder helfen?

Stammer.

Herr, Sie sind mein einziger Wohlthäter, den was ich auf der ganzen, lieben, weiten Welt hab'.

Kernhofer.

Stammer, er kommt mer allweil, er kommt mer z' oft.

Stammer.

Euer Gnaden, ich weiß ja, was Sie für mich gethan haben! Wann Sie mir ins Herz schau'n könnten, wie schwer mir der Gang da her 'word'n is. (Preßt Thränen hervor, wimmernd.) Aber ich weiß mir nit anders z' helfen. Herr von Kernhofer, nur dös eine einzige Mal erbarmen S' Ihnen noch. (Unter öfterem Aufschnupfen.) Denken Sie an meine arme Familie.

Kernhofer.

Ich soll an seine Familie denken, das is doch sein' Sach'. (Zur Frau Haberlechner.) Leider hat der Mensch Familie. A Weib und fünf Kinder.

Stammer.

's sechste auf 'm Weg.

Kernhofer.

's sechste auf 'm Weg? Na, wär' a g'scheiter, es kehret wieder um.

Digitized by Google

Stammer.

Och Gott! I bitt'!

Kernhofer.

Frau Haberlechner, sein S' so gut und geb'n S' ihm das graue G'wand.

Frau Haberlechner.

Das graue G'wand? Dös is ja noch ganz gut.

Stammer.

Och, meine liebe, gute Frau!

Kernhofer.

Na, geb'n S' ihm's. — Aber, Stammer, daß Er sich um a Arbeit umschaut. Das is a G'wissensfach'.

Stammer.

Freilich, freilich. Herr von Kernhofer, wie ich dös G'wand hab', gleich geh' ich. Heut noch. (Vertraulich, mit grinsendem Lächeln.) Wissen S', da in dem Donaudörfl, da abi, vorbei an Herrn von Käsmeier seiner Villa, da warten s' schon auf mich. —

Kernhofer.

Na, schön.

Frau Haberlechner

(hat unterdem aus einem Garderobekasten einen grauen Anzug genommen, ihn durchmusternd).

Noch völlig wie neu, es is fast a Sünd'.

Stammer.

Och Gott, es is ein' halt nix vergunnt.

Kernhofer.

No, raunz Er nit, Er kriegt's ja.

Frau Haberlechner (ein Tuch aus einer Tasche des Rockes ziehend).

Da steckt noch a Sacktüchel.

Stammer.

I hätt's schon g'funden.

Digitized by Google

Frau Haberlechner

(indem sie ihm die Kleidungsstücke über den Arm hängt).

So, da.

Stammer.

Ich dank'! Ich küss' d'Hand! (Will Kernhofers Hand küssen.) Och, Euer Gnaden, wenn Sie mir ins Herz schauen könnten —

Kernhofer.

Aber, Stammer, das sag' ich Ihm, daß Er mir jetzt g'scheit is und bei der Arbeit bleibt. Sorgen für Weib und Kinder, das is die Hauptsach'.

Stammer (hebt die Hand mit vorgestrecktem Zeigefinger).

Das is die Hauptsach'.

Kernhofer.

Und daß das nit nur so in' Wind g'red't is! Für Ihn, als Mann, muß es eine Ehrensache sein, daß mer das nit bereut, was man für Ihn gethan hat, — daß Er Weib und Kinder ehrlich erhalt', — rechtschaffen erzieht —

Stammer.

G'schieht alles!

Kernhofer.

Ja, da drauf muß Er mir seine Hand geben.

Stammer.

Ich bitt'. (Wischt damit über den Leib seines Rockes.) Da is s'.

Kernhofer (schnüffelnd).

Was riecht denn da?

Stammer

(wendet rasch den Kopf von ihm weg und spricht nach der anderen Seite).

Spiritus, — 'n Rockkragen hab' ich mir 'putzt.

Kernhofer.

Na, ich hab' schon 'glaubt ...

Digitized by Google

Hammer (mit einem Blicke stillen Vorwurfs).

Aber, Euer Gnaden! — (Er hebt die Rechte gegen den Himmel und legt sie dann an sein Herz.) Keinen Tropfen! — Ich küss' d'Hand! (Ab.)

Frau Haberlechner.

Es is wirklich schad' um den Anzug, für den hätt' sich wohl a andrer g'funden, dem is ja doch nit z' helfen.

Kernhofer.

Nein, nein, sagen S' das nicht. Frau Haberlechner, man muß nur diese Leute bei ihrem Ehrgefühl zu packen wissen. Er hat mir die Hand drauf 'geben.

Frau Haberlechner.

Na, wenn Sie's z'frieden sind, mich geht's nix an.

Sechste Scene.

Kernhofer. Frau Haberlechner. Gustav tritt rasch ein.

Gustav.

Herr Kernhofer zugegen?

Kernhofer.

Dös is er.

Frau Haberlechner.

So? (Will in die Tapetenthüre ab.)

Kernhofer.

Pst, Frau Haberlechner, werd'n S' dableib'n? Jetzt, wo ich den Standpunkt der Moral und Sitte vertrete, machet's sich gut, wann er Sie so zu mein' Zimmer hinauswischen sähet. —

Gustav (unter der Thüre).

Ist's erlaubt?

Kernhofer.

Sie scheinen sich nicht zu erinnern, daß ich mir die Ehre Ihres Besuches verbeten habe? Na, aber weil S' schon da

Digitized by Google

sein, so kommen S' halt herein. — Frau Haberlechner, jetzt geb'n S' zu Ihrem guten Herzen noch 's freundlichste G'sicht als Zuwag' und schau'n S' mir da drinn' nach. (Pocht an die Kabinettthüre, öffnet.) Darf man? — Schön. (Schiebt Frau Haberlechner hinein.)

Gustav.

Ist da die Sophie? (Will nach.)

Kernhofer (ihn zurückhaltend).

Halt! Das geht Sie gar nichts an, daß sie durch mich noch auf 'm Trocknen is, für Sie is das Madel ins Wasser g'fall'n.

Gustav.

Herr Kernhofer, lassen S' uns vernünftig reden, —

Kernhofer.

Junger Herr, das verbiet' ich mir! Wollen Sie damit andeuten, daß ich Albernheiten sag'?!

Gustav.

Herr Kernhofer, — ich bin jetzt nicht im stande —

Kernhofer.

So setzen Sie sich. (Weist ihm einen Stuhl in der Nähe des vorderen Fensters an und setzt sich selbst an den Schreibtisch, halb von ihm abgekehrt.) Fangen S' an!

Gustav.

Herr, wenn heut so das Unglück sein' Verlauf gehabt hätt', ich wär' auf meine Lebzeit ein geschlagener Mensch.

Kernhofer.

Das glaub' ich Ihnen, mit so was auf 'm G'wissen —

Gustav.

Nit nur das. Nach der Unentschlossenheit, die ich gezeigt hab', möcht' es wohl niemand glauben, wie lieb sie mir eigentlich is. Hin und wieder a bissel Streit schenierte mich ja nit, aber wie heut' etwa — nimmer mit ihr gut werden können —!

Digitized by Google

Kernhofer (wendet sich ihm etwas zu).

Gustav.

Nein, es war nit schön von mir, daß ich's so lang' hab' anstehn lassen. Bei der Unentschlossenheit und dem Zuwarten schaut nix heraus.

Kernhofer.

Man versäumt damit 'n Markt und zahlt teuer, was früher billig zu haben war. Aber mir sein schon so.

Gustav.

Die Sophie hat recht g'habt, auf eine Entscheidung zu bringen und Sie haben recht gehabt, mir zu sagen, was mir zukommt, aber den Unnötigen — als den Sie mich hingestellt haben — den lass' ich nicht auf mir. Ich weiß auch nit, warum ich's aus dummer Scheu von Frist zu Frist hinausschieben hab' woll'n, die Pflichten, die mir von Gott zukommen, auch vor den Menschen zu vertreten.

Kernhofer (kehrt sich samt dem Stuhle nach ihm um).

Na also, sehn Sie's!

Gustav.

Die Sach' darf ja gar kein' Fremden was angehn. Noch heut red' ich mit meinen Eltern. Was sie sagen werden, weiß ich nicht, aber ich bin großjährig, kann thun, was da nach der Ordnung ist, und hungern werden wir nicht.

Kernhofer (springt auf und läuft auf Gustav zu).

Nein, das werden Sie nicht! Na, wär' nit übel!

Gustav (ist gleichfalls aufgestanden).

Ich hab' Freunde, die können mich gleich bei der Tramway als Kondukteur oder gar als Kontrollor unterbringen, —

Kernhofer.

Was? Was sagen Sie da? A Wiener Bürgerssohn hätt' keine andere Aussicht, findet keine andere Verwendung, als bei jeder Haltstell' 'n Kutscher zu pfeifen oder auf jedem

Digitized by Google

Kobel auffi zu hupfen: „Die Fahrkarten, meine Herren?!“ Und da haben Sie sich etwa auch nur einen Augenblick eingebildet, daß Sie vielleicht zu gut für das Madel wär'n?! Ah, da setz' ich mich wieder nieder.

Gustav (tritt zu ihm).

Hör'n S' mich an, Herr Kernhofer, das gilt ja nur für den Fall, als meine Eltern mir entgegen sind. Sie kennen meinen Vater, Sie wissen, 's Auffüttern is ihm die halbe Erziehung, no und die halbe Erziehung haben ich und meine Schwestern genossen, aber sonst nicht viele andere. Des Vaters Geschäft versteh' ich freilich, aber das möcht' ich nit betreib'n, wenn ich auch die Mittel hätt'; solang irgend eine Aussicht bleibt, daß sich meine Eltern mit uns versöhnen, werd' ich ihnen nicht als Konkurrent entgegen treten.

Kernhofer.

Brav!

Gustav.

Uebrigens fürcht' ich nit, das 's so schlimm ausfallt, denn ich steh' nit allein, ich hab' wem, der nachhilft.

Kernhofer.

Hm, das is auch so a wienerisches Erbübel, sich auf andere verlassen, freilich, unter Umständen auch a Tugend, denn wenn wir wem g'habt haben, auf den wir uns haben verlassen können, dann war'n wir alleweil wer und haben was 'golten. —

Gustav.

Auf mein' Mann kann ich mich verlassen.

Kernhofer.

Ich wünsch's.

Gustav.

Denn der sind Sie!

Kernhofer (geschmeichelt).

Ich? (Mit stolzem Bewußtsein.) Ah, das is was anderes.

Digitized by Google

Gustav (faßt seine Hand).

Nit wahr? — Aber jetzt, Herr Kernhofer, lassen S' mir die Sopherl sehen. Sie begreifen, was das heißt, sie sehen nach dem, was ich heute mit ihr erlebt hab'? Ich muß sie erst anfassen und halten, damit ich weiß, ich hab' sie wieder — und dann lass' ich s' gar nimmer aus.

Kernhofer (geleitet ihn nach der Kabinetthüre).

Aber nur g'scheit sein, — keine zu große Gemütsaufregung verursachen — und dann vom heutigen nur 's Notwendige reden. Es gibt Dinge, an die man nit rühren muß, wann s' amal vorbei sein, weil das das Beste an ihnen is, — nur an eins denken, daß wir da a jung's Mutterl hab'n, a jung's Mutterl. (Er pocht an, stellt sich in die Thürecke, öffnet eine Spanne weit und ruft, von wo er steht, hinein.) Frau Haberlechner, kommen S' a bissel heraus! (Frau Haberlechner tritt aus der Thüre, er faßt sie an der Hand und zieht sie an seine linke Seite hinüber, dann drückt er mit dem vorgestreckten Arm an die Thüre, daß diese sich langsam sperrangelweit öffnet.) Nit erschrecken, — da möcht' auch wer hinein!

Gustav.

Sopherl! (Stürzt in das Kabinett.)

Kernhofer

(ohne hineinzusehen, greift hinter sich weit aus nach der Thürschnalle und zieht die Thüre leise ins Schloß).

Siebente Scene.

Frau Haberlechner, Kernhofer, zuletzt **Gustav** und **Sophie.**

Kernhofer (führt Frau Haberlechner an der Hand vor).

Frau Haberlechner, dahin kommt's, das erleb' ich noch, daß ich die jungen Leute, Arm in Arm, begegne, und vor sö hupft so ein klein's, großgucketes Ding daher, das gar nit weiß, was ich für a Kreuz mit seine lieben Eltern g'habt hab', aber meinen Namen werden s' ihm g'lernt haben und sein Patscherl wird's mer geb'n und „Dernhofer" wird's

Digitized by Google

sagen! — Dahin kommt's, denn ich fahr' jetzt hinaus zu dö Käsmeier und er muß zu seinen Leuten. Und Sie, Frau Haberlechner, führ'n mer das Weiberl a bisserl an die Luft und kommen dabei immer näher nach 'm Ort, wo sie daheim is und setzen sich in das kleine Gartl, wo wir schon öfter ein'kehrt sein, Sie wissen ja, und von da, da schummeln wir's zur rechten Zeit ins Vaterhaus z'ruck, als ob's nie daraus g'wesen wär'.

Frau Haberlechner.

Will's schon besorgen. Aber, mein lieber Kernhofer, sagen S' mir nur amal, warum Sie sich mit fremder Leut' Angelegenheiten so viel Sorg' machen? Was haben S' denn davon?

Kernhofer.

Was ich davon hab'? Ja, verlang' ich denn was? Mich reißt's halt, mich reißt's.

Frau Haberlechner (drückt ihm die Hand).

Du seel'nguter Kerl!

Kernhofer.

Und wenn ich was möcht', — es is wenig, werden viel meinen, aber ich g'hör zu dö wenigen, denen es viel is.

Gustav und Sophie

(erscheinen unter der Thüre und bleiben dort Arm in Arm stehen).

Kernhofer (unter leiser Begleitung, parlando singend).

Wann s' mich 'mal h'nausführ'n than,
Dorten bei Simmering,
Ruhig und still,
Ruhig und still —
Und es sagt jeder dann:
Das war a braver Mann,
Ruhig und still,
Ruhig und still!

Digitized by Google

Das is all's, was ich will,
Wann s' mich 'mal h'nausführ'n than,
Ruhig und still.

Frau Haberlechner

(die rechte Hand in der seinen, legt ihm die linke auf die Schulter).

(Ueber der Gruppe fällt langsam der Vorhang.)

Vierter Akt.

Garten wie zu Anfang des zweiten Aktes.

Erste Scene.

Johann, Kurz und Sali von links.

Sali.

Ich mißte müch ja ümmer firchten bei Uehrer Eufersichtigkeut.

Kurz.

O neun, zeugen Sü süch nur gögen ahndere so hatherzig wie gögen müch, —

Johann.

Himmelsapperment, hört's amal auf! Theit's eng*) versöhnen, oder theit's eng nit versöhnen, aber reb't's nur deutsch.

Sali.

Schani, du meng dich da nit ein, auf so was verstehst dich nit und es fallt allweil traurig aus. Wann d' etwa meinst, es wär' mir a G'fallen da mit g'schehn, daß du den Bruckhof, den armen Teufel, durch'prügelt hast, so irrst dich groß. A so a Lackel, wie du bist, sollt' sich eigentlich

*) Theit's eng = thut euch.

Digitized by Google

schämen, über so a kleins Manderl z' gehn! Ueberhaupt, ich möcht' wissen, wozu brauch' ich so ein' Tugend-Korporal, der allweil mit 'm Haslinger auf der Paß liegt und die Leut' haut, die ein'm schön finden? Mer hört das doch nit ungern und was is da weiter dabei? Dös is doch nur oberflächlich, die tieferen Gefühle hebt mer doch nur für 'n ernstlichen Liebhaber auf und wann du alle Mannsbilder hau'n wollt'st, die mir sagen, daß ich sauber bin, da hätt'st viel z' thun.

Kurz.

Sali, laß mich reden, dazu wollt ich ja nix sagen, daß mer dir sagt, daß d' schön bist, dös is ja Natur —

Sali.

Na, da red'st doch g'scheiter als mein Herr Bruder.

Kurz.

Aber daß d' es anhörst —

Sali (gemüthlich).

Geh, dalketer Bub', 's Maul kann ich ihnen doch nit zubinden und mir werd' ich nit d'Ohren verstopfen.

Kurz (ebenso).

Aber, patschete Gretl, davon ist ja a nit die Red'.

Johann.

Ahan, jetzt werd'n s' wieder gut aufeinander.

Kurz.

Z' lang standhalten thust mer bei solchene Reden.

Sali.

Soll ich vielleicht gleich davonrennen? Machet sich hübsch.

Kurz.

No, nein, von mir aus kannst ja stehn bleib'n und brauchst kein'm 's Maul z' verbinden und dir nit d'Ohren z' verstopfen, aber selber soll'st mer nit so viel mit sö plauschen.

Digitized by Google

Kati.

Soll ich wie a einfältig's Stummerl dabeistehn?

Kurz.

Aber auf alles weiß f' was.

Kati (lachend).

G'wiß, red nur weiter.

Kurz.

Na jetzt, z'weg'n 'm Reden, is's nit der Red' wert, wann ich nur sicher bin, daß's a immer beim Reden bleibt.

Kati.

Schackerl, jetzt wirst mer aber a gleich eine krieg'n.

Kurz.

Was? Keck sein? (Faßt ihren einen Arm und da sie sich mit dem anderen frei zu machen sucht, auch diesen.) Na, jetzt hau her, wann d' kannst.

Kati.

Du, ich beiß'.

Kurz.

Na, nit unterstehn.

Kati (bringt ihren Mund an seine Hand).

Kurz.

Ah — sapperlot! (Läßt sie los.)

Beide (fahren lachend auseinander).

Kati (ihren Arm betrachtend).

Da schau her, du grober Ding. Du! Da hab' ich jetzt ein' blauen Fleck.

Kurz (betrachtet seine Hand).

Und ich hab' da all deine Zähn' ab'druckt.

Johann.

Hitzt is die Lieb' wieder aufg'frischt.

Digitized by Google

Terzett.

1.

Fali.

Sieht man ſich zum erſtenmal,
Weiß mer nix zu machen,
Als von weitem ſich a ſo
Freundlich anzulachen.

Fali und **Kurz** (blicken ſich lächelnd an).

Johann (der in der Mitte ſteht, betrachtet ſich beide, ſpricht).

Das is a heiterer Anblick!

Fali.

Streift man ſich von ungefähr,
Wie man z'ſammenzuckt!

(Spricht.) Na, gehn S'!

Und es braucht a gute Weil',
Bis mer d'Hand ſich druckt.

(Spricht.) Geh aus 'm Weg, Schani!

Fali und **Kurz** (reichen ſich die Hände).

Ja, die Lieb', die is gar eigen,
Sie is g'ſchamig und is keck,
Aber ſitzt ſ' amal im Herzen,
Bringt mer ſ' a gar nimmer weg!

Johann.

Möglich — möglich — möglich — möglich —
Daß es in der Lieb' ſo geht,
Aber — aber — aber — aber —
Alles das verſteh' ich net.

(Jodler.)

2.

Kurz.

Und als Mann da muß mer halt
A den Anwurf wagen,

Digitized by Google

Soll was reden und mer weiß
G'wöhnlich nix zu sagen.

(Räuspert sich.) Hmhm! Heut is's schön.

Falk.

Uhum!

Kurz.

Doch geschieht's, daß mer hinterrucks
Minder sich scheniert
Und mit ewigem d'Erzähl'n
D'Freundschaft maltraitiert.

(Er geht auf Johann zu.)

Johann (weicht aus).

Na, na, laß gut sein, dös kenn' ich.

Falk und Kurz
(wie oben 1. Strophe).

Johann.

Freilich — freilich — freilich — freilich —
Weiß ich, was a Freund aussteht,
Aber — aber — aber — aber —
Just verlangt hab' ich mir's net!

(Jodler.)

3.

Falk.

Doch das schönste Reden will
Nit auf Dauer nützen
Und zum ersten Bußerl wird
Sich das Schnaberl spitzen.

(Nähert sich Kurz.)

Johann.

No, schenier dich!

Falk.

Es is ja nit 's erste.

Kurz und Falk (küssen sich).

Digitized by Google

Falk.

Und so wartet man in Fried'
Und in Dispatat
Auf die Zeiten, wo man sich
Nix mehr z' sagen hat!

Falk und Kurz
(wie oben 1. und 2. Strophe).

Johann
(wie oben 1. Strophe). *)
(Alle drei nach rechts ab.)

Zweite Scene.

Kernhofer und **Therese** über die Veranda in den Garten tretend.

Kernhofer.

So wär' alles noch verhältnismäßig gut abgelaufen. s Madel wird wieder zu Ehren gebracht, das is die Hauptsach', daß sich dabei auch alles andere nach Wunsch gestaltet, wollen wir hoffen, aber das is Nebensache. (Sind vor der Gartenbank rechts angelangt.) Doch das muß ich a sagen, ich bin matsch, wenn ich nicht umfallen soll, so müssen S' mir erlauben, daß ich mich niedersetz'.

Therese.

Aber, lieber Kernhofer! (Setzt sich an seine Seite.)

Kernhofer.

Und für den Fall, daß die Schmalhoferischen kommen sollten, — entschuldigen Sie eine Frage. Ich habe sonst immer die Geheimnisse des Kuchelzettels respektiert und war nie ein Häferlgucker, aber heut interessiert's mich. Haben S' a was Gut's in der Kachel?

Therese (lächelnd, nachdrücklich).

O ja!

---

*) S. Nachwort. A. d. H.

Digitized by Google

Kernhofer.

O ja? Das is scharmant. Und dann gestatten Sie mir noch eine Bitte — die dürfen S' mir aber nicht abschlag'n.

Therese.

Was wird's denn auch sein?

Kernhofer.

Daß Sie zu der Schmalhofer, der alten Gans, „gnä' Frau" sagen.

Therese.

Ich? Ja, wie komm' denn ich dazu?

Kernhofer.

Fragen Sie lieber, wie die dazu kommt. Aber ich weiß, es liegt ihr viel daran. Und, ich bitt' Sie, im gesellschaftlichen Umgang kann man sich ja den Luxus mit Titulaturen gestatten, ob s' verdient sind oder nit. Unter den Excellenzen, Magnificenzen und Würdigkeiten werden Sie just auch nicht alle für excellent, magnifique und würdig erklären, aber doch sagt man so zu ihnen und je weniger es verdient is, desto mehr macht's ihnen vielleicht Freud'. Also mir z'lieb, —

Therese.

Na ja, jetzt wenn Ihnen a G'fallen damit g'schiecht, —

Kernhofer.

Ein außerordentlicher. Ich kenn' meine Leut'.

Dritte Scene.

Vorige. Käsmeier, Ida, Sanftleben, treten durch das Gartenpförtchen ein.

Kernhofer.

Und dann 'n Freund Käsmeier muß mer jetzt auch vorbereiten, denn der Schmalhofer-Gustav bleibt auf keinen Fall aus. Sagen S' ihm alles (drückt ihr die Hand) außer dem einen, was unter uns bleibt.

Digitized by Google

Käsmeier.

Na, na, na, hörst, Kernhofer, was hast denn du heut allweil hinter mein' Rucken mit meiner Frau? Jetzt hab' ich dich erwischt. Heut mittag bist mer davong'rennt. Das war nit schön, du weißt, ich seh' dich gern. Warum bist denn eigentlich davong'rennt?

Kernhofer.

Na weißt, so Verhältnisse —

Käsmeier.

Geh zu, es gibt gar keine Verhältnisse, die ein solches Verhalten gegen einen alten Freund entschuldigen. — Dein Fischzeug hab' ich dir aufgehoben.

Kernhofer.

Dank' schön!

Therese.

Du, Anton, ich hab' mit dir was z' reden.

Käsmeier.

Nur zu.

Therese.

Es is was Wichtig's.

Käsmeier.

Ah, ja so, na, da komm nur mit. Und du, Kernhofer, du bleibst wohl jetzt da?

Kernhofer.

Da drauf kannst dich verlassen. Ich lauf' nit so bald davon.

Käsmeier.

Und Sie, Sanftleben, bleiben auch beim Abendessen. —

Sanftleben (sich verbeugend).

Oh!

Digitized by Google

Käsmeier.

Da werd' ich Ihnen die Geschicht' auserzählen, in der wir heut — wie ich mich just besinn' — allweil unterbrochen word'n sein; von der alten Schröder, wie die einmal bei einer Akademie . . .

Ida (hebt bittend die Hände empor).

Aber, Vater!

Käsmeier.

Ja, hab' ich's schon einmal auserzählt? Das is was anders. Komm, Resi! (Mit Therese über die Veranda in das Haus ab.)

Vierte Scene.

Ida, Sanftleben, Kernhofer.

Ida (die Worte auseinanderziehend).

Sie, Herr von Sanftleben!

Sanftleben.

Mein Fräulein?

Ida.

Wissen Sie, warum die Fische nichts reden.

Sanftleben.

Weil sie stumm sind.

Ida.

Nein, damit ihnen das Wasser nicht ins Maul rinnt. Sie sind aber kein Fisch und haben das nicht zu fürchten.

Sanftleben.

Freilich nicht.

Ida.

Aber reden würden Sie doch nichts, wenn ich Ihnen nicht Anlaß gäbe.

Sanftleben.

Wenn Sie befehlen . . .

Digitized by Google

Ida.

So reden Sie sogar von freien Stücken, das sieht Ihnen gleich. Aber ich werde Sie lieber bitten, mich ein bißchen durch den Garten zu begleiten und mir das Blütensystem der Pflanzen zu erklären.

Fanstleben.

Mit Vergnügen, nur fürchte ich dabei etwas indecent zu werden.

Ida.

Dabei! Wie wollen Sie denn das anstellen?

Fanstleben.

Ich muß etwas zur Sprache bringen, —

Ida.

Nun!

Fanstleben.

Es gibt nämlich männliche und weibliche Blüten.

Ida.

Was Sie sagen? Nun daran finde ich nichts indecent, als wie man das indecent finden kann.

Fanstleben (bietet ihr den Arm).

Darf ich also . . .?

Ida.

O nein, ich weiß ja, Sie würden rot werden, wenn ich ihn annähme.

Fanstleben (etwas beleidigt).

Fräulein Ida, Sie sind doch gar zu mutwillig.

Ida.

Seien Sie nur hübsch artig und verderben Sie sich's mit mir nicht, sonst rette ich Sie kein anderes Mal und lasse Ihnen unbarmherzig die Schröder-Anekdote vorsetzen, so oft der Vater dazu Lust hat. Ah, Sie erbleichen! Jetzt werden Sie hoffentlich den Wert meiner Gewogenheit zu schätzen

Digitized by Google

wissen und ich erwarte von Ihnen einen Mustervortrag. Kommen Sie, männliche Blüte! (Läuft voran nach links ab.)

Sanftleben (folgt).

Kernhofer (sieht Ida nach).

Ganz das ehemalige Springinkerl, nur in einer Entwicklung, die etwas verspricht.

Fünfte Scene.

Kernhofer, durch das Gartenpförtchen treten auf **Schmalhofer**, **Gustav**, **Kunigunde**, **Eva**, **Barbara** und **Severin**.

Schmalhofer (zu Gustav).

Na, da wär'n mer am Ort, aber wann mer woll'n, können wir allweil noch umkehr'n, also überleg dir's.

Gustav.

Ich hab's überlegt.

Kunigunde (bissig).

Jesses, — er hat's überlegt, — der scheinheilige Ding, der, heut fruh noch hab' ich's bereb't, daß mer die G'schicht' mit der Käsmeierischen Sopherl nit recht richtig vor'kommen is, aber da hat er sich nit g'muckt.

Schmalhofer.

Ah, Kernhofer, du bist a da? Da hast dich mit was Saubern bemengt

Kernhofer.

Macht mer kein' Unehr'. Ich hoff', du wirst g'scheit sein.

Schmalhofer.

Das hoff nur ja nit!

Kunigunde.

Weiß auch gar nit, wie mir das vorkommt.

Digitized by Google

Schmalhofer.

Die Freundschaft mit dö Käsmeierischen is schon d'Jahr' über ausg'raukt, er is a anderer 'word'n und sein' Gnädige is lang' nit das, was seine Selige war. Dös sein unsere Leut' nimmer. Ich als Vater bin nit einverstanden, d'Mutter is dageg'n, nur die zwei sentimentalischen Ganserln da affektier'n Herzkrämpf'.

Eva und Barbara

(am Arme **Severins**, trocknen sich von Zeit zu Zeit die Augen mit den Taschentüchern).

Kernhofer.

Sein halt gute Madeln.

Schmalhofer.

Ja was, gute Madeln?! Aus dö Romanen sein halt die Ideen bei ihnen aufg'riegelt word'n, das is alles! — Wir wär'n dageg'n g'west, so wie so, wie aber unser Herr Bub' kommt und uns erklärt, daß er 'n Käsmeier sein' Aeltere heiraten muß, Gottigkeit, als ob mir a dazu unsere Einwilligung geben müßten, da hab' ich g'sagt: „Mein Lieber, wann bei dir der Muß is, dann kommt halt a 's große Auszieh'n von uns weg. Verstanden?"

Kernhofer.

Wann's so steht, begreif' ich net, was d' nachher da z' suchen hast?

Schmalhofer.

Was ich da z' suchen hab'? Na, mein Gott, ich und der Käsmeier waren halt doch amal Intimus, sein auseinander kommen ganz ohne Haché —

Barbara und Eva (die Thränen trocknend, zugleich).

Fâché, Vater!

Schmalhofer.

Na ja! Es thut mir leid genug, daß ich jetzt sein Haus betreten muß unter einem so traurigen Aspik —

Digitized by Google

Barbara und Eva (wie oben).

Aspekt, Vater!

Schmalhofer (wütend).

Ah, Spick oder Speck! Gebt's a Ruh'! — Aber ehrlich will ich vor ihm dastehn. Er muß wissen, daß ich von nix net g'wußt hab', und sagen muß ich ihm, wie ich mich zu der Sach' verhalt' und stell'. Will er unter solchenen Umständen und Verhältnissen dem Buben das Madel noch geb'n, so soll er's thun, is sein' Sach'. Aber nur ehrlich.

Kernhofer (ernst).

Weißt du, daß sich dein Gustav nur durch dein Geschäft fortfristen kann?

Schmalhofer.

Freilich weiß ich's und so gut ich's weiß, weiß er's auch und eben darum, wenn einer so ganz abhängig is, so soll er nit mit einmal 'n eignen Herrn spielen wollen, das steht ihm nit gut an!

Kernhofer (fährt von der Bank empor).

Und da drüber haltst du dich auf? Dir macht's kein' Freud', daß dein Bub' amal sein' Totschlachtigkeit abbeutelt. Soll er dich a um die Erlaubnis bitten, ob er a Mensch sein darf? Ich denk', er war eh' zahm g'nug, weil er sich jetzt erst außertraut, wo sich's um nix Geringer's als um Ehr' und Glück von drei Menschen handelt. Oder wär' dir ein ehrloser Haderlump lieber, der sich vor der heiligsten Mahnung, für sein Fleisch und Blut zu sorgen, hinter d' Kittelfalten der Frau Mama verkriechet, nur um nit aus 'm Futter z' kommen?

Kunigunde.

Herr von Kernhofer! —

Kernhofer.

Steh' gleich zu Diensten, Frau von Schmalhofer, wie ich mit dem Herrn Gemahl fertig bin. (Wieder zu Schmalhofer.) Uebri-

Digitized by Google

gens thu, wie d' willst, jag du dein' braven, rechtschaffenen Sohn davon, aus kein' andern Grund, als weil er brav und rechtschaffen is, laß ihm das nur entgelten! Nur mitunter, wann du grad wieder paperlst, daß dir 's Fett übers Maul rinnt, denk auch daran, daß da draußen in der Vorstadt, irgendwo in ein' dumpfen Loch, zwei junge Leut' beisammen sitzen, die sich vor Elend nit 'trau'n, einander in die Augen z' schau'n und daß da a armes Würmerl umsonst an der Mutterbrust nach Nahrung sucht, weil vielleicht nit g'nug Brot im Haus is. Und wenn sie das Kleine aufbringen, nach jahrelanger Marter, wo es wie a Bettelkind oft vergeblich d'Hand nach den eigenen Eltern ausg'streckt hat, dann wünsch' ich, daß man dir, dem größten Fresser vom Grund, dein Enkerl auf den Schoß setzt, das abgezehrte Körperl mit der Maschin' an den Haxerln, in denen kein grader Knochen hat wachsen können, weil's von der Brust weg gehungert hat.

Schmalhofer (führt das Sacktuch an die Augen).

Kernhofer, du bist a schlechter Kerl, du hast's herausst, ein' an der schwachen Seiten z' packen; dös hast herausst. Dös könnt' ich nit mit anschau'n. — Jesses, da verlieret ich allen Appetit. — Du bist a schlechter Kerl! — Weißt, ich werd' mer doch die Sach' erst nähender anschau'n, eh' ich mein letzt's Wort sag'.

Kernhofer.

Dös wird dir a besser anstehn.

Sechste Scene.

Vorige. Therese über die Veranda.

Therese.

Ja, was is denn das? Der Herr von Schmalhofer samt Familie! (Ins Haus rufend.) Käsmeier — Anton! (Kommt herab.) Ah, das is schön! Wie lang haben wir uns schon nit gesehen

Digitized by Google

und was hat sich alles ereignen müssen, daß wir wieder zusammen kommen? (Zu Gustav, der ihr die Hand küssen will.) Lassen Sie das, mit Ihnen bin ich nit ganz gut Freund. (Zu Kunigunde.) Wann wir nicht immer da heraußen auf 'm Land wären und Sie drin in der Stadt, hätt' ich mir schon längst die Freiheit genommen. (Nimmt sie an der Hand.) Wie geht's, gnädige Frau?

Kunigunde.

O bitte, bitte, — nein, diesen Empfang hätten wir uns nicht erwartet, aber da sieht man halt, wer zur Noblesse geboren is. Daß Sie sich überhaupt an so was erinnern mögen, das man schon längst vergessen hat! Doch für so eingebildet müssen Sie mich nicht halten, daß ich mir von Ihnen „gnädige Frau" sagen lassen werd'. Sagen Sie nur Frau von Schmalhofer zu mir, anders nehm' ich's nit an. Unsere Männer stehen sich — Gott sei Dank — ganz gleich und wenn es mir auch in ewiger Erinnerung schweben wird, wie Sie uns die Ehre geschenkt haben, vierthalb Jahre in unserer Fabrik zu arbeiten, so weiß man doch da einen feinen Unterschied zu machen. Ich hab' allweil gesagt, in der Fräula Therese da steckt was, das heraus muß — und recht hab' ich g'habt! Aber mein Alter, der soll nur gnä' Frau zu Ihnen sagen, das schickt sich. Du, Schmalhofer, hörst? Daß d' zu der Frau von Käsmeier gnä' Frau sagst!

Schmalhofer.

No, freilich. Du wirst mir kein' Art lehren. (Zu Kernhofer.) Erst hätt' ich kein Wort auf sie reden sollen.

Therese.

Ach Gott, der Anlaß, der Sie herführt, is leicht zu erraten und ich bedaure nur, daß es ein so unangenehmer is, ja, mit dö Kinder hat mer halt a Kreuz, — dö Kinder! Na, mein Gott, das arme G'schöpferl, ich will's nicht verteidigen, aber wenn Sie dem Madel sein' Leichtsinn nachsehen, das wär' a wahr's Glück.

Digitized by Google

Kunigunde.

O, bitt', in dem Fall is unser Bub' doch auch nicht besser.

Therese.

Uns wär's eine rechte Ehre, sie in einer so anständigen Familie unterzubringen.

Kunigunde.

Bitte, bitte, die Ehr' is unserseits und die Anständigkeit is — Gott sei Dank — beiderseits. (Mit einem Blick auf Severin.) Was auch gewisse Leut' tratschen und klatschen mögen, so weiß man doch, was man davon zu glauben hat.

Schmalhofer (zu Kernhofer).

Da hör, wie den Weibern 's Maul geht.

Kunigunde.

Aber wo is denn der Herr Gemahl? Auf den freu' ich mich schon.

Therese.

Er kommt gleich herunter, er wechselt wohl nur 'n Rock. Aber ich hoff', die Herrschaften werden ohnehin nit eilen und heut bei uns bleiben?

Schmalhofer.

Gnä' Frau, meinen besten Dank für Ihre Einladung, aber ich muß aufrichtig sein, abends da reflektier' ich halt so auf meine guten Bisserln.

Therese.

Na, was sageten S' denn zu ein' gedämpften Kapaun?

Schmalhofer.

Ein 'dünsten Kapauner?

Therese.

Die Sauce is sehr pikant.

Digitized by Google

Schmalhofer (dem das Wasser im Mund zusammenläuft).

Die Sauce —

Therese.

No, bleiben S' da?

Schmalhofer.

Unter solchenen Aussichten? Keine zehn Roß bringen mich fort! (Nimmt sie beiseite.) Aber, gnä' Frau, eine G'wissensfrage. Versteht dös Madel a so was z' kochen?

Therese.

Sein S' so gut, die is mir vorauf, die könnt' jede Stund' in einer bischöflichen Kuchel einstehn.

Schmalhofer.

Sehn S', das is der Maßstab für solche Leistungen. Sie verstehn's! Ah, da dürfen sich ja die jungen Leut' gar nit separier'n, dö muß ich im Haus b'halten. Dös is ja a Glück für den dalketen Bub'n, daß er so a Madl kriegt! (Zu Gustav.) Das is a Glück für dich. (Zu Kunigunde.) Das is a Glück für ihn.

Kernhofer.

's macht sich. Geht schon. Ich hab's ja g'wußt, nur in d'Hand nehmen muß's wer. (Hat behaglich die Hände vor die Brust gelegt und streift sich an dem Leib herunter, plötzlich hält er mit der linken Hand inne und fährt mit der rechten nach der betreffenden Brusttasche.) O sapperlot, da führ' ich den fatalen Brief noch bei mir. (Er bringt ihn halb zum Vorschein.)

Severin (hat sich ganz nahe geschlichen und sieht ihm zu).

Kernhofer

(aufblickend, befindet sich dem Gesichte Severins knapp gegenüber, für sich).

Der meschante Mensch vom Donaustrand.

Digitized by Google

Siebente Scene.

Vorige. Käsmeier über die Veranda.

Käsmeier.

Servus, Schmalhofer! Grüß' dich Gott! (Tritt zu Kunigunde, der er die Hand reicht.) Guten Abend! (Wieder zu Schmalhofer.) Ich weiß schon, warum du da bist! Schöne G'schicht' das! Wir unsrer Zeit haben doch auch gelebt, aber da hab'n sich junge Leut' aus honetten Häusern gegen andere junge Leut' aus honetten Häusern nichts herausgenommen und nichts vergeben, weder wir Bub'n, noch die Madeln.

Schmalhofer.

Ja, mein Gott, wir Alten sein nur noch da, um die Dummheiten der Jungen gut z' machen und wann du einverstanden bist . . .

Käsmeier.

Wann er s' nimmt, —

Schmalhofer.

Wann d' ihm s' gibst, —

Käsmeier.

Und d'Frau Mutter?

Kunigunde.

Ich werd' doch nit da dagegen sein.

Kernhofer.

Jetzt hol' ich d'Sopherl. (Will eilig fortschleichen.)

Käsmeier.

Na, also abg'macht. A Stein vom Herzen. (Schüttelt Schmalhofer und Kunigunde die Hand.) He, Kernhofer, wo willst denn du wieder hin?

Kernhofer.

D'Braut hol'n. Heut nachmittag hab' ich d'Frau Haber-

Digitized by Google

lechner herausg'führt, ſö hab'n Bekanntſchaft g'macht und jetzt ſitzen ſ' nah' in ein' Gartel. Ich hol ſ', 's laſſ' ich mir nit nehmen. (Durch das Thürchen ab.)

Achte Scene.

Vorige ohne Kernhofer.

Käsmeier.

A G'ſchaftlhuber, das, der Kernhofer. Aber einer, den man ſich g'fallen laſſen kann.

Schmalhofer.

A Praktikus!

Kunigunde und Thereſe.

A guter Menſch!

Barbara und Eva.

Ein ſehr lieber, alter Herr!

Guſtav.

Ein Ehrenmann!

Severin.

Meine Herrſchaften! Nur net voreilig. Ehre dem, was Ehre gebührt, aber da wär' doch 'es Lob a biſſel unverdient. Ich bitt', betrachten S' uns einmal, wie wir da ſein. Wir ſind lauter Wiener, — lauter Wiener Herzen — und dahin, wo wir jetzt ſtehn, wären wir a ganz g'wiß ohne ihn 'kommen, — ohne Stolperer! Ich bered' es nicht, daß er dabei denn doch ein' Sohn gegen die eigenen Eltern verhetzt hat und ich mach' mir keine Gedanken darüber, warum er in derer Angelegenheit gar ſo treibt, daß's vorwärts geht, ſonſt könnt' er den Herrſchaften leicht in ein' andern Licht erſcheinen —

Digitized by Google

Kunigunde.

Ei, waschen S' wieder.

Barbara und Eva.

Laß dir gratulier'n, Gustl! (Treten in Gruppe mit ihm.)

Severin (zu Käsmeier).

B'sonders Ihnen.

Käsmeier.

Mir?!

Severin.

Na, mein Gott, wann Sie selber nix merken. Ihner Jüngere scheniert ihn nit, aber warum will er denn die Aeltere mit einmal aus 'm Haus hab'n?

Käsmeier.

Er will sie aus 'm Haus hab'n?

Severin.

Na freilich. Aber laff'n mer's, es is das schon all's z' viel g'red't. So was sagt mer ein'm doch nit gern.

Käsmeier.

Herr, wenn ich nit vergessen soll, daß S' mein Gast sein, reden S'!

Severin.

Aber kann denn ich dafür, daß Sie blind sein? Heut sehn S' ihn vor Ihnen davonlaufen, stolpern über sein Fischzeug und treffen die Frau ganz verlegen, —

Käsmeier.

Das hab' ich, das hab' ich noch a zweit's Mal.

Severin.

Dös a noch?!

Digitized by Google

Käsmeier.

Herr, Sie müssen mehr wissen, als Sie sagen. So red't mer nit ohne Beweis.

Alle (werden aufmerksam und treten nach und nach näher).

Severin.

Ich weiß nur, daß er ein' Brief von ihr in seiner Brusttasche herumtragt. Wann das ausreicht?

Käsmeier.

Schuft Ihres Namens, wenn das erlogen ist!

Severin.

Schuft meines Namens, wann sich der Brief nit find't!

Käsmeier.

Heiliger Gott! Ich will von mein' Weib gar nix reden, dö is ja nit von derselben Generation, — hahaha, — dö is ja auch von dö Neuern, aber daß er mir das anthun kann, er, einer meiner ältesten Freunde, — (schmerzlich ausbrechend) von meiner Zeit einer! Ah, es is ja gar kein Verlaß mehr auf der Welt!

Therese.

Anton!

Käsmeier.

Wir reden uns später, z'erst mit ihm!

(Wie der Wortwechsel lebhafter wurde, sind kurz nacheinander **Ida** und **Sauftleben** von links, **Johann, Kurz** und **Salt** von rechts aufgetreten.)

Digitized by Google

Neunte Scene.

Vorige. Dazu Sanftleben, Ida, Johann, Kurz und Sali. Durch das Gartenpförtchen treten auf: Kernhofer, Sophie und Frau Haberlehner.

Kunigunde.
Da is er!

Schmalhofer.
Der Verführer!

Therese.
Nein, — nein, — der Verleumder!

Barbara und Eva.
Der schändliche Mensch! Pfui! Pfui!

Severin.
Der Kinderverhetzer! Der Wüstling!

(Rasch nacheinander.)

Kernhofer (sieht alle erstaunt an).
Dö sein alle miteinander verruckt 'worden!

Kunigunde (ist zwischen Sophie und Gustav getreten).
Lieb's Kind, es thut mir leid, aber unter solchen Umständen, —

Sophie (vorwurfsvoll zu Kernhofer).
Sie konnten mich belügen?!

Gustav.
Mutter! Sollen denn wir das Opfer dieses alten Sünders werden?!

Kernhofer.
Jetzt verfall'n dö a in Paroxismus.

Severin (rasch zu Käsmeier).
Einwendig, — auf der linken Seiten.

Käsmeier (stürzt auf Kernhofer zu).
Du guter Freund! Du! Halt dich!
(Greift ihm nach der Brusttasche.)

Digitized by Google

Kernhofer (will sich wehren).

Du, das laß sein, da versteh' ich kein' Spaß.

Käsmeier (hält den Brief abseit, gibt ihm den Zettel zurück).

Da hast! Ich will nur den Brief, den dir meine Frau geschrieben hat.

Frau Haberlechner.

Pfui, Kernhofer, a Mädel könnt' mer Ihnen eher verzeihen, aber a verheiratete Frau . . . !

Kernhofer (faßt mit beiden Händen nach seinem Kopfe).

Jetzt wird mir damisch!

Therese (wie sie ihren Brief in Käsmeiers Händen sieht).

O, mein Gott! —

Kernhofer (richtet sich auf zu ihr).

Nur ruhig! (Zu Käsmeier.) Les'! —

Käsmeier (höhnisch).

Ich les' eh'.

Kernhofer.

Laut!

Käsmeier.

Was?

Kernhofer.

Les' laut!

Käsmeier.

Na ja, es is eigentlich recht interessant, und warum sollen's denn nit alle hören? Ich bitt', er verlangt's selber. Es is die Handschrift von meiner Frau, sie kann's nit leugnen und sie schreibt: (Lesend.) „Beiliegende Zeilen, die ich Ihnen sende, haben mich in große Bestürzung versetzt. Rechtfertigen Sie das Vertrauen, das ich in Sie setze, so kommen Sie so bald als möglich. Ich brauche Ihnen wohl nicht zu sagen, (grimmig) daß Sie es vermeiden sollen, meinem Manne zu begegnen!"

Digitized by Google

Kernhofer.

So und jetzt sei so gut und les' auch die Einlag', aber schön in der Still' für dich, sie is auch von einer bekannten Handschrift und wird dir sagen, in welcher Angelegenheit deine Frau meinen Rat verlangt hat und was man dir verheimlichen wollte.

Käsmeier.

Von der Sopherl. (Er liest. Der Zettel entfällt ihm.) Sopherl! Kind, Kind, das hast du mir anthun woll'n?! (Auf sie zu.)

Sophie (in seine Arme eilend).

O, Vater!

Therese (halblaut).

Gott sei Dank!

Kernhofer (indem er sich nach dem Zettel bückt, ebenso zu ihr).

Ja wohl! — Und amal in guter Stund' sagen S' ihm die Wahrheit! (Da Therese stutzt.) Was Sie's auch kostet! Frauerl, für jetzt is gut, aber nichts zwischen euch, das is besser.

(Tritt, sich den Schweiß trocknend, von ihr weg.)

Severin (zu Kernhofer tretend).

Ah, dös heiß' ich auspariert. Dös müssen S' mer noch amal sag'n, was auf dem Zettel steht. Ich hab' schon vielen ein' Streich g'spielt, aber so hab' ich noch kein'n sich außerwutzeln g'sehn, das is geradezu genial! Na, mir müssen gut werd'n, a Jux muß sein, wir sein ja gemütliche Wiener, geb'n S' mer d'Hand.

Kernhofer.

Wissen S', so weit geht bei mir die Gemütlichkeit nit! Mit einer Sach' sein Spiel treib'n, von der das Glück zweier Familien abhängt, das is kein Jux mehr, das kann nur a herzloser Schuft, dem fremdes Elend und fremder Jammer eine Schadenfreud' macht, einer von denen, wie wir sie in bewegten Zeitläuften als Denunzianten herumlaufen sehen

Digitized by Google

und einer von der Rasse kann meine Hand nirgends anders haben als im G'sicht!

Severin (auf die anderen zurücktretend).

Jetzt is er harb. (Da sich alle von ihm zurückziehen.) Jetzt sein dö a harb. (Aufgebracht.) No wird mer bald kein' Spaß mehr machen dürfen! (Stürzt über die Veranda und den Hausflur ab.)

Johann.

B'hüt eng Gott!

Kurz.

Wohin denn, Schan?

Johann.

Weißt, eing'sperrt werd' ich amal, jetzt geht's schon in ein' Aufwaschen. (Deutet nach Severin.) Der Herr g'hört a mein! (Folgt ihm nach.)

Zehnte Scene.

Vorige ohne Severin und Johann. Während des Abganges dieser beiden tritt durch die Gartenpforte **Höfner** ein.

Höfner (wendet sich an Sali).

Alle (sich herandrängend).

Kernhofer — lieber Kernhofer — Herr Kernhofer!

Kernhofer.

Ah, laßt's mich gehn, was wollt's denn vom Verführer, Verleumder, Kinderverhetzer, Wüstling? — Laßt's mich gehn!

Sali (zu Höfner).

'n Göden suchen S'? Der fuchtige Herr dort. —

Höfner.

Gnä' Herr!

Digitized by Google

Kernhofer.

Was woll'n S' denn?

Höfner.

Ich bin der Wirt da vom Donaudörfl. Wollt' nur frag'n. Seit Nachmittag is einer bei mir, Stammer heißt er, der hat a grau's G'wand versoffen. Hat er das von Ihnen?

Kernhofer (grimmig lachend).

Ja, ja, ja. Dös hat noch g'fehlt! Hat mich der elendige Haderlump richtig wieder zum Narren g'habt! Jetzt is's mer z' viel! Um nix bekümmer' ich mich mehr und wann ich jetzt siebenundneunzig Berg- und andere Steiger wo antriff, kein' Pfeifen Tabak wend' ich dran, daß ich f' ausbrenn' und ein' Teufel will ich danach frag'n, ob euere Bub'n 's Herz auf 'm rechten Fleck hab'n, und wenn die Madeln in einer Zeil'n an der Donau sitzen und wie die Kroten der Reih' nach ins Wasser hupfen, kein' Hand rühr' ich und wann mich 's nackte Elend anbettelt, ich thu' nix mehr, — gar nix mehr!

Höfner.

Gnä' Herr, da is noch a andere Bescherung, deßtwegen bin ich selber 'kommen. 's Weib mit dö Kinder is ihm nachg'rennt und die is ganz verzweifelt, daß S' ihr etwa a dö Gnad' entziehn.

Kernhofer.

So a gottverbotener Falott!

(Die Musik spielt die Melodie des Liedes zum dritten Aktschluß.)

's Weib mit dö fünf Kinder, — was können denn die dafür? — (Zu Höfner.) Ich komm' gleich.

Käsmeier.

Kernhofer!

Kernhofer.

Was?

Digitized by Google

Käsmeier.

Du thuſt ja nix mehr!

Kernhofer (gutmüthig lachend).

Na ja, na ja, da ſeht's es. Was will ich denn machen? (Auf das Herz deutend.) Es reißt mich halt da! Mich reißt's!

(Gruppe.)

(Der Vorhang fällt langſam.)

Digitized by Google

Nachwort

(zu S. 194).

In dem Hefte: „**Herausgestrichenes, Hineingetragenes und Eingerichtetes**“ (vgl. Bd. VII, S. 88) ist S. 35 folgende Gesangs-Einlage (vom Komponisten geänderter Text des Terzettes) mitgeteilt. A. d. H.

Terzett.

1.

Falk.

Sieht man sich zum erstenmal,
Weiß man nichts zu machen,
:,: Als von weitem sich a so
Freundlich anzulachen. :,:

(**Falk und Kurz** blicken sich lächelnd an, indem sie aneinander vorübergehen.)

Kurz.

Streift man sich von ungefähr,

Falk.

Wie man da z'sammzuckt,

Kurz.

Zuckt —

Johann.

Zuckt —

Kurz.

Und es braucht a gute Weil',

Falk.

Bis man d'Händ' sich druckt, —

Digitized by Google

Kurz.

Druckt —

Johann.

Druckt —

Salt.

Blicke wechseln hin und her,
Das ist ja gar nicht schwer,
Und so macht sich die G'schicht,
Ja, man glaubet's gar nicht.

Alle drei.

Und so macht sich die G'schicht.
:,: Ja, die Lieb' is so eig'n, ja, die Lieb' is so keck,
Aber sitzt sie im Herzen, bringt man's nit weg. :,:
Lalalala.

2.

Salt.

Anfangs ist man schüchtern zwar,
Doch was soll das nützen?
:,: Nur so manchmal fangt man an,
Zum Kuß den Mund zu spitzen. :,:

(**Salt** und **Kurz** gehen aneinander mit gespitztem Mund vorüber.)

Kurz.

Und bei erster G'legenheit,

Salt.

Die günstig man erschnappt, —

Kurz.

Schnappt —

Johann.

Schnappt —

Kurz.

Wird ihr's erste Bußerl g'schwind

Digitized by Google

Falk.

Auf's Göſcherl auſipappt.

Kurz.

Pappt.

Johann.

Pappt.

Falk.

Und geſchloſſen is der Bund
Mit Herz und Hand und Mund,
Und ſo macht ſich die G'ſchicht,
Ja, man glaubet's gar nicht.

Alle drei.

Und ſo macht ſich die G'ſchicht.
:,: Ja, die Lieb' is ſo eig'n, ja, die Lieb' is ſo keck,
Aber ſitzt ſie im Herzen, bringt man's nit weg. :,:
Lalalala.

Digitized by Google

Heimg'funden.

Wiener Weihnachtskomödie in drei Akten.

(Dezember 1884 bis Dezember 1885.)

Digitized by Google

Allen Bühnen gegenüber als Manuskript gedruckt. — Uebersetzungs- und Aufführungsrecht ausdrücklich vorbehalten.

Digitized by Google

Personen.

Doktor Arthur Hammer, Advokat.
Hermine, seine Frau.
Alwine, beider Tochter.
Theodor Zänker, Herminens Vetter.
Thomas Hammer, Spielzeughändler, Bruder des Doktors.
Die alte Hammer, Mutter der Brüder.
Fähnlein, Buchhalter
Schrauber, Konzipist } bei Doktor Hammer.
Jettl, Dienstmädchen
Rellmann,
Rost, } Gäste des Doktors.
Florian, Austräger bei Thomas Hammer.
Frau Xandl.
Ein Strolch.
Herr Seitzer.
Frau Seitzer.
Herr Taterl.
Ein Arbeiter.
Dessen Weib.
Ein Bursche.
Frau Rätin Holler.
Adalgise, ihr kleines Töchterchen.
Ein Dienstmann.
Schreiber, Gäste, Marktbesucher, zwei Knaben.

Die Handlung spielt vom Vorabende der Christnacht bis zu dieser.

Ort: Wien.
Zeit: Die Gegenwart.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erster Akt.

Große Schreibstube bei Doktor Hammer. Seite rechts Thüre zu dessen Kabinett, diese Wand ist rings mit Bücherstellagen verkleidet. Seite links Eingang für die Hausgenossen. Rückwand: in der Ecke rechts eine Thüre, die in ein Vorzimmer führt, daneben zwei Fenster nach einem Hofraum; man sieht durch selbe auf einen Vordertrakt des Hauses (die gegenüberliegenden Fenster werden im Verlaufe des Aktes hell erleuchtet). An den Fenstern befinden sich drei Reihen Pulte für je drei Personen. Etwas seitwärts davon ein großer Schreibtisch. Im Vordergrunde links ein Tisch mit grünem Tuche, auf welchem Zeitungen und Broschüren aufliegen; Stühle und zwei Lederfauteuils herum, rechts ein hohes Pult, dahinter ein Schreibbock und an der Wand eine eiserne Kasse. (Rechts und links vom Zuschauer aus.)

Erste Scene.

Fähnlein sitzt auf dem Schreibbocke hinter dem Pulte rechts, **Schrauber** am großen Schreibtische links. Im Hintergrunde sind an den Pulten **neun Schreiber** beschäftigt.

(Leise Musik, unter welcher es sechs Uhr schlägt, die Viertel rascher und heller, die Stunde langsamer und dumpfer.)

Erster Schreiber (legt die Feder hin und summt).

Vergnügte Feiertage!

Zweiter Schreiber (ebenfalls die Feder weglegend und einfallend).

Vergnügte Feiertage!

Die anderen

(rüsten sich gleichfalls zum Aufbruche, es werden Lampen abgedreht, die Ueberröcke angezogen, es fallen darunter immer mehr Stimmen ein, so daß zuletzt unter dem Brummchor: „Vergnügte Feiertage!" alle sich entfernen. Die Musik wird dabei immer schwächer und klingt aus).

Digitized by Google

Schrauber

(korpulenter, junger Mann, etwa nahe den Dreißigern, mit dichtem, schwarzem Haar und starkem Vollbart, als der letzte an Fähnleins Pult hinantretend, im Baß summend).

Vergnügte Feiertage!

Fähnlein (altes, glatzköpfiges, kümmerliches Männchen, gereizt).

Sie haben es not, Herr Schrauber, daß Sie da mitsummen, wo Sie doch wissen, wie ich denke!

Schrauber.

Pah, ich bin der Vertraute dieser Ihrer Gedanken seit Jahren. Sie sehen schwarz.

Fähnlein.

Das thut der Schütze auch, der Zentrum schießt. Wenn nun doch würde, was ich lange gefürchtet?

Schrauber.

Es wird nicht. Wetten wir?!

Fähnlein.

Eh, Unsinn — wetten! Wenn ich gewinne, so haben wir alle miteinander nichts. Mit was zahlen Sie denn dann?

Schrauber.

Eben, ich wette ja nur auf Gewinn. Zu verlieren habe ich nichts, als höchstens bißchen Fett und um das thäte es mir leid, es kleidet mich so hübsch. Meinen Sie nicht?

Fähnlein.

Schrauber, was gäbe ich darum, Ihren Leichtsinn zu besitzen!

Schrauber.

Bedaure, der ist mir nicht feil.

Fähnlein.

Ja, ihr jungen Leute habt es noch gut, aber mich alten, halbinvaliden Menschen bringt die Unruhe ganz aus dem

Digitized by Google

Haus. Freund Schrauber, lassen Sie mich Ihnen meine Besorgnisse zuflüstern. (Indem er sich mit dem Schreibbocke herumdreht und hinabklettert, streift er Lineal, Trockenrolle ꝛc. vom Pulte; er sieht einen Augenblick über das verursachte Geräusch verdutzt.)

Schrauber.

Na, hören Sie, zum Zuflüstern treffen Sie ziemlich lärmende Anstalten.

Fähnlein (ganz nahe an Schrauber herantretend und ihn anfassend).

Schrauber — wenn es nun schon da ist — wenn auf diese Feiertage kein Werktag mehr folgt?!

Schrauber (ernst, nach der Kabinettthüre rechts deutend).

Sie meinen, der Doktor wäre ruiniert?

Fähnlein (nickt ängstlich).

Schrauber.

Wie oft haben Sie das schon behauptet, sich bisher immer geirrt und nur sich selbst gequält. Das thun Sie wohl diesmal wieder.

Fähnlein

(schüttelt den Kopf. Er zieht ein buntes Sacktuch aus der Tasche, trocknet sich die Stirn, den linken Arm nach der Kasse ausstreckend).

Was, glauben Sie, ist da drinnen?

Schrauber.

Weiß nicht. Ich habe nicht die Kasse zu führen.

Fähnlein (schüttelt die Hände und bläst dann durch die Finger).

Nichts!

Schrauber.

Dann weiß ich nicht, warum Sie sie heute so sorgfältig versperrt haben wie sonst.

Fähnlein.

Gewohnheit, leidige Gewohnheit, durch die dreißig Jahre her, die ich hier im Hause bin.

Digitized by Google

Schrauber.

Doktor Hammer führt die Kanzlei ja erst seit zehn Jahren?

Fähnlein.

Aber ich habe früher volle zwanzig Jahre da auf demselben Platz unter seinem Schwiegervater, dem alten Doktor Zänker gedient und in der ersten Hälfte des zweiten Decenniums tauchte der Herr dort drinnen (zeigt nach der Kabinettthüre) hier auf — nebenbei bemerkt, erledigte er seine Arbeiten an Ihrem Schreibtische, Herr Schrauber; nach kaum zwei Jahren hatte er sich durch sein agiles, nobelthuerisches Wesen bei dem Zänker und dessen Tochter einzuschmeicheln gewußt, so daß der Alte ihm das Kind zur Frau gab und vor zehn Jahren sich zur Ruhe setzend, auch die Kanzlei überließ. Nach dem Tode Zänkers trieb er es (er bewegt beide Hände langsam mit spielenden Fingern aufwärts, oben in einem spitzen Winkel schließend) immer nobler, — immer vornehmer — immer kavalieremanerer und bald waren wir oben an der Spitze, und da ging es nimmer weiter, sondern herunter — immer schneller und schneller. (Macht eine Handbewegung nach einer breiten Basis unten zu, sehr rasch.)

Schrauber (hält ihn an der rechten Hand fest).

O, so weit sind wir doch wohl noch nicht.

Fähnlein (sich bückend und mit dem Zeigefinger auf der Diele tippend).

Wir sind bereits da!

Schrauber.

Beweise?!

Fähnlein.

Kann Ihnen auch damit dienen. Sagen Sie, haben Sie, solange Sie hier sind, jemals erlebt, was wir heute mit angesehen haben, als die Partei, der er den Prozeß Heigl contra Weigl gewann, ihre dreihundert Gulden verlangte, mit deren Inkasso er betraut war? Er schickte den Diener zur Gnädigen und ließ ihr die Bagatelle, (bitter lachend) ja, Bagatelle, sagte er — von dem Wirtschaftsgelde abverlangen —

Digitized by Google

Schrauber.

Aber, mein Bester, wenn er das nicht bemerkt wissen wollte, brauchte er sich nur selbst zur Gnädigen hinüber zu bemühen.

Fähnlein.

Dazu war er zu feig. Hat er sich nach jenem Auftritte vor uns, vor dem Personale, auch nur mit einem Auge blicken lassen? O, er hat ein schlechtes Gewissen und kein Herz. Ich weiß das kleine Häuschen draußen in Erdberg, wo er geboren wurde und sich von seiner Mutter, einer armen Witwe, und dem jüngern Bruder durch die Studien und zum Doktor hungern ließ. Zum Danke dafür durften die beiden mit keinem Fuße sein vornehmes Haus betreten. Ich hätte es mir ja denken können, daß solch ein Mensch keine Rücksicht auf meine grauen Haare nehmen würde.

Schrauber.

Das kann er ja auch in der That nicht, Fähnlein.

Fähnlein (verlegen über seine Glatze streichend).

O, Sie sind auch so ein herzloser Spaßmacher.

Schrauber.

Thun Sie mir nicht unrecht, ich wollte Sie nur aus einer Stimmung bringen —

Fähnlein.

Von der Sie keine Ahnung haben, Schrauber, keine Ahnung haben können. Ich war so unvorsichtig, auch mein Erspartes in seinen Händen zu lassen, das Geld, das mir die wenigen Bedürfnisse meiner letzten Tage sichern sollte und wofür ich anständig zu Grabe gebracht zu werden hoffte! Damit ist es nun vorbei, an seinen Gesellschaftsabenden mit Schmarotzern vergeudet — verjubelt — vertanzt — ver — was ich unter Entbehrung, mit Versagung jedes Vergnügens zusammengescharrt in dreißigjähriger Sklavenarbeit! Ach, zum rasenden Tiger könnte ich werden, wenn ich den Mann so vor mir hätte. (Er stürzt auf Schrauber zu und faßt ihn an den Rockklappen, läßt aber sogleich beschämt los.)

Digitized by Google

Schrauber.

Mich verlangt zwar nicht danach, an seiner Stelle zu sein, nach dem, was Sie von ihm voraussetzen, aber wenn es Ihnen Erleichterung gewährt — bitte — bedienen Sie sich.

Fähnlein.

Sie sind ein guter Mensch, Schrauber.

Schrauber.

Ich bin nur ein dicker.

Fähnlein (mit einer raschen Wendung gegen das Kabinett).

Aber ich will zu ihm — ich will es ihm selbst —

Schrauber (hält ihn zurück).

Fähnlein, seien Sie vernünftig!

Fähnlein.

Lassen Sie mich.

Schrauber.

Nein, entschieden nein! Daß ich den rasenden Tiger in die Höhle des Löwen laufen lasse, das können Sie von mir nicht verlangen!

(In dem Kabinett wird heftig geschellt.)

Fähnlein.

Er verlangt nach jemanden. Wir waren zu laut!

Schrauber.

Kann sein.

Fähnlein (küssend).

Gehen Sie!

Schrauber (gegen die Thüre gehend, halblaut).

Der rasende Tiger schickt das Lamm. (Oeffnet die Thüre rechts.) Haben Herr Doktor einen Wunsch?

Hammer (von innen, die Stimme klingt müde).

Sie sind's, Herr Schrauber? Ich möchte Sie doch bitten, etwas weniger lärmend zu sein.

Digitized by Google

Schrauber (zur Thüre hineinsprechend).

Entschuldigen Sie, Herr Doktor, ich habe nur meinem Freunde Fähnlein aus einem alten Zeitungsausschnitte einen Bericht über eine kroatische Landtagssitzung vorgelesen. Wir sind schon zu Ende. Vergnügte Feiertage, Herr Doktor! (Schließt die Thüre wieder, nach vorne kommend.) Er sieht ganz menschenfresserisch aus.

Fähnlein (hat seinen Ueberrock vom Haken genommen).

Ich werde gehen.

Schrauber (hilft ihm in den Rock).

Ich denke auch daran.

Fähnlein.

Halten Sie mich deswegen nicht gleichfalls für feig.

Schrauber.

O, bewahre, wir leben eben in keinem Heldenzeitalter, fast jeder von uns besitzt innern Mut, aber der äußere fehlt uns, das ist wie mit der Ueberzeugung, man hat sie, aber man braucht sie nicht immer zu bethätigen.

Fähnlein.

Das ist richtig.

Schrauber.

Und wie kommod!

Fähnlein.

Ich werde essen, als ob nichts vorgefallen.

Schrauber.

Recht. Desto besser bekommt es Ihnen.

Fähnlein.

Und trinken — warum soll nicht auch ich trinken?

Schrauber.

Ja, ich wüßte keinen Grund dawider.

Fähnlein.

Daß mir auch so warm und gut wird.

Digitized by Google

Schrauber.

Ich fürchte nur, da Sie es nicht gewohnt sind, erzielen Sie die entgegengesetzte Wirkung.

(Beide sind unter den obigen Reden gegen die Thüre, Hintergrund rechts, geschritten).

Fähnlein.

Und dann will ich unter den erleuchteten Fenstern dieses Hauses auf und ab gehen und die Musik, die herunterschallt, soll mein Promenade-Konzert sein und der Gedanke soll mich kitzeln, daß niemand von all den scharmanten Leuten da heroben eine Ahnung hat, daß da unten ein armer, alter, zerrackerter Mann herumschleicht, dessen Spar- und Notpfennig sie auffressen halfen —

Schrauber (ihn am Arme fassend).

Fähnlein, wenn er nochmal läutet, gehe ich nicht wieder hinein.

Fähnlein (sich von ihm losmachend).

Eh, gehn Sie mir, Sie sind auch feig! (Geht vor ihm ab.)

Schrauber (folgt).

Zweite Scene.

Doktor Hammer (allein).

Hammer (öffnet vorsichtig die Thüre).

Ist endlich die Luft hier rein? (Er tritt heraus, in der Rechten einen Pack Briefe haltend, schreitet er gegen den Ofen, der links an der Wand hinter dem grünen Tische angebracht ist.) Auch hier die Feuerung ausgegangen. Ich wollte das verbrannt wissen. Ich habe es oft genug gelesen, um den Inhalt zu behalten. (Faßt ein kleines Rosabillet zwischen die Finger.) Von „Finette". Wenn die Anbeter zurückverlangten, was sie ihr verehrten, so hätte ein Verhältnis keinen Sinn und keine Berechtigung. Wie logisch so eine kleine Tänzerin zu schreiben versteht. (Zieht ein anderes Schreiben hervor.) Von Gustav Rellmann. Der immer heitere Gesell-

Digitized by Google

schafter findet den Scherz, den ich mir mit ihm erlaube, ganz ausgezeichnet, da doch bekannt sei, daß er Geld nur — schuldig zu bleiben wisse. Uebrigens sei er bereit, wenn ich ihn über Zahl und Preis der Couverts, die er bei mir genommen, verständige, sich in der ganzen Höhe der resultierenden Summe als mein Schuldner zu bekennen. Wie geistreich und — schuftig! (Er blättert die anderen Briefe wie Karten auf.) Vielfaches Bedauern — mehrseitige andere Verpflichtungen — den Schluß bildet ein sehr achtenswerter Mann, dem es unendlich leid, meinem Ansuchen nicht entsprechen zu können, weil das — gegen sein Prinzip sei! Pah! (Er faßt den Pack zusammen und schiebt ihn in die Brusttasche.) Mag man sie bei mir finden, mich brandmarken sie nicht. (Er beginnt unruhig auf und ab zu gehen.) Es ist ein Unglück, wenn einem von Kind auf eingeredet wird, er sei etwas Besonderes; man glaubt dann so leicht an ein besonderes Glück und an den Umgang mit besonderen Freunden, man sündigt auf das eine hin und läßt die andern ungeprüft und steht dann plötzlich wie vor den Kopf geschlagen, wenn man gegen sich das Glück ebenso veränderlich und die Freunde unverläßlich findet wie gegen alle die andern, nicht besondern Leute. Es war ein unkluger Streich, mich an diese sogenannten Freunde zu wenden. Morgen schon wird man davon munkeln, übermorgen spricht sich's in der Stadt herum. Ich habe meinen Kredit kurzer Hand umgebracht. Der Weg zu den Geldgebern ist mir verlegt. Wohin hätte er auch geführt? Ich habe es verstanden, Verpflichtungen aufzuerlegen, ich verstünde mich aber nur schwer dazu, mir welche auferlegen zu lassen; ich habe mit vollen Händen ausgegeben, ich vermöchte es nicht, die leeren bettelnd auszustrecken. Ich habe allen Flitter zusammengerafft, der mir allein das Leben lebenswert erscheinen ließ — nun fällt er ab, meine Rolle ist ausgespielt, ich finde mich in keine andere und der Augenblick ist vielleicht näher, als ich denke, wo es gilt, rasch hinweg zu flüchten vor dem Unerträglichen, dem heuchlerischen Mitleid kriecherischer Seelen, dem Spott hohlköpfiger Müßiggänger, den vorwurfsvollen

Digitized by Google

Blicken von Frau und Kind! (Er sinkt in einen der Leder-Fauteuils und bedeckt sein Gesicht mit den Händen, kleine Pause, dann aufseufzend.) Aber ich habe Galgenfrist. Das Gerede wird mein Haus erst scheu umschleichen, ehe es sich hereinwagt. (Erhebt sich.) Heute werde ich wohl noch volle Ruhe haben, die Geladenen werden wegbleiben. (Auf die Brusttasche klopfend.) Diese Briefe darf ich doch für eine Absage halten? (Sich nach rückwärts wendend, erblickt er die mittlerweile erleuchteten Fenster des anderen Traktes.) Was ist das? Ach ja, Hermine ahnt nicht, daß wir allein bleiben werden und läßt die Zimmer erleuchten. Doch — Schatten an den Gardinen? Sie kommen trotzdem? Wohl, sich mir ins Gesicht entschuldigen, sich an meiner Verlegenheit zu weiden! (Zwischen den Zähnen.) Ah, schnüffelndes, spürendes Gesindel!

Dritte Scene.

Voriger. Hermine (von links).

Hermine (im Eintreten).

Arthur!

Hammer.

Ja, mein Herz!

Hermine.

Komme doch herüber, es haben sich schon Gäste eingefunden. Aber, wie du aussiehst?!

Hammer.

Ja, ich fühle mich etwas leidend und nicht in der Laune, den liebenswürdigen Wirt zu spielen; sie werden sich ja mit der anmutigen Wirtin zufrieden geben. Entschuldige mich.

Hermine.

Es wird mir aber schwer fallen, unbefangen zu sein, wenn ich dich nicht wohl weiß. Darf ich nach dem Arzte schicken?

Digitized by Google

Hammer.

Nein, er wäre hier nicht am Platze. Es iſt mehr eine Gemütsverſtimmung als etwas anderes; dagegen hilft nur Ruhe.

Hermine.

Wirſt du auch gar nichts zu dir nehmen?

Hammer.

Vielleicht eine Taſſe Thee, die ich mir erbitten laſſen werde.

Hermine.

Das iſt recht ärgerlich, daß du wegbleiben mußt. Alwine wird ſich gewiß gekränkt fühlen. Seit der flüchtigen Begrüßung von heute morgen, wo ich ſie in ihrem zerknitterten Reiſekleidchen zu dir ins Kabinett brachte, haſt du ſie nicht geſehen; das Kind freut ſich ſchon ſo ſehr darauf, in grande toilette dir entgegen zu treten. Du würdeſt ſtolz auf ſie ſein, ſie ſpielt ſchon allerliebſt eine kleine Dame von Welt.

Hammer (beiſeite).

Armes Ding — wohl nur ein kurzes Spiel. (Laut.) Es würde ſie nur noch mehr kränken, mich für ihre kindliche Freude nicht empfänglich zu finden.

Hermine.

Du haſt recht. Uebrigens ſind das ihre letzten Weihnachten, die ſie im Elternhauſe zubringt.

Hammer (raſch, wie aus Gedanken aufſchreckend).

Was ſagſt du?

Hermine (lächelnd).

Die letzten Weihnachten, die ſie als Gaſt hier zubringt, meine ich. Sie iſt das letzte Jahr im Penſionat, und bald werden wir ſie ganz bei uns haben.

Hammer.

Ja — richtig — ich dachte nicht daran.

Digitized by Google

Hermine.

Ihren guten Fortgang zu lohnen, habe ich mir aber heuer auch den heiligen Christ was kosten lassen. Ein reizendes Pelzmäntelchen, das ihr auf der Rückreise sehr zu statten kommen wird. Sie wird wie ein kleiner Kobold unter der Kapuze hervorgucken. Doch durch das und anderes bin ich mit meiner Kasse zu Rande und ich muß es dir nur gestehen, das Geld, das du mir hast abfordern lassen, es war mein letztes, und hätte mich deine strikte Ordre nicht überrascht, ich würde mich energisch darum gewehrt haben.

Hammer.

Du wirtschaftest aber auch toll.

Hermine.

Arthur, das ist der erste Vorwurf, den ich in dieser Hinsicht von dir zu hören bekomme, sonst konnte ich dir ja nicht genug ausgeben, sonst bekämpftest du, was du meine „sparsamen Anwandlungen" zu nennen beliebtest, als spießbürgerlich, als für unsere Stellung nicht passend, ich darf dich daher wohl bitten, deine Worte zurückzunehmen oder dich näher zu erklären.

Hammer.

Du hast recht. Es war unbillig; ich nehme mein Wort zurück. Ich habe dir keinen Vorwurf zu machen. Doch jetzt verweile dich nicht länger hier, das Mädchen, das selbst erst durch dich der Gesellschaft vorgestellt werden muß, kann an deiner Statt niemand empfangen.

Vierte Scene.

Vorige. Zänker (von links).

Zänker (indem er nach vorne kommt).

Hier muß man euch suchen? Ein Taubenpaar, das die wenigen, noch ungestörten Augenblicke der Zärtlichkeit weiht! (Hermine die Hand küssend.) Reizende Cousine, guten Abend!

Digitized by Google

Hermine.

Guten Abend, Theodor!

Zänker (dem Doktor die Rechte darbietend).

Guten Abend, Doktor!

Hammer (kalt, höflich).

Guten Abend, Herr Vetter!

Zänker.

Verzeihung, wenn ich geſtört habe.

Hammer.

Durchaus nicht.

Hermine.

Du machſt dir einen zu vorteilhaften Begriff von den Ehemännern.

Zänker.

Ei!

Hermine.

Uebrigens, denke nur, wie fatal: Arthur iſt unwohl.

Zänker.

O!

Hermine.

Er will heute gar nicht in Geſellſchaft.

Zänker.

Ah!

Hammer (beiſeite).

Unerträglich! (Laut.) Werter Herr Vetter, erſchöpfen Sie ſich nicht in Empfindungslauten, haben Sie lieber die Freundſchaft, bieten Sie meiner Frau den Arm und führen Sie ſie hinüber. Adieu, gute Unterhaltung euch beiden!

(Raſch in das Kabinett rechts ab).

Digitized by Google

Fünfte Scene.

Hermine und Zänker ohne Doktor Hammer.

Zänker.

Er ist manchmal sehr übellaunig, dein gestrenger Herr Gemahl.

Hermine.

Das bin ich gewöhnt.

Zänker (nahe an sie herantretend).

Teure Cousine, wie glücklich wäre ich, wenn es mir gelänge, nur für diese wenigen, kurzen Stunden durch meine aufrichtige Neigung dich seine Unliebenswürdigkeit vergessen zu machen.

Hermine.

Ich hab' dir's schon mehr als einmal gesagt, Theodor, daß ich derlei Reden nicht mag.

Zänker.

Ich weiß es, so oft ich dir mein Herz zu Füßen legte, hast du es von dir gestoßen; aber bedenke, nicht unser aller Herzen sind von Marmelstein. Daß das meine aufschreit unter dem Schmerz, den du ihm bereitet, das kannst du ihm doch nicht verwehren.

Hermine.

Ich kann es dir allerdings nicht verwehren, für deine Person so thöricht zu sein, als dir beliebt, aber die meine — ersuche ich dich — aus einem Spiele zu lassen, dessen Voraussetzungen für mich beleidigend sind.

Zänker.

Hermine!

Hermine.

Nichts mehr davon!

Zänker.

Du befiehlst! Nur eins noch. Ich möchte von dir nicht

Digitized by Google

verkannt sein. Ich hätte mich beschieden, ohne Ziel und ohne Wünsche dir zur Seite zu gehen.

Hermine.

Auch das würde auf die Dauer mich ermüden.

Zänker (beiseite).

Darauf rechne ich. (Sehr laut.) Meine anmutreiche Cousine, verzeihe mir für diesmal, verzeihe auch, wenn mir manchmal noch dein Anblick das Geständnis erpreßt, daß ich dich liebe, denn ganz ungesagt werde ich es ja doch nicht lassen können.

Hermine (lächelnd, ihm mit zwei Fingern einen Backenstreich gebend).

Du bist ein ganz närrischer und unverbesserlicher Mensch! (Seinen Arm nehmend und sich zum Gehen wendend.) Aber jetzt komm!

Zänker (im Abgehen).

Recht so, führe du mich; ich bin ja dein Sklave, dein willenloser Sklave.

Sechste Scene.

Doktor Hammer, dann Fähnlein.

Hammer (aus dem Kabinett).

Widerlicher Patron, dem ich am liebsten die Thür gewiesen hätte; aber gesellschaftliche Rücksichten zwangen mich, ihn zu ertragen, er gehört ja zur Familie. Denselben Rücksichten verdanke ich es, daß ich mein Haus nicht mehr für mich allein haben kann, ich habe es vom Anfange an für andere behaglich zu machen gesucht — (ganz gedämpft erklingt, von Piano und Geige gespielt, ein Walzer; an den Gardinen gegenüber sieht man manchmal den Schatten eines tanzenden Paares vorbeihuschen, das währt, bis der Walzer zu Ende gespielt ist) und nun behagen sie sich darin bis zum Ende. Ein Geräusch im Vorzimmer — was ist das? (Er geht zur Thüre rechts im Hintergrunde, öffnet sie halb.) Ist jemand da draußen?

Fähnlein (außen).

Ich, — Herr Doktor! (Er stößt das „ich" besonders hell heraus.)

Digitized by Google

Hammer (öffnet die Thüre ganz).

Wer?

Fähnlein (unter die Thüre tretend, wie oben).

Ich, — Herr Doktor!

Hammer.

Sie, Herr Fähnlein, was suchen Sie um diese Zeit noch hier?

Fähnlein

(kommt vor, er ist angeheitert, geht sehr vorsichtig, schwankt aber nicht, nur in seinen Gesten ist er etwas unsicher, sein Gesicht ist stark gerötet).

Nichts! — Eine kleine Unterredung. — Aber schicken Sie den andern da fort.

Hammer.

Welchen andern?

Fähnlein

(macht mit der Rechten einen Schirm vor den Augen und fixiert den Doktor).

Ah, ja so — hehe — ich glaubte, es stünde ein Herr so schief. (Fährt mit der Hand schräg aufwärts.) Neben Ihnen.

Hammer.

Mir scheint, Sie haben gar auf!

Fähnlein.

Auf!? (Er fährt mit der Rechten über die Glatze und zeigt den Hut, den er in der Linken hält.) Nein! — Ah ja — hehe — Herr Doktor, belieben auf meinen Zustand anzuspielen.

Hammer.

Allerdings! Gehen Sie zu Bette, Alter.

Fähnlein.

Bettlägerig bin ich gar nicht; dieser Zustand encouragiert mich, und Sie, Herr Doktor, kann er doch nicht genieren; es ist hier im Hause besserer Wein getrunken worden, als Fähnlein je verkostet hat, und mehr Wein getrunken worden, als Fähnlein vertragen würde — nur zwei Gläser — Krätzer oder Retzer — gut war er.

Digitized by Google

Hammer.

Ich muß es nachsehen, wenn Gäste mein Haus so verlassen, aber das dulde ich nicht, daß mein Personal es so betritt.

Fähnlein (etwas nähertretend, vertraulich).

Aber, Doktorchen, Sie wissen doch am besten, ob ich überhaupt noch Personale bin.

Hammer.

Was wollen Sie damit sagen?

Fähnlein.

Daß Sie fertig — kaput — ruiniert sind.

Hammer (einen Schritt zurücktretend).

Fähnlein — was berechtigt Sie, das zu glauben?

Fähnlein.

Die Bi—lan—zen. Die Jahre her übersteigen die Ausgaben die Einläufe und nun stehen wir auf dem Punkte, wo es nichts mehr zu übersteigen gibt, weil alles ausgegeben ist und nichts mehr einläuft.

Hammer.

Sie könnten sich doch täuschen, Herr Fähnlein!

Fähnlein.

Das gebe Gott, Doktorchen, das gebe Gott! (Faltet die Hände.) Ach, überzeugen Sie mich davon, haben Sie die Gnade, überzeugen Sie mich davon.

Hammer.

Wieso denn?

Fähnlein (beide Hände mit gespreizten Fingern gegen den Tisch drückend).

Zahlen Sie mir hier mein Erspartes zurück, das ich Ihnen seinerzeit anvertraute, damit ich es fasse — halte — an mich nehme —

Digitized by Google

Hammer.

Das ist's? Um Ihr Geld bangt Ihnen? Darüber sprechen wir ein andermal, — heute nicht. — Nach den Feiertagen.

Fähnlein (gedrückt).

Nach den Feiertagen. (Plötzlich wieder vertraulich.) Also nach den Feiertagen! Aber, lieber Doktor, verderben Sie mir diese gesegnete Zeit nicht, ich hätte vor Sorge keine ruhige Stunde, geben Sie mir Ihre Hand und Ihr Wort als Ehrenmann.

Hammer (rauh unterbrechend).

Meine Versicherung muß Ihnen genügen. Gute Nacht!

Fähnlein

(setzt den Hut auf, um ihn respektvoll wieder abzunehmen; des Doktors Hand schüttelnd).

Gute Nacht, Herr Doktor! (Geht ein paar Schritte, wendet sich dann, mit dem Finger drohend.) Eh, hehe, gestehen Sie nur, Doktorchen, heute hätten Sie es gar nicht gehabt — keinen Kreuzer — aber in kurzem; — warum sollten Sie nicht schon auf den rettenden Gedanken verfallen sein, der mir plötzlich durch den Kopf schoß? Sie! O! (Nickt ihm mit pfiffigem Lächeln zu.) Gute Nacht!

Hammer.

Herr Fähnlein!

Fähnlein.

Befehlen?

Hammer.

Bleiben Sie! (Für sich, nach der linken Seite des Tisches gehend.) Sollte mir in letzter Stunde das Glück durch diesen Alten die Hand reichen wollen? (Setzt sich und bedeutet Fähnlein, das Gleiche zu thun.) Setzen Sie sich!

Fähnlein.

O, bitte, zu viel Ehre!

Digitized by Google

Hammer.

Ohne Umstände. (Nachdem Fähnlein ihm gegenüber Platz genommen.) Rauchen Sie?

Fähnlein.

Kurze.

Hammer (reicht ihm eine Zigarrentasche hinüber).

Versuchen Sie diese.

Fähnlein.

Danke. (Greift eine Zigarre heraus, einen Augenblick, sie von sich haltend, betrachtet er sie bedenklich, dann bringt er sie nahe vor das Auge.) Zwei? Nein! (Er steckt sie in den Mund und beißt die Spitze ab.)

Hammer (schiebt ihm das Feuerzeug hin).

Ich will Sie nur aushorchen, lieber Fähnlein, ob Sie auch auf der richtigen Fährte sind. Es sollte mich überraschen, denn offen gestanden, ich habe Ihnen nie sonderlich viel Gedanken zugetraut.

Fähnlein.

Eh hehe, — und gar rettende! Das Denken ist auch von jeher meine schwache Seite gewesen, aber der Wein — ja, der Wein! (Hat sich umsonst bemüht, Feuer zu stande zu bringen.) Wie man so ungeschickt sein kann!

Hammer (sich erhebend).

Warten Sie, ich helfe Ihnen. (Gibt ihm Feuer.) Und nun sprechen Sie sich aus. (Er setzt sich nieder und lehnt sich in das Fauteuil zurück, mit Spannung auf Fähnlein blickend.)

Fähnlein

(lehnt sich gleichfalls zurück, er will ebenso nonchalant erscheinen, man merkt ihm aber die Unbequemlichkeit an, die es ihm verursacht).

Ja, — jetzt weiß ich, was ich weiß! Als ich heute hier vom Bureau wegging und mich fragte, was wird nun werden, da wußte ich es nicht. Als ich vorhin eintrat, wußte ich es auch nicht, aber als Sie mir da so herabwürdigend — eh, herablassend — wie immer begegneten: der noble Herr bin ich, der noble Herr bleib' ich! da fielen mir die Gedanken

Digitized by Google

ein, die mir zwischen dem ersten und zweiten Glas Wein durch den Kopf gingen. Dummkopf, sagte ich zu mir, — zwischen dem ersten und zweiten Glas Wein, — der Doktor ist doch ein anderer Kerl, — ja, hm, nichts für ungut, das waren so meine Gedanken. —

Hammer.

Sprechen Sie nur zu, wie Sie gedacht haben.

Fähnlein.

Dummkopf, sagte ich zu mir, — das heißt, ich sagte es nur einmal, verzeihen Sie die Wiederholung, — der Doktor ist doch ein anderer wie du und deinesgleichen! Ein Streber, vom Anfang an, wo er hier mit der Tochter des Hauses die reiche Partie einfädelte und den Kopf klar behielt, während er ihn dem Fräulein verdrehte, so daß man sie zuletzt ihm geben mußte, geben mußte mit Kußhand. (Er will eine Kußhand werfen, greift dabei an die brennende Zigarre, mit der Hand schlenkernd.) Ah, brennt die gut! (Bläst auf die Finger.)

Hammer.

Lassen Sie sich nicht unterbrechen.

Fähnlein.

Danke! Sie sind zu gütig, Doktorchen! Ja, Sie waren ein Streber vom Anfange bis später, wo Sie Stellung in der Gesellschaft suchten und ein Haus machten, und dazu muß einer mit allen altväterischen und engbürgerlichen Vorurteilen gebrochen haben. In einer vornehmen Wirtschaft kennt man nicht Eltern noch Geschwister, — wenn sie nicht präsentabel sind — fort, bleib wo du willst, pauveres Pack! Kennt man nicht Weib und Kind, — plärrende, unsaubere Rangen, die das Haus auf den Kopf stellen, während deren Mutter stolz darauf ist, die Windeln selber zu waschen, herumläuft mit aufgequollenen Fingern und nach Seife riecht, — pfui, — und zwar keinem anderen gefällt, aber bald auch dem Manne nimmer; — nein, da braucht es eine gnädige Frau vom Hause, die nichts zu machen hat als die Hon-

Digitized by Google

neurs, und um nicht zu stören, müssen Söhne und Töchter in die Erziehung, bis sie sich als junge gnädige Herren und gnädige Fräulein sehen lassen können; diese Schonung erhält so eine Dame angenehm für den Gemahl und gefällig für die Gäste — und schließlich, hat man dem Fräulein nicht auf die Finger gesehen, als es Geld ins Haus brachte, braucht man es bei der Frau ja auch nicht. Hehe! (Schlägt in den Tisch.) Doktorchen, ich gebe Ihnen vollkommen recht in allem, was Sie gethan und thun werden.

Hammer.

Nun, was werde ich thun!

Fähnlein (sich über den Tisch vorneigend, pfiffig).

Sie werden sich der gnädigen Frau anvertrauen und diese wird sich ihrem Cousin, dem jungen Zänker, anvertrauen, und die Sache macht sich wie von selbst.

Hammer (sieht ihn überrascht an, ihn an der Hand fassend).

Sagen Sie, Fähnlein, sollten Sie etwa davon reden gehört haben, daß schon eine gewisse Vertraulichkeit zwischen den beiden bestände?

Fähnlein.

I bewahre, aber das macht sich ja von selbst. Solche Damen sind ja nicht wie ordinäre Weiber, die fortwährend von ihren Kindern beschäftigt und von diesen an den Mann als Vater derselben erinnert werden. — Ja, — solche Damen haben ja nichts zu thun, als jahraus, jahrein sich zu putzen und ein Schock neueste Romane zu lesen, und da träumt dann wohl so eine Gnädige gar leicht, wenn ihr Gemahl sanftmütiger Natur ist, so nebenher von einem feurigen Schwerenöter, der sich aus unbändiger Leidenschaft an ihr vergreift, oder wenn sie einen strengen Herrn hat, von einem, der sie als unterthänigster Knecht anschmachtet. Hehehe, ja die noblen Damen! Hui! Das macht sich wie von selbst, Doktorchen, Sie brauchen bloß die Augen zuzudrücken.

Digitized by Google

Hammer (auffahrend).

Mensch!

Fähnlein (erhebt sich gleichfalls).

Sie verkennen mich! Glauben Sie, ich werde mir merken lassen, daß ich etwas merke? Keine Spur! Sie wären ja auch nicht der erste und einzige, der, um ein Haus zu machen, seiner Frau den Hof machen läßt.

Hammer.

Entfernen Sie sich! Augenblicklich entfernen Sie sich und kommen Sie mir nie wieder vor Augen.

Fähnlein (vor Bestürzung stotternd).

Sie — Sie — haben sich mit diesem rettenden Gedanken nicht vertraut gemacht? Sie — Sie — weisen ihn zurück? Und ich — ich frage Sie auf Ihr Ge—wis—sen, wie komme ich nun zu meinem Gelde?!

Hammer.

Sie können nicht verlangen, daß ich Sie von der Schande meines Weibes zahlhaft mache.

Fähnlein.

Sie — Sie haben aber ja gar kein Weib! Sie haben ein Fräulein zur gnädigen Frau gemacht und wenn sie das aufhört zu sein, so weiß sie in aller Welt nichts mit sich selber anzufangen, noch mit Ihnen! Und Sie, Herr — Dok — Sie, Herr, Sie — was gelten denn Sie, dem es immer nur gegolten, der Gesellschaft etwas zu gelten, wenn, was Sie galten, nichts mehr gilt? — O Gott, mein Geld! —

Hammer (heftig).

Ich rate Ihnen, alter Mann, gehen Sie!

Fähnlein

(hat sein Taschentuch gezogen, trocknet sich den Schweiß von der Stirne und lockert seine Halsbinde).

Hm — Ihr Rat ist gut — vielleicht wird mir in der frischen Luft besser — aber ich habe Ihnen denselben nicht

Digitized by Google

abverlangt, ſchicken Sie mir darüber keine Expensnote! Sie ſehen, ich nehme guten Rat an, wenn Sie das nicht thun, ſo laſſen Sie nur auch, was Sie etwa noch thun zu können glauben: (pfiffig) Doktorchen, durchgehen wollen müſſen Sie nicht! —

Hammer (tritt auf ihn zu).

Machen Sie nicht, daß ich mich vergeſſe!

Fähnlein (retiriert, bis er mit dem Rücken an die Thüre ſtößt).

Na, na, na, — ich erinnere Sie ja nur! Sie können mir die Thüre Ihres Hauſes, aber nicht das Hausthor weiſen, und das werd' ich bewachen als mein eigener Detektiv — ſo tief durch Sie! Oh! — und werde das Verbrechen verhindern, daß Sie, ein Mann in beſten Jahren, die letzten Tage eines Greiſes in Ihrer Reiſetaſche mit fortnehmen; ja, das werd' ich! (Er hat unterdem hinter ſich gegriffen nach der Thürklinke, aber an falſcher Seite.) Gute Nacht! (Er wendet ſich um und ergreift nun den Drücker.) Wenn auch die Schnalle auf der andern Seite iſt. (Ab.)

Siebente Scene.

Doktor Hammer (allein).

Die erſte Demütigung — ſie wäre nicht die letzte! Der alte Mann war erbittert, berauſcht, er ſchlug blind zu, wohin er traf, die andern würden mit boshafter Heuchelei erſt nach der Stelle ſuchen, wo ſie mich zu tiefſt verwunden. Er hat mich wie einen Feigling behandelt, der der Schande durch Flucht zu entgehen glaubt, oder ihr mit eiſerner Stirne ſtandhält. Und bin ich nicht feig? Wenn es gilt, ein Ende zu machen, weshalb zaudere ich? Ganz recht; ich bin nichts, wenn ich nicht zu ſein vermag, der ich war; nichts mir ſelbſt, nichts der Welt, noch den Meinen, will ich es abwarten, bis die mein Vorhaben ahnen, mich zurückhalten und mir den einzigen Weg verlegen, nur aus weib-

Digitized by Google

licher Scheu vor dem Aeußersten?! Keine Fristerstreckung mehr! Ein paar Zeilen des Abschieds. Sie mögen mir verzeihen, daß ich sie in mir getäuscht, ... und der alte Mann, er ist mein einziger Gläubiger, ich möchte nicht, daß sein Fluch auf meinem Angedenken laste, ich werde die Wertgegenstände aus meinem Nachlasse bezeichnen, die seinen Notpfennig decken sollen. (Ist nach dem Kabinett gegangen, dessen Thüre man versperren hört.)

Achte Scene.

Alwine, dann **Doktor Hammer.**

Alwine

(in Balltoilette, sie trägt ein Theebrett, worauf Geschirr; spricht, während sie über die Bühne geht).

Jetzt wird sich's zeigen, ob Papa der Mann ist, der so handelt, wie ich es von ihm erwarte. (Sie tritt an die Kabinettthüre und pocht.) Papa!

Hammer (innen).

Alwine? Was willst du denn?

Alwine.

Ich habe dir Thee gebracht.

Hammer.

Setze das Geschirr nur draußen auf den Tisch.

Alwine.

Ich habe mit dir zu sprechen, Papa!

Hammer.

Gleich!

Alwine (geht nach dem Tische links, das Mitgebrachte niederstellend).

Ich habe es mir erbeten, dich bedienen zu dürfen, um hierherkommen und dich sprechen zu können. (Die Thüre wird aufgeschlossen.)

Digitized by Google

Hammer (heraustretend).

Nun, was hast du so Wichtiges?

Alwine (eifrig und wichtig).

Daß du es nur weißt, Papa, ich habe hier gleich zu Anfang etwas Ungehöriges bemerkt, aber das hätte Zeit gehabt, wenn ich es dir auch erst morgen sagte. Du solltest es wirklich nicht dulden, daß dieser Cousin Zänker Mama in so auffälliger Weise die Cour macht.

Hammer (strenge).

Ich dächte, du solltest für derlei noch keine Augen haben. Berede nicht, was du nicht verstehst.

Alwine.

Lieber Papa, für meine Augen kann ich nicht — und unser Litteratur-Professor sagt: „Dem Weisen genügt ein Wort" — und alle weiteren würden uns beide nur in Verlegenheit bringen — und übrigens habe ich ja gesagt, das hätte für ein andermal Zeit gehabt; — was keinen Aufschub leidet, das ist, unter die Gesellschaft da drüben zu treten und sie zur Rede zu stellen: wenn du nicht willst, daß aus den einzelnen Stimmen, welche die garstigsten Dinge sprechen, alsbald Chorus wird.

Hammer.

Was für Dinge?

Alwine.

Denke dir nur, als ich mit Mama nach dem Walzer in das Spielzimmer trat, da standen sie in Gruppen und flüsterten untereinander, aber eine bissige Alte, der Kinn und Nase schon zusammenwuchsen — wie ein Kreuzschnabel sah sie aus — sagte eben noch laut genug, daß wir es hören konnten: (kopierend) „Die Herrlichkeit hier kann zwischen heut und morgen ein Ende nehmen!" Dann schwiegen sie alle verlegen. Und als ich nach dem Tanzsaal zurückging, lehnte dort Cousin Zänker neben einem andern Herrn in einer Fensternische, und wie ich vorüberkam, sagte der Cousin:

Digitized by Google

„Finanzielle Schwierigkeiten hier im Hause wären meinen Absichten nur förderlich.“ Ich verstand wohl, was er meinte. O, mit dieser Faust hätte ich den Schändlichen ins Gesicht schlagen mögen, der mir meine Mutter zu verunehren dachte. Ein schlechtes Kind, Papa, das nicht eifersüchtig auf die Ehre seiner Eltern ist! Und der andere — Rellmann heißt er, ja, ganz recht, Rellmann — daß du es nur weißt, Papa, er versicherte den Gecken, daß du ein Bettler wärst! Wie gefällt dir das? Das wagen diese Menschen in deinem eigenen Hause, so vergelten sie dir deine Gastfreundschaft! O, bitte, lieber Papa, komme nur jetzt gleich mit mir und werfe sie alle hinaus — alle — denn da ist nicht einer besser wie der andere.

Hammer.

Hm, wenn sie aber recht hätten, Kind?

Alwine.

Recht? Wieso? Ich verstehe nicht!

Hammer.

Nun, wenn ich wirklich ein Bettler wäre?

Alwine.

Daß du nach solchen Beleidigungen noch scherzen magst, Papa, das begreife ich nicht! Ist auch recht böse von dir. Mich überläuft eine Gänsehaut bei dem Gedanken, der Institutsvorsteherin schreiben zu müssen, ich könne den letzten Jahrgang nicht besuchen, weil mir das Christkind einen Bettler als Vater beschert!

Hammer.

Und den könntest du wohl gar nimmer lieben?

Alwine.

Wenn du mich auf deinen Scherz einzugehen zwingst, Papa, so gestehe ich aufrichtig, daß es mir nicht mehr so leicht ankäme. Es wäre ja doch ein gar zu ungleicher Tausch. Auch die Kinder eines Bettlers verdanken diesem ihr Leben, aber was für eines? Dafür können wohl die Verpflichtungen

Digitized by Google

nicht gleich groß sein . . . pfui, pfui, pfui, was für abscheuliches Zeug machst du mich da denken und sagen, böser Papa! (Umfängt ihn liebkosend.)

Hammer.

Küsse mich, mein Kind!

Alwine (ihn küssend).

Da — und da! Aber jetzt muß ich hinüber, sonst fragt man nach mir. Und nicht wahr, du kommst nach und läßt mich nicht zu lange warten? Ach, wie freue ich mich darauf, wenn du so hereintreten, dieses Gesindel verdonnern und ausjagen wirst, diese erbärmlichen Menschen, die sich's in ihrer Bosheit wohl schon ausgemalt haben, wie Mama und ich in leichten kattunenen Fahnen frierend, Nächte über an der Nähmaschine sitzen! Ach, komm nur bald und gib's ihnen tüchtig, erspare ihnen nichts! (Sie läuft nach der Thüre links, sich paarmal umwendend.) Gar nichts, Papa, hörst du? Sie verdienen's nicht! (Ab.)

Neunte Scene.

Doktor Hammer (allein).

Armes Ding! (Er fährt sich über die Stirne.) Was warte ich noch? (Er geht in das Kabinett ab.)

(Die Bühne bleibt einen Moment leer, die Tanzmusik hinter der Scene beginnt wieder, die Schatten der tanzenden Paare werden an den Gardinen sichtbar.)

Hammer

(er hat einen sogenannten Stadtpelz über, trägt in der Hand einen Revolver, dessen Kammern er mit Patronen versieht, die geladene Waffe steckt er in die rechte Rocktasche).

Nun fort — hinaus — plan- und ziellos — bis die Füße ermatten — die Gedanken sich einschläfern — und dann auf einem stillen Platze den ganzen müden Menschen zur Ruh' gebettet. (Langsam durch die Thüre im Hintergrunde ab.)

(Wie er die Thüre hinter sich schließt, bricht die Musik hinter der Scene ab.)

Digitized by Google

Zehnte Scene.

Alwine, hierauf Hermine, Zänker, Rellmann, Rost, Damen und Herren.

Alwine (unter der Thüre links erscheinend; halblaut rufend).

Papa — geschwind — Mama ist außer sich — man hat ihr zu Gehör geredet — sie verlangt Aufklärung — der ganze Schwarm folgt ihr hierher. (Sie tritt ein, ängstlich.) Hörst du mich nicht? (Sie geht nach dem Kabinett.) Wo bist du denn?

(Ab ins Kabinett.)

Hermine (gefolgt von Herren und Damen).

Das ist geradezu abscheulich! O, bitte, treten Sie nur ohne Zögern ein und meinem Manne unter Augen.

Ein Teil der Gesellschaft.

Aber, verehrte Frau Doktor!

Die andern.

Ereifern sich Gnädige nur nicht ohne Grund!

(Zugleich.)

Zänker.

Teuerste Cousine, es wird ja Arthur nur ein Wort kosten, um — um —

Rost (behäbig aussehender Herr, biedermeierisch in die Rede fallend).

Vorlaute Mäuler zu stopfen!

Rellmann.

Alles befriedigend zu lösen! Eh —

(Rasch nacheinander.)

Einige, vorwiegend Frauenstimmen.

Ja, wo ist denn der Herr Doktor?

Zänker (zu Hermine).

Du zitterst. Willst du nicht lieber Platz nehmen? Ich verständige Arthur.

Rost.

Meine Herrschaften, nur vor allem die Ruhe bewahrt!

Zänker (geht auf das Kabinett zu).

Digitized by Google

Alwine

(tritt aus der Thüre, schließt diese hinter sich und stellt sich entschlossen davor, ihre Wangen sind blaß, ihre Stimme zittert vor unterdrückter Erregung. Die Arme gegen Zänker ausstreckend).

Ich bitte — Papa läßt niemand ein — er will mit niemanden sprechen.

Hermine (auf Alwine zugehend).

Alwine!

Alwine

(faßt sie krampfhaft am Arme und führt sie ganz in den Vordergrund, flüsternd, rasch).

O, Mama, fasse dich! Lasse dir vor diesen Leuten da nichts anmerken. — Papa ist fort. — Auf seinem Schreibtisch liegt ein Zettel. — Ein paar kurze, furchtbare Zeilen. Ein Abschied.

Hermine

(in das zunächststehende Fauteuil sinkend, die Hände vor das Gesicht schlagend).

O, ich Unglückliche!

Alle (durcheinandersprechend, hinzudrängend).

Mein Gott! — Gnädige Frau! — Was ist denn vorgefallen?

Rost (mit Rellmann zur Gruppe tretend).

Diese Neugierde! Uebermorgen lesen wir's in allen Blättern. — O, meine gnädige Frau!

Zänker.

O Hermine, welch ein Schlag dich auch betroffen haben mag, erlaube mir, dich zu stützen und zu trösten.

Alwine (dazwischenstürzend).

Das kommt nur mir zu! Mir allein! — O, meine Mutter! (Wirft sich vor ihr auf die Kniee und birgt den Kopf in ihrem Schoße.)

(Zwischenvorhang fällt rasch.)

Digitized by Google

Verwandlung.

Der Weihnachtsmarkt „Am Hof". Die Buden und Stände beleuchtet. Der Stand der **Frau Kandl** rechts und unweit davon die Bude des **Thomas Hammer** müssen etwas gegen den Vordergrund gerückt sein.

Elfte Scene.

Frau Kandl bei ihrem Stand. **Thomas** in seiner Bude, doch hinter den dort aufgestellten Krippen, daher nicht sichtbar. Gewühl von **Käufern** und **Müßiggängern**, aus dem sich nach und nach die folgenden Gruppen lösen; mit deren Abgange leert sich allmählich die Bühne fast ganz.

Herr und Frau Seitzer

(ein paar behäbige Bürgersleute, stehen ganz vorne links, das Treiben betrachtend).

Seitzer.

Dös laff' mer sich kan Jahr nehmen, daß mer daherschau'n. 's is doch schön.

Frau Seitzer (an seinem Arme).

Mer wird an seine eigne Kinderzeit erinnert.

Seitzer.

Ja und 's kann ein'm fast verdrießen, daß mer selber nie was Kleines g'habt hat.

Frau Seitzer (beleidigt).

Hätt'st dich umg'schaut! — Jetzt geh aber! (Zieht ihn fort. Links ab.)

Caterl (langer, hagerer Herr, zwei kleine Knaben an der Hand führend).

Kaufen? Aber Buberln, kaufen darf mer ja da gar nix, das muß ja 's Christkinderl thun! Ich führ' euch nur her, weil's brav wart's, damit's anschaun könnt's, was da is, und das hab'n mehr jetzt schon alles g'sehn, alles. Hat eh' a Weil' 'braucht, weil's nirgends wegz'bringen seid's. Um 'n Sperrsechser habt's mich schon g'bracht.

Frau Kandl.

Ui, der billige Großvater, der bleibt doch kein Jahr aus.

Digitized by Google

(**Ein Arbeiter**, er hat ein plumpes Hutschpferd sich auf den Kopf über seine Pudelmütze gestülpt, er hält es mit der Rechten, in der er überdies noch einen Kinder-Schiebkarren trägt. **Sein Weib** hängt an seinem linken Arme und schleppt links einen großen Einkaufkorb. **Ein Bursche**, junger Arbeiter, geht ihnen zur Seite).

Arbeiter (lustig schreiend).

Au — aufg'schaut, a Roß kommt!

Bursche.

Oes seids Narren, sich so abiz'schleppen.

Arbeiter

(dem Publikum en face gegenüber, daß sein vergnügt lachendes Gesicht zwischen den beiden Schaukelpferdkufen hervorguckt).

Du Hiesel, du. Es ist ja nur, daß mer 'n Kindern a Freud' macht! Gelt, Mutter?

Sein Weib.

Aber freilich, Voda. (Sie gehen nach rechts ab.)

Bursche

(folgt ihnen nach, an dem Stande der Frau Xandl bleibt er stehen).

Frau Xandl.

Na, was is's denn, löf' ich a Geld?

Bursche.

Dös müssen Sö wissen. Was fragen S' denn mi?!

(Ab nach rechts.)

Frau Xandl.

Schau, daß d' 'n Schwung kummst!

(Frau Rätin **Holler**, eine noble Dame, mit ihrem kleinen Töchterchen **Adalgise** an der Hand. **Ein Dienstmann** mit einer Unzahl Spielwarenpaketen und einem Christbaum bepackt, folgt nach.)

Adalgise

(sich von der Mutter losreißend, auf die Bude des Thomas zulaufend).

Ach, Mama, das ist interessant!

Digitized by Google

Frau Holler.

Aber, Adalgise!

Thomas

(tritt hervor. Er ist etwa dreißig Jahre alt, zeigt ein rundes, gutmütiges Gesicht, trägt Schnurrbart, dessen Enden in den kurzen Backenbart verlaufen. Er hat ein Winterjackett aus dickem Loden an, darüber trägt er einen alten Kragenmantel, wie man solche noch bei Kutschern sieht, Tuchschuhe auf den Füßen und als Kopfbedeckung eine Tuchmütze mit Ohrlappen. An den Schirm der Mütze greifend).

Gut'n Abend!

Frau Holler (zu Adalgise).

So komm' doch!

Thomas.

Vielleicht was g'fällig, gnädige Frau?

Frau Holler.

Ach, was Sie da haben, sieht ja alles nichts gleich.

Thomas.

Wem sag'n Sie das, gnä' Frau! Ein'm Spielwarenpraktikus, wie mir? Das sein ja grad 'n Kindern d' liebsten Sachen, die nach nichts ausschauen, denn dö sehn allem gleich und da laßt sich erst was draus machen. Wie langweilig ist z. B. so a schofwollenes Lamperl, das schreit, wann man ihm 's G'nack umdraht, d'Woll' muß 's Kind im Kopf haben und schrei'n muß's selber. Da lernt's auch was dabei.

Frau Holler.

Ja, ich sehe schon, ich werde Ihnen etwas abnehmen müssen, die Kleine ist sonst nicht wegzukriegen.

Thomas.

A gute Eigenschaft.

Frau Holler

(auf die Weihnachtskrippe deutend, die Adalgise vom Schragen genommen hat).

Was kostet das?

Digitized by Google

Thomas.

Ein' Gulden achtzig.

Frau Holler.

So teuer?

Thomas.

Gnä' Frau, ich verdien' nit amol 'n Streusand dran, den ich auf dö Felsen brauch', und bitte nur auch 'n Fortschritt zu beachten, seh'n S', es ist blauer drunter, jetzt haben Sie doch stellenweise einen bläulichen Anblick, früher war 's Ganze gräulich. (Die Rätin tritt zur Bude und bezahlt.)

Dienstmann.

Noch was? No, ich dank'! Wann jetzt wo aner an an' Eck stund', nehmet ich mir selber an' Dienstmann.

Frau Holler (nach ihm gewendet).

Kommen Sie!

Adalgise (das Krippleiu umklammernd).

Nein, nein!

Frau Holler.

Nun, meinetwegen, kleiner Eigensinn, trage es nur selbst.

(Wendung zum Gehen.)

Thomas.

Küss' d'Hand, gnä' Frau, schenken mir aufs Jahr wieder die Ehr'!

Frau Holler (nickt mit dem Kopfe, dann zu Adalgise).

Du wirst es fallen lassen und gleich ruiniert haben.

Adalgise.

Aber, liebe Mama, glaubst du denn, (sich umwendend und mit der freien Rechten einen halben Bogen um den Dienstmann beschreibend) ich werde das nicht ruinieren? (Rechts ab.)

Digitized by Google

Zwölfte Scene.

Frau Xandl und **Thomas**, nur ab und zu im Hintergrunde einzelne Spaziergänger.

Frau Xandl.

Na, für den Fratzen is's a Glück, daß er nit mein g'hört.

Thomas.

Er wird sich's a nit verlangen.

Frau Xandl (steht auf.)

Was sag'n S'?

Thomas.

Nix. Ich hab' nur denkt, Sö hätten gar nit 's Geld, herz'schaffen, was dös Kind zerbrechen muß, daß ihm leicht g'schieht, und da g'schähert Ihnen doch hart; denn Frau Xandl, wann S' a a böf's Maul haben, so kennt man doch Ihr gut's Herz.

Frau Xandl (geht zu ihm hinüber).

Das können Sö wohl sagen, Herr Thomas, das wissen Sö am besten.

Thomas.

Freilich, freilich, und ich komm' auch heuer wieder zu Ihnen, wie alle Jahr'! Sie wissen schon. (Er nimmt hinter dem Schragen eine Muffschachtel und ein Paket hervor.) Schaun S', was ich dösmal ein'kauft hab' für mein' alte Frau. (Oeffnet die Schachtel.) Ein Muff. Sie friert in die Händ' und der alte Stutzen geht schon schön langsam auf Fransen (hat das Paket geöffnet), und an' Kapüschon. Ganz lieb wird da zwischen dö Rüscherln das G'sicht von dem alten Weiberl hervorgucken. Was?

Frau Xandl.

Ja, ja. Und das soll die Xandl wieder hintrag'n und sag'n: dös schickt der Herr Doktor aus der Stadt mit einer schönen Empfehlung, d'Frau Mutter möcht' mit der

Digitized by Google

Kleinigkeit vorlieb nehmen und er ließ glückliche Fei'tag wünſchen?

Thomas.

Bravo, aufs Tipferl hab'n Sie's b'halten!

Frau Xandl.

Nein, net werd' ich mir's d'ermerken, wo ich's leicht ſchon a fufzehn Jahr' her auffag'? Wird Ihnen der G'ſpaß noch net öd'?

Thomas.

Nein, nein, Frau Xandl, es macht ja meiner Mutter a Freud'!

Frau Xandl.

No, Erkenntlichkeit hab'n S' von ihr kane dafür.

Thomas.

Mein Gott, ſoll ſ' mir etwa noch erkenntlich ſein, wann ich der Halunk' bin und laſſ' ſ' alle Jahre anlüg'n?!

Frau Xandl.

So redet ich halt amal dö Wahrheit! Aber Sö ſchenken ihr abſichtlich 's patſchetſte Zeug, daß nur ja die angeblichen Präſenten von dem Herrn Brudern a Ehr aufheb'n und dann wird der a g'lobt über 'n grean Klee.

Thomas.

Richtig.

Frau Xandl.

Ah, d'r Teixel, das is nit richtig, wo a Ung'rechtigkeit dabei is! Ich ließ' mich nit' h'rabſetzen gegen ein' Menſchen, der ſeine Familie verleugnet.

Thomas.

Er hat uns noch ka Schand' g'macht'. Daß er, ſeit er vornehm 'word'n is, nix mehr von uns wiſſen will, hat mich anfangs wohl g'krallt, aber ich hab' der Mutter ein-g'red't, daß er ſich z' Haus in beſſerer Geſellſchaft beweget.

Digitized by Google

Frau Xandl.

D' beſſere iſt nit allmal a gute.

Thomas.

In der wir uns nit bewegen könnten. —

Frau Xandl.

Beweg'n wurd' mer ſich nit können.

Thomas.

Beweg'n? Beweg'n kann ſich jedes Vieh, dem kein Bein fehlt! Ich hab' meiner Mutter g'ſagt, zum Hingeh'n fehlt uns der Schliff und zum Kommen ihm dö Zeit, und über das einzige, worüber ſie ſich hätt' hinunterkränken können, daß er aber a gar kein biſſel an ſie denkt, (befriedigt lächelnd) über das hab' ich ſie noch alle Jahre g'täuſcht. Ich weiß, ich hätt 'n Brudern nur ſchreiben dürfen, er wurd' auch ſo dergleichen gethan haben, da 's aber nur aus ſeiner Taſchen und nit aus ſein'm Herzen kommen wär', ſo bin ich ihm nie drauf ang'ſtanden.

Frau Xandl.

Da gib ich Ihnen recht.

Thomas.

Sehn S', meine liebe Frau Xandl, mich hat mein' alte Frau a gern, aber 'n Bruder hat ſ' lieber und wurd' 'n lieber hab'n, wie weh er ihr thät'; wozu ſollt' ich ihr 'n Glauben an ihn nehmen? Hätt' ich was davon, wann ſie ſich etwa meinetweg'n Vorwürf' machet? Es is halt a eigne Sach'! Wie er auf d'Welt kommen is, ſein meine Leut' noch jung g'weſt, er war Freud' und Segen im Haus, ich hab' mir danach zehn Jahr' Zeit 'laſſen, da hab'n d'Eltern nimmer das Ohr g'habt, das nur das Engerl in der Wiegen ſingen hört, ſondern ſie hab'n alle Engeln ſingen g'hört und ich war nur Plag' und Sorg'! Nit lang' drauf is der Vater g'ſtorben und ſo konnt' a auf mich nit das verwend't werd'n, wie auf 'n Brudern, und ſo war der als kleiner der Mutter ihr Neſthockerl, als Student ihr Stolz

Digitized by Google

und heut weiß sie ihn als ang'sehenen Mann, der, wie sie meint, trotz ihm die Leut' d'Thür einrennen und d'G'schäften ihm über 'n Kopf wachsen, doch kein Weihnachten auf sein Mütterl vergißt. So is er heut noch ihre Freud' und Stolz und mit ihm, den s' nie z' G'sicht kriegt, hat s' auch kein' Aerger, der ihr mit mir, wo mer unter ein'm Dach z'samm'leben, nit erspart bleibt, und wann sie sich über mich recht gift', so tröst't sie sich mit 'm andern. Warum soll ich ihr das nit vergönnen?

Frau Xandl.

Sö sein a braver Sohn, Herr Thomas. Wissen S' auch, was mer von dö braven Söhn' sagt?

Thomas.

Nein!

Frau Xandl.

Daß s' gute Eh'männer abgeb'n.

Thomas.

So! (Beiseite.) Mir scheint, die will mir „Am Hof" 'n Hof machen, aber auf d'„Freiung" bringt s' mich nit, da bieg' ich gleich in d'Renngassen ab.

Frau Xandl.

Wenn ich dran denket, mich wieder z' verheiraten — mein erster war a paar Jahr älter — jetzt nähmet ich nur ein' Jüngern. Wann a Mann merkt, daß mer 'n gern hat, so soll er's auch d'erkennen und sich von a paar Jahrl mehr nit abschrecken lassen. Es paßt sich auch viel besser, zu ein'm älteren eine jüngere und zu ein'm jüngeren a ältere Person. Hab' ich nit recht?

Thomas.

Aber g'wiß, Frau Xandl, für Ihre Person.

Frau Xandl.

Na und für a andre eppa nachher net? (Stößt ihn mit dem Ellbogen in die Seite.) Gengen S' zu!

Digitized by Google

Thomas.

Is a 's G'scheiteste. Grad fallt mir ein, wozu mer eigentlich noch dastehen? In dö G'schäften is a völliger Stillstand eingetreten. Ich pack' ein. (Er faßt die Kiste, die unter den Schragen steht, an.)

Frau Xandl.

Ich hilf Ihnen. (Sie faßt bei dem Eisengriffe auf der andern Seite zu.)

Thomas.

Sie sein zu freundlich, Frau Xandl. (Beide rücken die Kiste vor.)

Frau Xandl.

Wann ich denk', mir hätten da miteinander ein Standl, das stell' ich mir so viel gemütlich vor.

Thomas.

Lassen S' nach!

Frau Xandl.

Was?

Thomas.

An Ihnern End' setzen S' ab, mein' ich, wir kommen sonst z' weit.

Frau Xandl.

No, da gib ich Ihnen mein' Kramaschi a gleich h'nüber. (Sie geht nach ihrem Stande.)

Thomas

(schlägt den Deckel der Kiste zurück, so daß derselbe nach vorne aufsteht und ihn vor den Blicken der später Auftretenden deckt).

Geb'n S' nur her, Frau Xandl, ich will schon drauf schauen; durch mich soll'n S' kein' Schaden nehmen.

Frau Xandl

(sammelt die vergoldeten Nüsse und Aepfel in ein „Schwingerl" und legt die leichtere Ware, Schleifen, Sterne und Rauschgold 2c. darauf; seufzend).

Mein lieber Herr Thomas, das is a nur so a Maulmacherei von Ihnen! Aber schon solang Ihre Frau Mutter lebt, denken Sie an kein' Veränderung.

Digitized by Google

Thomas.

Nein — da haben S' recht, Frau Xandl!

Frau Xandl.

No, und a Schwiegertochter hätt' mit derer alten Frau a a ſchwer's Auskommen.

Thomas.

No ja, eb'n ſehn S'!

Frau Xandl.

Ich ließ' mir's ſchon net g'fall'n, daß mer mein' Mann weg'n dem Herrn Stadt-Doktor-Sohn h'runtermacht.

Thomas.

Begreif' ich, ganz natürlich, müſſen S' Ihnen a nit.

Frau Xandl.

Wann S' aber amal allani ſtunden, Herr Thomas, da wurd' ich ſchier mit Ihnen Ernſt machen.

Thomas (für ſich).

Du lieber Gott, erhalt mer mein' Mutter noch lang beim Leb'n!

Frau Xandl

(hat den Stuhl, auf dem ſie geſeſſen, auf den Schragen geſtürzt und kommt nun mit dem „Schwingerl" herüber zu Thomas).

Ich werd' jetzt ins Café gehn, mein G'ſchlader trinken. Kommen S' nach, wann S' mit 'n Einräumen fertig ſein. (Sie nimmt die Muffſchachtel und das Paket an ſich.) Das nimm ich mit und werd's halt morgen der Frau Mutter hintragen, obwohl Sie's nit um mich verdient hätten, weil S' Ihnen anſtellen, als ob S' meine Anſpielungen gar nit verſteheten.

Thomas.

So, hab'n Sie angeſpielt? (Für ſich.) Jetzt wann die erſt deutlich wurd'!?

Digitized by Google

Frau Xandl (sich abwendend).

Na, jetzt pfirt Ihnen aber Gott! (Sie geht ein paar Schritte.) Uebrigens, mein lieber Herr Thomas, lassen Sie's gut sein, ich versteh' meine Leut' zu behandeln, und hätt' ich nur öfter Gelegenheit, mit Ihnen bei'nand' z' sein, — wann etwa so alle Wochen Weihnacht war' — wer weiß, wie weit wir schon miteinander wären!? (Ab nach dem Hintergrunde.)

Dreizehnte Scene.

Thomas (allein).

Eine brave Frau — die Xandl — aber ein schreckliches Weib! Wann sie Gelegenheit hätt', mit mir öfter beisamm' zu sein, dann wüßt' ich für mein' Teil wirklich nit, wie weit ich schon wär'! Uebrigens bringt s' morgen der Mutter d'Sachen und das ist für mich die Hauptsach'. Und da leg' ich a paar Stützerln daneb'n und a halb' Dutzend blaue Schnupftücheln und gib ein' Preis dazu an, um den ich mir's hätt' h'naufhängen lassen, daß d' alte Frau d'Händ' über 'n Kopf z'sammenschlagt und dann wird mer der Muff und der Kapüschon vorg'ruckt und sie ist seelenvergnügt, wann sie mich klein, ganz klein machen kann, während ich inwendig groß dasteh'! (Reibt sich die Hände und lacht vergnügt laut auf.) Haha! So is morgen Christkindl bei uns, wie alle Jahr'! Ich kann mir's gar nit vorstellen, daß's einmal anders sein könnt'! (Er greift nach einem Spielzeug, das er in die Kiste legt.) Ah, wann alle Wochen Weihnacht wär' ... Is a Einfall! ... Wann alle Wochen Weihnacht wär' ...

(Er pfeift die Eingangstakte des folgenden Liedes.)

(Im Orchester nimmt die Flöte das Thema auf. Thomas summt den Eingang. — Das Orchester nimmt diese paar Takte piano auf und entwickelt sie zur Introduktion des Liedes.)

Lied.

Wenn alle Wochen Weihnacht wär'
Mit all dem Jubelbraus,

Digitized by Google

Da hätt' mer stets die Taschen leer,
Es haltet's niemand aus;
Es bringt von Freud', sowie vom Leid
Das Uebermaß Gefahr,
Und Weihnachtszeit — und Weihnachtszeit
Taugt einmal nur im Jahr!

Da freut sich alt und freut sich jung,
Selbst Leut' mit weißen Haar'n,
Sie schwelg'n in der Erinnerung,
(imitierend) „Wie froh wir Kinder war'n!"
Da wird die Brust ein'm jeden weit,
Daß kein'm er wehthun möcht';
Zur Weihnachtszeit — zur Weihnachtszeit
Behalt' das Herz sein Recht.

Wenn ein' der Kummer auch bedrückt,
So soll er nit verzag'n,
Das, was zum Höchsten uns beglückt,
Verlauft ja in paar Tag'n,
So kann sich ihm, wenn er das Leid
Auch zählen thät' nach Jahr'n,
Sein' Weihnachtszeit — sein' Weihnachtszeit
Mit einmal offenbar'n.

Und auf den Engelgruß aus Höh'n,
Der Frieden uns verheißt,
Hat eine Hoffnung, groß und schön,
Gebaut des Menschen Geist:
Daß einst sich aller Haß und Streit
Von dieser Welt verliert
Und eine große Weihnachtszeit
Für alle Menschen wird.

(Nach dem Liede tritt er hinter seine Bude zurück.)

Digitized by Google

Vierzehnte Scene.

Thomas, Doktor Hammer und **Fähnlein** (von links).

Fähnlein

(es wird ihm schwer, mit dem Doktor Schritt zu halten. Er hat seine Hand auf dessen Rockärmel gelegt).

Aber Herr Doktor, nur noch ein Wort!

Hammer (stehen bleibend, ungeduldig, doch nicht barsch im Tone).

Was denn noch, Fähnlein? Zweifeln Sie an der Wahrheit der Zusicherung, die ich Ihnen eben gegeben.

Fähnlein.

Nein! Aber, wenn Sie alle die genannten Effekten mittels eigenhändiger Verfügung mir zugewiesen haben, so entäußern Sie sich ja derselben?

Hammer.

Wo Bargeld mangelt, sucht man doch die Schuld durch den Erlös aus den Effekten zu decken. Ist Ihnen das neu?

Fähnlein (mit gesteigerter Aengstlichkeit).

Herr — das Ganze sieht aber eher der Verfügung eines Testators gleich — Herr Doktor, wollen mir zur Beruhigung sagen, was Sie beabsichtigen?

Hammer.

Lassen Sie das Fragen sein, Fähnlein. Wir haben nichts mehr miteinander zu schaffen. Scheiden wir also in Frieden, alter Mann. Leben Sie glücklich und bewahren Sie mir ein gutes Angedenken. (Geht rasch nach rechts ab.)

Fähnlein (zitternd, daß er nicht von der Stelle kann).

Angedenken! Herr Doktor — (Lauter.) Herr Doktor Hammer! (Heiser schreiend.) Herr Doktor Hammer!

Thomas (läßt den Kistendeckel zufallen und tritt hervor).

Was hab'n S' denn mit dem Doktor Hammer?

(Ueber einem Hause im Hintergrunde ist der Mond in eine dichte Wolke getreten, jetzt teilt sich diese und Mondlicht beleuchtet hell den Platz.)

Digitized by Google

Fähnlein (zeigt nach der Richtung, wohin der Genannte abgegangen).

Dort — mein Doktor!

Thomas.

Hab'n eh' an der Stimm' erkannt. Ihr Doktor ist mein Bruder.

Fähnlein (ihn mit beiden Händen anfassend).

O, das ist ein glückseliges Zusammentreffen! Sie müssen ihm nach, Sie dürfen ihn nicht aus den Augen lassen!

Thomas.

Ja, wozu denn das?

Fähnlein.

Ich fürchte, er will sich ein Leid anthun.

Thomas.

Sein S' g'scheit?! Was könnt' 'n dazu vermög'n, ein' Mann in seiner Stellung?!

Fähnlein.

Er ist ruiniert.

Thomas (einen Schritt zurücktretend).

Er is ruiniert?! — Ah, dann freilich muß mer ihm nachschau'n! (Mit der Wendung nach dem Abgegangenen.) Und brauchst etwa uns wieder, Bruder? Ich werd' da sein! (Ihm nach.)

(Der Vorhang fällt rasch.)

Digitized by Google

Zweiter Akt.

Der Donaukanal, — rechts läuft die Böschung des einen Ufers dahin (es ist das, an welchem die Brigittenau gelegen), das andere Ufer braucht nicht sichtbar zu sein; die Dekoration schließt mit dem Ausblicke nach dem Kahlen- und Leopoldsberg ab. Das Eis im Strome zeigt teilweise Taustellen. Im Vordergrunde ein Kahn mit vier Sitzbänken. Es ist früher Morgen, die Ferne ist durch Nebel verhüllt, der sich nach und nach verliert.

Erste Scene.

Doktor Hammer. Ein Strolch.

Hammer (kommt von rechts).

Ein Strolch

(junger, kräftiger Mann, der einen derben Knüttel mitführt, kommt des Weges herwärts. Beide zaudern, als sie einander ansichtig werden).

Strolch (auf Hammer zutretend).

A armer, alter Mann thät' unterthänigst bitten — af a Brot!

Hammer (zurücktretend).

Ich habe nichts bei mir.

Strolch.

Unmöglich! So a feiner, noblicher Herr, wie Sö! Lassen S' nachschau'n!

Hammer (zieht den Revolver aus der Tasche).

Bleiben Sie mir vom Leib!

Strolch (macht einen Sprung zurück).

Ah, Sakrament eini! (Einen Schritt um den andern weichend.) Na, Sö — Net schießen! Sö san in kaner Notwihr — können a kane überschreiten — ich kenn' 'n Paragraphen — ich kenn' alle Paragraphen. Pfüat Ihner Gott, Sö harber Herr, Sö! (Läuft eilig nach der Seite ab, von der er gekommen.)

Digitized by Google

Zweite Scene.

Doktor Hammer. Thomas wird nach dem Abgange des Strolches von rechts kommend, sichtbar.

Hammer (während er die Böschung hinabklettert und in den Kahn steigt).

Wie kindisch, dem Bettler zu verweigern, was mir nichts mehr nützt und ein Leben zu verteidigen, das ich wegwerfen will. — Mag es hier sein. — Wenn ich mich da über den Rand beuge, ob ich nun gut oder schlecht treffe, — hinunter — und das Eis schließt sich über mir und all dem, was mich je wohl oder übel berührt.

Thomas

(ist die Böschung hinabgeklettert; er springt in den Kahn und umklammert den Doktor, als dieser den Revolver heben will).

Halt aus!

Hammer (sich sträubend).

Was soll das? Wer sind Sie?

Thomas.

Ich bin's — der Thomas!

Hammer (ringt, sich freizumachen).

Laß los! Laß mich, sag' ich!

Thomas (schreiend).

Nit um a G'schloß! Spiel du nit mit Schießgewehren! Gib's her oder ich schrei', daß d' ganze Brigittenau im Hemd z'samm'lauft, liegt mir a nix dran!

Hammer (läßt den Revolver fahren).

Höre auf mit dem unvernünftigen Geschrei!

Thomas (die Waffe einsteckend).

Bin schon stad, da bin ich wie a Kind, dem man sein' Will'n thut.

Hammer.

Ich begreife nicht, wie du hierher kommst!

Digitized by Google

Thomas.

Das ist sehr einfach. Ich bin dir nach'gangen. Ich war schon neugierig, wohin dich dein Weg führt, weil er mir aber da a bissel gar z' stark ins Nasse geht, wollt' ich dich nit h'neintreten lassen.

Hammer (auf eine der Ruderbänke in die Ecke sinkend).

Du hast mir damit keinen Freundschaftsdienst erwiesen.

Thomas.

Ich bin ja auch nur dein Bruder, von einer dicken Freundschaft is zwischen uns zwei schon lang' nimmer dö Red'! — Bist a müd'? — Du hast mich a a schöne Weil' hinter dir herrennen lassen. — Du erlaubst schon. (Er setzt sich ihm gegenüber auf die Ruderbank in die Ecke, so daß beide sich so ferne als möglich sitzen.) Ja — und a Tauwetter werd'n wir krieg'n — — und a G'wasch in ganz Wien, das ein'm d'Freud' und 's Geschäft verdirbt. (Beginnt den Kopf zu schütteln.) Herr, du mein Gott! (Die Arme nach Hammer rüttelnd.) Bruder, wie hast auf den unglückseligen Gedanken kommen können?!

Hammer.

Frage nicht! Du würdest mich ja doch nicht verstehen.

Thomas.

Halt mich nit für dumm, wenn ich auch manches nit begreif', so versteh' ich's doch.

Hammer.

Ich bitte dich nur um eins. Erweise mir die Wohlthat, mich jetzt allein zu lassen.

Thomas.

Ich werd' mich hüten. Mir is just um dein' G'sellschaft zu thun, und wann dir die meine nit ansteht, so kann ich's freilich nit hindern, wenn du fortgehn willst, aber natürlich, steig' ich dir nach und übergib dich 'm nächsten Sicherheitswachposten. Du willst dich vielleicht nur vor Gebildeten ausquetschen und ein Polizeikommissär wird dir doch ge-

Digitized by Google

bildet genug sein! Aber ich thät's nur ungern. Von meiner Berchtesgadener War', die häufig g'nug zerbeutelt in der Kisten ankommt, bin ich's g'wohnt, daß, was ich versteh', auch selber richt'; wann wo der Lack abgesprungen is, a Drahtstiftl oder a Holznagel fehlt, da gib ich die Reparatur nit aus der Hand; ich möcht's auch da nit, aber 'n Schaden muß i kennen, du mußt mer sagen, wo etwa Sagschaten ausg'ronnen sein, oder ob dir's an Heu fehlt, so viel Vertrauen verdien' ich wohl, daß d' dich nit verhärtest geg'n mich, der dir helfen will.

Hammer.

Zu helfen ist da nicht.

Thomas.

Du weißt dir's nit, dafür müssen andere dazuschau'n. Wenn wir auch — wie lang' schon — kein' Umgang miteinand' g'habt hab'n, außer ein'm zufälligen „Sich-von-fern-sehn" oder Anstreifen auf der Gassen, feindliche Brüder sein wir ja doch nit! Du hätt'st ja auch gar kein' Anlaß und mir fehlet d'Anlag' dafür, selbst wann ich dir's vergessen könnt', was amal, da — vielleicht an der nämlichen Stell', — g'scheg'n is, denn weg'n a wengerl auffi oder abi kommt's doch auf a paar tausend Schritt' nit an. (Er erhebt sich und setzt sich auf die Bank vor ihm.) Besinn dich nur, Bruder, wann's a schon a schön's Schüppel Jahr' her is. Weißt noch, wie wir zwei Bub'n daher an d' Donau fischen 'gangen sein? Pardon, eigentlich bist du fischen 'gangen, du warst damals schon ein junger Herr Lateiner in der Terz oder Quint — was weiß ich — und ich kleiner Knerzl durft' dir 's Fischglasel nachtragen, es is g'wöhnlich leer g'blieben, mit 'm Regenwürm'graben hab'n mer mehr Glück g'habt, wie mit 'm Fischfangen, und der anzige größre Weißfisch, den wir einmal d'erwischt hab'n, hätt' mir bald 's Leben 'kost't, denn wie ich so vor ihm auf 'm Bauch lieg' und mich verschau', 's Glasl dreh' und 'n Kopf wend', da sein mir auf eins, ich und 's Glasl und der Fisch, all's miteinander

Digitized by Google

ins Waſſer 'kugelt und du konnt'ſt mich grad noch bei ein'm Fuß d'erfangen und mit ſchwerer Müh' h'rausziehen. Dann hab' ich keine kleine Weil' als „drei Käſ' hocher" Adam da auf dö Steiner ſchnappern können, bis mein G'wand durch d'Sunn' wieder ausg'waſſert war und du mich der Mutter trocken heimg'bracht haſt. So was vergißt ſich nit, Arthur, und jetzt, wo ich dir wieder gegenüberſitz', wieviel ſich auch ſeither geändert haben mag und was auch alles dazwiſchen liegt, ich kann mich ganz gut z'ruckverſetzen in die Zeit und hineindenken in den klein' Kerl, der ich damals g'weſ'n bin, und es geſchäh' mir hart, wenn du ein ganz anderer geworden wärſt, und es thät' mir weh, in dir gar kein klein' Stückl vom alten Arthur mehr zu finden. Du machſt mir Himmelangſt, wenn du dich gegen mich vertrutzen kannſt, denn, ſchau, ich kann mir nit helfen, um den Weg z' gehn, auf dem ich dich heut betroffen, dazu muß's ein'm ſchon recht ſchlecht gehn, oder er muß recht ſchlecht ſein; ich bitt' dich, ſag mir nur, daß das letztere nit der Fall is — daß du nit — —

Hammer.

Ich habe ein reines Gewiſſen und reine Hände und wollte glatte Rechnung mit dem Leben abſchließen.

Thomas.

Schön — eigentli niederträchtig, das machſt du gut Glatte Rechnung heißt du das, wann du andern durch die ihre einen dicken Strich machſt? Denkſt du denn nit an Weib und Kind?

Hammer.

Meine Stellung iſt zerſtört und mit ihr das Vertrauen auf die Menſchen, auch auf die mir zunächſt ſtehenden.

Thomas.

Das ſchaut zwar ſchlimm g'nug aus, aber es ſchaut auch nur ſo aus, die Reparatur iſt gar nit ſo ſchwer. Laß dir ſagen, Bruder (er erhebt ſich), zieh zu uns nach Erdberg. Ich

Digitized by Google

hab' ein' Stock auf unser Häusel setzen lassen, wir brauchen ihn aber nit, d'Wohnung is uns a wenig z' trocken, wir nehmen wieder d' eb'nerdige, die müffelt zwar a bissel, aber eb'n das war'n wir g'wohnt, das geht uns völlig ab, du kriegst 'n ersten Stock, billig, nit umsonst, denn z' verschenken hab'n wir nix und du wirst dir auch nix schenken lassen woll'n, viel Appartemahns sind's just nit, dafür bleibt dir a Ueberschuß an Amöblemahn, das kannst du vermöbeln und b'haltst Geld in der Taschen, dann richt'st dir a bescheidene Kanzlei in der Vorstadt ein, mit wenig Personal, was brauchst denn so viel Tagdieb'? Halt dir nur a paar. Fangst vom Frischen an, kommst wieder zur Stellung und damit wieder zu allem, was du heut schon verloren gibst.

Hammer

(hat sich schon bei den letzten Sätzen der Rede erhoben, jetzt tritt er über die Bank vor ihm hinweg, drückt Thomas auf den Sitz nieder und nimmt ihm gegenüber Platz).

Höre mich an! Um von neuem zu beginnen, dazu bin ich schon zu alt, und wer sagt dir denn, daß ich, was ich verloren gebe, auch wiedergewinnen *will*? Daß ich noch einmal erfahren möchte, was ich erfahren habe? — — Ich habe — was man so nennt — ein Haus gemacht und es mit Menschen gefüllt, von denen kein einziger nur Miene machte, mir helfend die Hand zu reichen.

Thomas.

Mein Gott, das waren halt so Freund', wovon in der Not 's Dutzend auf anderthalb Deka geht und dö Freundinnen waren ihrer Natur nach wohl noch viel leichter; — ruck nit 'n Kopf — Freundinnen müssen bei jeder Lebensüberdrüßlichkeit dabei sein. Aber entschuldig dö Unterbrechung, red dich nur aus.

Hammer.

Du meintest vorhin, ich wäre vielleicht ein anderer geworden, aber in mir steckt eben noch ganz der frühere. Als jungen Menschen konnte es mich reizen, mich emporzuarbeiten, es weiter zu bringen als mancher andere, und ich habe mich

Digitized by Google

hinaufgearbeitet, und solange ich mich droben erhielt, war es ja gut, aber jetzt bin ich herabgekommen und im Sturze hab' ich all das mitgerissen, das nach etwas aussah, und da liegt es nun um mich, hohl und leer.

Thomas.

Kaschiert.

Hammer.

Ich weiß es nun, daß sich mit meinen Mitteln nur meine Bedürfnisse vermehrten, und welche Bedürfnisse?! Die Sucht nach Vergnügungen, der Hang, es andern zuvorzuthun, ich weiß es, daß es den Menschen nicht besser macht, wenn es ihm besser geht, und daß das Beste, was man haben kann, der Aermste oft ausschließlicher sein eigen nennt, als der, der über den Pflichten gegen die sogenannte Gesellschaft die nächsten gegen sich und andere vergißt. Und siehst du, weil der junge Mensch, der ich war, da an keine Täuschung glaubte, so kann sie jetzt auch der Mann, der ich geworden bin, nicht verwinden. Ich ertrage es nicht, herabgekommen zu sein, und das Verlorene acht' ich nicht des Wiedergewinnens wert.

Thomas.

Bruder, das hast du so schön g'sagt, wie's nur a Advokat kann; aber — du verzeihst schon — es ist doch plunzendumm, daß du dein Leben hast wegwerfen wollen, weil du verloren hast, was, wie du selber eingestehst, eigentlich nix wert war! (Halblaut für sich.) Und den haben wir Jus studier'n lassen! (Wieder laut fortfahrend.) Mein Gott, wann dir die untern Schichten net anstehn und die obern nimmer g'fall'n, so bleib halt in der Mitten. Ich hab' zwar nicht die Ehre, die Frau Schwägerin und d'Fräul'n Nichte persönlich zu kennen, aber ich kann mir doch nit denken, daß denen mit einmal Mann und Vater weniger gelten sollt', weil der Haushalt schmäler wird.

Hammer.

Sie werden sich in keine Beschränkung finden.

Digitized by Google

Thomas.

Na, wär' nit übel, wo du als Familienoberhaupt doch selbst der Beschränkteste bist.

Hammer.

Ich habe kein Recht, mich über sie zu beklagen, ich habe sie selbst auf die gesellschaftliche Stellung allen Wert legen gelehrt, ich habe sie für selbe erzogen, ich muß es als ein Ergebnis meiner Schulung tragen, wenn sie mir fern bleiben, aber ich könnte den Vorwurf meiner Frau nicht ertragen, daß ich sie auf einen Platz verwiesen, auf dem ich sie zu erhalten unfähig war, ich möchte mein Kind es nicht wiederholen hören, daß der zum Bettler gewordene Vater nur auf geringere Liebe Anspruch hätte!

Thomas.

Arthur!

Hammer.

Du siehst, ich habe kein Vertrauen zu Weib und Kind und darf nicht erwarten, daß sie welches zu mir haben, und das — das fehlt mir eben, wenn ich noch ein wenig davon in mich selbst setzen soll.

(Es ist bedeutend heller geworden, die Konturen der Berge treten scharf hervor.)

Thomas (legt die Hand auf Doktor Hammers Knie).

Dir fallt's halt hart, so spät z' lernen, was unsereiner, der froh is, daß er 's Leben hat, lang schon weiß! Daß's dir 'n Tag — wie jetzt einer über unserer Vaterstadt aufgeht, — nit leuchtender macht, wann du gleich dein' Fußboden mit Dukaten pflastern und d'Wänd' mit Thaler ausspalieren könnt'st und daß dir alle Lieb', die von heut auf morgen kommt und geht, die der ein' nit ersetzen kann, die dir mit Leib und Seel' ang'hört! Aber wenn du dich auch in der getäuscht hätt'st, wenn dich auch Weib und Kind verlassen, Bruder Arthur, so bedenk, daß es noch wen auf der Welt gibt, der ältere und mindestens ebenso große Rechte auf dich hat. (Er erhebt sich.) Komm zur Mutter! Du riskierst

Digitized by Google

nix dabei. Denn wenn du's vermöcht'st, dich vor den verwunderigen, freudigen Augen unserer Alten abzuwenden und als gottverlassener Mensch durch das Thor wegzugehn, bei dem man unsern Vater mit weißen Haaren und ehrlichem Namen hinausgetragen hat, dann geh mein'tweg'n zum ... dann ... dann ließ' ich dich schon laufen, wollt' ich sagen.

Hammer (erhebt sich gleichfalls).

Thomas!

Thomas.

Ach was, Thomas! Das kann jeder sagen, der mein' Nam' weiß! Komm mit zur Mutter, der gegenüber kannst du dich nit als alten Herrn aufspiel'n, der bist und bleibst du ihr Bub' und von ihr brauchst kein Vertrauen zu erbetteln, sondern mußt froh sein, wann d' nur zum Teil das rechtfertigst, was sie heut noch felsenfest in dich setzt.

Hammer.

Ach, der braven, alten Frau werde ich wohl längst entfremdet sein.

Thomas.

Bruder, sei nit dumm. Sie mag dir entfremdet sein, du ihr nit. Das bringen Kinder bei Müttern, wie die unsre is, gar nit fertig. Von unserm ersten Atemzug bis zu ihrem letzten füllen wir ihnen oft 's Herz mit Kummer und Sorg', und doch behalten s' noch allweil a Platzerl frei, in das sie uns unsere eigene Trübsal und Not ausschütten lassen, daß s' uns alleinig nit allzu beschwert.

Hammer.

O, du willst mich mit Gewalt weich machen.

(Ganz aus der Ferne, verweht, ertönt Orgelklang und Gesang, das Weihnachtslied „Maria, sei gegrüßet".)

Thomas.

G'spannst was! Ich möcht' ja gern ein' andern aus dir machen, weil wir all' zwei mit dem Alten nit ganz z'frieden

Digitized by Google

sein, und dazu muß ich dich weich kriegen, daß d' mer in neuchen Model gehst. — Horch auf!

Hammer.

Was ist das?

Thomas.

D'Orgel und 's Singen, wie's von einer Frühmeß' herüberweht. Kennst es nit. (Er singt es leise.)

„Maria, sei gegrüßet,
Du lichter Morgenstern —"

Das Lied von der Großmutter, das wir als Buben mit-'plärrt hab'n, daß's a Schand' war, ohne a Ahnung davon, was in der Welt oft auch die ärmste Menschenmutter bedeut'! Und weit da drüben in der Erdbergerkirchen singt just mit dünnen Stimmerl a klein's alt's Frauerl das Lied mit und hat auch keine Ahnung, daß währenddem ihre beiden Herren Söhne in G'fahr sein, da am Donaukanal einz'g'frier'n, d'Mutter, unser' Mutter, Arthur; komm zu ihr!

Hammer (ihm beide Hände darreichend).

So führe mich!

Thomas.

Das versteht sich, daß ich dich nimmer auslass'! Heut werden wir quitt, Arthur, heut bring' ich dich der Mutter trocken heim. (Beide treten aus dem Kahn.)

(Während sie die Böschung hinansteigen.)

Hammer.

Thomas, du bist doch eine treue Seele!

Thomas.

Na und wie!

(Die Gegend liegt in vollem, klarem Morgenlichte. Der Zwischenvorhang fällt langsam während des Abganges der beiden Personen.)

Digitized by Google

Verwandlung.

Ein Zimmer, halb als Werkstätte eingerichtet. Haupteingang: Seite links. Im Hintergrunde links eine Thüre, die nach der Küche führt, rechts ein Alkoven, durch eine spanische Wand, die zusammengeklappt werden kann, verstellt. Im Vordergrunde links ein Diwan mit kleinem Tischchen davor, darauf Kaffeegeschirr, Tüten, kleine Pakete, rechts steht eine Drehbank, auf dieser ein unaufgeputzter Christbaum, Schleifen, Ketten liegen daneben, etliche auch verstreut auf der Diele.

Dritte Scene.

Florian, hierauf die alte Hammer.

Florian

(bejahrter Mann. Unter dem Winterrocke trägt er eine blaue Jacke und blaue Schürze, Tabaksbeutel an der Seite, Pfeife im Munde. Er hält die Kappe in der Hand. Zu seinen Füßen hat er eine Anzahl Schachteln und Pakete, in ein grünes Tuch zusammengeschnürt, stehen).

D'Frau bleibt in der Kirchen, der Herr bleibt — ich weiß nit, wo — und das (auf das Bündel hinabblickend) soll ich auf die Post tragen und vom Zollamt was holen; bin neugierig, wann ich fertig werd', wo mer sich die Täg' eh' üb'rall stundenlang verhalten kann, bis mer was anbringt oder herauskriegt. Wann da a noch d'Warterei z' Haus schon angeht! Muß das sein?

Alte Hammer

(in etwas altmodischem Mantel, defektem Capuchon, ein Gebetbuch in der Hand).

Je, Florian, Sie sein noch da? Is der Bub' noch nit z' Haus?

Florian.

Madame Hammer, reden Sie als Mutter, so g'hört das nit ins Geschäft, daß Sie aber als G'schäftsfrau den Herrn ein' Bub'n nennen, muß das sein?

Alte Hammer (pikiert).

Na, ich werd' 'n wohl nennen können, wie ich will, und wann ich 'n auch schimpf', dazu hab' ich 's Recht und möcht's kein'm raten, der nit das Recht dazu hat, daß er mir recht geben thät'!

Digitized by Google

Florian.

Thu' ich eh' net.

Alte Hammer.

Jesses, na, wenn nur so a leichtsinniger Mensch bedenket, wie mer sich um ihn abiängstigt. Ich sag's ja, er darf nur amal in liederliche G'sellschaft g'raten, so kommt er nit weiter.

Florian.

Ja eb'n, sehn S', Madam' Hammer, diese Gesellschaften! Wann ich ein' Bub'n hätt' —

Alte Hammer.

Ah, reden S' nit; woher denn? Sie sind ja nit amal verheirat't.

Florian.

Muß das sein? — Ich mein' nur, g'setzt den Fall; den thät' ich g'hörig beaufsichtigen. Gott sei Dank, von mir kann ich sagen, ich war mein Lebtag nie betrunken und bin niemals mitten in der Nacht z' Haus kommen

Alte Hammer.

Das is auch in der Ordnung!

Florian.

Denn ich kann saufen wie a Loch, es schad't mer nix, und wann mer's amal z' spat 'word'n is, bin ich in der Fruh gleich direkt ins G'schäft.

Alte Hammer.

Na, das wär' mer a schöne Solidität!

Florian.

Für ein' Auslaufer — (Handbewegung, daß es genug sei.)

Alte Hammer.

Gehn S' zu, schau'n S' lieber hinaus auf d'Straßen, ob S' 'n Herrn nit kommen sehn.

Digitized by Google

Florian.

Gleich. (Er macht ein paar Schritte gegen die Thüre vorne links. Die alte Hammer geht nach einem im Hintergrunde befindlichen Schubladkasten. Es wird geklopft.) Madam' Hammer!

Alte Hammer.

Was is's?

Florian.

Es klopft wer. Soll i ch „herein" sagen, oder woll'n Sie?

Alte Hammer.

Na, Ihnen wird wohl niemand aufsuchen.

Florian.

Glaub' kaum.

Alte Hammer.

Herein!

Vierte Scene.

Vorige. Frau Xandl, mit Muffschachtel und Paket.

Florian (zur alten Hammer).

D'Frau Xandl! (Der Eintretenden die Hand entgegenstreckend, erfreut.) D'Frau Xandl, no —

Frau Xandl (ihre Hand zurückziehend).

No! Was no? I glaub', Sie wissen doch, daß i die Frau Hammer besuchen komm'?

Florian (gekränkt).

O, ich weiß, Frau Xandl, ich weiß auch, daß Sie anderweitig verblendet sind und daß erst was wird, wann's dort nix is, aber — muß das sein? (Ab durch die Thüre vorne links.)

Digitized by Google

Fünfte Scene.

Alte Hammer und Frau Xandl.

Frau Xandl.

Der narrische Ding laßt ein' nit amal 'n Leuten ein' guten Morgen sagen. Guten Morgen, Frau Hammer!

Alte Hammer

(hat unterdessen das Gebetbuch in die Lade gelegt, den Mantel ausgezogen und den Capuchon abgenommen und setzt während des Folgenden eine Haube auf und bindet eine weiße Schürze vor).

Gut'n Morgen, Frau Xandl! Lassen S' Ihnen auch wieder einmal anschau'n?

Frau Xandl.

Na, Sie wissen ja, a Frauenzimmer, das allein steht und darauf ang'wiesen is, sich ehrlich fortz'bringen, kann niemand mit Besuchen überlaufen, aber das hätten S' doch wohl auch schon merken können, daß ich Ihnen zu keine Weihnachten ausbleib'.

Alte Hammer.

Na, gehn S', Sie werden doch heuer nit wieder —?

Frau Xandl.

Freilich, freilich, wie d'Jahr' her, komm' ich heut wieder mit einer schönen Empfehlung vom Herrn Doktor Hammer, er laßt glückliche Fei'tag wünschen und das schickt er und d'Frau Mutter möcht' mit der Kleinigkeit vorlieb nehmen. (Legt die Gegenstände auf den Tisch; für sich.) An derer Lug' d'erstick' ich noch amal.

Alte Hammer (nach der Mufffschachtel greifend).

I du mein Gott, is ja g'wiß wieder eh' all's z' viel! — Ich bitt' Ihnen, schau'n S' nur da her, den Muff, wie fein und wie wacherlwarm. Der muß nit wenig kosten. Glaub'n S' nit auch? Aber Jessas na, ich vergiß ganz, Ihnen ein' Sessel anz'tragen, ich bitt', Frau Xandl, nehmen S' doch

Digitized by Google

Platz. (Das Paket öffnend.) Werd'n wir schau'n, was's da gibt. A Winterhaub'n? (Sie läuft damit nach dem Spiegel, der hinter der Thüre an der linken Wand angebracht ist.) Was sag'n S' dazu? Und wie die sitzt, wie aufprobiert; so schön wie ich überhaupt noch ausschau'n kann, schau' ich drein aus. Was, Frau Xandl? Aber, mein Gott, lassen S' Ihnen doch nit alles schaffen, thun S' doch ablegen.

Frau Xandl.

Dank' schön, ich muß eh' glei' wieder gehn.

Alte Hammer.

Na, gar so pressant werd'n Sie's doch nit hab'n, Frau Xandl? Sehn S', schauen S', sag'n S' mer amal, wundert Sie's nit auch, daß mein Herr Sohn jed'smal errat', was ich just brauch', und jed'smal trifft, was mir z' G'sicht steht und auf 'n Leib paßt?

Frau Xandl.

Ja, ich wunder' mich schon lang', wie Sie das noch nit g'wundert hat.

Alte Hammer.

Frau Xandl —

Frau Xandl.

Was denn?

Alte Hammer.

A Bedienter bringt allmal d'Sachen zu Ihnen?

Frau Xandl.

Freilich. Der Herr Doktor wird sich doch nit eigenhändig mit unserein'm abgeben?

Alte Hammer.

Na ja. Versteht sich. Wann S' 'n zufällig wieder sehn, den Bedienten, sag'n S', ich schicket a Busserl.

Frau Xandl.

Da wird der Bediente a Freud' hab'n.

Digitized by Google

Alte Hammer (gibt ihr lachend einen Schlag auf den Rücken).

Gehn S' zu! Was Sie für a schlimm's Weib sein! Mein' Sohn schick' ich das Bussel! — Du mein Gott, jetzt sähet ich 'n wohl gern amal wieder, aber er kommt halt so schwer von sein' G'schäften los; bisher hab' ich mir 'n völlig aufg'spart, noch vor a paar Jahr'n hätt' ich mir's g'nügen lassen, wenn ich 'n auch nur von weiten z' sehn 'kriegt hätt', aber heut gib ich mich damit nimmer z'frieden, wann mer noch voneinander was g'nießen woll'n, bleibt wenig Zeit mehr. Mein' liebe Frau Xandl, wir werd'n halt von Tag zu Tag älter.

Frau Xandl.

I net. Bitt' mer's aus! Aber wann mir gar so um sein' Anblick z' thun wär', so ging' ich halt an Ihnerer Stell' franschman zu ihm hin. Wer kann Ihnen denn das verdenken oder verwehren? Möcht' wissen!

Alte Hammer.

Ah na, wer weiß, wie die Frau Schwiegertochter das aufnehmet und nur, um Gottes willen, kein' häuslichen Unfrieden stiften! Nur das nit. Na, na, das lass'n mer sein. Vergelt ihm Gott, daß er mich nit vergißt und jede Freud', die er mir macht und alle, die er mir von klein auf g'macht hat, und er hat mich mehr davon erleben lassen, als manche andere Mutter erlebt, mei' liebe Frau Xandl. Freilich is nit jed's Kind danach und mein Jüngerer der bringt mir's dafür wieder ein. Na, ich will nit reden. Wenn mer's gut hat, muß mer Gott danken und es nit zu gut verlangen, nit wahr, Frau Xandl? Darf ich vielleicht mit ein' Lackerl Kaffee aufwarten?

Frau Xandl (mit beiden Händen abwehrend).

Ui Jegerl, nur kein' Kaffee nit!

Alte Hammer

(trägt Muffschachtel und Paket, die sie beide wieder geschlossen, nach dem Schubladkasten).

Wäre Ihnen etwa a Schlüpferl Weichselgeist lieber?

Digitized by Google

Frau Xandl.

Was Warmenden gib i kan' Korb, aber Kaffee hab' ich mir g'nug in Leib 'kriegt, wie ich heut nacht die Ehre g'habt hab', in unsern Mokkabeisel auf 'n Herrn Sohn zu warten; versteht sich, daß ich nit etwa von Herrn Doktor red', natürlich mein' ich 'n andern, 'n Herrn Thomas.

Alte Hammer

(kommt mit einer Likörflasche und einem Stengelgläschen nach vorne).

Hab'n Sie sich mit ihm z'samm'b'stellt? (Hat eingeschenkt und rückt der Frau Xandl das Glas hin.) Ich bitt'!

Frau Xandl (nimmt es an sich).

I bin so frei. — Wie alle Jahr', Sie wissen ja, und er war stets so galant, zu zahl'n und 'n angenehmen Begleiter zu machen. (Kostet.) Ah, der is gut. — Aber heuer — (Trinkt aus.)

Alte Hammer.

G'fällig, Frau Xandl, noch a Glaserl?

Frau Xandl (rückt das Glas hin).

Wann i bitten darf.

Alte Hammer (einschenkend).

Na und was war denn heuer?

Frau Xandl (trinkt aus).

Ich muß nur g'stehn, ich hab' mich vorhin ganz erstaunt, daß ich Ihnen über 'n Herrn Thomas klagen hör', ich hab' erwart', daß S' 'n übern grün' Klee loben werd'n.

Alte Hammer.

Hab' wirklich kein' Ursach'. (Die Flasche schüttelnd.) Ein Tröpferl wär' noch da, Frau Xandl.

Frau Xandl (deckt beide Hände über das Glas).

Ah, na, na, ich will Ihnen nit beraub'n.

Alte Hammer.

Aber gehn S', wenn er nur schmeckt, lassen S' Ihnen nit bitten.

Digitized by Google

Frau Fandl.

Nix — nix — Sie nehmeten's dann selber übel.

Alte Hammer.

Aber sein S' nit kindisch — Sie machen mi bös —

Frau Fandl.

Nein, Frau Hammer, das stünd' doch nit dafür. (Gibt das Glas frei.)

Alte Hammer (leert den Rest der Flasche über).

Gelten S', nein? Das mein' ich selber.

Frau Fandl.

Auf Ihner Wohlsein!

Alte Hammer.

Dank' schön! (Für sich.) Richtig trinkt s' ein'm 'n weg!

Frau Fandl.

Bedanken muß ich mich. Gut war er. (Wischt den Mund mit der Schürze.) Was ich also sagen will, dösmal hab' ich allein heimzotteln können, der Herr Thomas hat sich mit kein' Aug' blicken lassen, vermutlich wollt' er sich Ungelegenheiten ersparen, weil's ihm gar so geeilt hat, daß er nach Haus kommt. Schlaft er noch? Was macht er denn?

Alte Hammer.

Kann nit dienen.

Frau Fandl (steht vom Stuhle auf).

Was?

Alte Hammer.

Er is noch gar nit da.

Frau Fandl.

Noch gar nit da? Na, das is schön — und das lassen Sie dem jungen Menschen nur so hingehen, daß er die Nächte durch, Gott weiß, mit welchenen Personen herumschwärmt.

Digitized by Google

Alte Hammer.

Mei' liebe Frau Xandl, mich, als Mutter, braucht niemand zu erinnern, was ich z' thun hab', am wenigsten kommt das gewissen Leuten zu, die den Bub'n selber auf den g'fährlich'n Weg 'bracht hab'n. Ich hab' mein' Sohn nie nachts wo in ein Kaffeehaus h'neingezogen.

Frau Xandl.

O, bitte, mei' liebe Frau Hammer, Sie red'n da nur Ihr'm Herrn Sohn übel, wann Sie glauben, daß sich der irgendwo hineinziehen ließ', er is kein Bub' mehr, sondern ein Mann, und ein' solchen stehen alle Kaffee- und Wirtshäuser offen, und in seinen Jahr'n laßt sich auch keiner den Besuch verbieten, der nit ausg'lacht werden will, daß er der Frau Mutter allweil auf der Kittelfalten sitzt.

Alte Hammer.

Dann begreif' ich nur nit, mei' liebe Frau Xandl, was S' gegen mich aufbegehr'n; wann ich 'n eh' nit z' Haus halten soll und warum S' Ihnen d'ereifern, weil er vom Haus bleibt! Müßt' nur sein, Sie wüßten ihm, weil er nit auf der mein' sitzen soll, a andere Kittelfalten.

Frau Xandl.

Jesses, bitt' Ihnen gar schön, der Stich gibt a kan Blut! — Mit der Zeit entwachsen doch alle, was Söhn' sein, ihnerer Frau Mama und es muß sie dann etwas ganz anderes ans Haus fesseln, meine liebe Madam' Hammer; — und was a vernünftige Mutter is, die bereit't sich auch darauf vor, und lieber wie so a blinde Leidenschäftlichkeit für a wildfremd's G'schöpf mag ihr doch die Achtung für a ältere Bikenntschaft sein, von der s' voraus weiß, was zu erwarten steht.

Alte Hammer.

Der Achtung, meine liebe Frau Xandl, leg' ich auch gar nix in' Weg und daß sich mein Thomas an alle schuldige erinnert, dazu is seine Bekanntschaft mit Ihnen alt g'nug,

Digitized by Google

denn Sie war'n damals schon a ziemlich erwachsenes Madel, wie S' uns 'n aus G'fälligkeit öfters in d'Taferlklass' begleit' hab'n.

Frau Fandl.

Na mein, Frauenzimmer entwickeln sich halt viel zeitlicher als wie die Mannsbilder, das gleicht sich wieder aus.

Alte Hammer.

Na, er is im Wachstum auch nit z'ruck'blieb'n, aber an Ihnern Hochzeitstag is er doch noch unter dö krebsroten Kirchenbub'n mit 'm Absammeltatzerl bei der Sakristeithür g'standen.

Frau Fandl (würgend).

Mei' liebe Madam' Hammer, — Sö hab'n ja heunt ein' recht guten Hamur — ich will Ihnen den nit verderben — obwohl ich nur z' reden brauchet.

Alte Hammer.

O, ich bitt', schenier'n S' Ihnen nit.

Frau Fandl.

I, für mein' Person, ließ' mir auch gar nit viel zureden, aber es betrifft a Geheimnis und nit a meinig's allein.

Alte Hammer.

A Geheimnis — zwischen Ihnen — und mein' Sohn, — 'n Thomas?

Frau Fandl (g'schnappig).

Kann schon sein.

Alte Hammer.

Na, da werd' ich aber doch bitten, daß ich auch was davon erfahr'?

Frau Fandl (wie oben).

Von mir kein' Silb'n. (Beiseite.) So, jetzt hat d'Katz' auch ihr Schellerl!

Digitized by Google

Alte Hammer.

Wissen S', Frau Xandl, dann lassen S' Ihnen sag'n, das is kein' Art, mit einer Frau in mein' Jahr'n umzugehn, verstehn S', denn . . .

Sechste Scene.

Vorige. Florian.

Florian (poltert zur Thüre herein).

Grad steigt der Herr aus 'n Einspanner. Madam' Hammer, er bringt ein' mit.

Alte Hammer.

Na, das war vorausz'sehn, aber in dem Zustand soll er mir nit unter d'Augen. Sein S' so gut, Herr Florian, führen S' ihn h'nauf in sein' Kammer und helfen S' ihm ins Bett.

Florian.

Ja, wann Sie's schaffen, Madam' Hammer, und er sich's g'fallen laßt! Es wird aber nit notwendig sein, weil er nämlich keinen Affen, sondern ein' andern Herrn mitbringt.

Alte Hammer.

Ein' andern Herrn? Das wird auch a rarer Herr sein. G'wiß so a Saufbrüderl.

Florian.

Nein, Madam' Hammer, dö zwa Herrn halt't nur einer, der nücht' nicht von nicht nücht' unterscheid't, nicht für nicht nücht'.

Digitized by Google

Siebente Scene.

Vorige. Thomas, Doktor Hammer.

Thomas (in freudiger Aufregung eintretend).

Küss' d'Hand, Frau Mutter!

Alte Hammer.

No, hast doch amal z' Haus g'funden? Ja, dein' Mutter z' sein, das is schon a Freud'! Du bist die Angst gar nit wert, dö mer um dich ausstehn. Und wie er daherkommt, er dürft' 's beste G'wissen von der Welt haben! 's Nachtschwärmen, das is dir grad noch ab'gangen zu all' dö andern Tugenden, dö dir fehl'n!

Frau Xandl.

Und Damen im Kaffeehaus sitzen lassen, is auch schön!

Alte Hammer.

Reden Sie da nix drein!

Frau Xandl.

Freilich, ich werd' mi von Ihnen beleidigen und von ihm zurücksetzen lassen, fallt mer ein!

Thomas (für sich).

D'Frau Xandl, die kommt g'leg'n wie d'Katz' bein Fleischschneid'n.

Alte Hammer.

I hab' nie g'hofft, aus dir was B'sonders z' ziehen und im guten auch nur wenig g'richt't, drum hast du als Bub' mehr Schläg' wie z' essen 'kriegt und ich hab's seither niemal an der g'hörigen Strengen fehlen lassen, und wie die notwendig war, das zeigt sich heut wieder, wo sich herausstellt, daß s' gar nix g'nutzt hat.

Frau Xandl.

Wieviel Melanschen ich aus Zeitlang g'trunken hab', das denken S' auch nit.

Digitized by Google

Thomas.

Ich zahl' ſ' alle ſamt dö Bröder.

Frau Xandl.

Als ob ich drauf anſtund'!

Thomas.

Frau Mutter — Frau Xandl!

Alte Hammer.

Nenn mich nit in ein' Atem mit der!

Frau Xandl.

Dö G'fälligkeit wollt' ich mir grad auch ausbitten.

Alte Hammer.

Nur das ſag' ich dir noch, daß ich dich aufgib; denn jed's Wort weiter wär' doch z' viel g'red't für ein' Menſchen, der ſich ſeine Liederlichkeiten auf ſo a Zeit aufſpart und ſeiner Mutter a Aufführung, wie dein' heutige, als Chriſtkindl vermeint.

Thomas.

Aber, Frau Mutter — (Er ſtreckt den Arm nach ihr aus.)

Alte Hammer (zurückweichend).

Du, rühr mich nit an!

Thomas.

I will ja nur, daß S' Ihnen den Herrn anſchau'n, den ich mitgebracht hab', dann verſchlagt's Ihnen g'wiß die Red' und das is der einzige Effekt, der mir gegenwärtig notthut.

Hammer (tritt hervor).

Mutter!

Alte Hammer.

Jeſſes, das is doch nit gar —?

Thomas.

Der Arthur — unſer Arthur!

Digitized by Google

Frau Fandl.

Dös is der Herr Doktor?

Florian.

Unser besserer Herr Sohn!

(Rasch aufeinander.)

Alte Hammer (ist auf Hammer zugegangen).

Mein Gott! Bald hätt' ich 'n nimmer kennt. Kommst endlich doch einmal? Grad vorhin hab' ich davon g'red't, daß d' dich aber auch gar nie hast anschau'n lassen, und wie wenig Zeit wohl mehr dazu wär' — und da is er jetzt! (Faßt ihn an der Hand.) Na, grüß' dich Gott!

Thomas (für sich).

Der kommt billig draus. Er war d'Jahr' lang weg und mir macht s' weg'n einer einzigen Nacht so ein' Spektakel.

Alte Hammer.

Na und wie geht's dir denn? Ausschauen thust gut.

(Sie tritt einen Schritt zurück und mustert ihn mit wohlgefälligem Kopfnicken.)

Thomas (für sich).

Zum Glück hat s' d'Brillen nit auf.

Alte Hammer.

Und was macht denn d'Familie? Alle wohlauf und alles im Rechten? Gelt? I denk' mer's eh'! Aber leg ab, mach dir's kommod'! Du wirst mir doch nit etwa gar gleich wieder davonlaufen woll'n? Da denk nit dran, das gibt's nit. Du lieber Himmel, wie's da heut bei uns noch ausschaut. (Sie tritt an den Tisch.) Na, wart a bissel, gleich is da wegg'räumt, dann setzst dich nieder. (Sammelt Tüten und Pakete in ihre Schürze und nimmt dann die Tasse mit dem Kaffeegeschirr in die Hand.)

Thomas.

Florian, räumen S' Ihnen auch aus 'n Weg, machen S', daß S' auf die Post kommen. (Er ist ihm behilflich, den Pack auf den Rücken zu heben.)

Digitized by Google

Alte Hammer

(indem sie das Zusammengerafft nach dem Schubladkasten im Hintergrunde trägt und dort ablegt).

Eigentlich sollt' ich recht böf' sein. Endlich, wo's ihm doch einmal einfallt, sucht er sich ein' Tag aus, wo mer alle Händ' voll z' thun hat und nit weiß, was mer z'erst angreifen soll. Aber freilich, sonst kannst halt eb'n gar nit abkommen!

Florian (halblaut zu Frau Xandl).

Gehen S' mit?

Frau Xandl (sich abwendend, schnippisch).

Mit Ihnen?

Florian.

Mit mir, der es Ihnen gern erspart, Frau Xandl, daß man Sie auch hinausschafft. (Wendet sich zum Gehen.) Muß das sein? — 'pfehl mich! (Geht ab.)

Thomas.

Adjes, Florian!

Achte Scene.

Vorige ohne Florian.

Alte Hammer (kommt mit einem Abwischtuch nach vorne).

Ja, mein lieber Arthur, spottwenig werd' ich von dir haben. Unterm Aufräumen und Kochen, so im Umeranderrennen kann mer doch nit alles frag'n und sag'n, was mer d' vielen Jahr' her gern g'fragt und g'sagt hätt'.

Thomas.

Zeit g'nug, Frau Mutter, der Bruder bleibt ja bei uns.

Alte Hammer.

Na, das is schön und recht, aber —

Digitized by Google

Thomas.

D'Frau Schwägerin und d'Fräula Nichte dürften vielleicht auch noch nachkommen.

Alte Hammer.

Jesses, Maria — na! Das sagst erst jetzt?! Da hab'n mer ja nit g'nug z' essen! Da muß ich mir nur gleich 'm Nachbar sei' Madel ausborg'n und um a zweit's Gugelhupfbäk in der Nachbarschaft h'rumsprengen.

Frau Xandl.

Da brauchen S' nit erst 's Madel h'rumz'sprengen, Madam' Hammer; Sie sein mer noch allweil lieb und wert g'nug, daß ich Ihnen mit Vergnügen mein Gugelhupfbäk antrag', und ich bin Ihnen doch wohl hoffentlich a nit z' schlecht, daß S' von mir nix z' leihen nehmeten?

Alte Hammer.

Na, wann S' so gut sein woll'n.

Thomas.

Aber freilich is d'Frau Xandl so gut, wie sie's ja immer is.

Frau Xandl.

Ui, Sö Schmeichelkater! Mit Ihnen hab' ich noch a Wörtl z' reden über 'n Umgang mit Damen. Kommen S' h'naus in d'Einfahrt.

Thomas.

In d'Einfahrt? Mit Ihnen, wo S' grad so hübsch im Zug wär'n? Da g'spür' ich schon jetzt 's Reißen. Nein, meine liebe Frau Xandl. Aber wann ich Ihnen eigenhändig 's Gugelhupfbäk z'ruckbring', will ich Ihrer Rede keine Antwort stehen.

Frau Xandl.

Sö, aber daß S' Wort halten! Denn daß Ihnen so a Unart g'schenkt bleibet, das bilden S' Ihnen nit ein, Herr

Digitized by Google

Thomas! — Madam' Hammer, schicken S' nur zu mir, und wann S' vielleicht sonst noch was brauchen, ich leih' Ihnen gern von meinen Sachen, vielleicht g'wöhnen dö sich dabei mit der Zeit ans Haus. Herr Doktor, 's g'freut mich, die Ehre gehabt zu haben, und sollt' ich 's nächste Jahr nimmer in der bewußten Weis' dienen können, so hoff' ich doch, Sie werd'n auch mir in einer andern Veränderung nit entgegen sein, g'schame Dienerin! (Boshaft.) B'hüt Ihnen Gott, Herr Thomas! (Ab durch die Thüre Seite links.)

Neunte Scene.

Thomas, Doktor Hammer, alte Hammer.

Thomas (nachrufend).

I küss' d'Hand! (Sinkt gegen die Thüre, für sich.) Und dieses Weib nennt sich eine „g'schame" Dienerin!

Alte Hammer (erregt).

Ob ich überhaupt von derer Person das Gugelhupfbäk annehmen kann, das muß ich mir erst überlegen, da muß ich erst dir noch was sagen.

Thomas.

Noch was?!

Alte Hammer.

Sie red't von ein' G'heimnis zwischen dir und ihr.

Thomas (erschreckt).

G'red't hat s' davon?

Alte Hammer.

Nein, sonst wär's ja kein's mehr, aber g'sagt hat s', daß eins bestünd' und da laß dir nur sagen, Bub', wann du etwa dich mit dem Gedanken trageſt, derer ihrer Witwenschaft a End' z' machen — —

Digitized by Google

Thomas.

Wer? Ich? (Schlägt die Hände zusammen.) Nein, nein! Wann der Mensch zum Verkanntsein geboren is, so traut man ihm jede Verirrung zu!

Alte Hammer.

Na, es soll mir lieb sein, wann's nix is. (Sie wischt den Tisch mit dem Tuche rein.) Du verzeihst schon, Arthur, daß d' a Menge hast mit ansehn und anhör'n müssen, was mir selber nit ung'legener hätt' kommen können, und es is mir so leid, daß d' grad in ein' solchenen Trubel und Wirrwar h'neing'raten bist, wo ich dich nit so empfangen konnt', wie mir ums Herz war und mich nit so mit dir abgeben kann, wie ich gern möcht'. Aber schön bleibt's immer, daß d' amal da bist. (Streift nochmals mit dem Tuche über die Tischplatte.) So, jetzt kannst dich auch da hersetzen. (Auf ihn zutretend.) Aber vorerst erlaubst schon, daß ich dir mein Buckerl mach' und mich recht schön bedank'.

Hammer.

Wofür?

Alte Hammer.

No, dafür, daß sich 's Christkindl alle Jahr' her so brav eing'stellt hat (sie deutet zurück nach der Muffschachtel) und heuer nit anders, wie sonst, wenn nit gar noch braver; du dürf'st richtig allmal mit ihm selber g'red't haben, so ausg'sucht und g'rechtelt waren immer d'Sachen, die du g'schickt hast.

Hammer.

Die ich schickte? Aber —

Thomas (stürzt hinzu und faßt ihn rückwärts beim Kragen).

Na ja, freilich, die du schicktest —

Alte Hammer.

Aber, Thomas, was thust ihm denn?

Digitized by Google

Thomas.

Aus 'm Pelz hilf ich ihm! (Indem er ihm aus den Aermeln hilft.) Du schickteſt — verſteht ſich, daß er ſchickte — und dazu noch alle Jahr' mit Empfehlung — zu was denn alſer nachher die Verſtellung? — Durch die Dings da — das liebenswürdige Weib von vorhin.

Hammer

(er bekommt den noch um ihn beſchäftigten Bruder an der Hand zu faſſen, halblaut).

Ich begreife jetzt — das war dein Veranſtalten — und ich dank dir's, tief beſchämt.

Thomas (losplatzend, lauter, als er es beabſichtigt).

Schon gut, aber mach kein ſo dumm's G'ſicht.

Alte Hammer (die, näher zutretend, es hört).

Was ſagt er? Kein dumm's G'ſicht ſollſt machen? No, ich denk', er könnt' froh ſein, wenn er ein ſolch's hätt' wie du.

Thomas.

O, in dieſem Moment würden uns auch Unbekannte als Brüder gelten laſſen.

Alte Hammer.

Na, da hörſt's, daß er der nämliche Flegel geblieben is, der er war. Du wirſt dich ohnehin g'wundert haben über den Empfang, den ich ihm hab' z' teil werd'n laſſen und ich muß dir wie a recht biſſige Alte vor'kommen ſein, aber mit dem Menſchen wär' ja nix z' richten, wenn mer fein mit ihm redet?

Thomas.

Aber heunt hätt' doch d'Frau Mutter alle Urſach' g'habt, ſehr fein mit mir z' reden. (Auf den Bruder weiſend.) Den hab' ich herg'bracht.

Alte Hammer.

Ich weiß zwar nit, wie d' das ang'ſtellt haſt, aber es is auch 's erſte g'ſcheite Stückl, das ich von dir erleb'!

Digitized by Google

Thomas (beiseite).

Ich möcht' auch kein zweit's Mal so g'scheit sein müssen. (Laut.) Aber jetzt komm du wirklich amal daher, Bruder, (er hat ihn angefaßt und nach dem Sofa geführt) und rast dich aus und d'Frau Mutter hat's a nit notwendig, daß S' da h'rumsteht.

Alte Hammer

(unter der folgenden Rede immer im Begriffe, zu gehen, was man volkstümlich „auf'm Sprung sein" nennt, so oft sich aber ihre Rede auf Doktor Hammer bezieht, wieder diesem zugewendet).

Jesses, na, is ja auch wahr! Ich muß mer 'm Nachbar sei Tini ausleihen und dann in der Kuchel all's herrichten für 'n zweiten Gugelhupf — aber weil ich 'n so lang' nit g'sehn hab' und, wer weiß, wann amal wieder siech, so kann ich mir 'n halt nit g'nug anschau'n! (Sie tätschelt dabei Doktor Hammer auf die Achsel.) Und wann d' uns schon mit Weib und Kind d'Ehr' schenkst, möcht' ich mit meiner Kochkunst doch auch kein' Schand aufheb'n, und dazu muß mer all's G'hörige zur Hand hab'n — Germ wird z' wenig sein — wie neugierig ich auf d'Frau Schwiegertochter und mei' Enkelkind bin, das kann ich dir gar nit sag'n — und auf Weinberln und Zibeb'n darf ich nit vergessen — von denen mußt du mir recht viel erzählen, daß man doch a bissel im voraus weiß, wie man mit ihnen umz'gehn hat — so oft ich vom Herd weg kann, komm' ich auf a Sprüngerl herein, und dann plauschen wir. Du lieber Himmel, wann ich mich nur zerteil'n könnt'! Aber 's is von unsern Herrgott nit z' verlangen und er hätt' a kein' Dank dafür, wann er aus ein' alten Weib zwei machet. Jetzt bleibt eh' der Thomas noch a Weil' bei dir, und wann der auch fort muß, so laß dir halt die Zeit alleinig nit lang' werd'n, spiel dich mit was — es liegt ja g'nug herum da — wirst schon sehn, wie ich mich tummel'! (Ab durch die Küchenthüre im Hintergrund links.)

Digitized by Google

Zehnte Scene.

Doktor Hammer und Thomas.

Thomas.

Na, was sagst denn?

Hammer.

Sie ist noch in ganz erfreulicher Weise rüstig und lebhaft.

Thomas.

G'steh's nur ein, Arthur, du bist uns halt entwöhnt und unser' Art und Weis' is dir nimmer geläufig. Dich frappierts, wie d'Mutter auf ein' Sitz Schelten, Streiten, Hauswirtschaften und sich freuen fertig bringt, und du hast dir vielleicht ein' ganz andern Empfang vorgestellt, aber bedenk, der hat doch nur dem Besuch ihres Herrn Sohnes, des angesehnen Doktor Hammer, 'golten, und dafür hat s' wohl Aufhebens g'nug g'macht, vergiß nit, daß wir ihr ja von dein' Unglück gar nix g'sagt hab'n, was vor den Zeugen auch nit an'gangen wär' und nit einmal in meiner Gegenwart anging', denn wenn sie d' gemütlichen Seiten h'rauskehren soll, darf sie mich nit in der Näh' wissen, sonst verschlagt's ihr d'Red. Aber sag ihr nur selber, daß du alser Verunglückter zu ihr dein' Zuflucht nimmst, so wirst du in ihr auch eine von dö Mütter finden, bei dö das bissel Hochdeutsch ebensowenig ein' Unterschied macht, wie ob sich eine d'Augen mit ein' Batisttüchel oder Fürtuch trocknet. Drum lass' ich dich jetzt allein mit ihr und mach' den Gang zu dein' Leuten.

Hammer (sich erhebend).

Du wolltest wirklich —?

Thomas.

Ich hab' dir's ja auf der Herfahrt versprochen, so werd' ich's auch thun.

Hammer (zweifelnd).

O, wenn du sie mir erhalten könntest! Ich hatte den

Digitized by Google

traurigen Mut, ihnen hinwegsterben zu wollen, aber ohne sie weiter zu leben, das will und kann ich wohl auch nicht.

Thomas.

Jetzt weißt, von dem traurigen Mut werd' ich aber auch schon gar nichts verlauten lassen! Dich hab' ich dahin gebracht, daß er dir leid thut, und sie dahin z' bringen, daß s' dir dö angstvollen Stunden von gestern auf heut vergessen und durch nix mehr an dieselb'n erinnert werd'n, das hat dann dein' Sorg' z' sein.

Hammer.

Ich habe wenig Hoffnung, daß sie verzeihen und dir hierherfolgen. Aber wenn du sie siehst, so sage ihnen — —

Thomas.

Trag mir kein' Post auf, Bruder; ich weiß nit, ob ich sie behalt' und wann ich sie behalt', ob ich's auch so vorbring', wie du's meinst; a Post kommt aus dem Mund und nit aus dem Herzen und ich muß reden können, wie ich's mein', ich werd' das vielleicht thun wie a kindischer Mensch oder a narrischer Ding, aber Kinder und Narren haben das voraus, daß sie ganz sie selber sein dürfen und man ihnen das nit übel nimmt. Laß mich nur machen! Ich werd' mich jetzt in die Gala werfen.

Hammer.

Wozu machst du dir auch diese Mühe?

Thomas.

Da red' du nix drein. Ich weiß, was ich deiner Familie schuldig bin und mir selber, eine so einfache Kleidung entspricht nicht meiner zweifachen Eigenschaft als Schwager und Onkel — als Schwager und Onkel, verstehst? — Jetzt behüt dich Gott, Bruder, und bau auf mich! (Schüttelt ihm die Hand und wendet sich, nach der Küchenthüre deutend.) Ich muß mich nur noch bei unserer Alten verabschieden, ich gebe ihr auf ihre Wange ein Bussel und sie gibt mir auf meine eine Tätschen, das is so zwischen uns der Austausch der Gefühle. Hahaha! (Lachend ab.)

Digitized by Google

Elfte Scene.

Doktor Hammer (allein).

(Er blickt um sich.) Dieselben kahlen, schmucklosen Wände, aus denen ich einst hinweggetrachtet. — Aber wie kann ich, der bejahrte Mann, erwarten, es hier noch zu finden, wie ich es als junger Bursche verlassen habe? Damals nahm ich alle Opfer, die mir gebracht wurden, unbedenklich hin, doch wenn ich nun vor die alte Frau hintrete und ihr sage: „Ich komme dir wieder, weil ich nicht weiß, wo anders hin und um dir neuerdings zur Last zu fallen," was kann sie sagen, das mich über alle Demütigungen hinweg freudig nach einem Rechte langen ließe, das ich längst verwirkt glaubte?!

Zwölfte Scene.

Der Vorige. Alte Hammer.

Alte Hammer

(kommt aus der Küche, sie hält im linken Arm einen „Weidling", in welchem sie Teig „abtreibt").

Na, siehst, da bin ich schon. Daß d' aber a grad heut hast kommen müssen — ja so, das hab' ich dir ja eh' vorhin schon vorg'worfen. (Sie sieht auf den Christbaum.) O, du mein lieber Himmel?

Hammer.

Was haben Sie?

Alte Hammer.

Der Christbaum steht auch noch alser leerer da! Der soll sich wohl selber aufputzen?

Hammer.

Vielleicht komm ich damit zu stande.

Alte Hammer.

Geh zu, weißt d' denn mit so was umz'gehn? Ja so, du hast ja a a Kind.

Digitized by Google

Hammer.

Ich versuche nur nachzumachen, was ich andern abgeguckt habe. Ich selbst habe nie Hand angelegt. (Er beginnt Schleifen und Ketten auf dem Baume zu befestigen.)

Alte Hammer.

Da hast dich ums beste Teil der Freud' gebracht. Na, mach dich nur nützlich, unterdem können wir ja auch plaudern. Wie ich dich vorhin g'fragt hab', wie's dir und deiner Familie geht, hast nit Muh und nit Mau g'sagt und so a einsilbiger Dischkurs stund' mir a gar nit an, alsdann leg' nur los, ich werd' dir schon g'hörig mit Fragen einheizen. Doch, wart a bissel. Ich muß mich niedersetzen — auweh, müd' wird mer — und meine Augengläser laß mer nur noch aufstecken, damit ich auch siech, was d' red'st. So, jetzt erzähl!

Hammer

(der eben eine Schleife befestigt, oder befestigen wollte, kehrt sich der Mutter zu).

Sie haben mich vorhin gut aussehen gefunden, Mutter. Das ist nicht der Fall.

Alte Hammer (ihn aufmerksam betrachtend).

Na — wirklich nit — schau —

Hammer.

Es geht mir herzlich schlecht.

Alte Hammer.

Geh zu — hör auf — wo fehlt's denn?

Hammer.

Ich bin ein ruinierter Mann —

Alte Hammer (schiebt den Weidling von sich und steht auf).

Was sagst? Ich versteh' dich doch nit recht?!

Hammer.

Ich bin ein Bettler.

Digitized by Google

Alte Hammer

Jesus, Maria! (Sinkt in den Stuhl zurück, kleine Pause.) Das is mer in alle Glieder gefahren. O, du mein armer, armer Arthur, du! Is das die Möglichkeit?

Hammer.

Mein Leichtsinn — mehr auszugeben —

Alte Hammer.

Na siehst, das war's einzige, was ich bei dir allweil g'fürcht hab', du hast schon mehr aus'geb'n, wie d' noch nix eing'nommen hast.

Hammer.

Wir konnten früher der Leute wegen nichts reden, und Sie, Mutter, konnten daher auch nicht verstehen, was Bruder Thomas meinte, als er sagte, daß ich hier bleiben würde. Ich weiß auch nicht, ob Sie mit ihm einverstanden sein werden; er meinte: Ihr würdet mich hier zu euch nehmen.

Alte Hammer (erhebt sich unter der folgenden Rede, legt die Brille ab).

Aber ja — aber freilich — ich möcht's dem Bub'n nit g'raten hab'n, daß er's anders g'meint hätt' — all's, was in unsern g'ringen Kräften steht, Arthur! Wann's nur auch dir bei uns anständig g'nug sein wird. Du mein Gott, daß du mir in mein' alten Tägen noch Sorg' und Kummer machen wurd'st, das hätt' ich nit g'glaubt!

Hammer.

Verzeih'n Sie, Mutter!

Alte Hammer.

Ich hab' dir da doch nix zu verzeih'n, Arthur; du hast halt Unglück g'habt, d'Advokateng'schäften soll'n, wie mer hört, a nit mehr so brillant gehn. Es gibt halt jetzt auf der Welt z' viel g'scheite Leut' und das is dumm, a Ueberschuß von Dumme wär' viel g'scheiter. Aber was sagt denn dein' Familie dazu? Die sein wohl ganz weg? Können mich recht bedauern. Sie kommen natürlich auch?

Digitized by Google

Hammer.

Ich weiß es nicht.

Alte Hammer.

Na, du, sei so gut, jetzt, wo ich mit 'm Essen auf sie angetragen hab', sag du, daß d' nit amal weißt, ob s' kommen! Warum sollten s' denn nit kommen?

Hammer.

Ich bin, ohne sie zu verständigen, bei Nacht und Nebel fort und ich habe kein Recht, es ihnen zu verargen, wenn sie vor der Verarmung zurückschrecken, und sich mir fernhalten wollen. Ich habe das Mädchen in einem vornehmen Pensionat erziehen lassen und meine Frau selbst zum Aufwande angeleitet, sie sind an Ueberfluß gewöhnt und kaum geeignet, jetzt noch Erwerben und Entbehren zu lernen.

Alte Hammer.

Mein lieber Arthur, man kann oft, wann's sein muß, manches, was man nit erlernt hat, wann ein 's Herz dazu anleit't. Das war freilich a Fehler, daß d' dein Kind ganz in fremder Leut' Händ' 'geben hast.

Hammer.

Es wurde mir auch entfremdet. Ich habe das Mädchen ausgeforscht. Ihm gilt nur der reiche Vater.

Alte Hammer.

Wie alt is denn dein Madel?

Hammer.

Sie zählt sechzehn Jahre.

Alte Hammer.

Pah, so a Fratz weiß grad, was er red't — und was er weiß, red't er nit. Drum hüt' mer 'n ja. Da macht das Beispiel der Mutter alles und was sie als solche z' thun hat, das wird dein' Frau wohl wissen.

Digitized by Google

Hammer (erregt).

Wie aber, wenn sie mit dem Mädchen eines Sinnes wäre? Wenn ihre von mir verschuldete Schwäche für Putz, Komfort und Vergnügungen — wie ich befürchten muß — sie nun einem Menschen in die Arme treibt —!?

Alte Hammer.

Du! Jetzt sei aber nur glei stad. Das leid' ich nit, daß du dein Weib vor mir schlecht machst. Schau daher! Und wann du recht hättest, daß die Frau schwach wär' und ihr' Ehr' in G'fahr und sie einer Versuchung erliegen könnt', wer g'hört denn dann grad erst recht zu ihr hin, daß er s' stärkt, d'G'fahr abwend't und sie vor Versuchung bewahrt, als wie du?! Und du laßt sie da allein in aller Himmelangst und Ratlosigkeit, wo mer so leicht 'n Kopf verliert und in sein'm Herzen a Narr wird?! Du bist a recht a grauslicher Ding und dö Arme d'erbarmt mer orndli, daß s' dein Weib is, wann du a mei' Bub' bist, das muß ich schon sagen. Ja, ich glaub' gar, du bleibest noch für Zeit und Ewigkeit da stehen! Na, so thun wir nit. Mög'n in Gott's Nam' die Gugelhupf Dalken bleiben (sie hat den Weidling genommen und stellt ihn auf den Schrank im Hintergrunde) und 's Bratl anbrennen, ich wirf mei' Tuch über und du kommst mit, — wo d' hing'hörst — zu deiner Frau.

Hammer.

Thomas ist ohnehin auf dem Wege zu ihr und wird versuchen, sie hierher zu bringen.

Alte Hammer (schlägt die Hände zusammen).

Du lieber Himmel, der Thomas? Hast denn kein' G'scheitern z' schicken g'wußt?

Hammer.

O, Sie verkennen ihn.

Alte Hammer (verächtlich).

Ich werd' d e n nit kennen! Na, wir woll'n hoffen, daß er kein' Pallawatsch macht. Aber sollt' er a nix richten,

Digitized by Google

dann laß nur mich sorgen. Ich geh' dir hin, ich geh' so oft hin, als's sein muß, ich scheu' kein' vergebnen Gang, und wann ich mir d'Füß ablaufen müßt', ich ruh nit eh'nder, bis wieder beisamm' is, was z'samm'g'hört. Dann bleibst halt mit deiner Familie bei uns, wie lang's eb'n sein muß. Es wird mir ja auch wohl thun, dich wieder um mich z' haben, nachdem ich dich so lang' entbehrt hab'. Bessert sich dein' Lag', kannst ja gehn, ich will dich net halten, — Kinder, die mer nimmer erhalt't, sein nit z' halten, — aber gelt, dann bleibst nit mehr so ewig lang weg, kommst, dich von Zeit zu Zeit anschau'n lassen, schickst mir dein' Frau und erlaubst a dein'm Kind, manchmal d'Großmutter heim-z'suchen? I wollt's nie bereden, wie hart — und immer härter von Jahr zu Jahr — mir dein Wegbleiben g'fallen is, denn der Thomas, das is so viel a wilder Mensch, der wär' im stand' g'west, zu dir hinz'rennen und dir Ung'legenheiten z' machen, drum hab' ich mir nie nix drüber verlauten lassen; du hast mir recht weh 'than, Arthur, (sie hebt die Schürze zu den Augen) aber lieber wär' mir schon, als wie d' mir heut 'kommen bist, du wärst doch noch weg'blieben. (Verbirgt schluchzend das Gesicht in der Schürze.)

Hammer (erschüttert).

Mutter! (Er tritt an sie heran und berührt sie begütigend am Arme.)

Alte Hammer.

Na, laß's gut sein. Es ist schon wieder vorbei. Und es is ja recht, daß du zur Mutter 'gangen und nit fremden Leuten 'kommen bist.

Hammer.

O, ich hätte nie dieses Herz vernachlässigen sollen, es würde gesprochen haben, wo das meine geschwiegen hat, ich hätte immer, wo ich unschlüssig des Weges war, mich der Führung dieser Hand anvertrauen sollen, (er faßt sie an derselben) die es wohl nur damit versehen hat, daß sie mich zu wenig züchtigte, die einst Tag und Nacht für mich geschafft und

Digitized by Google

gearbeitet hat und die sich mir jetzt hilfreich entgegenstreckt — eine wohlthätige Hand. (Er will sie küssen.)

Alte Hammer (zieht die Hand zurück).

Geh, wirst doch nit — sie is ja ganz schmutzig.

Hammer.

Wischen Sie nicht erst mit der Schürze drüber, Mutter, ich habe großes Verlangen, diese Hand zu küssen.

(Die alte Hammer fährt mit der Schürze über die Hand, reicht selbe mit einer Mischung von Verschämtheit, Stolz und mütterlicher Koketterie dem Doktor Hammer hin, der seine Lippen darauf drückt; über diese Gruppe fällt rasch der Vorhang).

Dritter Akt.

Höchst elegant ausgestattetes Schlafgemach, es stellt sich als das letzte in der Zimmerflucht dar. Die Einrichtung imitiert eine altdeutsche Stube. Eichengetäfel. Im Hintergrunde ein Himmelbett. Vorne links Toilettetisch und Wandspiegel, dem Stile des Ganzen angepaßt, daneben die Thüre, durch eine Portiere geschlossen. Rechts ein Fenster, als Erker adaptiert. Kleines Empor (eine Stufe hoch) mit gepolsterten Bänken, Butzenscheiben. Ecke links ein großer, brauner oder grüner Kachelofen. Ein paar Stühle mit hohen Lehnen und flacher Polsterung. Etwas seitwärts von dem Bette steht ein Reisekoffer mittlerer Größe.

Erste Scene.

Hermine, Alwine, Jette. Beide Damen in schmuckloser, dunkelfarbiger Kleidung, Hermine sitzt am Fenster und blickt vor sich nieder, Alwine hat sich auf den Koffer gesetzt.

Alwine

(einen kleinen Schlüssel an einem Lederriemchen in die Höhe hebend).

Willst du den Kofferschlüssel an dich nehmen, Mama?

Hermine.

Behalte ihn nur bei dir.

Digitized by Google

Alwine.

Wo wollen wir eigentlich hin?

Hermine.

Mein liebes Kind, du kannst dir wohl denken, daß ich in der schrecklichen Ungewißheit, in der wir da gelassen sind, in der Angst vor dem, was die nächsten Stunden bringen müssen, nicht in der Lage bin, einen Entschluß für weiter hinaus zu fassen. Ich will nur keine Nacht mehr in diesen leeren, unheimlichen Räumen verbringen. Ich werde uns in einem recht bescheidenen Hôtel garni für kurze Zeit einmieten. (Sie horcht auf.) Mein Gott, wie ich zittre, so oft ich Schritte herankommen höre! Sieh doch nach, wer es ist.

Alwine (eilt zur Portiere).

Das Dienstmädchen.

Jette

(an einem großen Stück Torte kauend. Sie spricht etwas gedehnt und leise, wie aus demütiger Scheu).

Ja, gnä' Fräul'n, 's einzige Dienstmädl; außer mir is jetzt kein Dienstbot' im Haus, sein alle fort, ohne z' fragen, ob's erlaubt is — o Gott, das 'trauet ich mich nit! — Gnä' Frau, die zwei Herrn sein wieder g'kommen, die heut schon einmal da waren.

Hermine.

Ich lasse bitten.

Jette.

Dann verzeih'n S', gnä' Frau, wenn ich's bered', aber es is nur, daß nit etwa hernach nachher a Verdruß entsteht. Der Johann hat vom gestern Ueber'bliebenen a paar Flaschen Wein zu sein'm Freund, ein' Portier in der Näh', mitg'nommen und d'Resi a Backerei der Hausmeisterin h'nunter'bracht und d'Ludmilla a Bratl für ihr'n Artill'risten weg'trag'n. Alles, ohne z' frag'n, ob's erlaubt is. O Gott, das 'trauet ich mich nit! Da hab' ich halt g'nommen, was die überlassen hab'n. Wann ich darf?

Digitized by Google

Hermine.

Ich habe nichts dagegen. Lassen Sie die Herren nicht warten.

Jette.

Küss' d'Hand! (Ab.)

Zweite Scene.

Die Vorigen ohne Jette, dann **Schrauber** und **Fähnlein**.

Hermine.

Der alte Buchhalter und der junge Konzipist sind die einzigen, denen das Schicksal ihres Chefs nahegeht und die seiner Familie Teilnahme bezeugen.

Alwine.

Der junge Mann scheint recht liebenswürdig zu sein, Mama — und der alte Herr auch, ja, der auch.

Hermine.

Wir sind ihnen beiden vielen Dank schuldig.

Schrauber (mit Fähnlein eintretend).

Meine verehrten Damen, da sind wir wieder. Wie ich mir wohl denken kann, sind wir für Ihre bange Ungeduld viel zu lange weg gewesen, aber es ließ sich eben nicht anders machen. Zuerst fuhren wir getrennt nach entlegenen Bezirken und erkundigten uns auf den Kommissariaten, bei den Rayonsposten und an Anstalten, wo etwas zu erfragen sein konnte, aber —

Fähnlein (kläglich).

Ach, meine verehrte, gnädige Frau, mein wertes, armes Fräulein! Nichts — gar nichts!

Schrauber (halblaut).

Aber, Fähnlein, was fällt Ihnen denn ein? (Laut.) Ich hoffe auch, daß unsere weiteren Exkursionen — was die Befürchtungen anlangt — ebenso resultatlos sein werden wie

Digitized by Google

unsere erste. Wir trafen schließlich bei der Polizei-Direktion zusammen und ich fand dort einen sehr menschenfreundlichen Beamten, der bei allen Kommissariaten telegraphisch anfragte; es trafen aber nur verneinende Antworten ein.

Fähnlein (wie oben).

Kein Leichnam gefunden.

Schrauber (gleichfalls wie oben).

Reitet Sie denn der Teufel? Bekümmern Sie sich um Ihren eigenen Leichnam und nicht um den anderer Leute! — — Ich finde in diesem negativen Resultate gar nichts Entmutigendes. Wenn irgend ein Unglück vorgefallen wäre, so hätte es schon im Zentrale bekannt sein müssen.

Hermine.

Ich danke Ihnen, meine Herren, für die viele Mühe, die Sie sich genommen, Sie konnten es ja nicht voraussehen, daß das Ergebnis nur die Qual der Ungewißheit verschärfen und verlängern würde. (Drückt das Tuch vor die Augen.)

Schrauber.

Gnädige Frau!

Alwine (sich an sie schmiegend).

Mutter!

Fähnlein.

Verehrte Frau Doktor!

Schrauber (erbittert).

Eh, Sie schweigen ganz!

Fähnlein (verblüfft).

Warum?

Hermine.

O, daß er mich auch das noch hat erleben lassen, der unglückselige, hartsinnige Mann.

Fähnlein.

Ach, Gnädige, de mortuis nil nisi bene.

Digitized by Google

Schrauber.

Herrgott, jetzt krächzt der Unglücksrabe gar Latein! Verehrtester Herr Fähnlein, nun ist meine Geduld mit Ihnen zu Ende. Sie benehmen sich da wie ein der Entreprise entsprungener Konduktansager und machen mir die Damen kopfscheu; ich muß Sie dringend ersuchen, sich anderwärts nützlicher zu verwerten.

Fähnlein (erbost).

Eh — Sie, Herr Schrauber — und wie sollte ich denn das machen? Wie finge ich es denn an?

Schrauber.

Sie sagten gestern, Sie wüßten das Haus in Erdberg, wo die Angehörigen des Herrn Doktors wohnen. Fahren Sie hinaus!

Hermine.

Ein glücklicher Gedanke! Ich dachte selbst daran, seine Verwandten zu benachrichtigen, aber durch Arthurs Schuld sind wir den Leuten ganz fremd geblieben, die jetzt wohl tröstend und beratend uns zur Seite stehen würden.

Schrauber.

Nun also, Fähnlein, machen Sie sich auf den Weg. Vielleicht bringen Sie etwas in Erfahrung, und wenn nicht, so bereiten Sie die Leute schonend auf das vor, was Sie ihnen zu sagen haben.

Fähnlein (wie früher).

Ich werde sagen, daß wir hier schon alle Hoffnung aufgegeben haben.

Schrauber.

Schön, sagen Sie da draußen, was Sie wollen, hoffentlich hat man dort stärkere Nerven, haben Sie nur die Güte und verschwinden Sie endlich hier einmal von der Bildfläche. (Ihm zuraunend.) Hol Sie der Teufel! (Schiebt ihn zur Thüre.)

Digitized by Google

Fähnlein (verbeugt sich gegen die Damen).

Hermine.

Gehen Sie mit Gott, Herr Fähnlein.

Fähnlein.

Meine Verehrung! (Zu Schrauber.) Ihnen nicht! (Ab.)

Schrauber.

Steh' auch nicht darauf an.

Dritte Scene.

Hermine, Alwine und Schrauber.

Schrauber.

Ein fürchterlicher Mensch das! Gnädige Frau, ich bitte tausendmal um Vergebung, daß ich mich da so ausartend benommen habe, aber dieser Fähnlein brachte mich in eine Hitze —

Alwine (auf ihn zutretend).

Wahrhaftig, Sie sehen ganz echauffiert aus.

Schrauber (fährt mit dem Taschentuch über die Stirne).

Ja, er hat mir so heiß gemacht, daß ich auf alle Rücksicht vergessen habe, die ich, junger Bengel, eigentlich ihm als altem Manne schuldig wäre, und das thut mir jetzt sehr leid. Nun, bei nächster Gelegenheit leiste ich ihm Abbitte.

Alwine.

Sie sind ein braver Mann, Herr Doktor!

Schrauber.

Ich bedaure sehr, mein Fräulein, daß mir Ihre gütige Promovierung nichts nützt, Doktor bin ich noch nicht, wenn Sie mich aber für einen braven Mann halten, so ist mir das eine Ehre, der würdig zu bleiben ich stets bestrebt sein werde und immer zu Ihren Diensten — zu Ihren Diensten, meine Damen.

Digitized by Google

Alwine.

Und nicht wahr, Sie haben die Ueberzeugung, daß Papa nichts widerfahren ist?

Schrauber.

Die ausgesprochenste.

Hermine.

Und worauf stützt sich diese Ihre ausgesprochene Ueberzeugung?

Schrauber.

Das ist allerdings schwer zu sagen, sie ist eigentlich Gefühlssache, Instinkt, Ahnung —

Hermine.

Das alles trügt oft.

Schrauber.

O, nicht doch, nicht immer!

Alwine.

Was macht Sie so zuversichtlich?

Schrauber (verlegen).

Ach, mein Fräulein — (Für sich.) Ich kann ihr es doch nicht sagen. Es sähe so roh aus, wo sie vielleicht jetzt, eine Waise, vor mir steht, oder doch in der Furcht, es zu werden. Dieser abwesende Vater setzt mich mehr in Verlegenheit wie die anwesende Mutter.

Alwine.

Sie schweigen? Darf man gar nicht darum wissen?

Schrauber.

Nun denn, mein Fräulein, ich glaube nicht daran, daß so schweres Unheil dieses Haus bedroht, weil das Schicksal doch nicht so grausam sein kann, diese hellen Augen zu trüben! (Für sich.) Da sag' ich doch dem armen Kinde eine Schönheit, das ist nicht schön von mir.

Digitized by Google

Alwine.

Ach, du lieber Himmel, um unserer hübschen Augen willen erspart uns wohl das Geschick nichts von dem, was es uns zugedacht hat.

Hermine.

Da hast du sehr recht, mein Kind!

Schrauber.

Aber, meine Damen, was veranlaßt Sie denn, vorauszusetzen, daß Ihnen nur Uebles und von diesem das Allerübelste zugedacht wäre? Wer weiß, welche Nachrichten uns Fähnlein zurückbringt — was etwa mittlerweile auf dem Wege hierher ist — oder gar, von uns ungeahnt, schon vor der Thüre steht.

Vierte Scene.

Vorige. Thomas.

Thomas

(durch die Spalte der Portiere, die erst ein wenig auseinanderklafft).

Wann's erlaubt is.

Alwine.

Ach!

Hermine.

Was ist?

(Zugleich, kurzer Schreckensruf der Damen.)

Thomas

(da er sich mit einer großen Puppe und einem Esel, mit Damensattel und Schaukelkufen schleppt, so erscheint, wie er sich hineinwindet, zuerst der Puppenkopf, verschwindet bei der nächsten Wendung und der Eselskopf schiebt sich vor, dann wickelt sich Thomas vollends aus den Falten heraus und tritt ein. Er präsentiert sich in schwarzem Frack, altmodischer Schnitt und Pfuscherarbeit, weißer Weste und Halsbinde, ebensolchen Handschuhen, Cylinder, sogenannter Stößer).

Schrauber.

Wer sind Sie?

Thomas.

Wer sind denn Sö?

Digitized by Google

Schrauber.

Was wollen Sie hier?

Thomas.

Geht Ihnen nix an!

Schrauber.

Wenn Sie Spielzeugkrämer sind, so sind Sie hier unrecht.

Thomas.

'n Spielwarenhändler haben Sie erraten, was Ihrem Scharfsinne besondere Ehre macht, daß ich aber hier recht bin, das wird sich weisen. (Für sich.) Am End' is dös gar der und der gar dös, mit dem mein Bruder eifert. (Wirft ihm einen mißgünstigen Blick zu.)

Hermine.

Wollen Sie uns nicht sagen, was Sie hier wünschen?

Thomas.

Entschuldigen Sie vielmals, wenn ich so unangemeldet da hereinrumpel', aber der Kucheltrabant da draußen ergibt sich dem Fraß und der Völlerei und wollte sich nit stören lassen und hat mich da hereingehen g'heißen, und da steh' ich schon ein' ganze Weil' in großer Verlegenheit vor der Thür, weil ich wohl einen Teppich auszuklopfen versteh', aber nit weiß, wie man bei einem Teppich anklopft, und unhöflich wollte ich nit sein, aber endlich mußte ich mich doch zeigen, denn wenn es gerade auch keine Eile hat, so haben Sie doch das Vergnügen, mich in einer wichtigen Angelegenheit zu sprechen. Ich bin nämlich der geehrte Herr Schwager, das heißt, ich habe die Ehre, Ihr Schwager zu sein. Ich bin 'm Arthur sein Bruder und er ist auch mein Bruder, weil wir eine Mutter haben. (Beiseite mit einem Blick auf Schrauber.) Der Mensch macht mich ganz verwirrt.

Hermine (ist auf ihn zugegangen).

Sie bringen Nachricht von Arthur?

Digitized by Google

Thomas.

Ja, ich bringe Nachricht von Arthur. Zuvor aber erlaube ich mir gütigst, das andere Mitgebrachte Ihnen zu Füßen zu legen, mit der Bitte, diese Kleinigkeit in Gnaden aufzunehmen. A Gredl und a Eserl mit Damensattel fürs Töchterl. (Legt die Gegenstände ab.)

Hermine.

Wir haben nur ein Kind — unsere Alwine.

Thomas.

Herrgott, dö Blamasch! Das kann nur mir passier'n! Sehn S', Frau Schwägerin, wie ich beim Magazin vorbeigeh', denk' ich, nimmst was mit für sein Kind und vergiß dabei auf alle die dazwischenliegenden Jahr', die's zum Wachsen Zeit g'habt hat. Na, macht nix, vielleicht hat die Fräul'n Nichte Verwendung für ihr Kleines.

Schrauber (zieht ihn zu sich herüber).

Haben Sie nicht einen Herrn Fähnlein begegnet, den wir zu Ihnen hinausschickten?

Thomas.

Was geht mich ein Herr Fähnlein an und was mischen denn Sie sich ins G'spräch?!

Schrauber.

Um es auf einen anderen Gegenstand zu bringen.

Thomas (beiseite).

Jesses, der hat ja recht. Ich red' alle Daum'lang a Dummheit und in d'Handschuh', scheint mer, hab' ich an jeder Hand fünf Daum'! (Laut.) Ich bitt' million'mal um Verzeihung, aber da sehen S', Frau Schwägerin, wie notgedrungen mein Bruder mich von sein'm Haus fernhalten mußt', ich alleinig wär' im stand' g'wesen, das Ganze zu verschandeln. In Gesellschaft hab' ich gar keine menschliche Bildung, will sagen, in menschlicher Gesellschaft hab' ich keine Bildung. Na ja, woher sollt s' auch kommen? Wenn

Digitized by Google

man das ganze Jahr mit Wurſteln und Gretheln umgeht, die ſtumm ſein, da is ein'm einer leicht überlegen, der ſich im Salon bewegt, wo das nicht der Fall is.

Hermine.

Setzen Sie ſich doch, Herr Schwager.

Thomas (ſich ſetzend).

Ich danke.

Hermine.

Ich ſehe, Sie ſind verlegen.

Thomas.

Sehr.

Hermine (langt nach einer Stuhllehne).

Schrauber (eilt hinzu und ſetzt den Stuhl neben den des Thomas).

Hermine (nimmt an der Seite des Thomas Platz).

Ich brenne vor Verlangen, von Arthur zu hören, aber Ihre Verwirrung zeigt mir, daß Sie mir wohl manches zu verhehlen gedenken, daß Sie mich ſchonen wollen.

Thomas.

J, Gott bewahr'! Frau Schwägerin, erwarten Sie von mir keine Schonung; meine verlegene Verwirrtheit hat wenig mit 'm Arthur zu ſchaffen, alſo reden wir nur auch von ihm. Wie ich ihn geſtern g'funden hab' —

Hermine.

Sie fanden ihn? War er verletzt?

Thomas.

Anfangs über die Behandlung, die ich ihm hab' angedeihen laſſen und die grad nit zart war.

Hermine.

Ich meine verwundet?

Thomas.

Woher denn auch? Kein Ritzerl! Er laßt ſchön grüßen —

Digitized by Google

Hermine (freudig).

Er lebt?!

Thomas.

Natürlich, sonst könnt' er ja nit grüßen lassen.

Alwine (eilt auf Hermine zu).

Ach, Mama!

Thomas (für sich).

Da hat d'Frau Schwägerin just auch nit geistreich g'fragt; wann wir so weiter reden, ich dumm und sie nit g'scheit, werd'n wir uns bald verständigen.

Hermine (hat den Kopf an Alwinens Brust gelegt und schluchzt).

Alwine

(streichelt mit einer Hand liebkosend Herminens Scheitel und trocknet ihr, mit dem Taschentuch in der anderen, die Thränen)

Ach, du Arme, du!

Thomas (blickt die beiden an).

G'fallt mir recht gut 'n Bruder sei' Familie. (Er sieht an Schrauber hinauf, der ganz nahe steht.) Nur der Lackl scheniert mich.

Hermine (schiebt Alwine von sich weg.)

Doch, warum kommt er nicht selbst?

Thomas.

Ja, sehn S', verehrte Frau Schwägerin, er hat mit einmal eine Fiduz-Passion auf ein' Landaufenthalt in Erdberg 'kriegt und da ist er halt gleich bei uns g'blieb'n. Was sollt' er auch da herin noch machen? Wozu das unnötige Aufsehen unter den Nachbarsleuten? Wozu ihm das Herz schwer machen und ihm noch einmal alles beaugenscheinigen lassen, was doch verspielt und verloren is?! Denn er is in einer Lage, wo mer lügen müßt', wenn mer dö als eine glänzende bezeichnet'; einerseits mangelt ihm das Unentbehrliche und anderseits geht ihm das Notwendige ab, und so is er in einer augenblicklichen Verlegenheit, die längere Zeit dauern dürft', und das konnt' er halt auch nit wissen,

Digitized by Google

wie Sie das alles aufnehmen werden und wie Sie ihn nach all dem aufnehmen wurden, und kurz und gut mit ein' Wort, er 'traut sich halt nit einer und drum schickt er mich und laßt Sie schön bitten, mit der Fräul'n Nichte hinauszukommen, und dieser Bitte schließ' ich mich im eignen Namen und in dem meiner Frau Mutter an; es wird uns a Ehr' sein und a Freud' machen — und Sie werd'n uns doch kein' Korb geben? Keine lange Ueberlegung kann Sie's ja nit kosten und keine umständliche Vorbereitung wird's nit brauchen, denn 's Wagerl das hätt' ich schon beim Thor stehn.

Hermine

(ist schon unter seinen letzten Worten aufgestanden, sie faßt ihn an der Hand).

Ein Wort unter vier Augen, Herr Schwager.

Thomas (ist aufgestanden, indem er ihr nach der Ecke folgt).

O, bitte — bitte — bitte —

Hermine

(zieht das Geldtäschchen aus der Tasche, entnimmt daraus einen Zettel, den sie entfaltet und Thomas hinreicht).

Wie erklären Sie dann die Worte auf diesem Zettel?

Thomas.

Die Worte auf diesem Zettel?

Hermine.

Die mein Mann vor seiner Flucht — ich kann es nicht anders nennen — uns hinterlassen hat.

Thomas (nachdem er gelesen).

Na ja, so sein diese Advokaten, wo's keine Expensen tragt! Bei einer Satzschrift, wo jeder Bogen g'rechnet wird, da kommen auf ein Quartl Einwand drei mit Grobheiten, nur daß's Papier frißt, wo aber nix dabei herausschaut, in eigene Sachen, da sparen s' mit dö Zeilen, daß mer sich kaum aus weiß! — Aber das is noch erklärlich; er bittet Sie um Verzeihung, daß er Sie getäuscht — natürlich — gestern

Digitized by Google

konnten Sie ihn noch für ein' gutsitawierten Menschen halten und heut steht er mit einmal als „Bödla" da! Aber, bedenken Sie auch, Frau Schwägerin, wie einem Mann zu Mut sein muß, der seiner Familie eing'stehn soll, daß er plötzlich in anderen Umständen is?! Das is auch zum Davonlaufen!

Hermine

(hat den Zettel an sich genommen, unter den folgenden Reden, die sie in nervöser Aufregung hervorstößt, faltet sie das Papier wieder zusammen und zwängt es in das Geldtäschchen).

Diesen Zeilen nach konnte er sich aber auch mit einem fürchterlichen Entschlusse tragen und wenn ihm der ferngelegen hat, —

Thomas.

O, wo is der g'leg'n!

Hermine.

Wenn er direkt zu Ihnen kam —

Thomas.

Ein' klein' Umweg hab'n wir wohl g'macht.

Hermine.

Um bei seinen Verwandten uns das Gnadenbrot zu erbetteln —

Thomas.

Aber, Frau Schwägerin — wir sind grad' Leut' danach.

Hermine.

Dann war es gewissenlos, uns diese lange Nacht durchwachen zu lassen, —

Thomas.

Wir sein auch erst in der Fruh z' Haus 'kommen.

Hermine.

Und jede weitere Stunde angstvoller Erwartung eine uns mutwillig zugefügte Qual!

Digitized by Google

Thomas.

Ich hab' mich eh' g'tummelt, aber früher konnt' ich nit.

Hermine.

Alwine, unsere Hüte und Mäntel! Wir gehen!

Thomas.

Bravo! Das is a Red'! Na, da schau'n S', wie Ihnen der Bruder verkennt, der hat geglaubt, Sie würden ihn verlassen, weil er a „Bödla" is.

Hermine.

Er täuscht sich nur in dem, was mich bestimmt, im andern soll er recht behalten! Ich will ihm mit meinem Kinde aus den Augen. Er soll, wenn er Herz für uns hat, dieselbe Angst um uns erleiden, die wir um ihn ausg'standen haben!

Thomas.

Na, sein S' so gut, Frau Schwägerin! Das werden S' mir doch nit anthu'n?!

Hermine.

Nehmen Sie Platz, Schwager. Ich will nur meine Absage zu Papier bringen.

Thomas.

Aber, Frau Schwägerin, machen S' keine Dummheiten!

Hermine (sehr bestimmt und scharf).

Wollen Sie Platz nehmen! (Ab mit Alwine.)

Fünfte Scene.

Thomas und Schrauber.

Thomas (vorkommend, für sich).

„Wollen Sie Platz nehmen!" Is gar nit notwendig, ich sitz' eh' fest — und alles selbst gemacht. Warum ich mich da auch dummerweis' aufs Vertuschen verlegt hab'?

Digitized by Google

Ich will mein' Brudern ein' dunklen Fleck aus seiner Häuslichkeit h'rausputzen und brenn' a Loch drein. Hätt' ich gleich die volle Wahrheit g'sagt, wie ich beim Schinackl bald d'Ueberfuhr versäumt hätt', oder hätt' ich ornd'lich g'log'n und g'sagt, er liegt toter bei uns draußt, so hätt' ich sie schon in Wagen unten. Aber bei Kompromissen zwischen Wahrheit und Lug' kommt nie was G'scheit's h'raus. Uebrigens muß ich offen g'stehn, bei der Frau Schwägerin kenn' ich mich auch nit aus, mir kommt vor, es ärgert s' mehr, daß er nit tot is, als wie sie's g'freut, daß er noch lebt. Doch, da bin ich außer Obligo. (Wendet sich, erblickt Schrauber.) Da könnt' nur der dran schuld sein. (Er schreit ihn an.) Da sein nur Sö dran schuld!

Schrauber.

Sind Sie verrückt?

Thomas.

Schau'n S', was kann Sie meine Antwort auf diese Ihre Frage interessieren? Da wär' mir Ihre Antwort auf eine meinige Frage viel interessanter. — Vermutlich werden Sie die Frau Schwägerin begleiten?

Schrauber.

Wenn sie es wünscht.

Thomas.

O, freilich, warum sollte sie es denn nicht wünschen? Natürlich wird sie es wünschen!

Schrauber.

Was wollen Sie damit sagen? Ich verstehe Sie nicht.

Thomas.

O, man kennt Sie schon.

Schrauber.

Das scheint mir just nicht der Fall zu sein.

Digitized by Google

Thomas (auf ihn zutretend).

Sind Sie nicht derjenige, welchen mein Bruder in Verdacht hat, der Schwägerin nachzustellen?!

Schrauber.

Herr! Ich diene schon eine geraume Zeit hier im Hause und achte dessen Familie. Sehe ich aus wie ein ehrvergessener Lump? Derlei Anwürfe will ich mir doch verbeten haben! Und wenn Sie noch ein einziges Wort laut werden lassen, das die Ehre der Frau dieses Hauses beleidigt, so sollen Sie mich kennen lernen!

Thomas.

Di, danken Sie Gott, daß Sie nicht der Chapeau sind, denn ich würde Sie als Claque behandelt haben!

Sechste Scene.

Vorige. Alwine.

Alwine (in Mantel und Hut).

Herr Onkel!

Thomas (mit lächelndem Gesichte sich ihr zuwendend).

Fräul'n Nichte!

Alwine.

Was haben Sie denn mit unserm Doktor?

Thomas.

O, ich hab' eigentlich gar nix mit ihm. Ich hab' nur 'glaubt, er wär' ein anderer, mit dem ich was hätten thät', weil er aber der nit is, sein wir wieder ganz gut.

Alwine (faßt ihn an der Hand).

Ach, Onkel, da hat uns Mama einen garstigen Strich durch die Rechnung gemacht. Papa soll ich nicht wiedersehen und Sie, seinen leiblichen Bruder, kaum gesehen, wieder verlieren.

Digitized by Google

Thomas.

Ich versichere Sie, ich komm' mir auch ganz verloren vor.

Alwine.

O, setzen Sie sich doch, Onkel. Ich bin so neugierig, wie es Papa bei Ihnen haben wird. Ich habe eine Menge Fragen an Sie zu richten, was ich doch dann unterm flücht'gen Abschiednehmen nicht mehr thun könnte, darum bin ich herüber, während Mama schreibt.

(Sie führt ihn nach rechts zu einem Stuhle, auf dem die Puppe liegt, und neben welchem der kleine Esel steht. Sie nimmt die Puppe an sich, zieht sich den nächsten Stuhl heran, nimmt an Seite des Thomas Platz und hält die Puppe auf dem Schoß. Der Esel kommt dabei zwischen beiden Stühlen zu stehen.)

Thomas.

Wer weiß, laßt d'Frau Mama uns viel Zeit?

Alwine.

Sie wird nicht so schnell mit dem Briefe zu stande kommen. Sie hat schon eine Menge Blätter zerrissen.

Thomas (zerstreut).

Na, wann's ihr nur von der Hand geht.

Alwine.

Nun sagen Sie, Onkel, wo leben Sie?

Thomas.

In Erdberg.

Alwine.

Ist es dort schön?

Thomas.

Na, wissen S', Fräul'n Nichte, Gegend hab'n wir eigentlich dort gar keine. Aber unser Häuserl is recht nett.

Alwine.

Klein?

Thomas.

Klein, aber packschierlich. Arthur — der Herr Papa will ich sagen — zieht ins Stockwerk, zwei Zimmer und ein Kaminett.

Digitized by Google

Alwine.

Ach, da hätten wir ja alle ganz nahe, Wand an Wand, gewohnt.

Thomas.

Ja freilich. In so ein' klein' Häuserl halt't von der Familie eins das andere warm.

Alwine.

Welch schöne Gelegenheit wäre das gewesen, meine Eltern näher kennen zu lernen! Ich kenne beide nämlich noch gar zu wenig, Onkel.

Thomas.

Schad', jetzt soll Ihnen der Anschauungsunterricht auch entgehn.

Alwine.

Und ebener Erde wohnen Sie, Onkel? Sind Sie auch verheiratet?

Thomas.

Nie gewesen. Hab' auch noch nie ein' Anfang dazu mir zu schulden kommen lassen. Erstens: gibt's auf der Welt kein Weib mehr, wie meine Frau Mutter eins is, und drittens: ließ' ich mir auch von keiner andern das g'fallen, was ich mir von ihr g'fall'n lass'.

Schrauber

(hat sich ans Toilettetischchen gelehnt und betrachtet die beiden).

Und zweitens?

Thomas.

Zweitens?

Alwine.

Ja, Onkel! Sie sagten erstens und drittens.

Thomas.

So, hab' ich zweitens aus'lassen? Na, da sehn S', wie konfus mich das Elend macht. Also, daß ich sag', zweitens: bin ich zu meiner Mutter, wie sie noch ein Mädel war, in

Digitized by Google

gar keinen Beziehungen gestanden; ich hab' keine Ahnung, wie so eine mädelhafte Mutter oder ein mutterhaftes Mädel ausschaut und könnt' mich aus Unkenntnis arg vergreifen. Da halt' ich mich als mutterbegnadeter Junggesell' lieber ans Sichere. Es soll vorkommen, daß eine Frau dem Mann erklärt: ich will nicht mehr dein Weib sein! Das is für den Betreffenden dann nach Temperament und Neigung recht schmerzlich oder verdrießlich, aber eine Mutter kann zu ihrem Kind nit sagen: ich will nicht mehr deine Mutter sein! Sie is vorher nit darum g'fragt word'n und wird's auch nachher nit.

Alwine.

Sie haben Ihre Mutter wohl sehr lieb?

Thomas.

Ganz unvernünftig!

Alwine.

Die Großmama soll ich nun gar nicht zu sehen bekommen, und Sie können sich doch denken, Onkel, wie mich Papas Mutter interessiert hätte?

Thomas.

Sie ist auch ein interessantes Weib. Fräul'n Nichte, von der hätten Sie manches lernen können, ohne Ihnen nahe zu treten, wirtschaftlich mein' ich — verstehn S'? — so im Hauswesen, da Sie doch mehr fürs Palaiswesen erzogen worden sind.

Alwine.

Ach, muß sich am Ende die arme alte Frau abmühen? Gibt es denn so viel Arbeit in dem kleinen Haus?

Thomas.

J, bei dem Haus is halt auch Hof und Garten. Zwar nur a Kuchelgarten, aber doch ein schöner Anblick, wann's so um und um grün herschaut und mer dabei denkt, daß mer das alles auch essen kann. Und im Hof sind Gäns', Anten und Hendeln, jetzt is gar noch a Hunderl dazu 'kommen, wissen

Digitized by Google

S', so aner, a Amerikaner, ganz ohne alle Haar' — a Schwartelhund. D'Frau Mutter meint, er wäre a recht lieb's Tierl, weil er ihr zug'standen is, drum därf ich mich, so oft er mich erwischt, in d'Wadeln zwicken lassen von dem Mistviech. Begreiflich geht mit Haushalten, Gartenarbeit, G'flügelfüttern a Menge Zeit auf und ich kann nur wenig mitthun, denn ich muß im Geschäft sein oder im Magazin Ordnung machen, da h'neinz'schau'n wurd' Ihnen g'wiß auch a Vergnügen machen, Fräul'n Nichte — denn wann mer sich auch nit mehr damit spielt —

Alwine

(hat, etwas vorgebeugt, aufmerksam und lächelnd zugehört, dabei die Puppe wie ein Kind, vom Schoße herabgehoben und Tanzschritte machen lassen).

Das freilich nicht, Onkel! (Sie hebt die Puppe in den Sattel des Esels.)

Thomas.

So sieht mer oft derlei nit ungern. (Er setzt die Schaukelkufe in Bewegung.) Man erinnert sich an die eigenen Kindereien und es gibt auch Neuigkeiten in derer Branche, wie in jeder anderen, wo es einem ein' Spaß macht, sich auszudenken, was mer wohl selber einmal davon g'halten hätt' und ob denn dem oder dem von 'n bekannten Fratzen dös oder das a Freud' machet?

Alwine.

Ei freilich! Und wissen Sie, Onkelchen, daß ich mich Ihnen da vielleicht nützlich machen könnte?

Thomas.

Wär' nit übel! Sie dürften uns nix anrühren. Sie wurden auf 'n Händen getragen, und da brauchten Sie Ihre Pratzerln nur zum Anhalten.

Alwine (lachend).

Gott behüte, Onkel, da könnten ja dann die andern auch nichts thun! Sie scheinen mich für recht müßiggängerisch zu halten, oder trauen Sie mir für solche Dinge keinen Blick

Digitized by Google

zu? Das kann ich mir doch nicht gefallen lassen und Sie erlauben mir schon die Frage, Herr Onkel: Sind alle Ihre Puppen so geschmacklos gekleidet wie diese?

Thomas (in gereiztem Tone).

Geschmacklos?! — Ja so, hehe, wie ich so ein kritisch's Wort hör', mein' ich, 's sagt's a Kundschaft, und ich muß mich um mei' War' annehmen; d'Leut reden auch oft ohne Verständnis, nur weg'n 'm H'runterhandeln. Aber unter uns, natürlich is's g'schmacklos; man kann denen Nähterinnen nix zahlen, weil mer selber nix kriegt dafür und so wird's halt g'schwind mit der Nad'l z'samm'g'endelt.

Alwine.

Ja, Puppen, nach der Mode toilettiert, sind freilich nur ein Artikel für Reiche; aber kleiden wir sie nach Figurinen in Nationaltrachten oder Phantasiekostüme.

Thomas.

Nationaltrachten sein mer heutz'tag z' demonstrativ, aber in der Phantasie, denk' ich, nehmen sich wohl alle Gretheln gut aus.

Alwine.

Oder versuchen wir's einmal mit schwarzem und braunem Leder — passenden Köpfen dazu — und machen Kongo- und Kamerunpuppen, Sudan- und Tonkingpuppen. —

Thomas (springt vom Stuhl empor).

Herrgott — das is a Idee, — a Nouveauté! Aber, freilich, Sie müßten ja nit 's Bruders Tochter sein, wenn S' kein findig's Köpferl hätten! Fräul'n Nichte, da nehmen wir a Heidengeld ein, wann uns d'Leut' dafür eins geben.

Alwine (ist gleichfalls aufgestanden).

Ich überwache die Herstellung, besorge die Ausstattung und werde auf diese Art Ihr stiller Kompagnon.

Thomas.

Und ich — vor Vergnügen — Ihr lauter!

Digitized by Google

Alwine.

Großmama braucht nur Ihre Junggesellenwirtschaft zu führen.

Thomas.

Das wär' recht!

Alwine.

Mama leitet unser'n Haushalt.

Thomas.

Richtig!

Alwine.

Und in meinen freien Stunden helfe ich beiden.

Thomas.

Schön!

Alwine.

Papa richtet sich wieder eine Kanzlei ein.

Thomas.

Unter bescheideneren Verhältnissen, — is schon besprochen worden! Und es is gar kein Zweifel, daß er wieder in d'Höh' kommt, wenn wir alle rechtschaffen nachtauchen.

Alwine (in die Hände klatschend).

Ach, Onkel, das wird eine lustige Zeit werden nach den schrecklich langweiligen Pensionatsjahren.

Thomas.

I g'freu mich schon drauf.

Alwine.

Ab und zu ein Besuch —

Thomas (mißtrauisch).

Besuch?

Alwine.

Zum Beispiel (auf Schrauber deutend) der Herr Doktor.

Digitized by Google

Thomas.

Ach ja, hin und wieder a guter Bekannter.

Alwine (zu Schrauber).

Sie nehmen doch an und kommen?

Schrauber (mit ein wenig Ironie).

Mit dem größten Vergnügen, mein Fräulein! Nur sagen Sie mir, wohin Sie mich laden?

Alwine.

Nun, nach Erdberg.

Thomas.

Nach Erdberg?

Schrauber.

Ja, meine Herrschaften, Sie scheinen ganz darauf vergessen zu haben, daß die Frau Doktor —

Thomas.

Ah, Sie sein a boshafter Mensch. Ich schwelge da in dem Genusse meiner onkelhaften Stellung und Sie erinnern mich an mein schwägerliches Pech. Das is nit schön!

Schrauber.

Es ist nur zu Ihrem Besten. Sie dürfen nicht überrascht werden. Ihre Frau Schwägerin kann jeden Augenblick hierher zurückkehren und Sie müssen ihr gefaßt entgegentreten und den Mut nicht sinken lassen.

Thomas.

Ich trete ihr ja eh' gefaßt entgegen von dem Mute der Verzweiflung, denn wenn sie nit mit mir hinauskommen will, so 'trau' ich mich gar nimmer heim. Es gibt keinen mutigeren Menschen wie mich.

Alwine.

Mama kommt! Onkel, jetzt zeigen Sie sich!

Schrauber.

Nehmen Sie sich zusammen!

Digitized by Google

Thomas (für sich).

Merkwürdig! Ich habe nie Gelegenheit gehabt, vor einem Weibe zu zittern und immer geglaubt, man müßt' dazu sein eignes haben, es scheint aber auch ein fremdes dieselben Dienste zu leisten.

Siebente Scene.

Die Vorigen. Hermine (kommt zurück, ebenfalls in Hut und Mantel).

Hermine (das Sacktuch an die Stirne gedrückt).

Ich bin in einer nervösen Aufregung, die es mir unmöglich macht, die Gedanken, die mich bestürmen, zu Papier zu bringen. Ich werde später in ruhigeren Stunden den Brief niederschreiben und ihn dann per Post senden.

Thomas.

Aber schau'n S', Frau Schwägerin, warum woll'n Sie denn sich und andere quälen? Der Arthur wart't ja auf keinen Brief und a andere Antwort, als der Brieftrager für drei Kreuzer ins Haus bringt, dürft' er doch noch verdienen.

Hermine.

Reden Sie ihm mir gegenüber nicht zum guten, dazu kennen Sie ihn zu wenig. Was er mir da in den letzten Stunden zufügte, brachte mir alles wieder lebhaft in Erinnerung, was er mich die Jahre her — rücksichtslos, wie er ist — um Kleines und Kleinliches hat erdulden lassen.

Thomas.

Aber, Frau Schwägerin, dürft' denn da nit das Vergessen angezeigter sein als das Erinnern?

Hermine.

Lassen Sie das, Herr Schwager, scheiden wir in Frieden. Ich bin heute zu sehr mit meinen eigenen Gedanken beschäftigt, um auf fremde etwas geben zu können und nicht im stande, Widerspruch zu ertragen

Digitized by Google

Thomas.

Schön. (Beiseite.) Wenn ich ihn nit schlecht mach' und ihr nit recht gib, so bricht sie die Unterhandlung einfach ab, das darf nit sein, ich muß also nach gegebenem Programm krampfhaft weiterreden. (Laut.) Ja, wissen Sie, Frau Schwägerin, Sie müssen nit glauben, daß ich so unbedingt auf der Seite meines Bruders steh'. Ich besinn' mich ja auch, was's oft g'nug für a Tour mit 'n Arthur war und eben darum und deshalb möcht' ich Ihnen doch aufmerksam machen, zerbrechen S' Ihnen weg'n dem Brief nit den Kopf und geben S' Ihnen kein' unnötige Müh', ich bin überzeugt, er lest 'n ja doch nit.

Hermine.

Er würde ihn nicht lesen?

Thomas.

Aber, ich bitt' Ihnen, würden denn Sie einen Schreibebrief mit drei, vier Seiten Unannehmlichkeiten von Anfang bis zum End' lesen? Wie können Sie glauben, daß er von „Pflichtvergessener Gatte" bis h'nunter zu „Deiner tiefgekränkten —" lesen wurd'? Rücksichtslos, wie er schon is?!

Hermine.

O, ich verzichte trotzdem nicht auf meine Genugthuung! Ihnen schenke ich volles Vertrauen, Herr Schwager —

Thomas.

Is mer a Ehr'!

Hermine.

Herr Schrauber, geben Sie meiner Tochter den Arm und bemühen Sie sich in den Salon hinüber. (Zu Thomas fortfahrend.) Vor Ihnen will ich mein übervolles Herz ganz ausschütten und Sie werden dann — während wir uns von hier fortstehlen — Arthur meinen Standpunkt ihm gegenüber klarmachen.

Digitized by Google

Thomas

(ruft Schrauber und Alwine, die bis zur Thüre gelangt sind, nach).

Aber, ich bitte, nur da zu bleiben! Frau Schwägerin, das wär' auch nur a Schlag ins Wasser. Dazu wurd' er ja nur lachen.

Hermine.

Es ist empörend, das zu denken.

Thomas.

Ich sag' ja nit, daß er über Ihnen lachen wurd', Frau Schwägerin, aber wann ich mit meiner schwachen Auffassungsgabe und starken Ausdrucksweise in der Rolle der beleidigten Gattin ihm entgegentretet, da müßt' er ja lachen und dazu brauchet er nit amal so rücksichtslos zu sein, wie er is. Schau'n S', Frau Schwägerin, wenn ich Sie getroffen hätt', wie er in seinem Leichtsinn geglaubt haben muß, daß Sie anzutreffen sein werden, nämlich als nachgiebiges, butterweiches Weiberl, dann hätt' ich Sie auf die Arme genommen, über d'Treppen hinuntergetragen und ins Wagerl g'setzt und wir wären schon draußen; aber jetzt, wo ich Ihren starken Charakter, Ihren felsenfesten Entschluß kenn', machet ich mir selber ein Gewissen draus, Sie da hinauszuzaxeln.

Alwine (halblaut).
Aber, Onkel!
Schrauber (ebenso).
Was machen Sie denn?
(Rasch nacheinander.)

Thomas (gleichfalls halblaut).

Laßt's mich gehn! (Laut fortfahrend.) Ich stell' mir's lebhaft vor, verehrte Frau Schwägerin, was Ihnen das Schweigen für Opfer auferlegt, was es Sie kostet, das alles so ungesagt und unausgesprochen hinunterzuschlucken, — Sie werden nach dieser einen schlaflosen Nacht noch eine ganze Suit' von schlaflosen Nächten erleben, und das is der Mensch eigentlich gar nit wert — aber wenn Sie auch selbst weich werden würden, Frau Schwägerin, so müßt' doch ich mich

Digitized by Google

Ihrer Hinauskunft förmlich widersetzen, denn wenn ich Ihnen auch dafür stehn kann, daß meine Frau Mutter, eine scharfe Verfechterin der Frauenrechte, Ihnen zur Seite stehen würde, so könnt' ich Ihnen doch nit dafür stehn, was Ihnen für ein Empfang von ihm bevorsteht, der an gar keinen Vorwurf gewöhnt is und daher auch keinen erwartet; er wär' im stand' — rücksichtslos, wie er schon is — gar nit drauf zu hören.

Hermine (erbittert).

Das möchte ich doch sehen, ob er mich nicht hören wollte!

Thomas.

Ah, wenn Sie bloß sehn woll'n, ob er hört, dazu könnt' ich Ihnen allenfalls mein Wagerl zur Verfügung stellen. Fahren Sie h'naus, sagen S' ihm's h'nein und dann fahr'n S' wieder h'rein, wann Sie's h'rausg'sagt hab'n.

Hermine.

Sie haben recht. Ich will alles heraussagen, was mich bedrückt, damit ich das Herz frei bekomme und er soll mir Gehör stehen. Ich mache von Ihrer Güte Gebrauch, Herr Schwager. (Sie nimmt seinen Arm.)

Thomas.

Vollkommen vernünftig, Frau Schwägerin. Jetzt müssen wir nur um wem umschau'n, der 's Kupferl wegschafft.

Schrauber.

Erlauben Sie mir, den Stadtträger zu machen. (Er faßt an.)

Alwine (eilt hinzu).

Ich helfe Ihnen!

Schrauber.

Ich werde nie zugeben, daß Sie sich bemühen.

Alwine.

Ach, Sie fürchten, daß Sie sich dann wohl mehr mit mir schleppen müßten?

Digitized by Google

Schrauber.

O, mein Fräulein, kann Furcht in dem Gedanken liegen, mich mit Ihnen schleppen zu müssen?

Hermine.

Alwine, bleib doch weg. Lassen Sie nur, lieber Herr Schrauber. Wozu soll denn überhaupt der Koffer mit? Ich gedenke mich nicht lange aufzuhalten und noch weniger unter Dach zu bleiben.

Thomas (mit schalkhafter, daher etwas übertriebener Gutmütigkeit).

Nehmen mer 'n mit, Frau Schwägerin, brauchen mir 'n, so hätten mir 'n. Es ist jetzt schon a bissel dumper draußt, und wann mer so ins Reden h'neing'rat't, da vergeht die Zeit, mer weiß nit wie. Schad't ja nix, wann a Nachthäuberl und a Nachtleiberl bei der Hand is für a Gardinenpredigt.

Hermine

(zieht ihren Arm rasch aus dem seinen, tritt, ihn betroffen anblickend, einen Schritt von ihm zurück und sagt dann, ohne ganz des Lachens Herr werden zu können).

Ach, hören Sie, Schwager, das ist nicht ehrlich. (Sich wieder ereifernd.) Sie meinen wohl, wenn Sie mich nur erst da draußen haben und ich Arthur Aug' in Aug' gegenüberstehe, dann werde sich alles so mit einmal geben? Das ist Ihr Hintergedanke.

Thomas.

Es is zwar g'wöhnlich nix hinter meine Gedanken, aber wenn doch amal was dahinter is, so laßt sich das leicht erraten, wie Sie eb'n bemerkt haben dürften. Ja, liebe Frau Schwägerin, ob Sie sich mit oder ohne Spektakel mit 'm Arthur ausföhnen, das kann mir ganz gleich sein, daß Sie's aber thun werd'n, das glaub' ich, weil ich anderseits nit glauben kann, daß von zwei Leuten, die nah'zu zwanzig Jahr' miteinander leben und obendrein so a Vögerl, das noch nicht ganz flügge is, im Nest haben, daß, sag' ich, von zwei solchen Leuten eins das andere in der Not verlassen könnt'. Ich kann mir nit denken, Frau Schwägerin, daß

Digitized by Google

Sie das gerecht und billig finden, daß mein Bruder, weil er sein' Kopf verloren hat, auch Ihr Herz verlieren soll?! Sehn Sie, ich weiß es nit, ob ihm nit in den Räumen da seine Familie vielleicht auch nur wie das vornehmste, kostbarste Pracht- und Prunkstück vorg'kommen is, aber das weiß ich, daß sie ihm jetzt im Unglück eine Notwendigkeit geworden, nach der er von ganzem Herzen verlangt, und das weiß ich auch, Frau Schwägerin, daß Sie ihn nicht mehr als den Mann treffen, (lachend) „rücksichtslos wie er war" — Sie werden einen sehr dasigen Herrn finden, und wenn Sie auf den gerade jetzt, wo er zwischen Furcht und Hoffnung schwankt, die Verzeihung, das Mitleid, die Freundschaft, Nachsicht, Liebe, — und wie alle diese weiblichen Großmüten heißen — aufhäufen, so wird er Ihnen darunter so sauber eingehn und so klein werden, daß Sie ihn kommod in die Taschen stecken können — und diese einzige Gelegenheit, die vielleicht nie wiederkehrt — die sollten wir nit ausnutzen? — Was? — Han? Na!*) — Gelten S'! — Kommen S', Frau Schwägerin! (Während er Herminen den Arm reicht, fällt der Zwischenvorhang.)

Verwandlung.

Dekoration wie in der Verwandlung des zweiten Aktes. — Die Drehbank, mit dem nun geschmückten Christbaum darauf, steht im Alkoven hinter der spanischen Wand, über welche aber das Bäumchen zur Hälfte hinausragt. In der Mitte steht ein größerer (Auszug-) Tisch mit Tuch, Gedecken und Gläsern; eine Lampe mit Schirm darüber läßt das Zimmer in einem Halbdunkel; durch die offenstehende Küchenthüre dringt heller Schein vom Herdfeuer und dem Lichte einer offenen Lampe mit Reflektor.

Achte Scene.

Doktor Hammer, Fähnlein sitzen bei Tisch einander gegenüber, ersterer rechts, der andere links. Ab und zu **alte Hammer** aus der Küche, **Florian** von links.

Hammer.

Sie sind schweigsam, Fähnlein.

---

*) Na = nein.

Digitized by Google

Fähnlein.

Ach, Herr Doktor, Sie scheinen ja auch nicht gesprächig zu sein!

Hammer.

Ich befinde mich in einer peinigenden Unruhe.

Fähnlein.

Ja — darin will ich Sie denn doch nicht stören.

Alte Hammer (aus der Küche).

Jesses, na, jetzt könnten S' aber doch schon kommen! Es is alles fertig. Ich muß eins ums andere wieder vom Herd wegrucken und weiß nit wohin damit. (Sie öffnet die Thüre links und ruft hinaus.) Florian! (Schließt die Thüre und wendet sich gegen Doktor Hammer.) Na, siehst es, Arthur, jetzt kommt's halt doch auf mei' Reden h'naus. Warum hast 'n Thomas hinschicken müssen?

Florian (von links eintretend).

Hab'n S' g'ruft, Madam' Hammer?

Alte Hammer.

Is no nix z' sehn?

Florian.

Na!

Alte Hammer.

Na, dann gehen S' nur und schau'n S' wieder fleißig.

Florian.

Ich werd' mer doch nit nachsagen lassen, daß ich mit dö Augen faulenz'. (Ab.)

Alte Hammer (wieder zu Doktor Hammer gewendet).

Dein Bruder hat nie was anders an'geb'n, wie Dummheiten, wirst sehn, er hat a da wieder eine g'macht. (Ab in die Küche.)

Hammer.

Wir bleiben also beisammen, Fähnlein.

Digitized by Google

Fähnlein.

Ach, das ist mir ein großer Trost.

Hammer.

Wir werden uns für den Anfang recht klein einrichten müssen.

Fähnlein.

Pah, klein ist nett und ich bin ja auch ein alter Mann, der für ein größeres Geschäft bald nimmer zu brauchen sein wird.

Hammer.

Fähnlein — meine Frau hat sehr angegriffen ausgesehen?

Fähnlein.

Ach ja, die arme Gnädige.

Hammer.

Und das Mädchen?

Fähnlein.

Wie denn nicht!?

Hammer (für sich).

Will's Gott, so mach' ich sie das alles bald vergessen.

Alte Hammer (aus der Küche).

Du lieber Himmel! Das dauert ewig lang. Wann s' kommen, so müssen s' ja doch schon bald da sein. (Wie oben.) Florian! Wann ich nur auf mein' Will'n b'standen hätt' und wir wären selber h'neing'fahr'n!

Florian (eintretend).

Hab'n S' wieder g'ruft?

Alte Hammer.

Rührt sich no nix?

Florian.

Aber na! Schau'n S', Madam' Hammer, heut, wo der Herr Doktor zugeg'n is und dös das Gastzimmer vorstellt, kann ich respektshalber und der bessern Ventilation weg'n

Digitized by Google

herin nit raucken, und wann ich dö Pfeifen draußt wegleg', so oft ich h'reingeh', geht sie aus. Muß das sein?

Alte Hammer.

Also, da schau'n S' nur wieder zun Dazuschau'n, aber wie S' was sehn, kommen S' gleich!

Florian.

Dös schon, nur müssen Sö nit verlangen, daß ich gleich was siech, wo nix z' sehn is. (Ab.)

Alte Hammer (zu Doktor Hammer).

Hätt'st du mir g'folgt, wär'n mir nur selber hin, so wußten wir jetzt, wie wir dran sein, hätten uns dö ganze Warterei erspart und brauchten nit in Angst und Sorg' zu sein. (Ab in die Küche.)

Hammer.

Wie wär's, Fähnlein, wenn ich mich als Rechtsanwalt für Arme etablierte?

Fähnlein.

Hm, Herr Doktor, ein Armen-Advokat bleibt meist ein armer Advokat.

Hammer (mit Bitterkeit).

Es fiel mir nur bei, weil ich da die Erfahrungen verwerten könnte, die ich in anderen Gesellschaftskreisen gemacht habe. Es hätte einen Reiz, den wehrlosen Armen vor der brutalen Genußsucht der Besitzenden, die ihn plündern, aussaugen, verderben will, zu schützen und lüsternen Schelmen ihr Opfer zu entreißen.

Fähnlein.

Warum wollen Sie das ausschließlich betreiben? Ab und zu findet sich ja Gelegenheit zu einem solchen persönlichen Racheakt.

Hammer (betroffen).

O, Sie mißverstehen mich, Fähnlein.

Digitized by Google

Fähnlein (verneigt sich).

Dann entschuldigen, Herr Doktor.

Hammer.

Ich meinte nur, es wäre das gar kein zu verachtendes Geschäft, man könnte sich immerhin dabei ernähren und wenn auch sonst nichts, doch einen guten Namen hinterlassen.

Fähnlein.

Ja, ja, das ist auch etwas — aber wenig.

Hammer (für sich).

Ich hätte den nicht zu vererben gehabt! (Laut.) Fähnlein, Sie haben die Meinen klagen gehört, was sagten die?

Fähnlein.

Du lieber Gott, die Damen sprachen nicht viel, sie weinten häufiger und höflicherweise konnte ich auch nicht anders und habe mich dabei beteiligt, nur der junge Mensch, der Schrauber, war von einer so aufdringlichen Tröstlichkeit, daß er mir zuletzt ganz unangenehm wurde.

Alte Hammer (aus der Küche).

Na, jetzt halt' ich's aber nimmer aus! Der Thomas kommt auch nit z'ruck! Da muß was g'schehn sein! (Wie die früheren Male.) Florian! — Da bleibt nix über, Arthur, wir müssen wem hinschicken.

Hammer (erhebt sich).

Sie könnten doch sehen, Mutter, wie ich die Aufregung in mir niederkämpfe, und da jagen Sie mich über Hals und Kopf in selbe hinein!

Fähnlein (ist zugleich mit Hammer aufgestanden).

Ganz unbehaglich!

Florian (eintretend).

Sie können Ihnen halt 's Rufen net abg'wöhnen.

Alte Hammer.

Jetzt müssen S' ja doch amal was g'sehn hab'n?!

Digitized by Google

Florian.

Aber, Madam' Hammer!

Alte Hammer.

Zu was stehen S' denn nachher draußt, wenn S' nix sehn?!

Florian (gekränkt).

Kann ich s' denn herzaubern? Das geht jetzt schon über d'Fragerei, wie s' im Büchel vom Blaubart beschrieb'n is: „Schwester, siehst du noch nichts?" — Sie können Ihnen doch denken, wann ich nit kumm', so kummt nix, und wann was kummt, so kumm' i! Und dann ein' da vor 'n Leuten herstell'n, als ob mer ein' Komfortäfl von einer Scheibtruchen nit z' unterscheiden wußt' — muß das sein? (Brummend ab.)

Alte Hammer (zu Hammer).

Da hast's gehört, wie ich mich mit 'n eigenen Leuten ereifer', dö ganz unschuldigerweis' dazukommen, und da red du mir dann noch von deiner Aufregung! Denk du an dein' arme Frau. Glaubst etwa — nach all dem, was ihr von gestern auf heut widerfahren is — wird dö von Eisen sein?! Die hat sicher ein' Anfall g'habt und muß liegen.

Hammer.

Um Gottes willen!

Fähnlein.

Lieber Herr Doktor, das sieht oft schlimmer aus, das geht vorüber. Da spielt so vieles mit — Nerven, Launen, Krämpfe — beim Weib — o Gott!

Alte Hammer.

Sö haben's notwendig. Auch so a alter Hagestolz, weiß 'n Teufel vom Weib und red't per „o Gott" davon.

Digitized by Google

Neunte Scene.

Vorige, dann Florian, Thomas und Schrauber.

Thomas (außen).

Kommen S' nur, Frau Schwägerin und Fräul'n Nichte.

Alte Hammer.

Jesses, da is er ja, der Thomas!

Thomas (steckt den Kopf zur Thüre herein).

Frau Mutter, g'schwind kommen S' heraus! (Verschwindet wieder.)

Alte Hammer.

Gott sei Dank, weil S' nur amal da sein!

Florian (eintretend).

Dö sein da!

Alte Hammer.

Dazu hab' ich Ihnen 'braucht. Jetzt hab' ich nit amal Zeit, 's Kuchelfürta wegz'leg'n. (Schiebt ihn zur Seite und eilt linksab.)

Florian (ihr nachfolgend).

Aber ich bin ja schmählich hintergangen worden, statt in ein' Kompfortäfl kommen dö in zwei. (Ab.)

Hammer (faßt Fähnleins Hand).

Sie sind da? (Schüttelt und drückt ihm kräftig die Hand.)

Fähnlein (aufschreiend).

Ja!! — Sie sind da!

Thomas (mit Schrauber eintretend).

Da is der Bruder. Grüß dich Gott, Arthur!

Hammer.

Ich grüße dich! Ich danke dir vielmals! Aber, wo bleiben sie?

Thomas (wechselt unter der Rede den Frack mit einer Hausjacke).

Mein lieber Bruder, jetzt sein s' einmal da und werden dir nit mehr davonlaufen. Sie hierher zu bringen, war eine

Digitized by Google

Viechsarbeit, und ich sag' dir nur, für solche strapaziöse Kommissionen such dir künftig ein' andern. Doch das Tagwerk is glorreich vollbracht, jetzt wird der Christbaum anzunden. (Er verschwindet hinter der spanischen Wand, über welcher er aber sogleich wieder sichtbar wird und die Kerzchen oben am Gipfel des Bäumchens anzuzünden beginnt.)

Hammer (wendet sich gegen Schrauber).

Lieber Schrauber, wenn Sie sich halten ließen, bediente ich mich gerne noch ihrer jungen Kraft.

Schrauber.

Sie machen mich glücklich!

Hammer.

Sie sind allzu bescheiden.

Schrauber.

Ach, Sie wissen nicht, Herr Doktor, wie teuer mir Ihre Familie geworden ist.

Thomas.

Herr von Schrauber, gehn S', helfen S' mit, sonst werd' ich nit fertig, bis d'Damen kommen.

Schrauber.

Mit Vergnügen, Herr Onkel! (Verschwindet hinter der Wand.)

Hammer.

Ihr kennt euch?

Thomas.

Na ob, wir hätten ja heut bald g'rauft! (Hinuntersprechend.) Trenzen S' nit alles mit Wachs an.

Hammer.

Thomas!

Thomas.

Jetzt gib a Ruh' und schau nit alleweil her. (Verschwindet herabsteigend.)

Hammer.

Was machen sie so lange?

Digitized by Google